



DIÖZESE  
INNSBRUCK

# Digitales Archiv

## Priesterjubiläen; Ordensjubiläen

### Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.39

---

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

Jubiläum (40 Jahre Orden, 80 Lebensjahre) Sr. M. Luise Unterweger, HerzJesus-Basilika Hall, 30. Juni 2001, 10,30

## Die leisen Brunnen der Kirche

Vor ein paar Tagen bin ich droben im Bergwald gewandert, auf ziemlich einsamen Weg. Es war ein heißer Tag. Plötzlich hab ich ein Plätschern vernommen und bin dem murmelnden Ton nachgegangen - und da war die kleine Quelle mit dem wunderbaren kalten, klaren Wasser. Ich hab mich hingesetzt und habe dort gerastet. Und wenn man da in der Stille diesem Wasser zuschaut, wie es unermüdlich über die Steinplätschert und dann dem Tal zu wandert, dann kommt man ins Sinnieren. Dann denkt man daran, daß dieses kleine Wunder ohne Unterbrechung strömt, Tage und Nächte, Monate, Jahre, Jahrzehnte. Und es kommt einem zum Bewußtsein, daß dieses Rinnsal in den größeren Bach rinnt, und dieser in den Fluß, und der in den Strom und dieser schließlich ins unendliche Meer. Und so bekommt der unscheinbare Wasserstrahl aus dem Felsen plötzlich so etwas wie eine stille Größe, es mumelt und plätschert in ihm sozusagen ein Stück Ewigkeit mit.

Ihr könnt Euch denken, warum ich diese Betrachtung mit diesem kleinen Erlebnis beginne. Ich habe bei unzähligen Jubiläen reden müssen, bei Priestern und Bischöfen, Kindergärtnerinnen und Professoren, Lehrerinnen und Gemeindeärzten. Aber da ist es ja immer so, daß diese Leben in der Öffentlichkeit abgelaufen sind, Unzählige haben das Wirken, die Werke, die Leistungen und Verdienste und alle guten und bewunderungswürdigen Taten gesehen. Solche Lebensschicksale und Lebensläufe sind keine verborgenen Quellen in der Waldeinsamkeit, sondern Springbrunnen, Fontänen, kreisende Beregnungsanlagen, die die Wiesen, Felder und Obstgärten der Gesellschaft allen sichtbar befruchtet haben.

Bei diesem Jubiläum ist es anders. In diesem Hause in dieser Kirche ist es überhaupt etwas anders. Hier läuft das Leben ein bißchen gegen den Trend der Zeit. Hier gibt es keine Leistungsbilanzen und spektakuläre Initiativen, keine Ehrenbürgerschaften und Ehrenzeichen, eigentlich keine Meßbaren, registrierbaren Aktivitäten, wie sie die Jestrreden sonst füllen. Hier kann man nicht auf Tausende Betreute, auf Vorträge, Reden, Bücher, Bauten, Gründungen und sichtbare Aktivitäten hinweisen.

Bei diesem Jubiläum laufen die Uhren anders. Hier ist es wirklich so, daß man auf dem heißen Wanderweg des Lebens auf die leise Quelle im Abseits stößt, auf den Brunnen im Wald, der rinnt und rinnt in Tausenden Tagen und Nächten des Gebets und der Hingabe, eine Quelle, die rinnt und rinnt und sozusagen keine Ahnung davon hat, wieviele Blumen, Sträucher und Bäume weiter unten von ihr zehren, wieviele Durstige sie trinkt und daß ihre Wasser über weite Wege des Segens bis in die Ewigkeit fließen.

Man muß dieses Jubiläum einer 80jährigen Schwester, die hier ein Menschenalter gebetet hat und das Geheimnis aller Geheimnisse, den Herrn in der Eucharistie verehrt hat, wirklich dazu benutzen um einmal darauf hinzuweisen, daß das Reich Gottes nicht primär aus sichtbarer Leistung, sondern zuallererst aus Glaube und Liebe besteht, aus dem dann alle andere kommt. Man muß ein Jubiläum bei den Töchtern der Anbetung dazu benutzen, sich darüber klarzuwerden, daß das Walten der Gnade am Beginn alles Guten steht, und man muß das tun, weil unsere Zeit und unsere heutige Lebensform ganz auf Effizienz und sichtbaren Erfolg orientiert ist und weil diese Mentalität manchmal auch auf die Kirche abfährt. Es ist ein Gebot der Stunde, auf die tiefe Sinnhaftigkeit solcher Orden hinzuweisen, die die leisen Quellen in der Waldeinsamkeit darstellen, abseits der lauten Straßen. Wenn ich das hier versuche zu akzentuieren, dann habe ich ja eine große Unterstützung im eben gelesenen Evangelium. In der Begegnung mit Martha und Maria versucht Jesus, diesen Akzent aufzuzeigen, sicher ohne die Leistung der Martha herabsetzen zu wollen, die ja auch nötig war. Aber er sagt eindeutig: Maria sorgt sich um das Größere, das Entscheidendere, Maria verweilt bei der Quelle.

Darum bin ich allen , die sich um dieses leise Jubiläum bemüht haben , dankbar. Das Leben einer Anbetungsschwester ist alles andere als mühelos - vor allem aber ist es verborgen . Aber es ist auch richtig , daß einmal die Kostbarkeit und der Wert eines beschaulichen Lebens herausgestellt wird . Darum danke ich dem Kloster und der klösterlichen Gemeinschaft für diese Stunde , ich danke den Angehörigen , die sich um das Fest bemüht haben , ich danke allen , die gekommen sind um sich mitzufreuen und mitzufeiern .

Jesus hat einmal gesagt , man solle in seiner Kammer im verborgenen beten, wo es niemand sieht . Aber er hat andererseits in diesem Evangelium auch das Licht , will sagen die stille Maria , auf eine Scheffel gestellt . Die Hörerin seiner Botschaft ist auf diese Weise in die Jahrtausende der Geschichte des Christentums eingegangen. Und wir dürfen uns freuen , daß neben der tätigen Martha auch die horchende und betende Maria auch heute , hier in diesem heiligen Ort , hier in dieser dankbar jubilierenden Schwester und in ihren Mitschwestern sozusagen eine Neuauflage gefunden hat . Hier ahnen wir etwas von der stillen Größe der leisen Quellen in der Waldeinsamkeit.

26.8.1978 Hall i. T., Profeß Sr. M. Theresia

Bild Vor einiger Zeit ist mir eine Profographie in die Hände gefallen, die ein wenig das bildlich ausdrückt, was hier und jetzt in dieser Kirche geschieht: Ein Mädchen sitzt im Vordergrund, auf einem hohen Übergang in den Bergen, und schaut hinaus über ein Tal, in dem die Nebel liegen, und in der Ferne ragt aus den Wolken ein strahlend-weißer Berg auf. Das alles trifft hier zu: Es ist eine Stunde stillen Verweilens, eine Stunde der Entscheidung für den endgültigen Lebensweg, und da ist das Nebeltal der Zukunft, die uns immervorgelassen ist, und da ist der leuchtend-weiße Berg, der in die Ewigkeit ragt.

Blick zurück Es so sehr der Blick des jungen Menschen nach vorne geht, ist es vielleicht doch gut, in einem solchen Augenblick noch einmal zurückzuschauen, in die Täler der Kindheit und Jugend, in die mühsamen Schuttkare des Aufstiegs, der Menschen zu gedenken, Eltern, Verwandte Freunde, die einem begegnet sind und denen man so viel verdankt. Und es kann sein, daß aus diesem Blick zurück so etwas wie eine Welle von Dankbarkeit und Vertrauen wächst: Wie hast Du mich geführt! Und vielleicht kommt aus diesem Blick die Überzeugung die dem reifen Menschen immer einleuchtender wird - daß letztlich alles Gnade ist. Daß so vieles anders hätte kommen können, und daß im letzten die Weichen unserer Bahnen von der gütigen Vorkehrung gestellt werden. Und es ist gut, in einer Stunde wie dieser überwältigt zu sein vom Gefühl der Geborgenheit und des Gehaltenseins.

Entscheidung Und dieser Augenblick ist die Stunde der Entscheidung, einer Entscheidung für immer. In einem modernen Theaterstück des des am. Autors Miller sagt ein junger Mann eine Wort, das für unsere junge Generation vielleicht recht typisch ist: Er sagt: Ich krieg einfach nichts in den Griff, Mutter. Ich bring es einfach nicht fertig, mich für eine Form des Lebens ganz zu entscheiden. Ich brings nicht fertig. Das scheint ein ganz großes Problem zu werden, die Flucht vor Bindenden Entscheidungen. Hier liegt eine Wurzel der schwindenden Priester- und Ordensberufe. (Wie mir ein Bischof in der Schweiz vor einiger Zeit geschrieben hat: Es gibt heute so viele gute Impulse, so viele Ansätze, von Taize bis Rocca, von sozialem Einsatz bis zur ~~Meditation~~ Meditation - aber das alles verinnt und verfließt, wenn es niemanden gibt, der sich durch Gelübde oder Weihe binden will..... Es wird dies viele Gründe haben, - das verwirrende, tausendfältige Angebot unserer Zeit, die Angst, irgendwo ein wenig Glück oder Erfülltheit zu verlieren, der Momentanismus unserer Zeit - daß man doch dem Augenblick lebt, dem bloßen Jetzt und dabei vergessen wir eine Tugend, die Thomas v. Aquin so schön formuliert hat: Die Magnanimitas, die Gespanntheit des Geistes auf die großen Dingen, den Blick über die Wolken hin auf den strahlenden Berg. Eine feierliche Profeß ist die Absage an den zu tiefst heidnischen Momentanismus unserer Zeit: Lebe dem Augenblick, ergreif das Jetzt, binde dich nicht und halte dir immer alles offen, mach alles auf Widerruf..... Diese Haltung sucht die Lebens-erfüllung und findet sie gerade nicht. Weil das Sinnerlebnis mit großen Zielen verbunden ist, denen zu liebe man verzichtet.

Und hier kommen wir - wen ich so sagen darf - zum eigentlichen Intimbereich dieser Stunde: Der Blick des Mädchens auf den den leuchtenden Berg am Horizont, der über alle Wolken ragt:

Christus Es handelt sich im letzten bei einer Profeß nicht einfach um die Verpflichtung eines Menschen auf Regeln, Gesetze und Paragraphen.. Das mag auch alles notwendig sein. Aber der Mensch ist nun einmal so gebaut, daß er Lasten nur jemandem zu liebe auf sich nimmt. Das Kind folgt der Mutti zu liebe, die Schülerin lern der Lehrerin zu liebe, der junge Verliebte spart dem Mädchen zu liebe, die Mutter verzichtet dem Kind zu liebe, Der gute Lehrer bereitet sich dem Kind zu liebe vor - so ist der Mensch - nicht Gesetze bewegen uns, sondern Personen. Das Versprechen, daß die junge Schwester ablegt, ist nur ~~zu~~ möglich Christus zu liebe. Die Geschichte eines Ordenslebens muß immer zu tiefst eine Liebesgeschichte bleiben.

Hoheslied In der Heiligen Schrift gibt es ein Buch, das diese intimste Seite der Beziehung von Gott und der Seele aufschlägt: Das Schir-ha-Schirim, das Lied der Lieder: Stark wie der Tod ist die Liebe, die ~~kann~~ können die Wasser nicht löschen und die Ströme nicht überfluten...

Armut Der Weg, der ins Nebeltal hinunterführt, ist ein wenig schmal und steil: Sie geloben drei Dinge für das zukünftige Leben: Armut, Keuschheit und Gehorsam. Aber eigentlich ist es nur ein Gelübde: Die Armut, die beiden anderen sind Teil der evangelischen Armut.

Rucksack Wie soll ich das vergleichen? Vor vielen Jahren mußte ich einmal als Soldat den Rucksack packen, für einen Marsch von 3500 km. Wir ~~haben~~ haben uns damals jedes Gramm überlegt. Die letzten kleinsten Bequemlichkeiten wurden weggeworfen, nur das Notwendigste behalten. Das ist der Sinn der christlichen Armut: Alles unnötige Gepäck wird abgestreift, man reist mit leichtem Rucksack durch die Welt. Der Mensch der Wohlstandsgesellschaft, der "Welt in Watte", reist mit unzähligen Hutschachteln, Koffern ~~und~~, Anhängern und Möbelwagen... Es gibt heute so viele große Denker unserer Zeit, die zum Verzicht aufrufen, zur freiwilligen Einschränkung, zum einfacheren Leben, um des Menschen und der Welt willen. Aber das ist es eben: Diese Einschränkung kann der Mensch nur auf sich nehmen wenn ein innerer Reichtum aufbricht. In diesem Augenblick tritt vor mein Augen jenes winzige Gärtlein in S. Damiano in Assisi, mit dem Blick hinaus über die umbrische Ebene, jener armselige Fleck Erde, von dem aus der heilige Franziskus seinen Sonnengesang hinausgejubelt hat. Er ist heute wirklich "der unverbrauchte Heilige", sein Appell ist so zeitgemäß wie eh und je. Die Erneuerung der Kirche wird nicht aus den dicken theologischen ~~Polianen~~ Polianen kommen, die heute geschrieben werden, ~~sondern~~ und nicht aus den Resolutionen und Beschlüssen, sondern letztlich von Menschen, die den Weg des Franz von Assisi gehen, ~~den~~ den Weg der Schlichtheit, der Armut und der Fröhlichkeit.

Wegweiser Wenn sich ein junger Mensch feierlich entschließt, diesen Weg zu gehen ist das für uns alle bedeutungsvoll. Die Funktion von Ordensmann und Ordensfrau in unserer Zeit ist immer auch die des Wegweisers. Ein Wegweiser steht - bescheiden - am Rand der Straße, aber er gibt doch die Richtung an. Er muß geradestehen, sonst weist er falsch, er muß aus einem guten Holz sein, sonst fällt er um. Er muß verständlich und lesbar sein, sonst taugt er nicht. Er zeigt nicht auf sich, sondern auf den anderen. Diese guten Wegweiser sind im Dschungel unserer Zeit wichtig geworden, und wir wollen beten, daß unsere junge Schwester ein solcher immer sei.

~~Vielleicht~~ Wir wünschen üblicherweise bei feierlichen Augenblicken Glück. Vielleicht beschleicht auch manchen von den nahestehenden Menschen die Sorge: Wird sie glücklich sein? Gibt es nicht in den geistlichen Berufen so etwas wie eine schleichende Krise? Mit dem Glück ist es etwa eigenartiges. Am glücklichsten sind meistens die Menschen, die um eigene Glück nicht sonderlich besorgt sind, die sich mehr um Glück der anderen kümmern. Und vielleicht darf ich dazu noch sagen: Die Glücklichen reden nicht so laut wie die Frustrierten. Aber hier und heute darf ich doch sagen: Es sind sicher viele hier, ~~die~~ ob Mitschwestern oder Priester, ganz gleich, ob sie im Reiche Gottes gepflegt oder gelehrt, gewaschen oder gekocht, gepredigt oder Bücher geschrieben haben, und die aus vollem Herzen sagen können: Es hat mich nie gereut. Und das möchten wir unserer jungen Schwester wünschen: Wenn sie die letzten Schritte einmal hinauf tut zu dem strahlenden Berg am Horizont, zu ihrem Christus, daß sie dann sagen kann: Es hat mich nie gereut.

Meran , Herz-Jesusunntag 1979 , Pfarre M. Hämmerlfahrt  
Messe (Palestrina) mit PÄDAK - Chor

Wenn heute , am HJ Sonntag der Chor der PÄDAK v. Innsbruck ~~ein~~ dieser Gemeinde seinen musikalischen Gruß mit der Palestrinamesse bringt , dann sins sich alle Mitfeiernde, Singende und Hörende , bewußt , daß die Musik im heiligen Raum eine dienende Rolle hat. Sie ist nie um ihrer selbst willen da. . Sie darf niemals nur ein Konzert der Kehlen und der Instrumente sein , sie muß ein Zusammenklingen der Herzen bilden . Und das Herz des Musizierenden und des Hörenden soll durchbebet werden von der Ehrfurcht , soll hingetragen werden zum Geheimnis , soll ein Fenster öffnen in das Unsagbare , so wie man von der Schreibmaschine oder dem Arbeitsplatz aufschaut , das Fenster öffnet und über allen Dunst und Lärm auf die Berge schaut . Die Musik dient dem Geheimnis.

Musik in der heiligen Messe dient aber dem Geheimnis der ~~Geheimnisse~~ Geheimnisse, ~~dem~~ und das ist J e s u s C h r i s t u s . Und wenn uns auch die Sprache der Töne oft mehr sagen kann als die lange Worte eines Predigers , so möchte ich doch in knapper Weise auf dieses Geheimnis dieses Sonntags zu sprechen kommen :

Als die Verehrung des Heiligsten Herzens Jesu vor 200 Jahren hierzulande beim Volke aufkam , war das keineswegs nur irgendeine barocke Frömmigkeitsform , eine Andachtsweise, wie sie nun einmal nach Kultur und Geschmack der Zeit kommen und gehen . Nein ~~es war kein~~ , die Herz-Jesu -Verehrung traf mitten in das zentrale Problem der damaligen Zeit. In ihr war wirklich so etwas wie die "Schwingen des Heiligen Geistes" zu spüren . Warum ? Damals zog die Aufklärung durch Europa. Eine Zeit, in der man fasziniert war von den Möglichkeiten des menschlichen Verstandes. Dabei hat sie viel Gutes gebracht . Sie hat Fortschritt in Bildung , Schule, Recht und Freiheit gebracht. Sie ist mit manchem dummen Aberglauben abgefahren . Aber eines hat diese selbstsichere , ~~nicht~~ zum Hochmut neigende Vernunft des Menschen nicht bewältigt : Das Geheimnis , vor allem das Geheimnis Christi , der Gott und Mensch ist . Es ging nach dem Grundsatz : Was ich nicht verstehe, kann nicht sein. Und so wurde Christus abgelehnt . Die HJ-Verehrung war die Antwort Das J a zu Christus. So war es damals .

Wir haben heute eine zweite Welle der Aufklärung hinter uns. Der menschliche Geist , hat - das muß man zugeben - ungeheuer ausgeholt in den vergangenen hundert Jahre. Er hat die Sterne vom Himmel geholt. Er hat die Welt verändert, er hat die Beherrschung der Naturkräfte gebracht, unglaubliche Fortschritte der Wissenschaft - aber gleichzeitig ist in unserer Zeit ein Wort der Schrift wahr geworden : Was nützt es dem Menschen , wenn er die ganze Welt gewinnt , aber an seiner Seele Schaden ~~er~~ leidet ? Daß wir an der Seele Schaden leiden , dazu nicken viele tausend Seelenärzte , Psychotherapeuten , , Sozialhelfer , Lehrer Erzieher . Einer der großen Psychotherapeuten unserer Zeit hat einmal gesagt : Der Mensch von heute brauche das tröstende Geheimnis , Wissen , Macht , Standard allein genügen nicht. Und damit sind wir bei unserem heiligen Glauben , bei dem was wir hier mitsammen feiern : Das Geheimnis der Geheimnisse , Jesus Christus , in dem der unendliche ewige Gott in brüderlicher Weise zu uns kommt.

Ihm gilt unser Hören und Singen , unser Beten und Opfern . Amen

Herr und Geheimnis:

~~In der Mitte unserer Zeit~~

~~Die~~ Die Botschaft zum Fest des heiligen Marien <sup>gottesmutterlichen</sup> ~~fest~~  
In der Mitte der Welt pulst ein Liebesherz ~~fest~~

und ein Appell: Mehr Herr. Mehr Verantwortung, mehr Vertrauen  
der: Beispiel: G. Lenz eines Gottesboten  
Wahrheit:  
Nachbarn helfen. Papst mit Herz, Apostel  
mit Herz, Lehrer mit Herz, Seelsorger mit Herz.

1) Das ist ein Mythenreich, eine Glaubenswelt, ein Glaube.  
geheimnis. Eine tröstliche Wahrheit. Eine Erleuchtung.  
Charmant: so schön wie ein Edelstein, ein Stein, der  
auch glänzt hat. Besonders dann, wenn solch ein Stein  
wird.

Es gibt es viel fröhlicher in der Welt.  
In der Mitte der Welt ist nicht ein Stück ~~Wahrheit~~  
sondern ein Naturgesetz

Ein bekenntnislose Wahrheit.  
Und es pulst trotz einer Dornenkrone. Die Welt hat auch ein  
großartiges Sein. Das Herz des Menschen ist stark als das  
aller.

2) Das ist ein Appell: für mehr Herz. Mit einander, Empfindung,  
vermögen. Die ständige Temperatur d.d. Zusammengehörigkeit.  
In der Mitte stehen die Gefühle füreinander.  
Beispiel: Herzgeheimnis. Die Kinder abzusuchen.  
Schonmal nach Menschen mit Herz. Die hat die  
Grenze unsere Kirche in Mitteleuropa ist so sehr stark gestärkt  
und geliebt worden, sie hat die Welt in Dürren u. w. Arbeit.  
Vielleicht hat sich ein solches Papst gescheit, damit  
das Herz, das ja ein Orden starker unter Grund, Erkenntnis,  
Gemeinschaft, einig, Frauen, ergreifen.

In der Mitte der Welt pulst ein heiliges Herz  
Vielleicht ein kleines Gebet, ein beständiges Gebet, wenn du dich  
der D. A. B. Jesus Christus dem Heiligen Maria schenkest.

Mariane Bacher 40 Jahre  
früher  
früher N. Hedemager  
organisiert.

Pfingstsonntag , 25.5.1980 , Jubiläum Hofrat Cons. Dr. Georg Schuchter  
Silz , 9,00 h

Die Pfarrgemeinde Silz feiert heute zwei Jubiläen.

Das eine ist der Erinnerungstag eines Priesters , der hier in dieser Kirche vor 40 Jahren seinen Weg begonnen hat. Bei einigen , die hier sind ( und ich darf mich dazurechnen ) wird vielleicht noch die Erinnerung an die Begrüßungsstunde auftauchen , in der die Nachmittagssonne durch die Fenster gefallen ist und eine Schola von jungen Theologen hier im Presbyterium gesungen hat : "Stark wie der Tod ist die Liebe , ihr Licht ist wie Leuchten des Feuers , das können die Wasser nicht löschen und die Ströme nicht überfluten ... " Inzwischen sind die Jahrzehnte darübergegangen , Jahre rastloser Arbeit in Seelsorge , Erziehung und Schule , Jahre des stillen Dienens an einer zukünftigen Generation , - und die Melodie und der Text der Ouvertüre von ~~Wagner~~ damals darf heute ungebrochen und als dankerfüllter Jubel über alle Wasser und Ströme der Zeit , die hellen und die dunklen , die klaren und die trüben , im Herzen unseres Jubilars aufsteigen : Stark wie der Tod ist die Liebe.

Das zweite Jubiläum , das wir heute feiern , bewegt sich in ganz anderen Dimensionen . Wenn wir - wie es heute allgemein getan wird , - das Jahr 30 als das Todesjahr Jesu annehmen , dann feiert heute am Pfingstsonntag 1980 unsere heilige Kirche ihren tausendneinhundertfünftzigsten Geburtstag. Und das ist auch der Mühe wert, den Atem anzuhalten .

Jubiläen haben aber immer ~~nicht~~ <sup>bei</sup> aller Festlichkeit auch ~~immer~~ etwas von der Atmosphäre des Herbstabends , einen Hauch von Nostalgie , vom Blick zurück , vom Silberstreifen im Haar und vom Alterwerden . Und darum muß ich ein Thema anschlagen , das unseren Jubilar , uns alle und unsere alte Kirche ~~xxx~~ angeht - es ist die Frage nach dem J u n g s e i n und J u n g b l e i b e n .

Das ist eine geheimnisvolle Sache.

Jugendlichkeit ist beim Menschen nämlich keineswegs nur eine Frage der Biologie : Der Gelenkigkeit, des Zellenzustandes, der Hautfalten und der Haarfarbe . Es gibt manchmal jugendliche Greise und altgewordene Jugendliche . Bei manchen schaut mit 70 noch ein Jungsein aus den Augen und manche sind mit 20 alte Krieger. In unserer Gesellschaft ist das frühe Altwerden hier und da wie eine Seuche : Es gibt so etwas wie die Verdüsterung der seelischen Landschaft , es gibt die Depression als ständig steigende Zeiterscheinung . Und es ist merkwürdig , daß gerade eine Zeit des Wohlstands derartige frühzeitige Alterserscheinungen hervorbringt . Vor ~~25 Jahren~~ <sup>vor</sup> einem Vierteljahrhundert wurde in Frankreich der Roman geschrieben : Bonjour tristesse , guten Tag, Traurigkeit .... Man könnte das Wort als Titel über eine Epoche schreiben . Manchmal werden wir alle von dieser tristen Welle erfaßt , auch wir in der Kirche . Manchmal mag eine traurige oder belastete Kindheit , manchmal eine angeborenen Anlage , manchmal mögen besondere Lebensumstände eine Rolle spielen für den Verlust des inneren Jungseins . Aber in vielen Fällen ist es wirklich eine Frage der Einstellung . Die inneren Jugendlichkeit, das Jungbleiben des Herzens hängt doch von der Grundstimmung eines großen J a in der Seele ab . J a zum Leben , J a zu sich selbst , J a zu den andern , J a zur Lebensaufgabe , J a auch zu manchen Lasten , die da kommen . Das tiefe J a macht jung , das müde N e i n macht alt. Die Bereitschaft , über das Schöne zu staunen , das Gute zu sehen , beim Positiven mitzutun , die Aufgabe anzupacken - das macht jung . Das Bedürfnis , über/ all zu kritisieren , hinter/ alles Fragezeichen zu stellen , an jedem Appell vorbeizuhören , über Zustände zu jammern , gegen alles Mögliche zu protestieren und sich vor jeder Mitarbeit zu drücken , die Neigung , sich alles zu genehmigen und alle Zäune und Gebote umzureißen - das alles macht alt. Das Leben bekommt das Vorzeichen des Nein .

Aber woher nimmt man die Kraft für das J a ? Ich glaube , aus dem letzten Horizont . Und darauf müssen wir alle vor allem achten - daß aus unserer Seele nicht die tragenden Horizonte verschwinden . Es geht uns heute so , wie dem Photographen , der die Optik des Apparates auf ganz nah dreht : damit verschwinden die Hintergründe . Wir drehen heute die Optik der Seele auf n a h : Auf das Nützliche , Beweisbare , Praktische .



Einleitung : Die zwei Jubiläen

Erinnerung an das "Stark wie der Tod ..."

Der 1950. Geburtstag der Kirche .

Jubiläen - bei aller Festlichkeit , Nostalgie, Altwerden, Erinnerung und Silberhaar . Darum heute eine Besinnung zum Jungsein und Jungbleiben .

Das Merkwürdige : Jugendlichkeit und Biologie . Beim Menschen hat das sehr viel mit dem Zustand der Seele zu tun .

Das Wesen Die Grundeinstellung zum Dasein : Das J a oder das N e i n ( der positive und der negative Affekt ) .

Gründe für die Vergeisung

Bei so guten Zeiten - Ja- Einstellung doch selbstverständlich - dem ist nicht so. Der Psychotherapeut.

Die Verdunkelung der seelischen Landschaft, Die Verdüsterung , die Depression . Im einzelnen , in der Gesellschaft , in der Kirche .

Das fehlende tröstende Geheimnis

Der Mensch braucht das tr. G. . Warum geht es ihm verloren?

Der Vergänglich mit dem Photoapparat . Man dreht immer auf Nah . Das Praktische, Nützliche, Augenblickliche, das Vergnügen , die Lust . Die Horizonte verschwinden . (Der Mensch ohne Balkon mit Aussicht). Ohne Spannung, müde, alt.

Einstellung auf Unendlich

Es müßte uns irgendjemand die Optik auf Unendlich drehen Am Horizont , im Hintergrund des Lebens das Geheimnis des liebenden Gottes , der immer wieder Ja zu uns sagt. Der Blick auf die bleibenden Wahrheiten , das bleibende ewige tröstende Geheimnis

Die Bitte an den Geist

Dreh an der Optik unseres Herzens, stell auf Tiefenschärfe. Damit uns Deine ewige Jugend ansteckt , damit wir vor unserem Leben , der Welt und der Kirche das große Plus sehen nicht immer nur die vielen Minus .

Diese Bitte gilt für die 1950 Jahre alte Kirche . Spiritus juvenescat eam , der Geist soll sie jung machen , haben wir gestern im Brevier gebetet.

Diese Bitte gilt für uns , damit wir von Depression und Resignation nicht angesteckt werden

Diese Bitte gilt für unseren Jubilar , damit mit demselben Schwung und dem gleichen jungen Ja der Seele morgen zu seiner großen Arbeit zurückgehen kann . Damit er , auch an der Schwelle des Alters stehend , noch immer im Herzen die Ouvertüre von damals singen kann : Stark wie der Tod...

Grinzens , 27.3.1981

L. Gl. !

Zunächst möchte ich Euch , liebe Grinzener, herzlich danken für den festlichen und herzlichen Empfang . Es ist mir sonst immer lieber , wenn um meine Person nicht viel Aufhebens gemacht wird , aber es ist eigentlich doch vielleicht eine in der Geschichte dieser Gemeinde nicht alltägliche Feier , die uns hier zusammenführt.

Darf ich Euch die Situation der Seelsorge in drei Bildern schildern ?

Da ist einmal die Seelsorge im Reimmichl- Tirol . Ein Pfarrer , eine Gemeinde mit ein paar hundert Seelen . Sie ~~xxx~~ haben auch ihre Probleme , es ist nicht einfach eine "gute, alte Zeit " . Aber der Seelsorger ist da , kennt alle, hat auch für alle Zeit , regelmäßig kommen Aushilfpastres , er hat ein paar Stunden Schule , und vielleicht ein Bienenhaus . Das war das Gestern

Und wie ist das Heute ? Das habt ihr hier in Grinzens . Da ist noch ein Seelsorger, er ist hauptamtlicher Religionslehrer mit soviel Stunden , daß es an und für sich für einen Jüngeren bereits ein voller Beruf wäre. Und dann macht er noch Seelsorger bei Studentenverbindungen , und die Pfarre Grinzens hat er auch . Es geht an die Grenze der Belastbarkeit . Und wenn ich als Bischof nicht eine ganze Menge solcher Priester hätte, die sich so einsetzen lassen , dann wüßte ich nicht , wie ich tun sollte.

Und wie wird das Morgen sein ? Eben komme ich aus dem Ausfern. In einigen von Lawinen wochenlang blockierten Seitengemeinden des Lechtals war es heuer so weit. Niemand war da . Der Bürgermeister, ein Lehrer, ein Hotelier haben sich ~~zusammen~~ ~~getan~~ und gesagt : Das ist keine Sonntag . Telefonieren den Dekan an : Was ist für ein Evangelium , wir machen einen Gottesdienst . . . Das Morgen heißt , daß es ziemlich einige prästerlose Gemeinden geben wird.

Bricht also die Kirche zusammen ? Nein , das glaube ich nicht. Erstens glaube ich , daß Gott uns wieder Berufe erwecken wird. Daß der meistbegehrte und meistgesuchte Beruf auch wieder jungen Menschen anziehen wird. Ich vertraue , daß der Geist Gottes wirken wird.

Und dann vertraue ich darauf , daß neben ordentlichen , guten Familien auch solche Männer da sein werden , wie sie heute hier in der Kirche von Grinzens die Sendung empfangen . In ihren Händen ruhen nun auch die größten Schätze der Kirche : Das Wort Gottes , und die Eucharistie . Das Evangelienbuch und der Tabernakel , der Dienst am Gebet , am Altar . Und ich glaube , ~~xxx~~ solange es Menschen gibt , die sich für die Kirche Gottes verantwortlich fühlen , stirbt diese Kirche nicht . Es geht darum , daß diese Menschen wirklich sich um das Wesentliche kümmern , um das eigentlich Religiöse ,

Das Priestertum ist e i n e Säule der Kirche

Und eine zweite Säule ist der Lektor und Akolyth , der Kommunionhelfer , der Diakon

Und die dritte Säule, die die Kirche trägt - das sind die Familien . Früher war die religiöse Betätigung auf Schule und Kirche beschränkt . In der Zukunft wird es wieder stärker Familien geben müssen , in denen man auch zu Hause einmal betet , eine kleine Andacht feiert , in denen das Stubenkreuz nicht nur irgendeine nette Verzierung ist

Präsident & Hauswart,

30.10.81 Kellenbrücke, 40. Pöschelstraße, 1000 Wien

Lieber Jubilar, Ob Mitarbeiter, M.B. u. Sr.

Danke  
und  
Gut

1) Ein Jubiläum; ein <sup>erfreuliches</sup> Ereignis, in dem wir den Welt ein Menschen beweist wird, weil kein wir die von dem Alltag gehen. So wie man die Dankbarkeit gegen alltägliche gute Dinge verlernen kann, so auch die Menschen. Und so sagen wir ihm danke. Sie, unser Mitarbeiter in der Wilhelm Grundstraße. Danke im Namen der Priester-Schaff in Tyrol, die in ihm einen brüderlichen geistlichen Vater hat, und danke auch in mehreren Namen. Ich weiß, was es bedeutet, wenn man Vertrauen und sich verlassen kann, gerade für mich, denn der H. Verwallung doch Freund war. Der Herr.

Rückblick  
und  
Vertrauen auf  
Vorsorge

2) Und dann ist ein Jubiläum ein Jubiläum. 40 Jahre sind ein guter Teil des Lebensstroms. Da darf man sich Best sein in eine Stelle nicht denken, und nicht schauen, ~~da es~~ <sup>auf</sup> nicht in Schicksal, Entbehrung, Deregung, gerade und gekrümmte Strecken, Sandbank und Kreisfahnen, oder Menschen, Tätigkeiten bei vorbeizogen sind. Und das, was im glücklichen Menschen dann aufsteigen muss: Die Überwindung der Vorsorge. Vorsorge nicht um Gottes, auch Glaubensaufbau. Die Hand der großen Regisseurs auf der Lebensbühne sind sichtbar, fühlbar. Der religiöse Mensch wird, der ER der erste ist, ER der Handlung, Bestimmung, fühlbar.

Eitliche Zeit  
und  
rituelle  
Ewigkeit.

3) Die Orakel beim Löwenstein. Die alle an Pöschelhof. Rückblick dank; die große Gewissheit, was. Der Alltag ist ein Heilium. Und der Tempel wird schmelzen. Die Tage, Wochen, Jahre laufen ab dem 31. Lebensjahr. Die Orakel dreht sich. Zur Mitte stehen, an den Stamm an die Auren aufbauen. Langsam kann. Immer langsamer. Ein Jubiläum ein Tag, an dem man die Welt zu treten soll. Bei allem fernem und festhalten. Die Achse der Ewigkeit. Aufbauen

Liebe Gläubige!  
Eissalliche  
Wem ich mich

Gedanken sind  
Silvesterpredigt

Danke

gute des Dankes

Reichtum an

Die Karawane zusammensetzen;

Wirtumsleiter vieler

Wohltäter

Im Namen

Fröhlicher Einsatz

Eine Bilanz?

~~Son~~ fröhliche

Soll und Haben

~~Soll~~

Der Mann von Etern im Streit, sollte aufhören

Lieber Jubiläum!

Eigentlich ist es ein Jubiläum zu  
glauben, dass an diesem Tag der Bischof  
predigt. Wenn man 25, 40, oder 50 Jahren  
Jahre hinter sich gebracht hat, und heute  
bekommt man: "Ich will hin treten zum  
Aetare Gollu, zu Gott, da wirh erpauit  
von Jugend auf - kann ich das die Pre-  
digt, die wirh rüchsvollere Predigt, die wirh  
unpaar Stunden vor dem Schickelisch ge-  
braucht hat, sondern ohne Jahre.

So kann ich eigentlich nur sagen, was  
ich, und sicher alle andere, an der Predigt  
wörtergen Predigt Eiern 25, 40, oder  
50-jährigen Diensten heran hören.

Ich habe am Eiern Lebensjüngers  
eine Predigt über den  
Bischof des Dienens

Die Schwestern legen mir rüberseh.  
Carus und unübersehbares Jüngers des  
Dienens ab. An ungenügender Menschen-  
gruppem, und die von Jüngers ist für mich  
allemaal beeindruckender als so mancher  
Bischofliche Statuement in fernsehen.  
Sich dafür bedankt.

Ich möchte mir dazu ergänzen, dass  
an. E. Schwestern nicht nur Dienst in  
Sinn der Helfers, und Betreuens und  
Arbeits, sondern auch gestaltende  
Initiative entwickeln sollten. Etwas  
mehr, als man in der Vergangenheit der  
Katholische Kirche den Schwestern zu fehl-  
t. Ich denke an gestaltende Jesu-  
Christus beim Gollu, auch beim all-  
täglichen. Ich denke daran, dass Ihr so  
viele Schwestern mit Bildung und Er-  
fahrung habt. Warum sollen die nicht  
Ihre geistlichen Erfahrung an die Schwe-  
stern weitergeben? gewiss - die Predigt

im Rahmen der Messen ist Sachverhalt der  
 Priester oder Diakons. Aber niemand  
 wäre daran gekündet, von fünf Minuten  
 geistl. Einführung vor der Messe zu geben.  
 Der Priester würde dann nicht predigen,  
 sondern am Sonntage oder feierlich  
 Johanneschen wie bei den Schwestern  
 im Stillen Fingern der Diakons auch  
 gestaltende Initiative.

Joh. hört aus seinem Lebenszeugnis  
 die eine Predigt war das Verstehen  
 der Messen. Schwestern können  
 nicht solch eine schauen. Die Nach-  
 schwestern im Sanktorium drüben: dass  
 sie krank sind, sind die alle gleich: Die  
 Diakone, die Hospitäre, die Gesellen, pri-  
 um, die Transigentes - alle sind sie gleich.  
 Sie hat er nicht mit Verachtung gesagt,  
 sondern mit dem Wissen von weltlichen  
 Anwesenheit. Das gütige Verstehen -  
 das bringt doch nicht die Kirche. Man  
 kann es schnell verstehen, wenn man  
 auf erhaltenen Etagen erhebt, und nicht  
 wird, wie das Leben ist.

Der Herr B. M. ist Sie mit dieser Seite  
 der kerstet gütige Verstehen der Messen.  
 Die Kirche nicht in einem Worte, dies  
 eine vorstehende Seite, nicht mit fast ein  
 eine Ursache, ungenügende, unvollständ-  
 ige ist allwissende. Christus ist der Sei-  
 der, der Erhebungen, der Tausend Tausend  
 dem Tölpel, dem Blinden, der Karawane i-  
 solch einem, dem Reiter als Verstehen  
 der Begegnung. Und Maria den Hoch-  
 zu Tölpel in Maria auch.

3) Und zum letzten werde ich aus  
Ihren Leben ein Predigt über die  
Traum zur Kirche.

Die Ältesten haben diese Traume  
für einen langen Zeitraum  
durch die Zeit der Verfolgung ge-  
tragen. Sie haben die Traume seit  
jedem Jahr abgelegt, in dem man  
sie nicht, für einen Übergang in der  
Nation hielt.

Und die jüngeren haben Kirchen kri-  
sen mit erlebt, die die Traume zur Kirche  
auch auf eine harte Probe stellen, Span-  
nungen, die das Leben nicht gerade leicht  
machen.

Aber Sie alle haben das Wesen der  
Kirche zu tiefst erkannt. In diesem  
Strom der Liebe, der über Jahrhunderte  
Jahrhunderte verläuft, wir leben, in  
dem Sakrament, sind wir gebot,  
wir glauben, in der Gnade.

Ihr einfaches Leben in dieser  
Kirche ist ein unverwundliches ~~als ein~~  
ein funktionelles - Holzkohle sehr gute  
Predigt von Mikrofon.

Jede danken Ihnen für die Predigt  
der Traume zur Kirche.

4) Und zum Schluss: Ich werde aus  
Ihren 25, 40 oder 50 Jahren ein  
Predigt über die Gedächtnis

Man redet nicht viel über die Gedächtnis.  
Christen haben eine Epoche der Tat, der  
katholischen Effizienz, der fähbaren Erfor-  
ge, der statistischen Nachweise. Die  
Gedächtnis ist an sich keine Tugend der  
Epoche.

Aber Jesus hat, wenn er vom Heil  
Gottes gesprochen hat, so viele Gleich-

Wisse von der Geduld gebraucht:  
 Sprossende Bäume mit reife  
 Früchte, nachfolgende rührende frischen  
 und wachende Jungpflanzen mit den  
 Lampen, Knospen, die die Erde nach  
 einer Perle durchlöchernd, oder Schatz-  
 gräber, die mit verdrossen nach der Kost-  
 barkeit graben, Samen keimen, die in  
 Bäumen wachsen, und Scherker, die  
 Oasen wissen, nicht ohne da Unkraut  
 Ordeh.

Landes Bilder der Geduld.

Sie ist ein Stück der Herrin der  
 Ertzgerichte und die mit ungeduldigem  
 Oehl der Macht, die alles in der traffen-  
 tempo mit auf Knopfdruck ertl.

Für die Pöndigt der Geduld danken  
 ich Ihnen besonders. Man kann  
 sie nicht in 3 Minuten behandeln,  
 wie ich das jetzt tue. Geduld will  
 etwas über Jahre reichte verteidigt  
 werden.

Jetzt habe ich, Hebe Jodtarsium,  
 eine lange Prügelt in einem Keim  
 Prügelt zusammen zu fassen verweist.  
 Es ist natürlich bei diesem nicht  
 alles gesagt.

Aber ich danke Euch für die ein-  
 drucks volle Prügelt

Vom Reichthum der Dienen  
 Vom göttigen Vorstellen für den  
 sehen.

Von der Trübe von Kirche  
 und von der Geduld.

Amos

AT-DAI 1.3.1.39.63.

Lieber fest. Freund,  
Lieber Jubilar.

Nach einem halben Jahrhundert priesterlichen Dienstes ist es berechtigt zu feiern, beim nächsten Pfarrer genau so wie beim Bischof. Das Jahr der fünfzig Jahre hat mit dem triumphalen Gang der Erzkrit, es schienernt mir verhalten durch die Patien des Lebens, der Erfahrung mit sich selbst, und mit den anderen, der Erfahrung von Alltag und Sorge mit Auge-wissenssein und Freude. Das Jahr einer fünfzigjährigen Jubiläum - sei es im weltlichen oder geistlichen Stand, beim Priester oder beim Ehepartner - hat den in der Führung liegend, da und dort etwas abgeschabten und angekratzen, aber doch vornehmen Gang der Zuliegenheit. Das Alljahr der Treue leuchtet mir verhalten

für diese Treue wickeln vor dem Jubilar danken. Und ich darf den Dank von jenseits der Arborg bringen, sicher auch mit Namen meines Archisten Vorgängern an Amt und vieler Hauschen, vieler. Denn ein großer Teil der Arbeit der 50 Jahre des hiedrigen Bischofs von Feldkirch hat ja der Apostolischen Admistration Treue-Ordnung gehört.

Und dabei wird ich's bezeichnen lassen. Der Jubilar hat das sein selbst, das bei der Preiszeit nicht von seinem Person gerecht werden soll, sondern von weltlichem Beruf. Wenn etwas pflanzen soll, stamm das Evangelium, das erst eben schritt haben das Evangelium von der Verkörperung des Herrn, das einst auch das Evangelium der Primixmesse war.

Dieses Evangelium ist dabei gar  
wichtig, nicht zu fassen. Ich danke  
doch von Dir, in die Rede, bei de-  
nen die Sprache versagt. Sicher  
war es für die Jünger ein bedeu-  
tungsreiche Stunde, eine Stunde, die  
als Bild in ihrer Seele blieb und  
ihnen später oft eine Hilfe gewesen  
sein mag. Aber was hat dieses  
Evangelium heute für einen Stellen-  
wert? Was hat es für den Jünger von  
heute, den geistlich Berufenen, den  
Priester für einen Stellenwert?  
~~Ich~~ Vielleicht ist es gerade deshalb  
aktuell, weil es einer Einseitig-  
keit unserer Zeit zu widersprechen  
scheint. Man sieht doch manchmal  
das Ewigjährlige - Christliche in sozia-  
len Engpassen. Man projiziert es  
mehr auf die horizontale, auf die  
Veränderung von Gesellschaft und Welt.  
Nun schließt das sicher zum Aufstieg  
Christi. Aber das Kreuz hat nicht  
mehr einen Geerbathen, sondern auch  
einen Lausbathen, der nach oben  
zielt. Ist das Evangelium vom  
Berg der Verkündigung Christi noch  
oben.

Und so wissen wir auch heute den  
Herrn bitten, daß Er immer wieder  
junge Menschen, daß Er immer wie-  
der seine Diener mit auf den Berg  
nimmt, die Er es damals mit  
Petrus, Johannes und Jakobus gelan-  
kt hat.

Denn wir brauchen Priester, die  
vom Berg herabsteigen. Ich  
glaube, jeder, der für Christus arbeiten  
will in der Ebene unserer alltäglichen  
Welt, braucht auf seine Weise die  
Stunde auf dem Berg.

1) Wir brauchen Jünger, die aus dem Schwijgen kommen.

Es heißt doch: Er führte Sie auf einen hohen Berg in die Einsamkeit. Dieser Ruf nach dem Menschen, der aus dem Schwijgen kommt, ist deshalb so aktuell weil unsere Welt so laien geworden ist. Das Symbol ist der Verstärker. Wir können mit Knappdruck die tiefsten Dinge drücken lassen, Weisheit wird uns übertragen. Darum braucht es Menschen, die aus dem Schwijgen kommen. Und wer sollte das sein, wenn nicht der Priester? Das Schwijgen ist wie der Teppich, den du flächige Martin ausbrüht, — auf dem Teppich der Schwijgen kann man stehen. Und dieses Schwijgen ist bis in den innerkirchlichsten Raum hinein bedroht. Wir diskutieren oder plöhen, wir reden, formulieren, protestieren, — aber diese Welt und unsere Kirche braucht Jünger, die aus dem Schwijgen kommen können, in denen Ehrfurcht wachsen konnte und von denen sie ausstrahlt.

- 2) Und wir brauchen Priester, die vom Berg herunter kommen und Ergriffene sind

Soweit braucht es Studien, Vorlesungen, Prüfungen, Diplome, Titel, Doktorate - aber es wäre zu wenig.

Soweit braucht es tiefe praktische, pastorale Management, sollte aber es wäre zu wenig. Soweit braucht es Einsatz, Aktion, Tat, aber es wäre zu wenig. Hinter all dem muss ein Enggriffener stehen.

Und das ist deshalb so aktuell, weil heute die Gefahr besteht, dass das Studium der Theologie sich von der Spürbarkeit, vom einem persönlichen Lebensstil distanziert. Man studiert unter Umständen Theologie wie man eben auch Betriebswirtschaft belegt. Und man kann predigen, ohne zu glauben, ohne ein Enggriffener zu sein. Und das ist die gefährlichste Entwertung.

Es ist wahrscheinlich, dass bei vielen jungen Menschen wieder ein Segentraum eingesetzt hat. Wir brauchen Priester, die Ergriffene sind, andere kann man nicht ernst nehmen.

- 3) Und wir brauchen Priester, die vom Berg kommen und Thun bezeugt sind.

~~Das Christentum ist ja, es existiert~~  
Wer im Reich Gottes arbeiten, muss Christus bezeugt sein. Was ist denn das Tiefste der Religionsität, der Glaubenssinn? Der Mensch ist ein Dämonwesen. Von seligen der Dämonbestimmungen hängt er religiös ab. Wir brauchen das DV der Priester,

des Du des Vaters, des Spitzgefahnen,  
 des Kameraden, des Lebens, des Führers.  
 du, des Freundes, des Partners — für  
 den gläubigen Menschen wartet nicht  
 auf dem letzten Horizont der Da-  
 seinis ein Du, ein Liebender, ein ver-  
 söhnenkunder, versöhlicher, fordernder,  
 strahlender DU, und dieses Leben du  
 ist für uns Christus ein menschenbildendes  
 ein gottmenschliches DU. Und  
 dieses gläubige Durchdauern sein von  
 Gottmensch Jesu Christi, das heißt  
 das nächste neue allen Jüngern heute  
 Christus. Vor ~~ein paar~~ 14 Tagen habe  
 ich einen älteren ~~trauen~~ kranken Mann  
 besucht, der aus der Kirche ausgetreten  
 war. Und die Rede ist auf Gott ge-  
 kommen. Und er hat mit milden Augen  
 an dem feinsten leinwandgesohnten und  
 gesagt: Ach Gott, der ist weit weg.  
~~Ich brauche~~ sein Wort steht für viele. Da-  
 rüber brüden wir Jünger, die vom  
 Berg herüberkommen sind denen der  
 Herr nahe ist.

- 4) Wird schließlich brauchen wir  
heute Jünger, die vom Berg  
herunter kommen und die ein  
wenig Freude ausstrahlen.

Über die Aktualität dieses Ge-  
sches muss man nicht viel reden.  
Die Verdüsternung des Lebensgeföhls  
ist eine Tatsache. Depressionen  
häufen sich. Psychotherapeuten  
haben keinen Mangel an Arbeit.  
Es mag viele Gründe dafür geben:  
Mangelnde Disziplin, Verlassen  
Nestwärme, Sinnlosigkeitserfahrungen,  
verdrängter Sex, Verluste, Langeweile,  
Egozentrie, Krampfhaftes Fleißstreben.  
Es gibt viele Dünkeltücken, bei Jung  
und Alt, in der Mitte des Lebens,  
bei sozial Bedrängten und Wohl-  
habenden. Die Suche der Tristesse  
ergrasht alle Lebensgebiete.

Davon brauchen wir Jünger, die  
vom Berg herabkommen, und hoch  
über eigenen menschl. Schwäche  
etwas Freude ausstrahlen.

Wird wenn das nicht kann, dann  
sicht es ähntlich die beim Auto-  
stammverpfer ein der Nacht: Dann  
blitzen überall die Rückstrahler  
auf.

Ich weiß, das die Jacke Clivelli  
auch die Forderung nach menschlich  
die Auflage verlangt. Aber das  
darf nicht der tragende Ton sein.  
Wir brauchen Menschen, die vom Berg  
kommen und von dort her ein wenig  
Freude mitbringen, die das Dunkel  
erschuldet.

Stadium, unsern Lieben, ist  
das Evangelium vom Berg  
der Verkündigung nicht nur eine  
schwere verständliche Abschlusss,  
ein Türsteher für Exzellenz,

Es ist eine aktuelle Botschaft  
für unsere Zeit und diese Stunde,  
die Stunde einer Priesterfeier:

Wir brauchen Jünger, die aus dem  
Schweigen kommen,

Wir brauchen Jünger, die Erwählten  
sind.

Wir brauchen Jünger, die Ihn  
begegnet sind

Wir brauchen Jünger, die Freude  
antworten -

mit andern Worten: Wir brauchen  
Jünger, die vom Berge kommen.  
Amen.

40-jähriges Priesterjubiläum  
 Mein Lieber Mitbrüder! 1

Es ist alles viel schneller ge-  
 gangen, als wir damals geglaubt  
 haben. Die Aufgaben sind gekom-  
 men, die Verantwortungen, die Sonnen-  
 strahlen und die Wolken schenken, sind  
 die Jahre sind ins Laufen gekommen,  
 immer schneller, wie es in der Natur  
 der Menschen eben eingerichtet ist,  
 vielleicht von der Güte der Schöpfer  
 zu dem Zweck, daß wir ins <sup>Leben</sup> Besor-  
 tem das Gesetz der Vergänglichkeit  
 wissen, und immer deutlicher um  
 die Bedeutung des Wesentlichen.

Wenn ich jetzt an der Hutzigen  
 Schrift einen Augenblick stable,  
 an dem ein Mensch, der für Gott  
 und das Volk Verantwortung ge-  
 tragen hat, 40 Jahre zurückschaut,  
 dann <sup>erinnere</sup> ich Moses auf dem Berge Nebo  
 am Ende der Bücher Deuteronomium  
 und wir können uns im Geiste zu  
 ihm schen, und seinen Blicken  
 und seinen Gedanken folgen.  
 Es ist der weiteste Blick, den die  
 Hutzige Schrift je beschreibt:  
 "Das ganze Land, von Gilead bis  
 nach Dan, fernher ganz Naphtali,  
 sowie das Gebiet von Ephraim  
 und Manasse und das ganze Ge-  
 biet von Juda bis zum Westlichen  
 Meere, fernher das Südländ und  
 den Jordan-Kreis, die Ebene von  
 Jericho, der Palmenstadt, bis

nach Soan hin.... (Deutl, 34, 1-4)

- 1) Der erste Blick ist nach dem Südl-  
land, dem Neger, dem Siccari, von  
wo er mit dem Volk heraufgezogen  
ist, der Blick in die Vergangen-  
heit.

Als wir damals im Cenisiänum  
begannen, hatten wir gerade den  
Durchzug durch das Rote Meer hin-  
ten uns, und das Rasteln der Streit-  
wagen der Pharas noch in den Ohren.  
Wohlgemerkt irgendwo sind wir uns alle  
wie gerechete und überlebende vor-  
gekommene, und wir hatten auch  
das Priestertum der Midjaner im Helium,  
will sagen, wir warteten im Sinne  
des alten Jesu-Brückerliedes vom  
Schleim und Mantel, der uns gebor-  
gen hatte: Maria, breitet den Mantel  
aus....

Ende

Und dann kamen die Statio-  
nen auf dem Zug der 40 Jahre  
durch die Wüste.

Zwölfliche  
des Mannes  
988 am Ende

Wir haben das Wunder des Mannes  
erlebt, bis in diese Stunde, das  
Wunder der Eucharistie, als die  
Mitte unseres Lebens und unseres  
protestantischen Tuns,

und wir haben wie Moses in  
der Schlacht gegen Amalek  
erlebt, das das Gebet alles ist,  
und das auf seinem Grunde alles  
ankommt, und die gewaltig ist,  
denn wer jemand dabei hilft  
und die Arme stützt.

Und wir haben die Geulle an  
denn feinen Sprindeln sehen, das  
Wort Gottes, die Botschaft der  
Schrift.

Und beides haben wir gesehen,  
die schlichte Bedeitung der Gebote  
Gottes, die leblich dem Menschen  
dienen, und auch, wie schwer es  
ist, die Gebote glaubhaft und ein-  
sichtig dem Menschen zu zeigen.

Und wir haben nach dem ungeren  
Jahre der Nachkriegszeit den Tag  
unser goldene Kult erlebt, die  
große, weiße Oede der Wohlstand,  
in der es das Schrift der Kirche schwarz  
hat ab in dem Wagen der Verfolgung.

Und wir haben in dieser Kirche  
auch den Aufstand der Rote Kirche  
gesehen, die Frage-Stellung aller  
inneren Ordnung und fundamentalen  
Botschaft, die Akteure haben wir  
andere Namen.

Aber wir haben auch selbst erfahren,  
dass der Stab der Arvon, die  
Seilsorge, trotz allem Bleiben und  
früchte trägt, und dass wenn wir  
zu den Kranken gegangen sind, dann  
können wir auch etwas von der  
Kraft der Kräfte erfahren, vom  
heilenden Blick auf die chere  
Solange.

Aber diese Sünden der vierzig  
Jahre liegt bei uns genau wie  
bei Moos die Stunde der Zweifel.

und der Versagens, der schlechtesten  
Beispiels und der Kontinuität. Auch  
das liegt alles unter dem flimmern  
dem Dunst der Sünden, wenn wir  
hätte zurückschauen.

- 2) Der zweite Blick geht <sup>entfern</sup> hinüber  
zu die Gefilde von Moab, wo das  
Volk lagert. Hierem Volk hat  
sein Herz gegolten bis zu dieser  
Stunde.

Und so sollte es auch bei uns  
sein. Der zweite Blick ist der Blick  
auf das Lager, auf die Kirche in  
unserer Zeit, auf die Menschen, für  
die wir arbeiten und darinnen ver-  
sinken. Es ist kein triumphaler  
Blick, den wir in dem Lager der  
Kirche hinunterwerfen. Nein, wir  
sehen die ganze Menschlichkeit, die  
sich zwischen den Zelten anstößt,  
die Gruppierungen und Spannungen,  
individuell den Lärm der Meinungs-  
streiten und manchmal kindliche  
Kleinlichkeit. Wir sehen den  
Jordan des Zeitgeistes, den diese  
Kirche noch durchschreiten muß,  
und die Mauer Jerikos, die  
sagen die Bastionen des Unglaubens  
und der Gleichgültigkeit, die erst  
noch fallen müssen.

Aber wir sehen in diesem Lager  
Lichtfreunde, auch die strahlende  
Lichter über dem heiligen Fecht, die  
wunderbare Verkündigung. Der  
Herr ist mit uns. Er ruht mit

erwehret, er tröstet und stärkt,  
er leidet und kämpft mit diesem  
Volk, und er wird <sup>werden</sup> es fern.

3) Und schließlich, meine  
Mitbrüder, haben wir mit Moses  
die Augen und schauen das ge-  
lobte Land, bis hinüber zum  
Ostlichen Meere der Ewigkeit.  
Es ist die Stunde gekommen, an  
der wir diesen Blick auf das gelob-  
te Land länger, besinnlicher, hoff-  
voller vertieft lassen. Wir sind  
zwar heute mit Moses nicht auf  
dem Nebo gezogen, um dort mit die-  
sem Blick zu sterben, aber auskei-  
nend will der Herr von uns allen,  
dass wir von dieser Stunde weg  
wieder hinunter steigen ins Lager  
und kalt weitermachen und weiter  
ziehen, bis Er zu uns sagt: Jetzt  
ist's genug.

Meine lieben Mitbrüder, mit  
diesem Blick nach dem Süden der  
Vergangenheit, mit dem Blick auf  
das Lager, die Kirche der Gegenwart  
und dem Blick auf das gelobte  
Land der unbegrenzten Zukunft  
wollen wir diese Stunde füllen, und  
uns freuen, weil es herrlich ist, mit  
JHWH durch dieses Leben zu ziehen.

TD in Land der  
Morgen

Amen.

### Mein Lieber!

In diesem Evangelium wird ein Thema ausgelegt, das in diesem Jahr in der Kirche in den Vordergrund gerückt wird. Es ist nämlich ein aktuelles Thema, wenn man ~~an~~ die Berufung zum geistlichen Amt denkt. (Es gibt natürlich unendliche Berufungen, zum gläubigen christl. Elternschaft, zum christlichen Arzt, zum karitativen Dienst, zum christlichen Arbeiter, zum Priester im geistl. Jona, zum Lehrer und zum Kindergärtner, Verordnungsamt, zum Künstler, zum öffentlichen Religionslehrer, zum Pastoralassistenten, zum Pastor, zum Pastoralassistenten - es gibt 1000 und mehr Berufungen.)

Die Berufung zum zölibatären Priestertum. Amt ist in unserer Zeit selten geworden. Zur Zeit Jesu war das genau so. Natürlich ist auch die Berufung zum Ehelohnamt in der Hierarchie vieler Willen eine Art der Berufung, die sich auf Christus berufen kann. Wer es fasten kann, faste es, hat er gesagt. Und diese Form der Verzicht hat im Lauf der Jahrhunderte viel gutes gebracht, man denke nur an die Leiden der Diakone. Aber die einzige Form der geistl. Berufung ist die eheliche wie gewohnt. Nicht in der kl. Schrift. Wo Petrus und andere Ap. verheiratet waren, nicht in der Urkirche, nicht in der alten Kirche, nicht in der Ostkirche. Darum erwachen heute, weil der zölibatäre Priesteramt, in der Kirche Stimmen, die nach bewährtem verheirateten Mann als zweiter Form der Priestertums verlangen. Und wenn das jemand tut, bleibt er drüber auf dem Boden des Evangeliums.

Aber das alles spielt bei der Berufung der 12 keine Rolle. Was bewegt Jesus?

1) Er hat Mitleid mit dem Menschen. Sie brauchen Hirten, sie brauchen Persönlichkeiten, die sich kümmern und ihnen annehmen und trösten und auf-richten, und Hoffnung und Freude verbreiten, und ja. Kränze spenden. Im großen Glaubensbekenntnis heißt es: für uns Menschen von dem Himmel. Und genau das ist die Triebkraft bei Jesus bei der Berufung: Für die Menschen und um der Herden willen. Alles andere ist zweitrangig.

2) Und ein zweites Gebot, wenn man sich die Liste der Jünger anschaut: Wem hat Jesus berufen? Sind diese 12 unbedingt als ein intellektuell anspruchsvolles, bildungs-mäßige, begabungsmäßige Elite zu betrachten? Das kann man nicht behaupten. Van Petrus, Andrei, Jakobus und Johannes sind in den Augen der damaligen Gesellschaft ein Skandal, die des Matthäus, des Levi. Er war ein Zöllner. Zöllner waren die Leute gar nicht. Sie waren so verachtet wegen ihrer Herden, aber zu sehen, dass sie bei den Prostituierten saßen

Und einen Menschen mit drolligen Vorgängen.  
hast halt Jesus: Ein anderer, der Simon auch der  
Kananäer hat noch einen anderen Beinamen,  
Zelotar. D.h. er war ein Zelot. Die Zeloten waren  
jüdische Fanatiker, die im Kampf gegen Rom von  
Terror und Gewalt nicht zurück schreckten. Das ist  
also auch ein etwas fragwürdige Verursacher  
von dieser jungen Mannes. Und eine Berufung  
war ein richtiger Flop, eine Sache die daneben  
gegangen ist. Judas Iskariot, der der Verräter.  
Man fragt sich warum hat ihn Jesus berufen, er  
wird doch alles vorausgewusst haben.

Jesus hat das in Kauf genommen, um der Kir-  
che für alle Zeiten zu sagen: Hier wo immer Men-  
schen berufen werden, ist auch das Risiko da.  
Es kann auch schief gehen, es kann auch ein Skan-  
dal geben. Ich, sagt du Herr, habe das auch er-  
lebt.

Aber Jesus hat diese Jünger geliebt, gefordert,  
ermahnt, unterrichtet, gerügt, und gebrüdet und  
er hat ihnen schließlich den Geist gesandt, so  
und sie begannen eine Welt von Jerusalem  
und 11 sind heute geblieben bis in den Tod.

So wollen wir heute beten.

Mögen echte Berufungen zum Geist. Auch immer  
mit von einem getragen sein: Den Menschen zu  
helfen und dem Gott zu dienen.

Mögen in der Kirche die Fragen nach der  
Berufung die bei Jesus mit von einem Be-  
stimmten sein: Dem Gott der Menschen, der  
Dienst der Verkündigung und der Feind der Sünde.

Mögen alle, die zum geistlichen Dienst be-  
rufen sind, mit Hilfe der Heiligen Geistes und  
in persönlichem Bemühen ihre menschlichen  
Schwierigkeiten so in den Griff bekommen,  
das sie ihren Dienst nicht gefährden.

Und wenn es in der Kirche ein Skandal  
gibt, ist das erschütternd und nicht zu verber-  
gen. Die Apostel sind auch nicht darüber weg-  
gekommen. Immer, wenn das Wort Judas Iska-  
riot im Ev. von Korum, steht dabei: Einer  
von den Zwölfen. Da schwingt noch immer mit  
wie unfaßbar das für die 11 gewesen ist. Aber  
wenn wir in Lasos soll man sich durch Skandal  
und Scheitern nicht. Jesus hat auch das Risiko  
in Kauf genommen.

Ordensjubiläum Barmherzige Schwestern , Kettenbrücke,  
5.2. 2008 , 10,00 h

Liebe Jubilarinnen !

In dieser Stunde geht viel durch euer Herz und eure Erinnerung. Es ist wie bei einem Ruheplatz hoch über der Waldgrenze. Man schaut zurück auf die Talstraße des Lebens, durch die man gewandert ist Und hie und da kommt ein Stück von den mühsamen Serpentin in den Blick, und da und dort vielleicht ein Umweg mit einem übersehenen Wegweiser, Und streckenweise bleibt der Weg verborgen, manchmal steigt ein Lächeln auf , manchmal ein Seufzer der Erleichterung für das , was vorbeige - gangen ist , manchmal ein bißchen Bitterkeit - aber am Schluß biegt der Weg doch herein in die Bergblumenwiesen zum heutigen Rastplatz und es überkommt uns eine große Dankbarkeit . Alles , liebe Jubilarinnen, was Euer Herz bewegt , liegt auf meiner Patene- und da ist es aufgehoben beim Herrn und wird gewandelt - in jenes Leben , das nicht vergeht.

Aber für uns Mitfeiernde, Schwestern und Gäste, erhält heute Eure schlichte Klosterkirche einen besonderen Glanz .Heute wird sie sozusagen ein wenig umfunktioniert zum Juweliergeschäft Gottes . Ja bitte- wenn 15mal Gold dasitzt mit den Fünfzigjährigen und zweimal "Diamanten der Sechzigjährigen und einmal ein Brillant , ein kostbarer Solitär der Siebzigjährigen . Das ist doch eine Juwelierauslage Gottes - und darum darf ich ein wenig bei diesem Glanz verweilen und wähle drei Worte über das G o l d in der Heiligen Schrift .

Das erste Goldwort ist aus dem Petrusbrief (1,7)  
"D e r G l a u b e s o l l s i c h b e w ä h r e n , d a s s n w i r d s i c h z e i g e n , d a ß e r G w e i r t v o l l e r i s t a l s G o l d ."

Das ist das erste Gold , das euch heute schmückt - der bewährte , der erprobte Glaube . Ihr habt damals auf keine falsche Währung gesetzt , die in den Inflationen der Geschichte ihren Wert verliert wie so vieles , was als gute Währung ausgegeben wurde und in einer Geldentwertung auf einmal nichts bedeutete , - nein , Ihr habt auf den Herrn gesetzt, auf sein Wort, seine Wahrheit , seinen Weg , seine Gnade , und so seid Ihr Eure Wege gegangen im nicht immer leichten Alltag barmherziger Schwestern , mit mancher Überforderung , in Küche und Kindergarten, Operationssaal und KrankenstocK , Nähstube und Armendienst, Schule und Heimerziehung , Exerzitienhaus und Direktionszimmer, Altenheim und Labor , Ordensverantwortung und Kirchenamt , in Heimat und Mission.

Und heute dürft ihr bei der Erneuerung der Gelübde doch leise dazuflüstern : Es hat mich nicht gereut... Wir haben mit diesem Weg des Glaubens einen Wert gewählt , der alle Goldbarren der Erde übertrifft.

Den zweiten Goldspruch aus der Heiligen Schrift wähle ich aus dem Buche Tobit im Alten testament (12,8) :

" B e s s e r i s t e s , B a r m h e r z i g k e i t z u ü b e n , a l s G o l d a u f z u h ä u f e n . . ."

Da blitzt im Goldschmiedschauenster Gottes ein edles Metall auf, das Jesus besonders geschätzt hat : Der Goldschmuck des Barmherzigen. Davon ist viel durch Eure Hände gegangen . Wenn ich nur in meinem Leben bedenke , wo mir in der Kettenbrücke Hilfe und Güte begegnet ist , von der Kindergartenschwester rin Mühlau angefangen , bei der Pflege meiner schwerkranken Mutter nach dem Tod des Vaters , auch uns kleinen Kindern gegenüber, in der Betreuung , die ich selbst als Patient erfahren habe , in den unzähligen diensten in unserer Kirche , die ich als Bischof erlebt habe , in der guten Hand für junge Menschen in Euren Bildungseinrichtungen - mir ist an der Pädak immer aufgefallen , daß aus den schulen der Kettenbrücke keine Absolventen mit antikirchlichen Komplexen kamen., ich denke an alle Hilfe in Pfarren und und geistlicher Betreuung , in Gastfreundschaft und in der Diätkost für Mittellose .

Es ist viel Gold der Barmherzigkeit durch Eure Hände geflossen , hinaus zu den Menschen . Heute darf es einmal in der Sonne des Jubiläums blitzen ...

Aber es nimmt mir hoffentlich niemand übel , wenn ich zu dieser Bewunderung für die verschwenderisch ausgeteilte Nächstenliebe auch in einer Festansprache ein kleines Bedenken anmelde. Ich tue es nur deshalb , weil ich den vergangenen Jahren 1500 Schwestern in Exerzitien betreuen durfte und mir dieses Problem oft begegnet ist . Es geht um das Gold der Herzlichkeit in den eigenen Reihen . Es ist einfach so , daß das klösterliche Leben ein Miteinander auf etwas engem Raum verlangt . Und da können oft unwichtige Dinge groß werden , Lächerlichkeiten zu Problemen , es gibt Empfindlichkeiten , Reibungsflächen - das ist ganz natürlich . Und älter werden wir auch . Und darum mein Bitte: Versteckt das Gold des herzlichen, offenen Miteinanders nie hinter den Kühlschränken von Autorität und Gehorsam, unpersönlichem Umgang , versteckt es nie in den oft kleinkarrierten klösterlicher Alltagsprobleme. Laßt das Gold der Barmherzigkeit , von dem Ihr so viel verschenkt , auch im ureigensten Bereich fröhlich blitzen !

Ich habe noch einen dritten Goldspruch aus der Heiligen Schrift gefunden . Er wird euch ein wenig verwunderlich in einer so feierlichen Stunde vorkommen . Aber er steht nun einmal in der Heiligen Schrift , im Buche Jesus Sirach (32,6) - und darum wage ich ihn getrost , auch wenn er gar nicht besonders fromm klingt .

" Ein Smaragd in goldener Fassung ist ein schönes Lied bei gutem Wein . . . "

Hier fordert uns der Heilige Geist auf , das Gold der Lebensfreude aufleuchten zu lassen . Auch dieses Gold liegt im Juwelenschaufenster Gottes . Da lacht das Gold einer gewissen Unbeschwertheit , das Gold der fröhlichen Stunden und das Gold des Humors. Gott sagt uns , daß wir uns hie und da , wie es kommt , auch etwas gönnen sollen . Und ich stelle immer wieder fest , daß alte Menschen durchaus die Fähigkeit zu diesem gelassenen Ja zum Leben haben können . Für die äußeren Verhältnisse ist ja gesorgt - ich brauch mir nur euer wunderbares Vinzenzheim anschauen . Und nirgendwo steht geschrieben , daß zum Leben einer Ordensschwester immer entsagungsvolle Seufzer und ein pseudofrommer Grant gehören . Beim Kreuz , zu dem wir auch Ja sagen , lassen wir es bei dem bewenden , was uns Gott schickt . Er wird auch die nötige Kraft dazu geben. Aber das Gold der Lebensfreude gehört zu Euren Häusern , auch wenn die Belegschaft dem reiferen Alter zuzuordnen ist . Aber es gibt fröhliche Alte und unter Umständen recht jugendliche Sumser.

Das also ist Gottes Goldschatz zu Eurem Jubelfest , liebe Schwestern

Das Gold des bewährten Glaubens

Das Gold der tätigen Barmherzigkeit

Und das Gold der Lebensfreude .

Dieses Gold und diese Edelsteine sollen uns in dieser Stunde alle erfreuen .

4. Juni 2007, 18,00 h St. Joha nn i.T. , 70. Geburtstag EB Dr. Alois Kothgasser ( Feier des Landes Tirol)

Wenn man einem Beamten zum 70. gratuliert , ist er schon wenigstens 5 Jahre im Ruhestand, betätigt sich als Opa oder gartelt ums Haus herum. Ein Handwerker hat in diesem Alter den Betrieb meist in jüngere Hände gegeben , und ein Universitätsprofessor hat seine Zelte an der Hochschule abgebrochen . Wenn man einem Bischof zum siebzigsten beglückwünscht , ist die Lage etwas anders. . Da wünscht man keinen wohlverdienten Ruhestand und man überreicht keinen Abschiedsblumenstrauß. Da winkt der ruhige Hafen erst mit 75 . Und so erreichen unsere guten Wünsche unseren lieben Herrn Erzbischof nicht auf dem Kanapee oder der Gartenbank , sondern eben mitten in der Arbeit und der vollen Verantwortung. Wir bezeigen alle unsere Wertschätzung und unsere Dankbarkeit und Verbundenheit . und wir wünschen Mut und Gottes Segen für die Weiterreise . Und wir hoffen , daß ihn ein dankbares Echo aus dem ganzen Tirol freut.

Wie ich den Namen Kothgasser zum erstenmal in Gerüchten um meine Nachfolge gehört habe , war er mir fremd . Ich war damals ja schon in Sorge - dazu hängt an einer Bischofsernennung zuviel . Und da diese Entscheidungen heutzutage in Rom allein fallen , ist man verunsichert . Aber da hat mir Bischof Johannes Weber von Graz , der damalige Vorsitzende der Bischofskonferenz , den ich sehr schätze , gesagt : "Du, der Kothgasser ist ein guter Mann ! " Mich hat das beruhigt , weil ich dem Urteil von Bischof Weber sehr vertraut habe - und schließlich habe ich mir auch gesagt , daß er als Bischof von Graz für die Qualität steirischer Produkte zuständig ist .

Aber dann habe ich noch etwas anderes erfahren , was mich mit Vertrauen zu meinem Nachfolger erfüllt hat : Ich habe gehört , daß sein Spezialfach in der Theologie die Pneumatologie sei . ( Man soll ja in Predigt keine hochgestochenen Fremdworte benutzen . Pneumatologie hat nichts zu tun mit den Penus, den Autoreifen, und auch nichts mit den Pneumologen , den Lungenfachärzten , sondern Pneumatologie ist in der Theologie die Lehre vom Heiligen Geist :

Ich habe immer um einen Nachfolger mit theologischem Tiefgang gebete- und da bin ich zweimal erhört worden . Wer sich um den Heiligen Geist bemüht , ist an der Quelle allen christlichen Lebens. Im Heiligen Geist berührt uns Gott, sind wir mit Christus verbunden . Er befähigt zum Sprechen , zum Hören , zum Einsehen , zum Verstehen . Er kann uns den Scheinwerfer der Weisheit schenken . Er ist der Mutmacher, der Tröster , der Beistand . Er richtet uns in der Kirche immer wieder nach dem aus , was Christus gesagt und gewollt hat . Er schenkt den gläubigen Hausverstand , bewahrt uns vor Engführungen und Extremen , vor Fanatismus , religiösem Überschwang und falschem Traditionalismus . Der Heilige Geist ist der Zündfunke des Schöpferischen in der Kirche , der rechten Antworten auf die Nöte der Zeit - und er verankert uns doch im Wort Gottes , . Und weil ich glaube, daß die Kirche von heute in einer nicht immer einfachen Lage diese Gaben des Geistes braucht - darum war ich so froh , daß mein Nachfolger auf dieser Schiene fährt, daß er ein Pneumatologe ist . Und darum bin ich auch überzeugt , daß der Wind des Heiligen Geistes weiter in die Segel unseres lieben Erzbischofs fahren wird .

Ich habe dann noch ein weiteres an ihm kennengelernt , von dem ich glaube, daß es heute die Kirche braucht: Seine menschliche Art, seine Kunstzuzuhören , einzugehen , dem Gesprächspartner das Gefühl zu geben , daß er für ihn da ist und daß er ihn ernst nimmt. Auf solchen Posten ist man ja sehr oft ein von Terminen und Aufgaben Gehetzter - und da ist eine gelassene , heitere Menschenfreundlichkeit eine große Gabe des Herzens . Und das ist nun genau das Klima des Heiligen Geistes, das der Heilige Paulus in Gal 5 beschreibt : Die Früchte des Geistes sind: ~~Freude, Friede, Langmut, Milde, Güte, Treue~~ Liebe; Freude, Friede, Langmut, Milde , Güte , Treue .. Und daß das nicht mit Grundsatzlosigkeit und laissez faire zu

verwechsell ist , hat Erzbischof alois schon gezeigt .. Wir wünschen unserm Jubiliar , daß er seine menschlichen Stärken weiterhin zur Geltung bringt.

Das sind unsere Wünsche. Und jetzt zum Schluß muß ich auf ein physiologische Tatsache hinweisen . der Mensch hat zwei Herzkammern . Der Erzbischof von Salzburg braucht zwei Herzkammern in pastoraler Hinsicht : Eine für Salzburg und eine für Tirol . Und unser Jubilar hat den einmaligen Vorteil , daß er dieses ganze Tirol kennt . Und ich hoffe , daß die fünf Tirolerjahre bei ihm in guter Erinnerung sind. Tirol ist kein heiliges Land , ( mit Heiligsprechung von Ländern wäre ich überhaupt sehr vorsichtig ) , aber es ist ein Land , in dem neben allen Probleme unsere Zeit doch auch sehr viel guter Wille steckt. Und dieses Ja und dieser gute Wille Tirols kommt ja auch heute in diesem fest zum Ausdruck.

In diesem Sinne , lieber Herr Erzbischof und Metropolit, lieber Mitbruder Alois , wünsche ich dir im Namen aller ein gutes weiteres Wirken , einen kräftigen Windstoß des Heiligen Geistes , eine so gewinnende Menschlichkeit in deinem Amt und unverrückbar beides im Herzen : Salzburg und Tirol !

Diamantenes Priesterjubiläum Msgr. Heinz Schramm, 25.3. 2007

Liebe festliche Gemeinde, verehrter Jubilar, lieber Heinz !

In Gesellschaft und Kirche wird heutzutage ziemlich viel gefeiert, manchmal gar zu schnell und etwas zuviel, aber wenn ein Priester auf 60 Jahre zurückblicken kann, dann ist das wirklich ein Grund zum feiern, so wie bei goldenen oder diamantenen Hochzeiten. In diesem Alter ist das Gefeiertwerden auch nicht mehr so gefährlich wegen drohender Anfälle von Eitelkeit und Selbstverherrlichung. Das Leben ist in unserem Alter auf stillere Bahnen eingeschwenkt, abseits von den großen Straßen, und zwischen den Bäumen des Alltags hindurch hat man in den hohen Jahren, die noch geschenkt sind, andere Ausblicke auf die Landschaft des Lebens, wissende, dankbare und tröstliche. Das Ewige wird größer.

Meine Gedanken zu Deinem fest, lieber Heinz, bleiben beim Wort "d i a m a n t e n e s Jubiläum" stehen. Nun bin ich ja überzeugt, daß Du Dich nicht als Juwel Gottes fühlst. Aber wenn man das Wort "Diamant" hört, überkommt einem doch, der Gedanke von Kostbarkeit und Wertbeständigkeit, vom ununterbrochenen Strömen von Gottes Güte und Treue. Das Wort "Diamant" kommt ja vom griechischen "adamas" - das "unbezwingbar" und "beständig" heißt - und sofort werden wir daran erinnert, daß ein 60jähriges Bleiben im Glauben, im Beruf, im Dienst des Herrn eine große Gnade ist - und so fällt alles, was wir mit einem diamantenen Priesterjubiläum feiern, auf den Herrn zurück.

Der unscheinbare Rohdiamant Heinz Schramm kam aus dem Erdreich einer gläubigen Familie. Deine tiefreligiöse, feine Mutter ist mir immer in Erinnerung geblieben. Rohdiamanten glitzern nicht und sind völlig unauffällig und müssen erst einmal herausgewaschen werden.

Damit könnte man die Jahre vergleichen, die uns zwei, lieber Heinz, am akademischen Gymnasium zusammengeführt haben, in der Schulklasse, in der Mk, in Deinen Ministrantenjahren an der Jesuitenkirche. Ich kann mich nicht erinnern, daß wir einen besonderen Edelsteincharakter aufgewiesen hätten, mit verheißungsvollen Anzeichen einer späteren Heiligkeit ...

Aber dann kam das Jahr 1939 und mit ihm begann für den Rohdiamanten Heinz die Phase des Schleifens - im wahrsten Sinne des Wortes, im Gebrüll der Exerzierplätze des Reichsarbeitsdienstes und der Wehrmacht, in der ständigen Angst vor der Gestapo, in der seelenlosen Maschinerie des Dritten Reiches, in den Belastungen des Krieges im Hohen Norden, im Bangen zwischen Dienst und Kriegsgericht. Das alles hast Du erlebt. Unserer Generation war das nicht beschert, was man eine schöne Jugendzeit nennt. Uns hat keine Spaßgesellschaft unterhalten und keine Wohlstandsgesellschaft gewiegt. Wir wurden zwischen die Schleifsteine geworfen. Und wir kamen etwas ramponiert nach Hause, ohne Heldenstolz und Veteranenträume, vielleicht ein wenig härter, als sonst das Leben Menschen aus den Jugendjahren entläßt. Vielleicht war das auch Vorteil und Handicap unserer Priestergeneration - ~~un~~ belastbar wie Industriediamanten, aber auch ein wenig hart.

Aber dann, drüben im Canisianum, nur ein paar Schritte von hier, und in den Hörsälen der Theologischen Fakultät begann dann ein feinerer Schliff. Es wird dir ebenso gehn wie mir - ein Gang durch

die Krypta der Jesuitenkirche löst immer eine leise Woge von Dankbarkeit aus , in Erinnerung an die Priester- und Gelehrtengealten , die uns begleitet und geprägt haben : P. Franz Dander , P. Thalhammer , Josef Andreas Jungmann , Karl und Hugo Rahner ...

Und dann kamen die langen Jahre der Seelsorge in Jugendarbeit und Pfarre .Es darf Dich doch mit Freude erfüllen , lieber Heinz , daß Du da und dort helfen , trösten , begleiten , teilnehmen , initiieren , führen , segnen und ins Gebet einschließen konntest . Nichts davon ist selbstverständlich gewesen .

Und damit komme ich zu einer Rolle des Brillanten zurück , an der man sich bedenkenlos freuen kann : Alles , was der Brillant an Feuer wiedergibt , ist Reflex . Im Etui ist der schönste Solitär glanzlos , so lange kein Licht auf ihn fällt. Alle Schönheit des Steins ist nur ein Zurückwerfen des Sonnenlichts , das auf ihn fällt, ein Bild für die alte Wahrheit , daß alles Gnade ist .

Und in diesem Sinne drehen wir den Diamanten des 60jährigen Jubiläums in der Sonne Gottes und lassen ihn ein wenig blitzen und funkeln und bitten Gott , daß sein Feuer weiter aufleuchten möge in den Jahren , die Er Dir noch schenkt , in einem erfüllten Alter und einer fröhlichen Gläubigkeit.

13. September 2002, 18,00 Rathaus Wien , Festrede zum 50. Bischofsjubiläum von Kardinal König und zum 25. Bischofsjubiläum von Weihbischof Krätzl

Diese abendliche Stunde im Rathaus zu Wien vereinigt uns alle in Respekt , Verehrung und Dankbarkeit gegenüber den beiden Gefeierten . Kardinal König ist als Wissenschaftler und Seelsorger, als lebendiger Zeuge des und Mitwirkender des großen Konzils, als Brückenbauer in der Heimat , in der Weltkirche und in der Welt so etwas wie ein Stück österreichischer Identität geworden . Und Weihbischof Krätzl ist in den 25 Jahren seines bischöflichen Dienstes im gleichen Geist in seine Spuren getreten . Würde ich nun damit beginnen , Aktivitäten , Verdienste , Meilensteine und Details dieser beiden Lebensläufe aufzuzählen , so käme eine lange Registerarie zusammen und ich bin mir nicht sicher, ob diese Musik im Sinne der Gefeierten wäre.

Ich habe das Gefühl , daß hinter aller Sympathie , allem Wohlwollen und aller geübten Toleranz , die diese Feier im Wiener Rathaus bewerkstelligt haben , doch auch so etwas wie ein unausgesprochenes Bedürfnis , eine geheime Sehnsucht sichtbar wird, die durch Gesellschaft und Kirche zieht , so etwas wie eine Gegenströmung zum alltäglichen Erlebnis der überinformierten , vielfach beeinflussten , von anonymen Mächten oft manipulierten und desorientierten Masse . Ich meine die Sehnsucht nach Persönlichkeit , nach echter , glaubwürdiger , überzeugter und überzeugender Persönlichkeit .

Zur Vorbereitung einer Rede gehe ich oft wandern . Und so bin an einem der Wege unter der Nordkette in Innsbruck gesessen und war auf der Suche nach einem Begriff, einem Aufhänger, einem Bild , das zu meinen jubilierenden lieben Mitbrüdern passen könnte. Und mitten in diesem Sinnen und Suchen stand er plötzlich vor mir , nur wenige Meter gegenüber . Ich hatte ihn gar nicht beachtet .Es war ein **W e g w e i s e r** . Einer von den neuen , soliden , mit Stahlrohr fest im Felsengrund verankert. Und bei diesem Bild möchte ich bleiben. Wie ist man froh ,wenn man bei trübem Wetter und schlechter Sicht im Gelände unterwegs ist und sich mit der Orientierung schwer tut - und er taucht aus dem Nebel auf - der Wegweiser. Er ist mir ganz zurechtgekommen . Er ist ein so ansprechendes und verständliches Bild. Schon der Prophet Jeremias greift vor 2600 Jahren dieses Bild auf

und sagt 31,12 : " Stell dir Wegweiser auf, setz dir Wegmarken , achte genau auf die Straße , auf den Weg , den du gehst..." Und nach dieser prophetischen Hommage auf den Wegweiser möchte ich für diesen Abend bei diesem Bild bleiben .

1) Das Erste , das mir ins Auge fällt :

Wegweiser greifen in die Weite . Sie begnügen sich nicht mit dem Hier und Jetzt . Meistens verweisen sie auf Ziele, die man gar nicht sieht .Der Wegweiser , vor dem ich saß , verkündete eine stundenweite Route. Unsere beiden Jubilare hatten immer diesen Griff in die Weite. Wie ich als junger Geistlicher das dreibändige Werk über die Weltreligionen in die Hand bekommen und gelesen habe - da ist er da gewesen, dieser Wind in die Weite des Geistes, der über Jöcher und Grate fegt und der etwas vorweggenommen hat , was dann im Konzil Linie der Kirche wurde : Andere verstehen , sich mit ihnen auseinandersetzen , Gemeinsames Erspüren - ohne jede Aufgabe der eigenen Identität .Und ich habe den Hauch der Weite gespürt , wie es darum gegangen ist , unhistorische antisemitische Haßlegenden zu beenden und ich spontan die Solidarität Kardinal Königs und der gesamten damaligen Bischofskonferenz erhielt . Beide <sup>Bischöfe</sup> haben dazu beigetragen , daß die Brise des Konzils in der Kirche nie mehr einschläft und ich bin froh , daß Weihbischof Krätzl in der Bischofskonferenz die Anliegen des Kontaktes zu den anderen Religionsgemeinschaften wahrnimmt. Wegweiser haben immer mit der Weite zu tun , mit dem , was jenseits des engeren Horizontes liegt .

2) Weiters : Wegweiser müssen gerade stehn . Der schiefe Wegweiser weist nämlich mit seinen Tafeln hinauf in die Illusion oder hinunter in die Plattheit . Dieses Geradestehn des Wegweisers symbolisiert für mich im menschlichen Bereich das Bemühen um Wahrheit, das Ringen um klare Überzeugung , das man sich nicht einfach macht, das Suchen nach Ausgewogenheit und Objektivität , das Bemühen um echte Bildung , um wirkliche Wertverankerung , um Argumente . Ich meine damit jene geistige und religiöse Verfaßtheit, die die Arena nicht scheut . Wenn ich dem Fest unserer beiden Jubilare eine Überschrift geben hätte müssen , wäre mir das Logo eingefallen : "Festival des gläubigen Hausverstandes ..." Das habe ich bei beiden Mitbrüden im Amte immer so wohltuend empfunden . Es ist ihnen immer darum gegangen , das W e s e n t l i c h e festzuhalten und vertreten zu

können , auch das Wesentliche unseres Glaubens . Das meine ich mit dem "Geradestehn" des Wegweisers .

Gott bewahre uns vor den schiefen Wegweisern , vor den Phantasten und Utopisten , die ins Wolkenkuckusheim zeigen . Vor den Propagandisten des schnellen Vorteils und des Nur-Noch-Mehr-Haben-Und-Genießen-Wollens . die sich als Wegweiser ausgeben - und doch keine sind . Eine Tafel , die auf die nächste Jausenstation um die Ecke verweist , ist noch kein Wegweiser. Und Verbotstafeln am moralischen Stacheldrahtzaun sind zwar hie und da notwendig , aber Wegweiser sind ~~es~~<sup>sie</sup> auch nicht . Schon Jesus hatte mit den schiefen Wegweisern der Enge und der traditionstolzen Engherzigkeit seine liebe Not . Wegweiser müssen gerade stehn , in Wert und Wahrheit , sonst taugen sie nicht .

3) Wegweiser müssen am Rande stehn . Ein Wegweiser , der in der Mitte des Weges oder Straße steht , ist kein Wegweiser, sondern ein Verkehrshindernis. Das "Am-Rande-Stehn" gehört zum selbstverständlichen Dasein des Wegweisers. Menschlich gesprochen , gehört zum echten Wegweiser eine gewisse Bescheidenheit , ein Bewußtsein der eigenen Grenzen , eine dienende Grundhaltung . Christus hat das permanent von seinen Jüngern gefordert . Und heute ist das ein besonders wichtiger Punkt . Zum glaubhaften , ernstzunehmenden Wegweiser gehört ein Zurücknehmen der eigenen Person , ein Understatement der Autoritätsausübung . die sich mehr im geduldigen Dialog und überlegener Argumentation manifestiert als im autoritären Paukenschlag . Unseren beiden Wegweisern ist das übertriebene Würdegehabe immer fremd geblieben . Und das war so wohltuend . Der große chinesische Weise Kon Fu Tse hat vor 2500 Jahren ein schönes Bonmot zum Wegweiser geliefert, der sich in die Mitte der Straße stellen möchte : "Wer sich selbst ansieht , leuchtet nicht .."

4) Bei meiner Wegweiserbetrachtung ist mir noch etwas aufgefallen : Wegweiser müssen leserlich sein . Was nützt es , wenn der Wegweiser zwar gerade und auch vielleicht am Rande der Straße steht, aber seine Schrift ist verwittert oder verwischt. Da kann man nur kopfschüttelnd weitergehn. Auch dieser Hinweis ist aktuell . Wegweiser müssen in Welt und Kirche verständlich sein . Und da gibt es oft ein Problem , und zwar gerade mit gescheiterten Leuten . Sie mögen recht haben ,~~aber~~ man versteht sie nicht . Ich habe Tagungen

erlebt , die ein so hohes Niveau hatten, daß die Teilnehmer einander selber nicht verstanden haben. Mir fällt da immer der große Philosoph des 19. Jahrhunderts ein , der gesagt haben soll : "Von allen meinen vielen Hörern hat mich nur einer verstanden - und der falsch ..." Da wird 's schwierig mit der Wegweisung . - Unsere Bischofsjubilare hört man gern , weil man sie versteht. Es ist ja gar nicht so leicht , zwischen den Versuchungen des Fachchinesischen, der theologischen Trockenmilch und dem süß-frommen Tiramisu die rechte Sprache der Verkündigung im Heute zu finden . Die Ansprachen unseres lieben Herrn Kardinals waren immer so wohltuend wie die Vorträge Weihbischofs Krätzls ,weit über die Grenze der Diözese hinaus. Wegweiser müssen leserlich sein.

5) Bei der Betrachtung des Wegweisers ist mir noch ein sehr ernster Gedanke gekommen. Wegweiser haben mit ihrem senkrechten Pfahl und den Quertafeln eigentlich immer die Grundstruktur des Kreuzes, sozusagen als Selbstverständlichkeit ihrer Existenz . Das gilt doch sehr oft von den wahrhaft großen Wegweisern in der Menschheit , den Vorreitern in der Kunst , in der Wissenschaft, im Kampf um Menschenrechte , um sozialen Fortschritt , um Toleranz oder den Schutz der Natur . Wie oft waren sie verkannt , belächelt, beiseitegeschoben -ja manchmal wurden sie abgesägt . Und weil die Kirche an allen Menschlichkeiten teilhat , galt Ähnliches auch des öfteren für ihre Wegweiser, von Thomas von Aquin , der auf der Reise zu seiner drohenden Verurteilung starb bis Teilhard de Chardin , der zu Lebzeiten nichts veröffentlichten durfte, von Ignatius von Loyola , der mit dem Gefängnis der Inquisition Bekanntschaft machte bis zu Kardinal Henry Newman , der seinem 19. Jhdt um Jahrzehnte voraus war und in die größten Schwierigkeiten kam .

Dankbarkeit gegenüber Wegweisern ist oftmals eine späte Blüte. Wegweiser stehn sozusagen in einer geheimen Verbundenheit zu den Wegkreuzen . Auch unseren beiden Wegweisern zum Geist des Konzils ist dieses Schicksal nicht ganz erspart geblieben , ohne daß ich auf Details eingehn möchte. Ich erwähne <sup>das</sup> nur als kleinen Trost in manchen Frustrationen , daß diese Erfahrungen sozusagen zur Funktion des Wegweisers gehören -es ist weder verwunderlich noch besonders aufregend. Wegweiser haben von ihrem Wesen her eine gewisse Verwandtschaft mit der Struktur des Kreuzes .

Und so bin ich also vor dem an sich ganz profanen Wegweiser unter der Nordkette gesessen und habe meine Gedanken um ihn und um die Wegweiser in Wien kreisen lassen . Aber dann ist ein Ereignis eingetreten , das mir zu einem

ganz unpathetischen Schluß dieser Rede verhilft. Plötzlich hat sich ein kleiner Bergfink auf den Querarm des Wegweisers gesetzt und sein fröhliches Lied geschmettert. Und diesen kleinen, zwitschernden Bergfinken habe ich auch sehr oft bei unseren Jubilaren geortet: den kleinen Vogel H u m o r .

Als ich als beklommener Neuling zum erstenmal in die Österreichische Bischofskonferenz kam, hat Kardinal König zu mir gesagt: "Ich habe gehört, daß du Karikaturen machst. Du mußt uns zeichnen!" Die liebe Eminenz hat ja nicht geahnt, was dieser oberhirtliche Auftrag ausgelöst hat (Ich muß mich heute noch bei manchen Mitbrüdern entschuldigen). Aber die Sache war so: In der damaligen Bischofskonferenz gab es streckenweise Themen und Debatten, die, um es vornehm auszudrücken, der kirchengeschichtlichen Wucht entbehrten. Sie verlangten nur eine 50%ige Aufmerksamkeitsamkeit - und damit war ein gewisser Freiraum für kulturelle Betätigung gegeben. Außerdem - dies ist keine Abwertung - lieferte die Bischofskonferenz immer wieder interessante Modelle. Aber das alles liegt natürlich unter der Decke der Diskretion für immer begraben. Es ist ja auch unwichtig. Aber etwas anderes ist wichtig: Daß der damals schon weltberühmte Kardinal zu einem kleinen Newcomer aus der Provinz gesagt hat: Du mußt uns karikieren... Das ist er nämlich, der kleine Bergfink auf dem Wegweiser. Auch in den Erinnerungen mit Weihbischof Krätzl taucht so viel Lachen auf... Man darf nicht vergessen. der Bergfink ist ein Umweltindikator. Er lebt nur in freien, weiten Höhen. Mit dem Humor in der Kirche und anderswo ist es ganz gleich.

Natürlich können Menschen das hohe Amt des Wegweisers immer nur annähernd, immer nur approximativ wahrnehmen. Jeder menschliche Wegweiser wirft auch seinen Schatten. Aber unsere beiden Jubilare haben diese Aufgabe in großer Treue wahrgenommen. Und so stehn sie, und stehn sie, hoffentlich noch lange. Freilich - die Ziele zu denen sie weisen, rücken näher, wie die Berge am Föhntag. Das ist der Lauf des Lebens. Aber wir hoffen, daß sie der gütige Gott noch lange erhält, mit dem Flair der Weite ihrer Botschaft, mit geradem Schaft, bescheiden am Rande, aber gut leserlich, vertraut mit der Struktur des Kreuzes, mit Senkrecht und Wagrecht. Und unter den vielen Segenswünschen, die heute auf sie zukommen, sei auch der eine: Daß sich der kleine Bergfink Humor immer wieder auf dem Ernst ihres Amtes niederlasse und sein fröhliches Lied anstimme.

Jubiläum Altbischof DDr. Franz Zak  
Gnadenwald, St. Michael, 29. August 1987, 16.30 Uhr

### Ein leises Fest

Lieber Mitbruder im Bischofsamt!

Du hast das große Jubiläum schon gefeiert – und alle, die in St. Pölten dabei waren, haben mir erzählt, wie schön es gewesen sei und welche Welle der Dankbarkeit und der Anerkennung Dir entgegengeschlagen hat und was da an Echo aus der Basis der Ortskirche gekommen ist. Wenn ein Hirte, der den Stab niedergelegt hat, feiert – dann ist das wohl die schönste Form des Feierns. Sie bestätigt ja das, was heute alle seriöse anthropologische Wissenschaft von allen Seiten her beteuert und belegt: Daß die erste Voraussetzung für die Vermittlung von Wert und Sinn und Glaube und Heil eben das Vertrauen ist. Wenn das Fahrzeug der Botschaft nicht von den Wogen des Vertrauens getragen ist, erreicht diese Botschaft niemand. Insofern war Dein großes Jubiläum eine Lehrstunde für die Kirche von Heute, eine Lehrstunde dafür, was im kirchlichen Amt an erster Stelle zu stehen hätte.

Heute, lieber Jubilar, feierst Du hier mit Freunden ein leiseres Jubiläum. Und zwar an dem Tiroler Ort, dem der Tiefsinn des Volkes den Namen Gnadenwald gegeben hat. Der Name erinnert daran, daß dieses wunderschöne Mittelgebirge über dem Tal seit uralten Zeiten ein Reduit von Einsiedlern, Betern und Wallfahrern war. Und so ist es ganz richtig, wenn hier leisere und innigere Töne die Obermacht gewinnen, wenn ein wenig die besinnliche Innenseite zum Zuge kommt und im Herzen die sanfteren Weisen anklingen. Eigentlich ist das ja gerade eine große Chance des Alters. Es kann – bei allen Belastungen – doch auch zu Einblicken und Durchsichten befähigen, die im pausenlosen Drang und Tanz der Termine in der vollen Tätigkeit eher zu kurz kommen. Die alten Römer haben gesagt, der heilige Vogel der Minerva, der Göttin der Weisheit, beginnt seinen Flug in der Abenddämmerung. Und moderne Strukturpsychologen sagen eigentlich ganz das Gleiche. Und die Lebenserfahrung sagt es uns auch. Und in der Schrift ist es ebenso angedeutet: Die hohen Jahre bergen nicht nur Lasten, sondern auch Chancen. Menschliche Chancen mit einem Trend nach Innen, zum Wesentlichen hin.

Eine dieser Chancen ist in einem Psalmwort ausgedrückt (Ps 18):

„Du hast mich hinausgeführt ins Weite ...“

Jeder Fotograf kennt das Phänomen des Herbstabends. Er birgt eine Klarheit und Milde, die kein Frühlingmorgen und kein Sommertag zusammenbringt. Die Kulissen der täglichen Pflichten und Probleme werden etwas beiseite geschoben, und so kann sich der Blick dorthin weiten, wo der Himmel die Erde berührt. Es gibt nicht nur die milde Klarheit des Herbstabends für Fotografen und Maler, für das biologische Auge. Es gibt dieses Phänomen auch für das geistige Auge. Viele Dinge werden klarer. Unwichtiges spült der Strom der Zeit weg. Bleibendes wird sichtbar. Und alles, alles ist eingehüllt in das Strahlen der göttlichen Verheißungen, die die ganze Welt umfassen, auch ihre Abgründe und Schluchten, die Kirche, auch mit ihren Schattenzonen und uns selbst, mit unseren Dunkelheiten. Im gleichen Psalm 18 steht auch: „Laß meine Leuchte erstrahlen, mach meine Finsternis hell ...“ Und diese Weite des Herbstabends hat ein mildes Licht. Selbst die Schatten sind nicht so hart und dunkel wie an einem Sommertag. In der Weite des Herbstabends liegt so etwas wie ein Stück Ergebung. Vielleicht fällt es uns etwas leichter, in dieser Atmosphäre das Wort der österreichischen Dichterin Marie von Ebner-Eschenbach nachzusprechen:

„Ob Liebes oder Leides – ich weiß o Herr, daß beides aus deinen Händen quillt ...“ Der Herr hat Dich in den alten Tagen schon auf Golgotha mitgenommen. Aber wer weiß, vielleicht hat Deine Diözese eine Amputation mehr gebraucht als unzählige andere

1.3.1.39.10

Aktivitäten. Ich wünsche Dir, lieber Mitbruder, aus ganzem Herzen diesen durchleuchteten Herbstabend in die Seele, der Klarheit, Weite, Milde und Ergebung vereint.

Und eine zweite Chance darf hier, im Gnadenwald sichtbar werden, eine zweite uralte Wahrheit soll deutlicher werden. Es ist der Text des Kanons:

„Wechselnde Pfade, Schatten und Licht,  
Alles ist Gnade, fürchte dich nicht!“

Alles ist Gnade. Man sagt dieses große Wort im Alter etwas überzeugender als in jungen Jahren. Wenn man zurücksinniert und überlegt, reflektiert und summiert, alle positiven Erfahrungen, alles was gelungen ist, was gut gelaufen ist, alle Fähigkeiten, die man bekommen, alle Freunde, die man gefunden hat, alle Einsichten, die man gewonnen hat, alle Mitarbeit, die man erlebt hat, alles, alles: Alles ist Gnade. Und wenn man an die Belastungen denkt, die harten Wirklichkeiten, oder gar an das Versagen, vor dem uns keine Weihe und keine Würde schützt, so bleibt für die Schlußabrechnung doch die tröstliche Wahrheit: Alles ist Gnade. Gestern war das Fest des großen Augustinus. Eigentlich ist das die Summe der Werke dieses größten Theologen des ersten Jahrtausends: Alles ist Gnade. Und auch diese Erkenntnis hat etwas Befreiendes, Beglückendes, Gelöstes und Tröstliches.

Ein junger Tiroler Künstler, der gleichzeitig Mesner ist, hat für eine Brunnenfigur diese Gestalt eines Bischofs in Bronze geformt. Es ist nicht das Bild eines hochaktiven, kraftvoll tätigen, Kirchengeschichte gestaltenden Bischofs. Es ist ein ruhender Bischof, bei dem man spürt, daß er die Last des Lebens getragen hat. Aber es ist ein ganz nach innen gekehrter Bischof, der um einen Frieden weiß, der über alles hinausgeht, dessen inneres Auge die Weite schaut und dessen Herz versunken ist im Frieden mit Gott. Darum habe ich mir gedacht, die kleine Statuette könnte eine Erinnerung sein an das leise Jubiläum in Gnadenwald.

Was uns Menschen, als Glaubende oder Suchende, in unserem religiösen Bemühen eigentlich beherrscht, ist die Begegnung mit Gott. Oder wenn wir es gleich christlich formulieren - die Begegnung mit dem sich mitteilenden Gott, mit, mit dem ewigen Wort. Diese Begegnung hat verschiedene Stufen und Intensitäten - und dazu möchte ich einen etwas umfassenden-ordnenden Blick vorlegen, damit uns die ganze Fülle unseres Glaubens etwas lebendiger aufgeht.

Die erste Begegnung mit dem Ewigen Wort ist die Schöpfung. Auch für den modernen Menschen hat sie ihre geheimnisvolle Faszination nicht verloren. Ihre Schönheiten sind ergreifend, ihre Rätsel erschauernd. Ihre wissenschaftliche Durchdringung bietet beides: Immer neue, überraschende, hinreißende Hintergründe, Ordnungen und Zusammenhänge - und ungelöste Dunkelheiten, ja scheinbare Grausamkeiten und Tragödien. Aber das Abendlicht über einem Bergsee, das Geheimnis des Lebens in einer Blume oder einem Insektenstaat, der Blick des neuesten Teleskops in unbekannte Sternen- und Gaswolkenwirbel, der Bau eines menschlichen Auges - das alles läßt uns ständig in neuen Weisen an den Satz denken: "Alles ist durch es geschaffen, und nichts, was geschaffen ist, ward ohne das Wort ...". Viele sind diesem Geheimnis auf der Spur gewesen: Griechische Philosophen mit dem "Logos" und Laotse mit dem "Tao". Die Schöpfung bewegt. Aber das Ewige Wort bleibt in der Schöpfung stumm. In tausend Fromen grüßt mich das Ewige Wort, wenn ich auf meinen Balkon hinaustrete und 80 km Tiroler Berge im herbstlichen Glanz vor mir habe. Aber in der Schöpfung glimmt das Geheimnis nur in stummem Leuchten auf.

Die zweite Begegnung mit dem Ewigen Wort ist die Schrift. Hier durchbricht der sich verschenkende Gott die Mauer des Schweigens. Er redet. Er leiht sich unsere Sprache, diese stammelnde Unbeholfenheit, er nimmt Rücksicht auf den allmählich erwachenden Geist der Menschheit, er benützt die Bildwelt uralter Kulturen, Sage und Erinnerungen, Deutungen mit wachsender Einsicht und nur allmählicher Entfaltung personalen Gewissens. Er wir im Wort der Schrift immer deutlicher bis hin zur Rede des menschengewordene Wortes, zu den Gleichnissen, Predigten und Handlungen Jesu, Erfüllung prophetischer Ahnungen im Menschensohn, dem Geheimnis von Kreuz und Auferstehung, einem ringenden Gottes reich, das immer wachsen muß in der Liebe, weil es in dieser Weltzeit keine Vollendung gibt. Aber in der Schrift spricht

Er zu uns . Bei jedem Wortgottesdienst soll diese Begegnung lebendig werden . Aber es ist auch keine problemlose Begegnung . Denn manches in diesem Sprechen bleibt dunkel , manches verwirrend , bedarf der Durchdringung , des Klärens und und helfender Mächte . Manchmal hat diese sprechende ewige wort die Schlichtheit und Klarheit einer Kindersprache , manchmal übersteigt es auch die Fassungskraft des Experten . Aber es bleibt eine wunderbare Begegnung .

Die dritte Form der Begegnung mit dem Ewigen Wort , die uns Christen geschenkt wird, ist das S a k r a m e n t . diese Zuwendung des Unendlichen gipfelt zweifellos in der Eucharistie . Nicht nur in Gedanken , Erinnerungen , frommen Gefühlen , tiefsinnigen Überlegungen , Künsten der Versenkung und glungener Konzentration ... Ich empfangе das Ewige wort w i r k l i c h . So wirklich wie das Brot auf dem Frühstückstisch , das Wasser aus dem Brunnen , den Kaffee in der Schale . In diesem Zeichen von brot und Wein hat hat das ewige Wort die intimste Form gewählt , die in unserer endlichen Welt denkbar ist . Er birgt sich in die Materie , in den Baustoff des Universums , um mir zuflüstern zu können : Ich bin bei Dir ! Zudringlicher hätte das Ewige Wort gar nicht werden können . Teilhard de Chardin war bei der Anbetung des Allerheiligsten nicht umsonst überwältigt von dem Gedanken -der Herr , der Gottmensch identifiziert sich , vermählt sich mit der Materie , diesem Inbegriff von Endlichkeit . Als Priester weiß ich um die Gefahr , daß das Große zum alltäglichen , eben persolvierten Vollzug wird , zur halben Stunde , die man für fromme Betätigung einräumt , zur rituellen Gewohnheit . Man muß sich immer wieder von der drängenden Liebe Gottes neu ergreifen lassen .

Die vierte Begegnung mit dem Ewigen Wort ist die im S e e l e n - g r u n d . Auch diese Wahrheit ist schockierend und selig zugleich . Denn wenn wir in unser inneres schauen , dann ist das alles andere als beeindruckender Kosmos , ein aufgeräumtes Haus , ein gute Stube ; die für hohen besuch hergerichtet ist . Es geht so viel Wirres in uns um . Ängste und Eitelkeiten Lästiges und Lastendes , wechselnde Stimmung und dumme Gedanken , und manchmal recht Abgründiges , Erschreckendes . Aber das alles hat Christus nicht abgehalten zu sagen : W i r w e r d e n W o h n u n g b e i i h m n e h m e n . Der Geist Jesu senkt sich in unseren Seelengrund . . Das Ewige Wort ist präsent in den Gaben des Geistes, im ~~Aufblitzen~~ <sup>Erfahren</sup> von Gnade , in der Führung durch Wirrnisse , in ständigen Anstößen hin zum Heil , Im aufblitzen von Einsichten

inmitten von Bedrängnissen und in Geschenkerlebnissen des Daseins .  
 E r w o h n t i n m i r . Und wenn er wegen meiner Härte nicht  
 wohnen kann , dann klopft er an die Tür . Und damit hört er nicht auf ,  
 bis zum letzten Atemzug nicht . Er - das Ewige Wort - ist entweder Woh-  
 nender in meinem Seelengrund oder wenigstens Wohnungsuchender . Aber  
 Ewige will nur eine offene Tür , einen Zugang durch Demut und gläubigem  
 Vertrauen - nasonsten stellt er keine hohen ansprüche an Wohnkultur . Wir  
 können sie ihm in unserem Herzen kaum bieten . Aber er nimmt vorlieb . Sein  
 Heiliger Geist weht im Seelengrund .

Die fünfte Begegnung mit dem Ewigen Wort ist im N ä c h s t e n .  
 Mit dem Wort "Was ihr dem geringsten meiner Brüder tut, das habt ihr mir  
 getan " fordert uns der Gottmensch auf , aus unserem Ich herauzutreten ,  
 aus bloßen Eigenwert und der Selbstverwirklichung , der Genügsamkeit des  
 Ich . Und er macht diese Begegnung mit Ihm im anderen sozusagen zum  
 Echtheitstest der Gottebegegnung . Wer Ihn im anderen nicht sieht , ver-  
 fehlt Ihn. Und positiv ausgedrückt : Wer ihm anderen den Ernstzunehmenden,  
 den Hilfsbedürftigen , den Notleidenden oder Vereinsamten sieht . der  
 ist nie weit von Gott. Diese Lehre geht schon durch alle dunkelheiten  
 und Irrwege des Volkes Israel doch allmählich auf wie eine Blüte , die  
 lange zu Entfaltung braucht : Ohne Mitmenschlichkeit keine Gottesbegeg-  
 nung - und würden noch so erhabene Gedanken durch die Seele geistern , und  
 würde sich noch so hohe Liturgie und heilige festlichkeit entfalten:  
 Ohne Mitmenschlichkeit keine Gottesbegegnung .

Und wenn wir diese fünf Weisen der Begegnung mit dem Ewigen Wort,  
 das heißt mit dem sich verschenkenden Gott , betrachtet , das gewaltige  
 Wort in der Schöpfung , die stummbleibt, das wort in der Schrift , in  
 dem sich Gott bis zu christus hin immer deutlicher äußert, das Wort  
 in der eucharistie , wo der Unendliche bis in die Nierderung der Mate-  
 rie steigt um sich mit uns zu vereinen , und das Wort im Seelengrund,  
 wo Gottes Geist wohnt oder anklopft , und schließlich das Ewige Woort  
 im Nächsten , mit dem sich der Gottmensch identifiziert - wenn man  
 das alles sinnend betrachtet , dann kommt einem zum Bewußtsein , wie  
 wunderbar die Gottesbegegnung in unserem Glauben ist .

Lieber h. Propst!

In dieser Stunde, in der Du von der nicht leich-  
ten Bürde eines Propstes von ~~Feuerbach~~ ~~Abt. St. Jakob~~  
Abschied nimmst, müß ich innehalten. Die erste  
Rolle, in der ich Dich bewundert habe, — das ver-  
mehr als ein halbes Jahrhundert zurück — war  
eine film volle. Du hast damals in einem kleinen  
film mitgespielt, der nach dem Buch von P. Franz  
Luiser SJ "Das Licht der Berge" in der T.K. gedreht  
würde, für uns kleinen Buben ein Schriff der Kirche  
in einer Welt der Modernität. Seitdem hast Du viele  
Rollen gespielt, und es war nicht immer ein leichter  
Part: Kooperator, Kirchenrektor, Religionsprofessor,  
Jugendseelsorger, Bischofsbegleiter, Chefredakteur des  
Pfifit — wir haben Jahrhundertlang — Berichterstatter,  
Propst von Timbrück, Doktor, als solcher Reconni-  
zierte des Reiches am Domplatz. Und viele dieser  
Rollen müßten gleichzeitig gespielt werden. Wir verei-  
gen uns alle vor der Leistung Deines Lebens, und vor dem  
Einsatz, mit dem Du es geföhrt hast. Und ich darf  
Dir im eigenen Namen ~~der~~ ~~Vorgänger~~, im Namen der  
Stötere und im eigenen Namen ein herzlich Vergelt-  
gott sagen:

Es ist nicht ja so, daß die Belastungen der seelsorg-  
lichen Dienste länger wären als in allen anderen  
Berufsarten. Im jüngsten Priesteramt gibt es ~~keine~~  
keine Pension. Du wirst täglich den Brüdern auf ~~solche~~  
hoffentlich auch zur ~~fehlen~~ ~~Schmerzen~~, täglich die

Schiff lehren, täglich von heiligen Messen an den  
Altar schreiten.

Darf ich Dir als Zeichen des Dankes und der Erin-  
nerung diese sieben Medizinischen ~~Stretchen~~  
die ein Tiroler Goldschmied vor mehr als 200  
Jahren gekümmert hat.

Sie sollen Dir an den Erinnerungen, die durch alle  
Lasten, alle Bitterkeiten und ~~alle~~ ~~frühen~~ ~~und~~ ~~Erfolge~~  
tun ~~Sonneschein~~ ~~kündend~~ ~~den~~ ~~Herrn~~ ~~er~~ ~~fröhlich~~ ~~von~~  
Jugend

~~Propst~~  
Lieber h. Propst!

Liebe DG von Hallertal  
Liebe Burkhard.

~~Sinnfunktions für die~~

- 1) Ihr friert keine Euren Seelwagen. Das ist schön und recht, und es wird ihm freuen, das zu erleben. Und die Haller ihren Pfarrer gerne haben. Mit ihm im Stufen eines modernen Priesterdaseins mit allem möglichem Nebenaufgaben, einer Menge Verpflichtungen und wahrscheinlich auch mit einigen Dingen hat's ihm gut, wenn er einmal ein so schönes Echo bekommt. Er wird es wegen nicht über schwappen, ~~Es ist wie ich ihn kenne~~ - und ich kenne ihn gut, seit der Primiz vor 25 Jahren, und ich habe einen großen Respekt vor ihm.
- 2) Aber es ist nach etwas anders, was mich und Sie ihn und viele alle freuen darf am diesem Tag. Er ist auch das fast einem lebendigen Gemeinde. Und das ist ein Trost. Neulich hat mir einer gesagt: „Hören Sie mir auf mit der Kirche, das ist doch passé. Ich kann mit so manchem, was da heute gesagt wird nicht anfangen. Ich friere mich von dieser Institution cultural und distanzieren. Das ist alles von gestern. Da ist von Jesus nicht mehr viel zu spüren.“ Ihr wisst, dass der Mann nicht al-  
Ende ist. ~~Entfernen~~ Kirchenentfernen gibt es heute viele. - Ich hab ihm gesagt (ich ist ein Gast-  
besitzer war): „Wann halten Sie einen Apfelbaum für kaputt? „Ja wenn er nicht mehr trägt...  
Aber ~~stamm die Dichte der Stamm~~, ~~Wo wo~~  
sind die Blüten, Blätter, und Früchte - am Stamm oder drinnen an den Ästen und Zweigen? „Ja natürl. ~~stamm die Dichte der Stamm~~ an den Ästen...“ Eben, und in der Kirche ist's genau so. Es braucht den Stamm. Es braucht Institution und Hierarchie, Organisa-  
tion und Recht und so alles. Aber die Früchte in der Kirche sind auch drinnen in den Ästen und Zweigen, in den Gemeinden, Pfarrern, Initiativen, Akti-  
ven, Hilfen, Angeboten für Senioren oder Kinder, für Kranke oder Ministranten, für Familien oder Nach-  
barschaftshilfe, für Liturgie und Musik... Sie ~~sehen~~  
Der Stamm hat nur eine dienende Funktion. Er mag ein paar Risse haben und da und dort kommt ein Pech raus, aber deswegen ist der Baum nach lange nicht kaputt. In den Gemeinden ist kein ~~sehen~~  
Eich dürstet's Leben da, mehr Leben als vor 20 Jahren, als ich ein Kind war. Und deswegen ist die Kirche im Kern da, und deswegen ~~sehen~~  
Jesus Christi, durch die sein ~~sehen~~ pulst und sein Geist weht. Und dieses fast in Hallertal ~~sehen~~  
das ist auch das fast einer lebendigen Gemeinde, ~~sehen~~  
eines blühenden Zweiges. Und das ist der zweite Grund zum Feiern.
- 3) Der dritte Grund zum Feiern liegt noch tiefer. Er ist im Geheimnis dieser Sonntage verborgen.

des Herrn Jesu Sonntags.

Man wird heute oft eine herzlose Welt beklagen. Es gibt so etwas wie eine schleimende Gemütsverarmung. Wenn man sich das anschaut, was sich in Kosovo abgespielt hat, dann f. begreift man, warum der Club of Rome, diese Forum das sich mit der Zukunft der Welt befasst, schon vor Jahren gesagt hat: Das wichtigste Lernziel ist Empathie, Fähigkeit zur Einfühlung, für eine menschliche Welt zum Mitfühlen, Mitdenken, Anteilnehmen, sich engagieren. Diese Empathie hat größte Einbrüche. Viele Menschen sind Gemütsarm geworden. Und die Brutalität ist ihr tägliches Abendvergnügen. Die Welt wird an sich kälter.

Darum bricht heute eine solche Sehnsucht nach Herz an! Man will KG mit Herz, Leben mit Herz, Gabe mit Herz, Krankensch. mit Herz, Verantwortung, Träger mit Herz, Pol. mit Herz, — und vor allem, Seelsorger mit Herz, Seelsorger, die mit ihrem fühlenden und Denken bei den Leuten sind, Geschicklichkeit allein ist zu wenig, Organisations-talent allein ist zu wenig.

Und mit Herz Jesu feiern wir das Gedenken. das heute unser Leben, unserer Kirche, unserer Welt, unserer Geschichte, unserer Universum ein dankbares Gott mit Herz lobt, mit einem gott-menschlichen Herzen, von dem es heißt: Seien Herrns Sinn wahr von Geschlecht zu Geschlecht, ihre Seelen dem Tod zu überwinden und Sie in Hingabe zu wählen. Und im Evangelium hat Jesus gesagt: Kommt alle zu mir, die ihr geplagt und überbürdet sind, ich will euch zu Ruhe führen. Denn ich bin sanft und demütig von Herzen, ich bin kein Tyrann, Herr und kein Egoist. Ich bin für euch da...

Das ist der 3. Grund, warum wir heute feiern: Das wunderbare Gottesbild, der Gott Mensch mit Herz.

Und eigentlich gehen alle 3. zusammen; Ein, Priester mit Einsatz und Herz, eine Gemeinde mit Engagement und heute allem das caritas, persönliche Herz unendlicher Liebe. Amen

Lieber Jubilar

Lieber Herrmann u. Pfarrgemeinde:

~~Wir feiern heute die 50 Jahre der Gründung  
des Pfarrers 1831 in der Pfarre St. Michael  
in der Pfarre St. Michael~~

Wir feiern heute ein fest der Treue.  
50 Jahre Pfarrer - ist das ist auch in der  
Weltkirche eine Seltenheit. Es ist ein  
fest der Treue und es stellen sich viele aus  
unser Dank zu sagen. Die Gemeindeglieder, die Mit-  
brüder, die Formationsvereine, Generationen.  
Zu allererst wird es wohl der Bischof tun.  
Wird er in einem Brief die Treue für  
die Treue eines besonders tiefe Dankbar-  
keit empfindet. Die Treue sonder, auch  
schon alter Priester, die bis zum Leben an  
der Pöcherbank der Seelsorge sind kommen. Und  
sag ich, lieber Herr, aus ganzem Herzen Ver-  
geltung für die ganze Diözese.

Gibt es ein Bischof <sup>in Ereignis</sup> der Herzigen Seligkeit,  
den zu diesem Anlass past.

Unmittelbar ist ein ein besonders  
etwas guttun in dem Sinne gekommen. Ein  
alter Mann, der uns leben lang in der  
Gottes war und auch manchmal und gerich-  
Solemit und voran schaut: Moses auf dem  
Berge Nebo. Er hat den Jordanal rüber  
die Grenze führen der Völker und einpaßt  
sein Leben mit einem Blick. Ein Menschenalter

Es so lang hat er sein Volk geführt. So  
stetlich hat der vorüber Jubilar auch ein  
Menschenalter lang träumt und den kaiser-  
trag betritt.

Moses kann zurück schauen.

Und er erinnert sich an die großen  
Stunden des Werdens lange durch Steppe,  
Wüste und Bergland.

Es ist ein weiter Weg durch 50 Jahre, und in  
diesen 50 Jahren

Sowas Mann Lärm der Kerzen, Feiern  
der NHT, waren, malig Na replato.

### Der erste Weg

1937 - 1987 ist viel geschick. Erde  
bewegte Zeit, die Welt hat sich verändert.  
dort. 18.000 der Jung zum Alter; die

### 3 Blicke des Mann

Ein Blick in Dreck zu mir  
Brecht Weg, 7 Jahre, Sorgen, Probleme;  
Krieg.

Ein Blick mit einem Sorgen <sup>oder</sup> Blick  
Wunder (mit der Lage).

Ein Blick mit Hoffnung und Vertrauen  
betreiben.

1. Blick des Mann: feindlich  
Zurück mit die lange Reize

Ein Blick in Dankbarkeit

Lied ~~Wieder dankt alt ...~~  
Aris unheimlich Herpes Junge sag. 18.000  
Aris und Dank in Wien Herzogtum der dann  
man über den

2. Blick des Mann: Wunder  
Wunder auf der Lager; Sam Volk  
sein Pfanne.

Lied Ein Blick der Sorge  
Schaf, meine Schaf, meine Lichte  
Herde, wer erst mit dem wieder, wenn  
Ich sterben werde ...?

3. Blick des Mann: Wunder

Dan fleckte Land.  
Zurück mit Eisenpani.  
Ein Blick des Vertrauens

Lied So wie man den meine Hände mit fester macht.

H. 21. 6. 13., in 1913!

(Es ist für den Jahreskreis dieser festl. Stunde vorgesehen, daß  
es das festlich zusammenlegen sollte: 70 Jahre des Lebens, 40  
J. Priester, 31 Jahre Bischof.)

Wie feiern wir fest. Das fest unseres Bischofs, 70 Jahre des Lebens,  
40 Jahre des Priesters, 31 Jahre Bischof im Amt des Apostels;  
Ich glaube, daß wir einander oft alle 11 gut kennen, daß wir uns  
wie abhandelt er dann Triumphal - Offizieren etc. Aber wenn wir  
als Priester ein Jahr eine Stunde des festlichen Vorlesens, dann ist  
das Fest der Kirche ein fest, ein fest der Kirche. Wird es kein  
mit Nostalgie zu tun, wenn wir nicht die Welt und die Welt  
besten Weg manchmal wiederholen, dann ist es ein  
dieser Weg von Anfang an weiterzugehen, manche sind im  
Stappen dann gefolgt.

Normalerweise beginnt - 3 -

Krisis in Kette;

die Krise, die die Kirche durchläuft, ist  
die Krise, die die Kirche durchläuft, ist  
die Krise, die die Kirche durchläuft, ist  
die Krise, die die Kirche durchläuft, ist

Krisis der Kirche und der Priester:

Krisis der Kirche:

die Krise, die die Kirche durchläuft, ist

Krisis der Kirche;

Schatten? <sup>die Krise, die die Kirche durchläuft, ist</sup>  
und Licht: B. Not,  
Syndikat;

Krisis der Kirche;

Stimmen rufen  
Sonne auf den Wasser: Verlangen nach Tiefe,  
nach Innerlichkeit, nach dem eig. Religiösen;

## Méditation zum Psalm 133

Es gibt einen Text im alten Testament, den man wahrscheinlich für die Predigt ziemlich selten verwendet. Seine Bildwelt ist einfach zu weit weg. Es ist der 133. Psalm, und wir haben ihn natürlich tausendmal gemurmelt. Aber die Psalmen haben für den Beter des 20. Jahrhunderts eben hier und da Rutschpartien eingebaut, wo man elegant drübergleitet, weil man sonst ein bißchen ins Schleudern kommt. Für die Sonntagspredigt sind solche schriftpassagen nicht recht geeignet, und das nimmt uns der liebe Gott sicher auch nicht übel. Aber heute, vor Euch und bei dieser Gelegenheit möchte ich diesen Text doch hervorheben:

"Seht, wie schön ist es und gut,  
wenn Brüder in Eintracht beisammen wohnen.  
Es ist wie wunderbares Öl auf dem Haupt,  
das niederrinnt in Aarons Bart,  
auf den Halssaum seiner Gewänder...."

Das also ist's. Wir sind ja mit der sakralen Bedeutung des Öls vertraut. Wir wissen um gesalbte Stirnen und gesalbte Hände, und wir wissen vom Symbol der Kraft, der Würde und der Gesundheit, und wir wissen, daß unser Herr der "Gesalbte", der Christus ist. Aber mit diesem Bild vom Öl, das über den Bart herunter geht bis auf den Hemdkragen und den Anzug, tun wir uns etwas schwer, ganz abgesehen davon, was unsere Häuserinnen dazu sagen würden ...

Aber trotzdem müßten wir aufhorchen. Es kann uns der Gedanke helfen, daß es sich hier um das "Öl der Freude" handelt, um jene Art der Verwendung, wie sie Jesus in Bethanien erlebt hat, und die ihm soviel Freude gemacht hat. Es handelt sich hier nicht einfach um Olivenöl, sondern um kostbaren Duftstoff, der immer schon zu den Schätzen des Orients gehörte, und dessen Verwendung die höchste Ehrung und Freude bedeutete. Uns ist im allgemeinen das Parfüm eher fremd, für Priester sollte der Duft intensiver Frömmigkeit genügen.

Aber hier geht es um die Freude. Und es geht um die Freude an brüderlicher Gemeinschaft. Und weil von Aaron die Rede ist, geht es im besonderen um die Freude der priesterlichen brüderlichen Gemeinschaft. Und anläßlich unseres Priestersporttages kann es nicht schaden, wenn wir ein wenig an dieser kostbaren Flasche schnuppern.

Die Inhalation kann uns nur gut tun.

Wir wissen, daß das Thema "Mitbrüderlichkeit" aktuell ist. Einmal deshalb, weil wir eigentlich als Weltpriester und Pfarrer doch in gewisser Hinsicht im Einmannkanu sitzen, und nicht allzuviel gemeinsam fischen. Unser Beruf erfordert einen gewissen Eigenstand, aber darin liegt auch eine Gefahr, eine Neigung zur Isolation, zur Entwicklung eigenwilligen Stils, zu sehr individuellen Prägungen. Es gibt Berufe, die von vornherein stärker im Teamwork arbeiten. Wir sind manchmal, vom Kaplan bis zum Bischof, in Gefahr, monaden zu werden. Und die sonst vorhandene Korrektur einer Frau oder einer Familie haben wir auch nicht. Darum ist Mitbrüderlichkeit hochaktuell. Und ich bin für alles dankbar, was diese Mitbrüderlichkeit fördert. Ein Tag wie der heutige, oder wenn mir Kartengrüße aus Jerusalem, Lourdes oder Rom verraten, daß Mitbrüder miteinander unterwegs sind, oder wenn in einem Dekanat dieser Zusammenhalt und ein wenig Geselligkeit gepflegt wird, wenn es eine Atmosphäre gibt, die stärker ist als verschiedene Ansichten über dies und das. Wenn es gemeinsame Interessen gibt, gemeinsame geistlicher Erfahrungen, Jahrgangstreffen, Pastorkurse, Priestergemeinschaften, Exerzitien, Wallfahrten. Das alles sind Tropfen in Aarons Bart.

Ich kann natürlich nicht einfach sagen: Seid schön brüderlich ... Aber wir können beim Schnuppern an diesem Flacon des Miteinanders vielleicht etwas den Duft des Gemeinsamen analysieren und Einzelnes herausfühlen:

- a) Wir sind doch alle von Einem berufen. Die Wege waren verschiedenen, die Motive nicht ganz gleich. Aber gerufen hat uns nur Einer.
- b) Und wir haben doch alle die gleiche Sorge: Das Gottesreich in unseren jeweiligen Gemeinden, eine Sorge, die eher größer als kleiner wird. Und doch möchte ich sagen: 5 Priester, die zusammenhalten, schaffen mehr als 10, die aneinander vorbeileben ...

c) Und wir haben doch alle e i n e S e n d u n g . Ich meine nicht das ähnliche Dekret des Bischofs, sondern die leise Stimme mit dem Schulterschlag des Herrn : Geh hin , und ich werde bei Dir sein!

d) Und wir haben doch dieselbe B o t s c h a f t . Wir predigen alle sehr verschieden , was Sprache , Stil , Aufbau und Anwendung betrifft, aber unsere Gedanken und Worte kreisen doch immer nur um das e i n e , a b g r u n d t i e f e W o r t G o t t e s .

e) Und wir sind immer wieder am gemeinsamen T i s c h . Wie jetzt . Und wir halten den lebenden Herrn in unseren Händen , und wenn wir den heiligen Leib erheben , dann sind wir eigentlich doch alle miteinander bei ihm , von Innervillgraten bis Steeg , von Tannheim bis Tux.

f) Ja , das heilige Miteinander geht über und durch die Hostie hinüber zum ewigen Gastmahl , zu dem gerade letzte Woche wieder zwei von uns geladen worden sind. Ich danke euch dafür , daß Ihr die Priesterbegräbnisse zu Weihestunden der Gemeinsamkeit macht.

Das ist der wunderbare Dufttausch Aarons , das tropfende Öl , das über Geist und Herz kommen soll. Es ist doch richtig , in einer Stunde wie dieser den Verschluss von dieser Flasche wegzunehmen , und wieder etwas vom Miteinander zu atmen , das wir alle so nötig brauchen . Und ich bete gern , daß in dieser Richtung in unserer Diözese immer wieder Initiativen ergriffen werden , damit wir - zusammenrückend - diese Weltstunde bestehen .

## Der strömende Geist

( Die Vision des Ezechiel )

Wir wenden uns wieder einem Heiliggeisttext des Alten Testaments zu . In diesem Fall ist Jesus selbst der, der uns zu diesem Text hinführt und ihn als Vision des strömenden Gotteistes erklärt , der überallhin das Heil bringt .

Das Laubhüttenfest war zur Zeit Jesu das fröhlichste und volkstümlichste aller Feste - eine Mischung aus Wüstenzugerinnerung und Erntedank . Im Talmud steht das Wort: " Wer die Freude des Wasser schöpfens am Laubhüttenfest nicht erlebt hat , weiß nicht , was Freude ist ... " . Am letzten Tag , dem großen Tag des festes , zog eine Prozession von Pristern hinunter zum Teiche Schiloach ( zu dem Jesus den Blinden gesandt hatte ) . Ein Priester trug eine goldene Kanne , schöpfte dort Wasser und die Prozession zog hinauf zum Tempel , zum Altar . Nur an diesem Tag durften die Israeliten den Vorhof der Priester mit dem Brandopferaltar betreten . Mit einer großen Palmwedelprozession zog man um den Altar herum- und der Priester goß das Wasser über den altar . - Wir müssen verstehn , daß Wassersymbolik im Orient einen ganz anderen vitalen Hintergrund hat wie bei uns . Wasser ist Leben ( Der arabische Student vor dem stuibenfall ) . Die Wasserprozession des Laubhüttenfestes stand unter dem Motto des Jesaia (12,3) " Ihr werdet mit Freude Wasser schöpfen aus den Quellen des Heils... " Genau in diese Situation ertönt nach Joh 7, 37 - 39 der Ruf Jesu :

" Wen dürstet , der komme zu mir und es trinke , wer an mich glaubt . Wie die schrift sagt : Es werden Ströme lebendigen Wassers aus ihm fließen ... " . Und Johannes fügt hinzu :

" Das sagte er aber von dem Geisst, den alle empfangen sollten , die an ihn glaubten " .

Mit diesem Ruf sagt Jesus also eindeutig " Ich bin die Tempelquelle ( die allen aus der Vision des Ezechiel bekannt war ) und was ich verströme , ist der Heilige Geist .

Der Text des Ezechiel 47 , 1 - 12

Es ist ein wunderbarer Text . Das Wasser beginnt am Altar zu strömen ( wider alle Gesetze der Physik - der Tempelberg ist staubtrocken und der Altar sein höchster Punkt . Die einzige Quelle ist tief unten im Jordantal die Gihonquelle , derne Wasser eben in den teich Schiloach geleitet wird ) ) Dann fließt das Wasser hinunter in Kedrontal , das normalerweise ein Trockenwadi ist . Nur bei großen regenfällen gibt es dort ein Rinnsal . Und nun kommt die Vision vom Engel mit der Meßschnur . Und wiederum widerspricht das allen realistischen erfahrungen . Alles Wasser , das in die Wüste Juda rinnt , wird rasch immer dünner und versickert zwischen Sand und steinen . Niemals erreicht es das Tote Meer . Aber dieses Wasser wächst zum bach und zum Strom , und wird von den Baumgalerien begleitet , wie heute noch drunten am Jordan , zwei Bänder , die immer grün sind mitten in trockener , staubiger Landschaft .

Wir erinnern uns an Psalm 1 " Der Gerechte gleicht dem Baum , gepflanzt an Wasserbächen , der seine Früchte bringt zu seiner Zeit und dessen Laub niemals verwelkt " . Der Bach wird zum Strom , der sich ins Tote Meer ergießt . Das Tote Meer ist das Symbol der unerlösten Welt . Und nun wird das Salzmeer zum Süßwassersee .

Das ist also die große Vision vom strömenden Geist . Und wir sollten dabeistehnableiben , weil wir die Offenbarung vom strömenden Geist brauchen und weil wir davon überzeugt sein sollen : Wenn wir nur an den Ufern dieses Flusses Wurzeln schlagen - dann brauchen wir keine Sorgen mehr zu machen . In der Schrift steht einmal (Lk 11) Im Zusammenhang mit dem Bittgebet : " Wird der Vater den Heiligen Geist denen verweigern , die ihn darum bitten ? " Unsere Bitten kann Gott nicht alle erhören , weil es Größeres gibt als unsere Anliegen . aber Größeres als den Geist gibt es nicht . Darum steht diese einmalige Zusicherung in der Schrift . Wenn wir mit dem Heiligen Geist verbunden sind , tritt dieser ja selbst bei unserem Gebet mit unaussprechlichen Seufzern ein , wie der Heilige Paulus einmal geschrieben hat Röm 8,26) .

Moderne Fluregulierungen lassen , wie wir wissen , die grünen Aulandschaften und Baumreihen am Ufer sehr oft verschwinden . Wir müssen unsere Sorge darauf verwenden , daß die spirituelle Aulandschaft erhalten bleibt . Daß sowohl wir persönlich als auch unsere Gemeinschaft spirituell lebendig bleibt , daß wir ein Biotop des Geistes bleiben , das blühenden Frühling und fruchtbaren Herbst vereint .

Und der ständig wachsende Strom des Ezechiel ist auch ein Bild des Gottesreiches , der Kirche . Auch sie bezieht ihr Wirken und ihre Fruchtbarkeit nur aus diesem Strom - und nicht aus Macht und Prestige und Alles-Im-Griff-Haben und perfekte Organisation und Ähnlichem . Alle echten Krisen der Kirche sind spirituelle Krisen , und alles echte Blühen in der Kirche ist spirituelles Atemholen .

Aber wenn wir da von ständig wachsenden Strom des Geistes reden - geht diese Vision nicht an der Realität vorbei ? Schenkt der Blick auf die Kirchengeschichte wirklich ein so großartiges Bild ? Gibt es da nicht betrübliche Phasen der Verweltlichung , der Entfremdung , der Spaltung und des Verlöschens ? Gibt es nicht gewaltige Versäumnisse in der Wahrung der Menschenrechte , der Toleranz , der sozialen Gerechtigkeit , des Machtgebrauchs ? Und auch wenn wir die Gegenwart anschauen : Haben wir da wirkliche den Eindruck eines ständig breiter und mächtiger werdenden Stroms ? Haben wir nicht gerade in den vergangenen 20 Jahren - Entfremdungen , Verstörungen , Enttäuschungen , Verwirrungen , Kirchenaustritte , kirchendistanzierte Jugend , überzogenen Zentralismus , versäumte und dringend notwendige Änderungen ? Was ist da mit dem immer breiter und sieghafter und triumphaler werdenden Strom aus der Tempelquelle ?

Nun , wir dürfen das Strömen des Geistes nicht falsch interpretieren . Und die Meßlatte des Engels ist nicht die Statistik . Und der Strom des Geistes wälzt sich nicht einfach triumphal-imponierend durch die Wüste der Welt . Er strömt trotzdem , immer wieder trotzdem . Wie die hohe Kirche in der zweiten Hälfte des 15. Jhdts scheinbar hoffnungslos verweltlicht war , ist auf einmal der Strom des Geistes aus der Höhle von Manresa hervorgebrochen - so ähnlich wie in der gewaltigen Fontaine de Vaucluse in der Provence ein ganzer Strom aus der Felshöhle hervorbricht . Und in der völlig entrechteten , ausgeplünderten , verfolgten und verfemten Kirche im Dritten Reich sind spirituelle Quellen aufgebrochen -

die religiöse Tiefensicht eines Romano Guardini wie die Neugestaltung der Liturgie in der stillen gelehrtenstube eines Josef Andreas Jungmann und ein Bewußtsein "Wir sind Kirche" und den so wichtigen und fruchtbaren Abschied der Kirche von tausend Jahren Bindung an die politische Macht.

Und so ist es auch heute. Es brechen Dinge auf, die es in meiner Kinder- und Jugendzeit nicht gegeben hat. Eine Pfarre von heute ist mit der von damals nicht zu vergleichen und ebenso nicht, wie wir heute alle über einen evangelischen Christen oder einen Juden denken.

Der Geist strömt mächtig wie immer, aber er strömt nach dem Gesetz des Kreuzes, durch alle Widerstände und Sandbänke der Gleichgültigkeit, an harten Felsen des Unglaubens vorbei und dann eben doch wieder durch das sprossende Grün. Aber er wird nicht schwächer seit dem Pfingsttag. Die Entfaltung von weltweiten Wogen der Hilfsbereitschaft und das Wachsen einer Hospizbewegung ist z. B. mehr als ein Sturmwind um den Abendmahlssaal.

Vielleicht sollen wir uns mehr um den Geist bemühen, um ihn beten. Beim Wasser habe ich eben etwas Ähnliches erlebt. Ein Tiroler Priester ist Generalvikar in Altamira am Xingu in Brasilien. Die kleinen Leute sind unvorstellbar arm und einem letztlich korrupten Staat und Wirtschaftssystem ausgeliefert. Sie haben ihre Hütten im Überschwemmungsgebiet. Bei jeder Überschwemmung treibt es die Kloakenwasser herauf - und von diesem vergifteten Wasser leben sie. Die Kirche hat ein Hügelgebiet gekauft und siedlet dort nun einige hundert Familien an, denen nach einer gewissen Bewährungszeit der Grund für ihr Heim geschenkt wird. Das Problem ist das Wasser. Auf den Hügel gibt es keins. Der Generalvikar hat zu mir gesagt, die Geologen hätten ihm mitgeteilt, nach 15 Metern käme eine Schicht härtesten schwarzen Granits, 130 m tief. Aber unter dieser Schicht müßte Wasser sein. Mir war gerade von einem anderen Projekt Geld übriggeblieben, und so konnte ich zu ihm sagen: Du, ich riskiere das Geld. Es ist von meinen Büchern und Bildern, also brauche ich das Wagnis vor niemandem zu verantworten. Fangen wir zu bohren an. Er hat einen Unternehmer gefunden, und es war mir vorhergesagt: Nach 15 m kam der Granit, so hart, daß man an manchen Tagen nur 20 cm weiterkommend ein Bohrkopf dran glauben mußte. Aber nach 130 m kam ein Wasser von der Qualität eines Mineralwassers. Und das bei zwei Bohrstellen, und das auf beiden Seiten des Hügel mit 2 1/2 Sekundenlitern.

Wissen Sie - diese Besinnungstage zum Heiligen Geist könnten auch so etwas wie ein Bohrversuch, der etwas Mühe kostet, zu den Wassern des Lebens sein. Manchmal müssen wir die Wurzeln unserer Existenz tiefer hinuntersinken, damit wir den großen Strom erreichen

Das getröstete Ich

Die Zeit , die Ewigkeit und die Treue

Wir haben nicht viel Zeit, über die Zeit nachzudenken . Das Maß unserer Zeit tragen wir am Handgelenk . wir wollen nur wissen , wie spät es ist , und ob wir noch Zeit haben für dieses und jenes. Aber in der Heiligen Schrift gibt es viele, gute Worte über die Zeit , die sich kaum in unsere Liturgie verirren . Da heißt es in Jesus Sirach 27,12 "Im Kreis von Toren schau auf die Zeit ..." Und in Kohelet ist die berühmte , dichterische Meditation zur Zeit im 3. Kap. :

"Alles hat seine Stunde und eine Zeit ist bestimmt für jedes Vorhaben unter dem Himmel. Eine Zeit für's Geborenwerden und eine Zeit fürs Sterben , eine Zeit fürs Pflanzen und eine Zeit fürs Ausreißen . Eine Zeit zu töten , eine Zeit zu heilen . Eine Zeit einzureißen und eine Zeit aufzubauen . Eine Zeit zu weinen und eine Zeit zu lachen . Eine Zeit zu klagen und eine Zeit zu tanzen . Eine Zeit , steinen zu werfen und eine Zeit , Steinen zu sammeln . Eine Zeit zu umarmen und eine Zeit sich der Umarmung zu enthalten. Eine Zeit zu suchen und eine Zeit , zu verlieren . Eine Zeit aufzubewahren und eine Zeit wegzuworfen . Eine Zeit zu zerreißen und eine Zeit zu nähen . Eine Zeit zu schweigen und eine Zeit zu reden .....

Und wenn wir uns dies anhören und wir den Strom der Zeit an uns vorüberrauschen lassen mit seinen Wellen und Wirbeln , dann kommt es uns vielleicht doch sinnvoll vor, über die Zeit nachzudenken - im Sinne des Ps 90 ,12 "Unsere Tage zu zählen , lehre uns, damit wir Weisheit erlangen ... !"

Wir Menschen am Ende dieses hektischsten aller Jahrhunderte haben neue Erfahrungen mit der Zeit . Wir erleben eine Maschinenzeit und eine Menschenzeit . Aber die erste ist dabei , die zweite zu überholen . Bei der Maschine ist die Zeit ein Kostenfaktor in der Produktion . Maschinen sind umso besser, je mehr sie in immer kürzerer Zeit produzieren . sie machen das auch immer schneller und tüchtiger, bekommen ihre Programme eingetippt und laufen und laufen , nach Möglichkeit immer ein wenig schneller als bei der Konkurrenz. Das muß wahrscheinlich so sein. Aber die Maschinen treten mit ihrer Auffassung von Zeit gegenüber ihren Konstrukteuren, Überwachern und Fütterern immer herrischer auf . Die Menschenzeit muß sich der Maschinenzeit beugen . spätestens dann , wenn die Ehe dessen , der im Geschäft aufgeht , in Brüche geht , wenn die Kinder entfremden - kommt man drauf , wieviel die Maschinenzeit der Menschenzeit weggestohlen hat . Ich rede jetzt nicht gegen den technischen Fortschritt, der ja viel Gutes bringt . Ich fürchte die Diktatur der Maschinenzeit gegenüber der Menschenzeit .

Die Menschenzeit hat etwas andere Gesetze . Das hängt damit zusammen , daß man zwar rationale Vorgänge stoppen kann ( wie bei einer Mathematikschularbeit - aber nicht Gefühle . Gefühle brauchen den Faktor T , Zeit . Man kann sie nicht einfach in Gang setzen , einschalten , abschalten . . Die Menschenzeit verlnagt auch nach Rhythmen, die ein gewisses Ausmaß gemeinsam verbrachter Zeit garantieren . Alle freiwilligen Sozialisationsformen , das , was man heute Zivilisationsgesellschaft nennt angefangen von der Familie , Vereine , Chöre, Sportverbände , Musikkapellen , Initiativen , Gemeinden , Pfarrgemeinden , Bergrettung und Feuerwehr - alles braucht eine gewisse gemeinsam verfügbare Zeit . Wer diese Menschenzeit zerstört , zerstört das Leben. Wir müssen uns darüber klar sein , daß wir mit dem Sonntag und dem Kalender nicht fromme Rückzugsgefechte liefern , sondern das Leben verteidigen . Die Diktatur der Maschinenzeit bedroht das Leben . Zur Zeit Jesu gab's keine Maschine. Aber sehr wohl die Einstellung , in der Zeit nur eine materielle Chance zu sehen . Zu diesem Typ von Menschen sagt der Herr : " Du Tor , noch heute nacht wird man von dir das Leben fordern"

Wir Menschen erleben heute die jagende und die verweilende Zeit . Unser Leitbild ist nicht der Wanderweg , sondern die Autobahn und der Airport Und doch - wir wissen wir brauchen auch die verweilende Zeit . Unser Alltag ist wie ein stürmischer Bergbach , der von Stein zu Stein , von Kaskade zu Kaskade stürzt und schäumt. Wir brauchen aber hier und da so etwas , wie wir es als Kinder am Bergbach über unserer Heimat oft gebaut haben : einen kleinen Stausee , wo das Wasser ruhig wird , man auf den Grund der Dinge sehen kann - und wenn man sich richtig hinlegt sogar erkennt , daß sich der Himmel in ihm spiegelt. Die Philosophin Jeanne Hersch , eine

Schülerin Husserls , schreibt einmal in einem sehr schönen Essay über die Musik , daß für sie in der Atmosphäre eines Konzertes die Zeit innehalte - ganz im Sinne des kleinen Stausees . Und ich muß gestehn , daß ich das eigentlich auch so erlebt habe. Verständnissvolle Freunde haben mich immer wieder einmal in ein Konzert verschleppt , für das ich mir in Eigeninitiative natürlich nie als bischof Zeit genommen hätte. Und bei einer Klaviersonate von Schubert hält die Zeit auf einmal inne . Es kann sein , daß man lauschend auf den Grund mancher Dinge sieht , die in den schäumenden Terminen des Bergbachs untergehn - und es kann sein , daß man in der ruhig gewordenen Fläche der Zeit manchmal den himmel spiegeln sieht , ich meien , daß man so etwas hat wwie ein "Geschenkerlebnis" des Daseins . Ähnliches ist mir manchmal beim Malen passiert , von 11- 12 h nachts nach einem unruhigen Tag . Da spürt man etwas von der verweilenden Zeit . wir brauchen sie , liebe Mitbrüder - und laßt euch dafür die Zeit nicht reuen . Hie und da muß so etwas drin sein - es wird je nach Neigung verschiedene Erlebnisformen dafür geben . Aber da steht der Herr da und sagt eben auch zu Dir : "Komm , wir fahren hinüber ans andereUfer..."

*Damit, als sie nicht immer noch  
zu dem Ufer fanden.*

Man kann also die Zeit auch als g e s c h e n k t e und v e r s c h e n k t e Zeit betrachten . Die Zeit als Geschenk, das man bekommt , und eins , das man gibt. Um Weihnachten schenkt man viel - man tut sich geradezuschwer , sich etwas Passendes auszudenken . Vieleleicht wäre für viele Menschen das kostbarste Geschenk ein Stück Zeit im Geschenkkarton höflicher Zuneigung und mit der Schleife der Geduld , nicht eingewickelt indas Zeitungspapier nervöser Eile und rasch zusammengeschnürt mit dem Spagat der Lieblosigkeit . . Ich weiß daß das schwierig ist . Es hat mich immer getroffen , wenn jemand egsagt hat "Sie hatten keine Zeit für mich " . Sie ist natürlich begrenzt . Sie war es auch für den Herrn der Zeit , der weiterziehen mußte . Aber manchmal müssen wir in unserem beruf der Seelsorge doch versuchen , Zeitgeschenke zu machen . Ich bin ein nicht besonders gewandter Maschinschreiber und mit allem Technischen tu ich mich sowieso schwer . Und so habe ich - an sich unrationell , alle persönlichen Briefe als Bischof mit der Hand geschrieben , etwa 65.000 im Lauf der Jahre. Die vielen Stunden reuen mich nicht . Wenn ich mit der Hand schreibe , verweile ich in anderer Form bei dne betreffendne Menschen - und wenn es nur ein paar kurze Sätze sind . Ich hatte immer einen Horror vor den entpersönlichendne Mächten in der Kirche .

Sie schenken viel Zeit - sicher ! Danken sie slebst allen , die Ihnen Zeit schenken , die anderen Zeit schenken ..Zeit , in der man jemandne ernst nimmt, zuhört, sich mit einem anderne schicksla identifiziert, hilft, tröstet , ja unter Umständen mit einem kind spielt . Gott wird die "Zeit mit Herz " für die kostbarste halten- und sehr oft auch die Menschen . die verschenkte Zeit braucht uns nie zu reuen .

Und dann dürfen wir auch innerhalten bei der g e s c h e n k t e n Zeit. Alle Jahre sind Geschenk. Und das Großartige ist ja , daß Gott nicht nur die Zeit schenkt , sondern s i c h s e l b s t i n d e r Z e i t . Er ist bei uns , zwischen dne egwendeten Blättern des Breviers , auf den Altäre , in unserer Segesnhand, ja , Teresa von Avila hat sogar gesagt , er sei zwischen den Kochtöpfen ...

Und damit kommen wir zur E w i g k e i t i n d e r Z e i t . Anegdeutet ist sie in den Wiederholungen des Sakralen . Wenn wir einen Perserteppich mit seiner großartigen , sich immer wieder wiederholenden Ornamentik bewundern , denkt heute natürlich niemand daran , daß im Islam das Ornament ein Symbol für die Ewigkeit in der Zeit war . . Die Ewigkeit in der Zeit kann auch bei uns in den heiligen Wellen der Frömmigkeit Ausdruck finden , im recht gebeteten Rosenkranz genau so wie im Rhythmus de rWoche , in den Gottes geist in de rGenesis schon die ganze Schöpfung eingebunden hat . sonntage udn Festtage sind wie die Dreitausender , die bei einem hohen Wolkenmeer in dne klarene Himmel ragen . Im tempel von Jerusalem wurde um 9,00<sup>h</sup> und um 18,00<sup>h</sup> jeden Tag ein Opfer dargebracht. Die Posaugen erschallten udn die Rauchsäule stieg zum Himmel . Dieses Opfer hieß "Tamid" - auf hebräisch "Immer wieder " . Die Ewigkeit in der Zeit .

Unsere Betrachtung zu Zeit und Ewigkeit hat noch einen moralischen Anhang . Jene

Tugend , die ein Stück ewigkeit in die Zeit hineinwebt, ist die Treue . Alle unsere menschliche Treue ist nur der Versuch einer antwort auf die Treue gottes . "Deine Güte ist , so weit der Himmel reicht , deine Treue , so weit die Wolken ziehn .." "auch wenn wir untreu werden , bleibt er doch treu,, "Wie schön ist es , am morgen deine Huld zu besingen und in den Nächten deien Treue . .." Die Treue Gottes manifestiert sich in seinem unerschütterlichen , ungebrochenen Heilswillen ! Deus vult omnes homines salvos fieri ..." dieses Dogma hat vor allem das 2. Vaticanum ernstgenommen , das von einem weitgespannten Heilsoptimismus getränkt war .

Und wir weben mit unserer Treue am großen Teppich ein wenig mit . Gerade in einer Zeit , die alles , auch das Gute fast immer nur auf Widerruf leisten möchte, die bindungen scheut und sich Wege in die Freiheit immer offenhalten will, gerade in einer solchen Zeit wird Treue zum Beruf , zum Dienstv , zum Versprechen , zum Gelübde ein Zeugnis des Ewigen . Einmal wird im Alten Testament der treue Mensch mit dem Zeltpflock verglichen . Wer Zelte in eisiger Polarnacht bei Schneesturm im Pulverschnee aufstellen mußte , der weiß , was der Hering bedeutet, der im gefrorenen Boden festhält . An ihm hängt Schutz und Wärme und Überleben .

In der Gnadenlehre ist die perseverantia usque ad finem die größte Gnade ,die uns geschenkt werdne kann . wir wollen um sie beten , damit unsere Zeit in der Ewigkeit aufgel

AT-DAI 1.3.1.39.7

21. Nov. 1982, Christkönigssonntag, Hall, 10.00 Uhr, Jubiläum Msgr. Praxmarer, 70 Jahre, 25 Jahre Dekan

Liebe Andächtige, lieber Herr Dekan!

Es freut mich, daß dieses Heilige Opfer unter dem besonderen Zeichen der Verbundenheit einer Gemeinde mit ihrem Seelsorger steht. Ein Vierteljahrhundert Führung einer Pfarre und eines Dekanates ist schon ein Grund zur Besinnung. Der Jubilar möchte sicher nicht, daß ich an dieser Stelle hier eine Aufzählung von Leistungen und Daten erbringe. Aber wenn ich die Wege des Herrn Dekans, die ich ja auch ein halbes Jahrhundert immer wieder erlebt hat, verfolge und bedenke, so finde ich darinnen drei Akzente, drei Richtungen, die ~~xxxxxx~~ nicht nur eine persönliche Note darstellen, sondern die auch eine zeitlose Aktualität besitzen. Und darüber möchte ich sprechen.

Eine Richtung, die <sup>für</sup> ihm bestimmend war, war ~~xxx~~ die zur Heimat.

Von der Kindheit an war sein Leben eingespannt zwischen der Stadt am Inn und den Rebenhängen des Bozner Unterlandes, den Wänden der Dolomiten und den vielen Menschen, vorab jungen Menschen in den Dörfern und Tälern Tirols. Und es war ihm immer eine Aufgabe, diese Liebe zur äußeren Heimat als Seelsorger mit dem Aufbau einer inneren Beheimatung des Menschen zu verbinden.

Und hierin liegt nun eine ganz besondere Aktualität. Wir haben in den letzten Jahrzehnten neben vielen Gutem sicher auch das Auftreten einer Reihe von entheimatenden Kräften erlebt, von Einflüssen, die jedes Wachsen einer vertrauten Welt im Menschen zerstören. Da gibt es die Strömungen, die die menschlichen Bindungen auflösen, der Stil vorläufigen und unverpflichtenden Zusammenlebens, die auflösenden Tendenzen der Familie, von der öffentlichen Mentalität und zum Teil von der Gesetzgebung gefördert. Wie oft sind diese tragischen Auflösungen innerer Heimatverlust für die nächste Generation! Dann gibt den Abbau der Wertvorstellungen, das In-Frage-stellen aller tragenden Werte, von ~~immer~~ sich fortschrittlich gebärdenden Gruppen als große Befreiung verkündet. Dies alles hat zum Typ des destabilisierten Menschen beigetragen. Die Heilige Schrift hat für diesen armen Menschen treffende Bilder ~~ganz~~ gefunden: Er ist wie Staub, vom Winde aufgeweht. .. heißt es in den Psalmen. Und im Neuen Testament steht einmal der Ausdruck: Irrende Sterne sind sie....

Darum ist es eine der vornehmsten Aufgaben der Kirche, innere Heimat für den Menschen zu schaffen. Ich weiß, was die äußere Heimat betrifft, muß ich euch in Hall nicht auffordern, eure Stadt zu schätzen, den wunderbaren Rahmen der Häuser und Kirchen und Bindungen und Überlieferungen - aber ihr wißt, daß die Frage der i n n e r e n Heimat in Hall genau so aktuell ist wie überall, und daß ohne diese innere Beheimatung die äußere nur mehr eine leere Kulisse wird.

Darum ist die Richtung zur Heimat, die unser lieber Jubilar immer ~~in~~ in seinem Wirken akzentuiert hat, so bedeutungsvoll und ~~so~~ aktuell. In der H. S. steht das Wort: Heimführen will ich euch von überall her....

Und dann gibt es eine zweite Wegrichtung, die Euer Seelsorger in einer sehr persönlichen Weise immer eingeschlagen hat: Den Weg zum H e r z e n .

Ich habe mir das oft gedacht, wenn ich ihn bei einer Trauungsansprache oder bei der Feier eines Begräbnisses gehört habe. Gott hat ihm da ein eigenes Charisma gegeben, zum Herzen zu sprechen und zu den Herzen zu finden.

Und auch dieser Weg zum Herzen, und diese Fähigkeit zur Herzlichkeit hat eine weit über den persönlichen Rahmen hinausgehende Aktualität.

Vor einiger Zeit ist ein Buch mit dem Titel erschienen: Die Verachtung des Gemüts. Es stellt einen Zug dar, der in unser Leben in unsere Gesellschaft, ja auch in die Kirche eingedrungen ist. Ein Übergewicht des Kopfes zu Ungunsten des Gefühls, des Gemüts, des Herzens. Man kann das auf sehr vielen Gebieten beobachten, im Bereich der Kultur, in der Literatur, in der Erziehung. In den Lehrplänen war sehr oft zuviel für den Kopf, manchmal auch in der heiligen Theologie. Wir haben eine Epoche des gescheiterten Geredes, und dabei will der Mensch ja gerade im religiösen Bereich an einer ganz anderen Ecke angesprochen sein. Es gibt ein Überwuchern des kalten Intellekts in Technik, Geschäft, Wissenschaft. Gemütsverarmung vertritt eine Gesellschaft die Ehrfurcht vor dem Leben abbaut, Schamgefühl für Beschränktheit hält.

Warum ist das Defizit an Herz so tragisch? Herz haben ist eine Voraussetzung für Gewissen. Der Ungerührte ist der Gewissenlose. In den Lebensschicksalen, die in Gerichtssälen aufgerollt werden, wird das immer wieder offenbar. Wenn das Gemüt nicht ausgebildet ist, funktioniert die Kompaßnadel nicht mehr. Und wer ein Defizit an Herz hat, kann schwerlich ein religiöser Mensch sein. Denn Glaube - das heißt daß man irgendwo zu tiefst innen ergriffen sein muß. Der Mensch muß erfaßt, getroffen, bewegt, beschwingt, begeistert sein können, - wie soll er sonst lieben?

Deswegen ist der Weg zum Herzen so bedeutungsvoll, und ich wollte, ich hätte viele Priester, die ihn so gut gehen können wie euer Herr Dekan.

Und noch ein drittes Anliegen hat ihn geprägt. Es ist ihm immer darum gegangen, den Weg zum Herrn zu gehen und gehen zu lehren. Er hat in unzähligen Exerzitien und Einkehrtagen diesen Weg aufgezeigt. Es war der Weg, der in die Mitte führt, in die Tiefe, in das Eigentliche, in das Wesentliche des christlichen Lebens, in das Geheimnis Christi.

Und warum ist diese Linie aktuell? - Weil es auch in der Kirche dieser Jahrzehnte so etwas wie den Trend zur Peripherie gegeben hat wenn man etwa so getan hat, als sei es die einzige Aufgabe des Christentums, Gesellschaft zu verändern, Zustände zu verbessern, kritische Wachsamkeit nach allen Seiten zu üben, kurzum, diese Welt zu ägestalten. Das ist natürlich auch immer Aufgabe des Christen. Aber über die Horizontale hat man die Vertikale vergessen, und zum Kreuz gehört halt beides. Und darum ist diese Akzent zu Christus hin, die Verbindung mit ihm, so aktuell. Der Mensch von heute - so hat ein großer Psychotherapeut einmal geschrieben, braucht das tröstende Gehörnis. Und das Tiefste der Botschaft ist eben die Begegnung mit dem Du.

Das sind die drei Akzente, die aus dem Wirken unseres lieben Herrn Dekans, dem ich an dieser Stelle für alle Arbeit danken möchte, aufleuchten: Die Heimat, das Herz und der Herr. Wir wollen Gott bitten, daß diese drei Akzente in uns allen zum Tragen kommen, in der Gemeinde, in der Kirche und in der Welt von heute.

....

Und dann gibt es eine zweite Richtung, die auch wichtig ist in einer sehr persönlichen Weise immer eingeschlagen hat: Das Gehörnis. Ich habe mir das oft gedacht, wenn ich bei einer Trauung anrede oder bei der Feier eines Begräbnisses gerührt habe. Ich habe mir das oft gedacht, wenn ich bei einer Trauung anrede oder bei der Feier eines Begräbnisses gerührt habe. Ich habe mir das oft gedacht, wenn ich bei einer Trauung anrede oder bei der Feier eines Begräbnisses gerührt habe.

## Erbsünde - Erlösung

### 1. Vortrag: Ein Beitrag zur Glaubensbildung Ein Beitrag zum 8. Dezember und zum Advent

Das schwierige Wort „Erbsünde“. Mißverständlich? Sippenhaft? Erbkrankheit? Ein folgenschwerer Apfeldiebstahl? Ein Fluch – so ähnlich wie „der Neid der Götter“ bei den alten Heiden? Ein Fleck auf der Seele, den nur das Waschmittel Taufe reinweicht? Vielleicht haben manche Formulierungen und Sprechweisen der Vergangenheit in uns doch ähnliche Eindrücke hinterlassen. Und doch – so naiv und primitiv ist die Sache nicht. Sünde ist für uns immer mit der Vorstellung von „Schuld“ verbunden. Beim Wort Erbsünde trifft das aber nicht in diesem Sinne zu.

Erbsünde ist eine Situation. Nicht in eine, in die ich mich hineinbegebe, nein, in die ich hineingeworfen bin. Eine Situation, die von Anfang an unser Schicksal ist.

Man wirft der Kirche oft vor, sie zaubere eine „heile Welt“ vor. die Schau von der „Erbsünde“ redet nicht von einer heilen Welt. Zunächst sehen wir nämlich eine unheile Welt.

Die Unheilssituation der Menschheit und des Menschen.

Das kleine Kind: Es ist lieb und unschuldig, und es weckt instinktiv im Erwachsenen Bestrebungen zu schützen, zu pflegen, zu lieben, zu umsorgen; trotzdem: Es ist schon ein belastetes Wesen.

Die Last des Erbes: individuelle Belastung.

Die Last der Umwelt: soziale Belastung, hineingeboren in eine böse Welt.

Die tiefste Belastung: Das gestörte Verhältnis zu Gott. Der Verlust der Beheimatung. Der Mensch ohne Sinn, ohne Weg, ohne Hoffnung. „Agnostiker“. Wir nannten das früher: Verlust der hlm. Gnade. Diese tiefste Seite wurde in der Lehre der Kirche immer festgehalten. Die Meinung Newmanns! Die Erbsündenlehre war für mich der Schlüssel zum Glauben, d. h. das, was ich am leichtesten eingesehen habe. Heute müssen heidnische Philosophen, Verhaltensforscher, Psychologen, Psychagogen, Gerichtsmediziner, Atomphysiker, Futurologen, Dichter auftreten, um uns auf die Lehre der Erbsünde hinzuweisen: auf die Unheilssituation der Welt.

Die Kehrseite der Medaille: Die Heilssituation der Welt.

Es gibt in der Welt, in der Weltgeschichte und in der Geschichte unseres persönlichen Lebens auch noch eine andere Dynamik: Die Dynamik des Heils. Der Strom des Lebens. Der Lebensstrom, der von Christus ausgeht.

Das fundamentale Heil (im Glauben erkennbar): Die Heimholung zu Gott, die neue Geborgenheit (hlm. Gnade), das Verhältnis von Vater zu Kind. Dieses grundlegende Heil – mitgeteilt in der Taufe. Damit ist aber nicht die Auseinandersetzung erspart. Aber der Wegweiser geht nicht mehr ins Nichts, in das Chaos, in die Verlorenheit. Die Basis des Vertrauenskönnens in meiner Not und Schwäche hat mir Gott geschenkt.

Das soziale Heil: Die Kirche, das Geborgensein in die Gemeinschaft mit Christus, die Dynamik des Guten, der endgültige Sieg des Guten, das Wirken des Geistes. In unserer Welt ist das Gute ein Wunder (Bsp), wir müssen es immer wieder so sehen. In einem Staat, in dem das menschliche Leben mißachtet, die Pornographie zur Entfaltung gebracht, in dem solche Einstellungen politisches ???

Der Strom des Leids und der Strom des Bösen – die größten Rätsel der Welt. Kapital schlägt – da ist es doch ein Wunder, wenn ein paar Studenten kommen und sagen, wir möchten bei alten Leuten aushelfen, die vereinsamt sind.

Es gibt auch die Golfströme des Guten, in der Kirche, außerhalb der Kirche. Und wir brauchen die anderen zum Gläubig-sein und Gut-sein.

Das individuelle Heil: Die Erschließung des Sinns, die Hoffnung, das, was Christus den „Frieden“ nennt, die Verzeihung, das wieder-anfangen-dürfen, die Ewige Herrlichkeit.

Was wir jetzt in Begriffen gesagt haben, die Botschaft von der Dynamik des Unheils und der Dynamik des Heils, hat der Herr in seiner meisterhaften Schlichtheit ausgedrückt im schönsten Gleichnis des Neuen Testaments: Im verlorenen Sohn.

Da ist der Weg von Gott weg und der Weg zu Gott zurück gezeichnet.

Der Weg des Menschen und der Weg der Menschheit.

Der Weg in das Nichts und der Weg in die Heimat.

Dasselbe sagt ein modernes Lied der Jugend: Ich zieh meine dunkle Straße, und schlage die Trommel dazu ...

Der Strom des Bösen hat seine Sänger: Sartre und Kroetz, Pasolini (sein Erbe) Miller.

Der Strom des Heils hat seine Sänger: Soltschenyzin und Martin Buber, Bernanons, Bergengruen und Reinhold Schneider.

Wenn Sie an die bildende Kunst denken – Das Spiel von Licht und Dunkel in den Kathedralen des Mittelalters, in den Engel- und Tiergestalten der Romanik, im Innenraum der Kirche von Ronchamps ...

In der Liturgie: Immer wieder, wenn wir an den Altar gehen, ziehen wir unsere Füße mühsam aus dem Strom des Bösen im Bekenntnis, immer wieder stehen wir auch in unseren Gebeten im Hell-Dunkel der Dynamik. Unheil-Heil, bis zu den Worten, die das Allerheiligste bilden: mein Blut, das Vergossen wird zur Vergebung der Sünden ...

## 2. Vortrag: Ich bin ein Brüchiger – Wir sind Brüchige – die Welt ist brüchig

### Überlegung (zum Thema „Ersünde“)

#### a) Die verkannte Wahrheit

Die übersehene Wahrheit – wie der übersehene Schüler, den wir übergehen, nicht aufrufen, weil er nicht hell, freundlich, anziehend, gesprächsbereit, kommunikativ ist. Es gibt auch Glaubenswahrheiten die im Out sitzen. Und trotzdem Schlüsselwahrheiten sind. Eine Wahrheit im Out ist die „Ersünde“ – oder besser das, was sich dahinter verbirgt. Rufen wir sie also auf, auch wenn sie kein gefälliges Image hat.

#### b) Die Widerstände und Fragezeichen

Düsteres Theologengemurmel über strampelndem Baby? Was soll das winzige Wesen für eine Sünde haben?

Apfeldiebstahl mit kosmischen Folgen? Sippenhaftung?

Klebt die Ersünde an den Chromosomen? Hat sich dort etwas in der Kette der Elemente verschoben?

Erb-Sünde vielleicht keine gute Wortprägung, weil sehr mißverständlich. Sünde – koppeln wir automatisch mit „Tat“, „Verantwortung“, „Freiheit“, „Schuld“. Es geht aber nicht um eine Tat, auch nicht um eine wiederholte Tat, sondern um eine Situation.

Erb bedeutet, daß diese Situation alle betrifft (abgesehen von Maria).

Sünde bedeutet, daß es sich um die gestörte Beziehung zu Gott dreht, nicht einfach um Aggression, gestörtes Verhalten, Sozialisationsmangel, ethische Anfälligkeit, Werthorizontverdunkelung, Triebverfallenheit. Das mag irgendwie eingeschlossen sein – aber im Letzten geht es um die Beziehung des Menschen zu Gott.

#### c) Die Unheilssituation

Ich bin ein belastetes Wesen in der Situation meiner Anlagen  
Es gibt in uns so etwas wie einen „Drall“ zum Bösen. Jeder vernünftige Mensch weiß, wie unverlässlich er ist. Wie nahe er am Abgrund lebt, wie sehr ihm die Untreue liegt. Wilhelm Busch:

Zur Tugend will ermuntert sein  
das Böse machen wir allein ...

Jeder hat seine Abgründe. Und seine Erfahrungen mit seinen Abgründen. In uns sammelt sich die Brüchigkeit der Ahnen. Wir werden – auch menschlich und moralisch – mit schwachen Seiten geboren. Keiner ist sicher. Je älter man wird, umso mehr versteht man das Gebet des hl. Philipp Neri: Herr, paß auf Philipp auf, sonst wird er dich noch heute verraten ...

Es gibt nichts Dümmeres als die moralische Selbstsicherheit: Bei mir kommt so etwas nicht in Frage ... Bei mir kommt sehr viel in Frage, es hängt von Umständen und Gelegenheit ab. Ich bin ein sehr versuchbares Wesen. Ich habe eine Neigung zu vielen Tugenden, die nicht in Ordnung sind. Ich habe aber auch eine fast unausrottbare Neigung, diese Neigung abzustreiten und zu vertuschen und zu verdrängen. Mein Selbstgefühl sträubt sich dagegen.

Ich bin ein belastetes Wesen durch die Situation der Welt, in die ich hineingestellt werde.

Das Geheimnis des Bösen in der Welt. Die Tatsache. Die Ströme der Zerstörung, des Hasses, der Unmenschlichkeit. Die Geschichte als erfolglose Lehrerin (siehe Holocaust – Heute).

Ich bin in eine verwirrende Welt geboren, in eine brutale Welt. (Horkheimer: Über das Böse, Salzburger Hochschulwochen. Man kann vor manchen Formen nur verstummen. Es flieht in die Anonymität (siehe Nürnberger Prozesse). Die Destruktion von Werten – fast eine geplante Sache. Die Wellen des Bösen in der Weltgeschichte.

Ich bin ein belastetes Wesen, weil mein Verhältnis zu Gott gestört ist.

Nur aus der Sicht des Glaubens erkennbar – im Gegensatz der beiden vorhergehenden Schichten dessen, was wir als „Ersünde“ bezeichnen. Die Kindschaft in Gott, das alles übersteigende Intim-Verhältnis, das wir auch „heiligmachende Gnade“ genannt haben, ist mir nicht in die Wiege gelegt.

Die „Ersünde“ umfaßt diese ganze Unheilssituation des Menschen. Sie ist abgesehen von jeder persönlichen Schuld gegeben.

Wie verträgt sich dieses Mißverständnis des Menschen mit der Liebe und dem Heilswillen Gottes?

Es verträgt sich deshalb, weil die „Ersünde“ und die hinter diesem Wort sich verbergenden Wahrheiten nur die Kehrseite einer Medaille sind. Die andere Seite ist die Erlösung. Beide sind voneinander nicht zu trennen.

Die Lehre von der Ersünde weist nur auf den Schatten. Aber der Schatten selbst verrät schon die Sonne.

Die oben genannten Wahrheiten lassen mich selbst und die Welt in der Wahrheit sehen: So ist es mit mir, mit den anderen, mit der Gesellschaft, mit der Zeit. Aus diesem Grund haben die größten Geister (Blaise, Pascal, Henry Newman) die Lehre von der Ersünde ganz richtig als Schlüsselwahrheit gesehen.

Sie bewahrt mich vor zwei extremen Fehleinschätzungen:

Der übertriebene Optimismus: Der ungebrochene Glaube an die Güte der menschlichen Natur (Jean Jacques Rousseau). Laßt sie nur wachsen – dann wird sie schon recht. (Etwas ganz anderes ist der Glaube an das Gute im Menschen.) In unserer Zeit neu aufgeflammt in manchen links-pädagogischen Ansichten, die zu einem Laisser-faire Erziehungsstil hintendieren. Wachsenlassen, nicht hemmen, ausleben lassen ... Aggressionen, Sexualität ... Damit würde ein neuer „freierer“ Mensch geboren. Illusionistisch, anarchisch. Plack („nur von den Zwängen befreien ...“)

Der übertriebene Pessimismus: Z. B. in der „Litterature noire“.

Die Ausweglosigkeit. Begreiflich, aber eben nicht die Wahrheit. Übrigens könnte man sagen, daß die große Dichtung der Jahrhunderte die Lehre von der Ersünde, der „Unheils-situation“ des Menschen eindrucksvoll bestätigt. Dasselbe gilt auch von sehr vielen Zeitanalysen, auch solche, die durchaus nicht mit christlichen Aspekten betrieben werden.

So wie die Erlösung, ist auch die Ersünde Mysterium, aber ein Mysterium, das trotzdem den Blick für die Wirklichkeit, in der wir stehen, schärft und erhellt. Bei der Erlösung schauen wir auf das Schattenspiel, das über die Graten, Schluchten und Wände zieht. Wer die Schatten wegleugnen will, hat die Welt nicht begriffen.

Blaise Pascal: Es ist gefährlich, den Menschen zu sehr merken zu lassen, wie sehr er den Tieren gleicht, ohne ihm seine Größe zu zeigen. Es ist auch gefährlich, ihn zu sehr seine Größe fühlen zu lassen, ohne ihm seine Niedrigkeit zu zeigen. Aber es ist vorteilhaft, ihm beides vor Augen zu stellen. Die wahre Religion müßte die Größe und das Elend lehren, sich selbst zu achten und zu verachten ... Wer hat dies erkannt außer dem Christentum ...?

40. Priesterjubiläum Josef Jäger ,17. Mai, 2012 , Christi Himmelfahrt , Kappl , 10,00 h

Etwas eigenartig ist es schon , wenn man als ehemaliger Primizprediger nach 40 Jahren wieder ums Wort gebeten wird. Aber , lieber Josef , es ist wohl ein Zeichen dafür , dass uns beide eine tiefe Gemeinsamkeit und Freundschaft verbunden hat. Du hast mir erzählt, ich hätte damals darüber gepredigt , was ein Neupriester sich alles in den Rucksack packen soll , wenn zu seinem Priesterdienst aufbricht. Ich hätte es nicht mehr gewußt . Aber jetzt , lieber Josef , hast du , ja haben wir beide , eine langen Aufstieg hinter uns , durch ein weites Lebenstal , mit vielen Kurven , Brücken und Serpentinien, mit einigen Tunnels, in denen es finster war , und dann kamen Serpentinien und Aufstiege - und jetzt rasten wir beide über der Waldgrenze , im Ruhestand , und stellen den Rucksack mit unserer Lebenslast hin und setzen uns nieder.

Und zuerst musst Du Dir einen langen T a l b l i c k gönnen. Wir ältere Menschen machen nicht nur einen raschen Blick in den Rückspiegel , wie beim Autofahren , nein , wir setzen uns wie in der Bahn ganz gerne auf den Fensterplatz gegen die Fahrtrichtung , wo man zurückschaut . Lass nur alles vorbeiziehen , von Grins über Serfaus und Längenfeld und Wattens und die vielen Schulstunden , Hochzeiten und Begräbnisse , , Taufen und Hausbesuche , Krankendienst und Predigtvorbereitungen . Schau zurück über Schönes und Bedrückendes , über so manche nÄrger , den man mit sich und mit anderen hatte, aber lass bei diesem Talblick ins Leben auch auftauchen , wieviele liebe Menschen du kennengelernt hast , wieviele treue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter . Geh zurück mit Deinen Gedanken bis zu Deinem Weg zum Priestertum , der bei dir nicht ganz einfach war , und zu deiner Kindheit , deinen Eltern , deiner Familie ... und ich bin sicher , mein lieber jubilar , dass dann in deinem Herzen eine leise Melodie aufsteigt , ein Lied , dessen Refrain immer intensiver und lauter wird - und der Danke , danke , danke singt ...

Und jetzt musst Du mir erlauben , dass ich mich bei dieser Rast über der Waldgrenze dazusetze und dir sage , wofür ich Dir - und sicher im Namen vieler , von Herzen dankbar bin . Ich weiß , Dein

Weg war streckenweise nicht ganz leicht. Der liebe Gott hat Dir nicht die stärkste Gesundheit des Leibes zugemessen. Aber er hat Dir Gesundheit der Seele geschenkt, einen gläubigen, Hausverstand und einen nüchternen Realitätssinn - und das sind ganz gewaltige Gaben des Heiligen Geistes. Manche Leute meinen ja, der Heilige Geist zeige sich nur in großen Fähigkeiten und überdimensionierten Begabungen, Gedankflügen und Erleuchtungen. Aber am meisten und am nachhaltigsten wirkt der Heilige Geist über den religiös-tiefen Hausverstand und über die Gabe einer großen Treue. Und deshalb möchte ich Dir heute für Dein s c h l i c h t e s Priestertum danken, für das einfache, selbstverständliche, verlässliche Dienen. Nach so vielen Jahren des Bischofsamtes für eine Diözese weiß ich, was das wert ist. Du bist immer ein einfacher, schlichter Tiroler Priester geblieben.

Es ist ja so, dass überall, wo Menschen sind, und darum auch in der Kirche es manchmal Erscheinungen von Ehrgeiz und die Versuchung der Macht und der Geltung gibt, mit dem ständigen Schielen nach Einfluss und Karriere und der menschlichen Eitelkeit, sehr oft verbunden mit einer eingebildeten Ausbildung und einer ausgebildeten Einbildung - und das alles stimmt mit der Linie Jesu so gar nicht überein. Das schlichte Dienen ist das wahrhaft Große. Und dafür möchte ich Dir danken heute, bei der Rast über der Waldgrenze.

Aber wir feiern diese Rast am Fest der Himmelfahrt. Und deshalb müssen wir unsere Augen erheben und dürfen nicht nur beim Blick ins Tal bleiben.

Du bist ein alter Bergsteiger. Du weißt, wie das ist, wenn man am Morgen auf einem hohen Dreitausender steht und den Aufgang der Sonne erlebt. Wie das Licht über die Gipfel und Grate fährt und die Gletscher zu leuchten anfangen, und wie dann das Sonnenlicht immer tiefer hinabwandert in die dunklen Wälder und Täler. Und Du weißt, wie das ist, wenn man in einer solchen Stunde strahlenden Lichts bis dorthin schaut, wo der Himmel die Erde berührt. Das ist das Fest der Himmelfahrt, an dem wir den Blick nach oben heben, voller Hoffnung und Erwartung auf das, was er uns schenken wird. Und dieser Blick geht über den Horizont unserer Welt und unseres kleinen Lebens hinaus.

Und zur Rast über der Waldgrenze gehört auch , dass man den Rucksack aufmacht und sich stärkt mit Speis und Trank . Und das gilt auch für diese besinnliche Rast zu deinem 40jährigen Jubiläum . Da kommt er , der Herr , und ladet uns zum Mahl ein , jetzt in der heiligen eucharistie im Geheimnis des Brotes und des Weines - und si feiern wir mit IHM , der da in unserem Leben immer war und immer ist und immer sein wird in alle Ewigkeit.

AT-DAI 1.3.1.39.51

Msgr. Bernhard Hippler ( 40 ) , Alpinia , 8. Mai 2012 .

Priester

Liebe Bundesbrüder, lieber Jubilar, mein lieber Bernhard !  
Ihr, liebe Bundesbrüder, feiert euren ehrensüchtigen, die Universität  
den längstdienenden hochverdienten Hochschulseelsorger von Österreich  
die Kirche Tirols einen Priester, der in wahrhaft schwierigen Zeiten  
auf besonders anspruchsvollem Posten sein bestes gegeben und nachhaltig  
gewirkt hat auf einem Gebiet, für das geeignete Leute zu finden  
gar nicht einfach ist. Die Stadt Innsbruck und das Land sieht in ihm  
eine Persönlichkeit mit denkmalhaftem Charakter - und ich, der Altbischof,  
bedanke mich bei ihm für einen Mann der Vorsehung, der mir in all  
den Jahren mit seinem Einsatz und seiner Freundschaft zur Seite  
gestanden ist und mit dem ich mich immer eins wußte.

Auf Grund der Himmelsrichtung, aus der er in unser Land gekommen  
ist, möchte ich den Propheten Jesaja 46,11 zitieren:

" Ich habe aus dem Norden einen Adler gerufen,  
Aus einem fernen Land rief ich einen Mann,  
den ich brauchte für meinen Plan ... "

Wir betrachten Tirol als Urheimat und Exportland der Adler, unseres  
Wappentiers, aber dieser Adler ist zugeflogen, aus dem Norden - und  
ist ein tiroler Adler geworden.

Wenn ich für unseren lieben Jubilar zum Ausdruck bringen darf,  
was ihn über seine menschlichen Qualitäten hinaus so geeignet, so  
einmalig und so schwer ersetzbar für die Betreuung von Universitäts-  
pfarrern und Verbindungen gemacht hat, dann darf ich das vielleicht  
so formulieren. Er ist ein

Abgeschlossenener, offener Konservativ-  
iver - und das ist das Beste, <sup>das</sup> heute der Kirche und der Welt  
geschenkt werden kann. Mit einer Vorhut, die sich in irgendwel-  
chen Traumwäldern verläuft, und mit einer Nachhut, die an längst  
verlassenen Rastplätzen herumsummt, ist dem wandernden Gottesvolk  
nicht gedient.

Beim Wort "konservativ" erfasst uns heute in der Kirche natürlich  
zunächst ein leiser Schrecken, weil man an jene Mächter und Vertreter  
denkt, die mit Festungsbau und geistigen und geistlichen Panzersperren  
beschäftigt sind, jeden Dialog verhindern und nur im Paragraphenwald  
spazieren gehen. Schon Jesus hat mit dieser Art von "Konservativ"  
seine Schwierigkeiten gehabt, denn wenn das Evangelium durchblättert  
, dann musste er sich mit diesen Typen viel mehr herumschlagen als mit  
anderen. Der Großteil aller Streitgespräche betrifft radikale Phari-  
säer. Diese Gruppe leitet ihre Bezeichnung "konservativ" von

" Konserve" her , also derfestverschlossenen , dünnen Blechdose , die etwas aufbewahrt , was schon längst gekocht ist , und deren Inhalte dann auch noch verwendet wird , wenn das Ablaufdatum schon längst überschritten ist . d.h. wenn die Art , wie hier die Wahrheit dargeboten wird in keiner Weise mehr der Sprache und dem Empfinden , den Anliegen und Situationen der Menschen entspricht .

Bei Bernhard Hippler kommt konservativ immer noch von conservare also dem treubehutsamen Bewahren des Wesentlichen , Entscheidenden, Unaufgebbaren des christlichen Glaubens und der Botschaft Jesu , das aber in einer zeitgemäßen Sprache dargeboten wird . . Hochschulsesorge ist in besonderer Weise mit Veränderungen des Bewußtseins , neuen Erkenntnissen , stürmischen Bewegungen konfrontiert . Da wird das echte conservare kostbar. Und das war immer die Stärke Bernhard Hipplers . *Offen-Konservativ — das ist nicht irgendwas Spielerei des Christseins. Es ist die Linie des HKJ getreten.*

Aber dazu kam eben immer die Offenheit , jene heilige Offenheit zur Welt und zur Wahrheit und zum Menschen hin , die das II Vatikanische Konzil so ausgezeichnet hat . Johannes XXIII hat die Fenster geöffnet , und diese Haltung entspricht dem Geist der Schrift . Heute ist man leider bestrebt , die Fenster zuzumachen , dass ja keine böse Welt hereinkommt , und das Rolleau herunter zu lassen und die Vorhänge zuzuziehen . Denn man hat Angst , wir müssen aber keine Angst haben . Denn mit dem Beistand des Heiligen Geistes werden wir auch das fertigbringen , was Paulus gesagt hat " Prüft alles , das Gute behaltet ! .

Diese Grundhaltung kennzeichnet z. B. die ganze alt. Weisheitsliteratur . Die treu montheistisch und fromm , aber nicht frömmelnd . Im Gegensatz zu der manchmal auch in der Schrift auftauchenden Fremdenangst finden wir bei ihr unglaubliche Zeichen der Offenheit : Da gibt es Anleihen bei ägyptischen Weisheitssprüchen und Herrscherspiegeln , bei baylonischen Texten , ugaritischem Spruchgut , altarabischer Spruchweisheit , iranischem Gedankengut und griechischer Philosophie. Das ist das biblische Dokument für das , was ich "Offener Konservativer" nenne.

Und diese Verbindung von Glaubenstreue und geistiger Offenheit , das istes , was uns mit Bernhard Hippler geschenkt wurde . Das Bewahren des Glaubens und das Wachsein für die Zeit . Verkündigung ist eine Goldschmiedkunst : Der Edelstein , der Diamant bleibt immer gleich , aber die Fassung , die muss in jeder Epoche neu geschmiedet werden , die sprachliche Form , die Tiefe der Darbietung , die Aktualität der Gedanken. Und Traditionalisten schwören auf das Gleichbleiben der Fassung und merken nicht , dass sie sich sich lockert , und dass man auf einmal den Diamanten verliert .

Bernhard hat den Diamanten nie verloren . Und dafür bin ich ihm dankbar . Und ich ringe immer um Bilder , die etwas besser ausdrücken können , als es trockene Worte können . Ich

Ich gestehe ja , dass ich manchmal schmerzlich eine vorübergehende Dunkelheit , eine "winterliche Zeit " der Kirche erlebe ~~habe~~ , auch wenn man das nicht zu tragische nehmen darf . Menschen wie Bernhard waren für mich immer Licht und Trost in dieser Epoche . Auf der Suche nach einem passende Bild bin ich weit gewandert . Ich habe drei Jahre an der Front in Nordkarelien verbracht , dort , wo keine Menschen leben und wo Wolf und wildgans einander endgültig gute Nacht sagen. Und wenn ich damals keinen ebsonderen Sin für Ästhetik entwickelt habe , eines ist mir in erinnerung geblieben : Der Zauber der Mitternachtssonne , wo man um Mitternacht lesen konnte.

Bernhard Hipler ist also so ein bißchen Mitternachtssonne geblieben , als offener - konservativer , tiefgläubiger und menschen- und zeitzugewandter Priester .

Und so habe ich die Mitternachtssonne von Nordkarlien zu malen versucht , wie ich sie am Tuoppo-Sero , einem riesigen See erlebt habe . Und dieses Bild darf ich dem Jubilar überreichen . *Ich habe die Mitternachtssonne aus der Erinnerung gemalt, als tröstlichen Bild in dunkler Zeit, so wie ich meinem lieben Milbränder und Bundesbruder Bernhard als ein Licht in trübseliger Kirchenzeit erlebt habe und erlebe.*

AT-DAI 1.3.139.49

40jähriges Priesterjubiläum , Ulrich Obrist , Obertilliach , 3. Juli  
2011, 8,30

Liebe Pfarrgemeinde von Obertilliach , liebe Familie Obrist , lieber  
Ulrich !

Es wird gar nicht so oft der Fall sein , dass der Primizprediger auch beim 40 jährigen Priesterjubiläum das Wort ergreifen soll. Ich bin Deiner Einladung , lieber Ulrich , gerne gefolgt . Ich kann zwar sicher nicht mehr sehr schwungvoll predigen wie damals - aber ich weiß , dass wir Dich mit großen Hoffnungen in Dein Berufsleben begleitet haben - und Du hast diese Hoffnungen erfüllt . Du bist ein Seesorger gewordenn , der überall beliebt war , das Herz bei den Menschen hatte und mit Gottvertrauen durch die Jahre gegangen ist - so wie es bei den Dienern sein sollte. Und ich habe gerne zugesagt , noch einmal nach Obertilliach kommen zu dürfen , einer Gemeinde , in der der Glaube durch die Zeit hindurch lebendig geblieben ist - ein Zeichen dafür ist die Schönheit dieses Gotteshauses .

Lieber Ulrich , Du hast mir ausdrücklich verboten , große Lobeshymnen anzustimmen - darum will ich es bei diesen Sätzen bewenden lassen .Aber wir freuen uns alle , wenn in Zeiten wie diesen bei einem solchen Fest der Scheinwerfer der Aufmerksamkeit ein Priesterleben beleuchtet , das so positiv und göltig , von den Menschen akzeptiert und von Gott gesegnet ist .

Aber in einer solchen Stunde steuert man sein Boot in eine stille Seitenbuch des Lebensstroms , wo es keinen Wellenschlag gibt und die Wasser der Zeit ruhiger vorbeirauschen als sonst . Du kannst die Ruder der Seelsorge , die Du so fleißig bedient hast , bis die Gesundheit das flotte Rudern nicht mehr erlaubt , ruhig einziehen , und deine Gedanken zurückwandern lassen zu der weiten Strecke , mit ihren Krümmungen und Stromschnelle , den unwirtlicheren Schichten und den grünen Auwäldern des seelsorglichen Wirkens . Lass Dich nicht verdrießen , wenn Du heute etwas weniger tun kannst wie damals - Gott hat andere Maßstäbe für die Lebensleistung als als moderne Effizienzstudien . Vielleicht darf ich Dir aus meiner eigenen Erfahrung von Ruhestand und kleinerem Wirkungskreis und vermindertem Tätigsein etwas anklingen lassen , was eigentlich sehr schön ist , wie eine verhaltene Melodie der hohen Jahr , die uns der Herr schenkt . In den Stunden der Rast am Seitenarm sollte der ganz leise Wellenschlag der Dankbarkeit aufkommen . Und gerade bei diesem Dankbarsein , das uns als christliche Grundhaltung alle angeht - und das nicht gerade eine besondere Tugend einer Epoche des Wohlstands und des guten Lebens ist , möchte ich ein paar Minuten verweilen .

Dankbarkeit verleiht dem Menschen so etwas wie einen geheimen Adel . Wir spüren das schon bei Kindern , die noch "danke" sagen können und nicht so verwöhnt sind , dass sie sich über nichts mehr freuen .

In der deutschen Sprache kommt "dan k e n " und " d e n k e n " aus demselben Stamm . Man könnte auch sagen - die Undankbarkeit ist das Laster der Gedankelosen . Denn wer nur ein wenig nachdenkt , findet tausend Gründe zum Danken - so wie du , lieber Ulrich und wir all in dieser Stunde. Der Gedankenlose nimmt alles , wie's kommt, und er nimmt alles als selbstverständlich . Und eine Epoche wie die unsere , in diesem gesegneten Land , in einer friedlichen Welt , lässt eben alles zur selbstverständlichkeit werden , auch das, wovon Millionen von Menschen nur träumen können .Darum tut Besinnung für Dankbarkeit so gut .

Dankbarkeit ist auch die edelste Motivation der Religiosität. Natürlich stimmt der Spruch "Not lehrt beten" - wir haben es alle erlebt und erleben es immer wieder. Aber wenn die Frömmigkeit nur aufkommt, wenn man etwas braucht, wenn man nur betet, weil man eine Sorge hat - dann ist die Gefahr, dass mit der Not auch die Frömmigkeit verschwindet. Aber die Dankbarkeit vergisst nicht auf Gott und seine Güte, auch wir unbeschwert leben dürfen. Blaise Pascal, der große französische Denker, hat vor 300 Jahren geschrieben: "Es ist das größte Unglück des Atheisten, dass er nicht weiß, wem er danken soll ..." Wem soll ich denn danken - z. B. für unsere wunderbare Heimat? einer Materie, einem Zufall, tausend Zufällen, einer evolution, chemischen und physikalischen Prozessen, dem Klima, oder einem anonymen Schicksal oder ich weiß nicht wem, wenn ich nicht an einen Schöpfer und Erlöser glaube? So ist die Dankbarkeit, als tiefster Wellenschlag in unserem Herzen der schönste Aufstieg zu Gott. Und wir lassen unsere Gedanken ja nicht zu einem weltfernen Allherrscher aufsteigen, der weit hinter den Wolken wohnt - sondern zu einem Gott, dessen Herz in Liebe für uns schlägt, von dem wir wissen, dass durch alle Fährnisse des Lebens nur eines will: Unser Heil.

So, lieber Ulrich, dürfen wir mit Dir (und für Dich) diese Stunde am Herz-Jesu-Sonntag in Obertilliach als ein Fest der Dankbarkeit feiern, als wahre Eucharistia, was ja Danksagung heißt, und uns mit diesem gütigen Gott, in dessen Hand unser Leben liegt, tief verbunden wissen - in dem heiligen Glauben, den wir jetzt bekennen.

2. April 2009, 19,00 h Diamantenes Priesterjubiläum Prälat  
Hermann Nagele. Hoch-Rum

Unser lieber Mitbruder Prälat Hermann Nagele hat für sein diamantenes Priesterjubiläum einen sehr bescheidenen Rahmen gewählt, aber einen wunderbaren Leitsatz, der sein Licht zurück und voraus wirft: **A l l e s i s t G n a d e**. Der Satz erhellt Vergangenheit im milden Schein der Dankbarkeit - und er wirft den Scheinwerfer der Hoffnung in die Zukunft = bis in die Ewigkeit.

Wenn man das sechzigste Jubiläum das diamantene nennt, dann liegt darin ein Hinweis auf Kostbarkeit und Juweliergeschäft. Nun, der Brillant Hermann Nagele liegt seit eh und je in einem höchst unscheinbaren Etui der Bescheidenheit. Aber heute muß es mir erlaubt sein, dieses Etui aufzumachen und den Brillanten in der Sonne dieses Festtages ein wenig blitzen zu lassen. Ich darf da schon ein wenig persönlich werden. Ich habe keine Sorge, daß unser lieber Jubilar dabei der Versuchung der Eitelkeit erliegt.

In Erinnerung an meine erste unvergeßliche Begegnung mit ihm wähle ich ein Schriftwort aus dem Buch der Sprüche Salomos (19,17)

"Der treue Freund erweist zu jeder Zeit Liebe,  
als Bruder für die Not ist er geboren ..."

Es war vor 66 Jahren, im Sommer 1943. Ich war gerade aus dem Schützengraben in Karelien auf Urlaub in Innsbruck eingetroffen und bot einen nicht gerade überwältigenden Anblick: Eine dreckige Uniform, zerrissene Hosen, die an einer Stelle nur mit Sicherheitsnadeln zu zusammengehalten wurden, alles notdürftigst geflickt. An der Ecke Universitätsstraße - Sillgasse begegne ich dem Gefreiten Hermann, der damals in der klosterkaserne als Geheimschreiber einen wichtigen Posten bekleidete. Er sagte zu mir: "Reinhold, wie schaut denn du aus! Du gehst jetzt sofort hinaus nach Pradl, zur großen Kleiderkammer der Wehrmacht. Der Gefreite, der dort die Sachen verteilt, wird dich aus der Reihe der Wartenden herausschreien und alles weitere besorgen. Er ist ein Kapuziner ...". Und so kam es zu meiner wunderbaren Verwandlung, wie ein zerlumpter Landsknecht bin ich hineingegangen. Herausgekommen bin ich wie ein Gardesoldat. Das war der erste Liebesdienst, den ich von Hermann erfahren habe. Es sind viele, viele gefolgt bis zum heutigen Tag. Sogar diese Ansprache schreibe ich auf einer Maschine, die er mir geschenkt hat.

Aber wenn ich den Brillanten weiter drehe, dann taucht auch eine scharfe, dunkle Kante auf. Und dazu wähle ich wieder ein Psalmwort:

"Auch wenn ich wandern muß in Todesschatten,  
ich fürcht kein Unheil, du bist ja bei mir ..." (Ps 23)

Hermann Nagele ist im Todesschatten im wahrsten Sinn des Wortes gewandert. Er wurde am Ende des Krieges nach Jugoslawien verschlagen und geriet in eine der schlimmsten Formen der Gefangenschaft. In dieser hat er den berüchtigten Todesmarsch mitgemacht, bei dem die Gefangenen ~~ohne Verpflegung~~ quer durch das Land getrieben wurden, ohne jede Verpflegung. Wer zusammenbrach, wurde erschossen. Es haben nicht sehr viele überlebt. Hermann ist in einem Transszustand durchgekommen. Wie wir uns dann im Canisianum nach dem Krieg wiedergesehen haben, mußte ich sagen: "Hermann, wie schaut denn du aus!" Wenn man das bedenkt, kann man sich nur wundern, daß unser lieber Jubilar ein so hohes Alter erreicht hat. Aber es ist eben alles Gnade. Und es ist keine Spur von Verbitterung geblieben, nur Dankbarkeit. Und so blitzt der Brillant auch neben der dunklen Kante wieder hell auf.

Und wieder spricht mich bei diesem Gedenken ein Schriftwort an. Diesmal ist es eines des heiligen Paulus, der im 2. Brief an die Korinther einen Mitarbeiter lobt: (8,22)

" Wir haben euch einen Bruder gesandt , dessen Bifer wir oft und in vielen Dingen erprobt haben..."

Das trifft auf den diamantenen Hermann in völl zu. Er war in der Diözese Innsbruck sozusagen Mädchen für alles , und zu allem hat er immer wieder "Ja" gesagt , auch wenn es keine einfachen Aufgaben waren : Vom Kooperator in Matriei am Brenner zum Landesjugendseelsorger, zum Bundesjugendseelsorger für Österreich in Wien , zum Seelsorgeamtsleiter , Spiritual im Priesterseminar, Priesterseminarregens bis zum Caritasseelsorger , als unermüdlicher Aushelfer auch im Ruhestand und als pastorale Feuerwehr. Wenns in einer Pfarre drunter und drüber ging , war er der pastorale Notverband , der die Dinge wieder geheilt hat . Ich kann mich noch erinnern, daß ich als Bischof einem Bürgermeister gesagt habe : Wenns mit dem nicht auskommt, dann... ( der Restsatz passt nicht in eine festpredigt ) .

Unser lieber Hermann hat ein sehr gütiges Wesen entwickelt , von der Mitbrüderlichkeit bis zu einer Väterlichkeit . Und jedes Schielen nach Macht und Karriere war im fremd.

So gibt also der Brillant , der sonst immer im unscheinbaren Futteral der Bescheidenheit liegt , ein vielfaches Blitzen von sich , wenn man in wie heute einmal in die Aufmerksamkeit hebt. Und dieses Blitzen ist nicht einfach "Image" , "Publicity " , "Ruhm" , "Leistungsbilanz " oder Ähnliches - nein es ist ein edleres Leuchten, wie<sup>es</sup> aus dem Leitwort strahlt : Alles ist Gnade .

Und jetzt legen wir den Brillanten , an dem Gottes Vorsehung ein ein Leben lang geschliffen und poliert hat , wieder zurück ins Etui der Bescheidenheit , in die Obhut der lieben Schwestern und Betreuern , die ihm hier die hohen Tage erleichtern , und beten mit ihm das letzte , tröstliche Wort aus dem Buch der Bücher :

" Auch wenn ich alt und grau geworden bin  
Verlass mich nicht, mein Herr und mein Gott ...." (Ps 71)

Goldenes Priesterjubiläum Dek Josef Tiefenthaler, Silz , 29.6.09

## D a s W a s c h g o l d d e s L e b e n s

Ein goldenes Hochzeitjubiläum und ein goldenes Priesterjubiläum haben etwas gemeinsam . In der feier von 50 Jahren Treue liegt wirklich ein voller Klang von kostbarem , schwerem Edelmetall , so ähnlich , wie wenn man einen Philharmoniker auf den Marmortisch wirft . Und so möchte ich mit ein paar Gedanken bei diesem Gold verweilen , , das mit den **50 Jahren** eines so eifrigen , guten Seelsorgers aufleuchtet..

Man gräbt Gold nicht in Klumpen aus der Erde. In Österreich kann man in manchen Tälern der Hohen Tauern mit einer flachen Schüssel Gold aus den Bächen waschen . Das Gold ist schwerer als Sand und Geröll und darum bleiben die kleinen Goldkörner am Boden der Schüssel liegen . Man wird bei dieser Goldwäscherei nicht reich , nirgendwo in der Welt. Aber wenn manche Gäste mit ein wenig selbstgewaschenem Gold vom Urlaub zurückkehren , dann ist dieses Waschgold doch mehr wert als irgendeine Münze oder ein Barren.

Das Gold , das wir mit dem goldenen Priesterjubiläum aufblitzen sehen und bewundern , ist Waschgold, mühsam herausgewaschen aus den Bächen und Flüssen der verrinnenden Zeit , aus 18.000 Tagen seelsorglichen Dienstes . Darum ist dieses Waschgold kostbarer als irgendein Schatz im Depot einer Bank.

Was wird da in da im Alltag eines Lebens herausgewaschen ?

### 1) D a s G o l d d e r g ü l t i g e n W e r t e

Der Strom der Zeit schwemmt doch so vieles heran und vorbei , erfreuliches und weniger Erfreuliches , das Treibholz des Zeitgeistes , den Schlamm des Vergänglichen und den Sand des Belanglosen , und manchmal auch die Abwässer des Bösen und viel Schwemmgut , das nicht liegen bleibt und ins Vergessen weggespült wird. Und wenn man mit der Goldwäscherschüssel der Weisheit rüttelt und wäscht und wieder rüttelt und wäscht , dann bleibt am Schluß doch etwas von dem schweren glänzenden Metall liegen , das die Zeit nicht einfach wegnimmt : Das Gold der gültigen Werte. Es ist ein kostbares Waschgold des Lebens , wenn sich ein Jubilar sagen kann: In den fundamentalen Wahrheiten der Botschaft , der ich dienen wollte , hat sich nichts geändert Die Veränderungen im Leben der Kirche betreffen Sekundäres , und es kann sich auch unser Blick für das wahre Gold schärfen . Wenn ich ein wenig anschaulich darzustellen versuche , was ich meine , dann erinnere ich mich an einen Besuch mit jungen Leuten bei den Ausgrabungen unter der Kirche von Pfaffenhofen , wo man ein christliches Heiligtum aus dem 5. Jahrhundert gefunden hat ; Altar und Priesterbank - 1500 Jahre - dasselbe Glaubensbekenntnis , dasselbe Evangelium , die gleiche Eucharistie , das gleiche Vaterunser, die gleichen 10 Gebote , die gleiche Forderung der Nächstenliebe , dasselbe Gottvertrauen , die gleiche Hoffnung auf den ewigen Frieden . Es ist etwas sehr beruhigendes , wenn man um dieses Gold am Boden der Lebenserfahrung weiß und sich sagen kann : Du , Herr, bleibst derselbe , und dein Wort schwemmt auch das Hochwasser stürmischer Epochen nicht weg .

### 2) D a s G o l d d e r g u t e n M e n s c h e n

Es ist unserem Jubilar sicher vieles untergekommen im Dienst der Kirche in diesen fünf Jahrzehnten- und nicht alles war erfreulich. Das ist auch das trübe Wasser des Scheiterns dabeigewesen und der Schlamm der Enttäuschungen . Aber wenn man mit die Goldwaschschüssel ein wenig mit Humor und Gottvertrauen rüttelt , und schwenzt es das weg . Aber am Grund

der Schüssel der Bilanz bleiben dann doch Goldkörner liegen , die so tröstlich leuchten und vieles vergessen lassen : Die Erfahrung mit guten Menschen . Da tauchen sie doch alle auf , die ihn begleitet haben und begleiten , Frauen und Männer, Mitbrüder und Ehrenamtliche , aktive Senioren und eifrige Ministranten , Pfarrgemeinderäte und Gemeindevorstandliche , Vinzenzfreunde und Caritassammler, Chorsänger und Sternsinger, Tischmütter und Firmhelfer, Lehrer und Katecheten , stille Beter und viele , viele Wohltäter ... Es geht ihm sicher so wie mir - wenn man über manches deprimiert ist , muß man nur an diese Goldkörner denken , die viel viel schwerer als mancher Ärger wiegen .

### 3) D a s G o l d d e r G e b o r g e n h e i t i m H e r r n

Das ist , so möchte ich sagen , das intimste , innerlichste, verborgenste und schönste Ergebnis einer lebenslangen christlichen Goldwäscherei an den Bächen der Zeit : Die mit den Jahren wachsende Erkenntnis , daß man in Seiner Hand ist; daß man von Ihm getragen ist Es wächst doch mit der religiösen Lebenserfahrung ein Feeling für Vorsehung und Geführtsein , ein dankbares Erkennen von Fügungen und Getragensein und das das immer tiefere Wissen : " Ich bin in seine Hand geschrieben!" Diese Seite des Goldwaschens klingt im Buche Job an :

" Halte das Unrecht von deinem Zelt fern , dann wird der Allmächtige dein Edelmetall und erlesenes Silber für dich sein ..." (Job 22,24) Und dieses Gold des Gottvertrauens ist sozusagen das 24 -karätige Waschgolds . Dieses Gold ist ein Währung , die weiter reicht als Euro, Dollar und Philharmoniker . Diese Goldwährung reicht hinüber in die Ewigkeit.

So wünsche ich meinem lieben Mitbruder Josef zu seinem Goldenen eine tiefe Freude am kostbaren Waschgolds des Lebens, am Gold der gültigen Werte, am Gold der guten Menschen und am Gold des Geborgenseins im Herrn.

Und gleichzeitig hoffe ich , liebe Silzerinnen und Silzer, daß ihr auch ein wenig Interesse , Sinn und Freude an diesem Goldwaschen bekommen habt und daß Euch damit der Sinn und die Sensibilität für das wächst , was der wahre Reichtum ist .

AT-DAI 1.3.1.39.47

90. Geburtstag Bischof Johannes Jobst , Stiftskirche Wilten ,  
4. Februar 2010 , 10,00 h

Mit 90 Jahren , lieber Mitbruder Johannes, fährt das Lebensschiff in einer stillen, ruhigen Bucht . Bei Dir war ja die lange Reise besonders weitgespannt und abenteuerlich , bis auf die andere Seite des Erdballs , zu unseren Antipoden . Aber jetzt ist diese große Reise in den letzten Abschnitt getreten, eben für uns ganz Alte in die windgeschützte Bucht , wo man den Anker des Vertrauens wirft und wartet, bis die Landeerlaubnis von der himmlischen Hafenbehörde kommt. In dieser Bucht der hohen Tage wird das Schiff nicht mehr von den Wogen des Ozeans und den Turbulenzen des Lebens geschüttelt ; es schaukelt in einer sanfteren Dünung .

Dürfen wir jetzt , lieber Jubilar , ein wenig auf die leiseren Wellen horchen , die an der Bordwand des Schiffes plätschern ?

Da sind zunächst die leisen Wellen der Erinnerung. Im hohen Alter weiß man sich immer wieder von diesen Wellen berührt, und hie und da taucht das Längstvergangene lebendiger auf als das Gestrige .

Da steigt Deine Kindheit und Jugend in Niederbayern und Freising auf , die Erinnerung an die Eltern , die Schule , das Gymnasium. Das Leben verlief damals einfacher, bescheidener , anspruchsloser als heute . Und es wurde härter. Im Jahre 1939 treffen sich unsere Biographien , lieber Johannes. Der Reichsarbeitsdienst hat uns in seinen Drille genommen , die sogenannte "Schule der Nation " des Dritten Reichs . Und dann kam der Krieg, - aber es ist dir so wie mir gegangen - wir wurden zu keinen "Fahnen gerufen " , wie man das so poetisch sagt , Wir hatten keine Fahne , weil wir das Kreuz nicht verbiegen . Der Krieg bringt Dir härtesten Einsatz im Osten , Verwundung und schließlich amerikanische Gefangenschaft . Die leisen Wellen der Erinnerung mildern ein wenig die Orkane von damals. Es ist vorbeigegangen .

Und mit 1945 beginnt das Leben neu . Studium , Priesterweihe im ehrwürdigen Dom von Limburg, ein Jahr später in die Mission der Pallotiner nach Australien , zu den Aborigines . Schon 1959 wirst Du zum Bischof geweiht und übernimmst die Diözese Broome im äußersten Nordwesten des Kontinents . Dein Bistum ist zum Großteil Wüste mit winzigen Siedlungen . Und Dein Hirtenamt wird wiederum eine Art Fronteinsatz. Du erreichst die Schafe Deiner Herde nur im Flugzeug - und so wirst zum fliegenden Bischof . Aber in Deinem kleinen Flugzeug fliegt die frohe Botschaft mit , und auf dem Rückflug manchmal ein Kranker. Es werden mühsame Jahre gewesen sein , mit Flugzeugabsturz in der Einsamkeit der Wüste . Ich muß Dich mit den Erinnerungen allein lassen. Aber eins weiß ich , bereut hast Du Deine Aufgabe nie , auch wenn Du sicher nie das gewesen bist , was man anderswo mit dem bombastischen Titel "Kirchenfürst" bezeichnet .

Die kleinen Wellen der Erinnerungen spielen um Bug und Heck - und sie helfen uns alten Menschen , ein wenig Lebensbilanz zu ziehen - und dabei erreicht das Schiff in der ruhigen Bucht eine andere , sanfte , große Dünung : Die Woge der Dankbarkeit . Sie plätschert nicht in tausend Einzelheiten und Details . Sie kräuselt nicht an der Oberfläche . Die Dankbarkeit nach der Lebensreise ist wirklich so wie die große Dünung , die ruhigen Grundwellen , in denen die Wogenkämme und Stürme des Ozeans in der ruhigen Bucht ausgleiten und das Schiff im tröstlichen Rhythmus wiegen , immerwieder den Psalmrefrain des Psalms 136 " Ja , d e i n e G n a d e w ä h r t e w i g . . . " Bei dieser fundamentalen Woge des gläubigen Lebensgefühls fühlen wir uns mit dem greisen Simeon im Tempel verbunden , der da sagt " Denn meine Augen haben dein Heil geschaut im An-

gesichte aller Völker ..." Bei diesen Völkern sind bei Dir, lieber Bischof Johannes, die Aboriginines Australiens im Blick.

Auch als alte Menschen haben wir viele Bitten an den Herrn zu richten: Sorgen um uns selber, Bitten um Verzeihung und Barmherzigkeit um Geduld und Treue, Bitten um Probleme und Turbulenzen in der unserer Kirche, Bitten für andere. Aber die edelste Motivation des religiösen Lebens ist und bleibt die Dankbarkeit. In ihr versinkt alle ungeordnete Eigenliebe, aller falscher Leistungsstolz, aller Frust und alle Angst. Man weiß sich einfach in der Hand Gottes, getragen von der sanften Dünung der Vorsehung, die man erfahren hat.

Das Bild mit den Wellen und sanften Wogen in der großen Bucht ist nicht mein poetischer Privatausflug. Das Bild taucht schon beim Propheten Jesaia auf (48/18):

"Wenn du auf meine Gebote achtest - dann wird dein Glück wie ein Strom und dein Heil wie die Wogen des Meeres ..."

In diesem Sinne, lieber Mitbruder, dürfen wir Dein Geburtstagsfest mit dieser Eucharistia, mit dieser Danksagung feiern.



aus Schule und Krieg , Schützengraben und Hörsaal , Pfarrleben und Jugendarbeit , Dienst am Kranken und an den Sakramenten ? Was bleibt , zeitlos , über allen Problemen der Welt und der Kirche ?

Was bleibt , ist der Herr .

Was bleibt ist dieser Jesus Christus . *Der in fast 2000 Jahren nicht verändert*  
Nach neunzig Jahren liest man das Wort der Geheimen Offenbarung mit einem ganz anderen , tieferen Verständnis : " Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige . Ich bin das Alpha und das Omega .

Dieser Jesus Christus <sup>ist</sup> die große Konstante durch alle Zeitläufte . Und er ist doch immer deutlicher , größer , strahlender und tröstlicher geworden bis heute . Sein Zeichen mit Kreuz und Krone wehte auf den Bannern unserer Jugend , sein Ruf hat uns erreicht mitten im Geschrei und Lärm der Propaganda , sein Wort hat uns in die Verfolgung und in die Schützengraben begleitet , bei der Priesterweihe hat Er uns in seinen Dienst genommen . In der Seelsorge ist er uns aufgegangen als der gute Hirt , der heimholende . Wir sind doch in einer Epoche aufgewachsen , in der man in manchen Bereichen in der Moral überstreng und einseitig und das Dasein voller schwerer Sünden gesehn wurde - Er aber ist uns immer deutlicher geworden als die große Barmherzigkeit . Und wir sind in einer Epoche groß geworden , in der man das Heil nur in den Reihen der eigenen Kirche sah - und Er ist uns seit dem Konzil immer deutlicher als der erschienen , dessen Gnade an keinem Menschen vorbeigeht und von dem das Wort der Schrift gilt : " Gott will , dass alle Menschen gerettet werden ... " Und wir haben diesen Jesus schätzen und ihm vertrauen gelernt . In den inneren Bedrängnissen der Kirche der letzten Jahre - Er ist größer als alles , die Weite seiner Liebe steht über Engführung und Kleinkarriertheit und Macht und Karriere und all den menschlichen Defiziten , die uns manchmal belasten . Und dieser Christus war täglich bei uns in der Eucharistie und Er wird bei uns sein , wenn wir demnächst die Welt verlassen .

Nein dieser Christus ist mit nostalgischem Rückblick alter Seelensorger nicht abzutun . Er ist Vergangenheit , Gegenwart und Zukunft . Und so ist der Glaube an Ihn und das Vertrauen auf Ihn unser Vermächtnis und Generationen nach uns , das Geschenk , das wir weitergeben möchten ;

Und , lieber Heinz , auch wenn ich zum Beginn nicht verdrängen wollte , dass wir alt sind , sehr alt - dieser Christus ist es , von dem die Schrift sagt , dass Er so etwas wie eine immerwährende Jugend schenkt : Jes 40,31 :

" Die auf den Herrn hoffen , werden nicht enttäuscht ,  
es wachsen ihnen Schwingen gleich dem Adler .  
Sie gehen und werden nicht müde ,  
sie laufen und werden nicht matt ... "

*nicht nur in der Verfolgung sondern auch*

*Stunde*

Ritterorden vom Heiligen Grab in Jerusalem ,16.Okt. 1999, 17,00 h Leopoldssaal

## Froher Glaube in bedrängter Zeit

Verehrte Damen und Herren , liebe Ordensschwwestern und Ordensbrüder ,

Wenn das Thema dieses Abends heißen soll "Froher Glaube in bedrängter Zeit" - dann ist in unseren Breitengraden , in einem der reichen Länder der Erde , natürlich nicht so sehr wirtschaftliche Bedrängnis gemeint , auch wenn die einen Teil unseres Volkes berührt . Mit der Bedrängnis ist doch mehr die geistige und moralische Situation angesprochen , und die Situation unserer Kirche , die innere Bedrängnis erlebt. Auch hier in unserer Ordensgemeinschaft mag diese Bedrängnis verschieden akzentuiert sein - aber da ist sie für jeden , dem die Kirche ein Anliegen ist , so wie sie ja auch offenerklärt für die europäische Bischofssynode da ist , die in Rom tagt . Für den mehr traditionsbewußt ausgerichteten Menschen zeigt sich die Bedrängnis in Ängsten , Ängsten um den Verlust christlicher Substanz , Ängsten um Verwirrung des Glaubens , zerbrechender Tabus , unerhörter Veränderungen , angst und mißtrauen gegenüber Forderungen , die sich vielleicht mit der Schrift decken , nicht aber mit jeder durch Alter ehrwürdigen tradition . Und die anderen erleben die Bedrängnis durch Frust - und dies ist mit Abstand der größte Teil der aktiven Katholiken . Sie erleben den Frust im Phänomenen der Erstarrung und der Härte, der Entfremdungstendenzen von oben und unten , dem Unglaubwürdigwerden der Kirche in der Gesellschaft aus Gründen , die keineswegs die Offenbarung betreffen . Ich möchte beide Seiten ganz realistisch nennen , die Bedrängnis durch die Ängste wie die durch den Frust - den beides bedroht ganz massiv die Glaubensfreude . Und da ich mit unzähligen Menschen in rein seelsorglichen Tätigkeiten zusammenkomme , weiß ich wovon ich rede. So viel zur Bedrängnis .

Das Wort "Bedrängnis" fällt in den Schriften des N.T. oft . Paulus im Römerbrief: "Wir rühmen uns unserer Bedrängnis, denn wir wissen: Bedrängnis wirkt Geduld." (Röm 5, 3) Und 12,12: "Seid fröhlich in der Hoffnung, geduldig in der Bedrängnis!" Im Zeichen dieses Apells möchte ich meine Worte wagen .

Zu einem frohen Glauben gehört ein

## Tauchgang in die Tiefe des Glaubens

Das Bild kommt mir in den Sinn , weil ich einmal einen Orkan in der winterlichen Ostsee erlebt habe , mit acht Meter hohen Wellen , so daß ein ganzes Schiff mit 3000 Soldaten seekrank war . Da ich auf der Kommandobrücke Wachdienst hatte , habe ich plötzlich im Mondlicht ein Uboot aus den Willen schießen gesehen . Es wurde heringeworfen wie ein Tannenzapfen im Wildbach . Es ist sofort wieder getaucht . Zehn Meter tiefer hat es vom Sturm auf der Oberfläche nichts mehr gemerkt .

Wir brauchen in Zeiten der Bedrängnis auch diesen Tauchgang in die Tiefe. . Es braucht eine neue Zuwendung zu den über alle Dunkelheiten der Epoche trotzdem leuchtenden Wahrheiten , mit denen uns Christus ein erhelltes Dasein schenkt . Es braucht ein Eintauchen in die Verheißungen , die von aller Unbill unberührt sind. Wir brauchen , um im Kreis von Ritzern das Bild des Paulus von der Waffenrüstung Gottes im Epheserbrief zu gebrauchen , das Schwert des Geistes - nicht zum Dreinschlagen , sondern zum Trennen und Unterscheiden von Göttlich und Menschlich in der Kirche , von Wesentlich und Unwesentlich , von Unveränderlich und Veränderlich , von Tragend und Auswechselbar . Und wir brauchen den "Helm des Heiles" , d.h. die tiefe Überzeugung , daß uns der Heilswille Gottes überall umweht und umwirbt , daß er mächtig ist wie ein Golfstrom , der von Kreuz und Auferstehung ausgeht , vom leeren Grab , dem wir uns weihen , und der die kalten Küsten der Erde wohnlich macht . Dieser Heilswille Gottes , formuliert in Schrift und Dogma durch den Satz "Deus vult omnes homines salvos fieri" "Gott will , daß alle Menschen gerettet werden "

ist in einer ganz neuen Weise und Fülle im II. Vaticanum aufgeleuchtet, alles umgreifend, alle Menschen guten Willens. In dieser Saal hier war es, wo wir als Theologen die Vorlesungen eines J.A. Jungmann, eines Hugo und Karl Rahner gehört haben, in denen dieser Heilswille Gottes aufgestrahlt ist, und hier, wo ich jetzt stehe, war es, daß Karl Rahner in der lateinischen Vorlesung immer auf uns abgehend und frei sprechend, plötzlich ganz überwältigt stehen geblieben ist und in deutscher Sprache gesagt hat: "Meine Herren - die Botschaft Jesu ist unüberholbar!" Wir brauchen den Tauchgang in die Tiefe in einer neuen Weise innigen Betens, und es steht ja außer Zweifel - man muß sich nur die geistliche Literatur ansehen, man muß nur Phänomene wie "Exerzitien im Alltag" und Ähnliches ins Auge fassen, um zu spüren, daß es diesen Tauchgang in die Tiefe der Spiritualität heute gibt. Natürlich ist unser Glaube immer auch Glaubensdunkel. Aber er ist auch Licht. Ich werde nie vergessen, wie mich einmal ein freundlicher Sakristan spät abends in den Dom von Salzburg geholt hat, der nachtdunkel und schon geschlossen war - und dann für mich allein die ganze Festbeleuchtung aufgedreht hat. Auch da bleiben dunkle Winkel, aber im ganzen ist es doch ein hinreißendes Spiel des Lichts - und diese Lichtspiele des Glaubens müssen wir manchmal haben, müssen Gott bitten, daß er die Schalttafel bedient, damit wir nicht in einer dunkel-beklemmenden Kirche stehen, sondern "Son et lumiere" erleben wie die Franzosen sagen. Das ist der Tauchgang in die Tiefe des Glaubens.

Zu einem frohen Glauben gehört auch das

Weitwerden des Herzens

Damit meine ich zunächst das Überverstehender Güte. Wie hat Christus die Engführungen der sogenannten Frommen seiner Zeit bekämpft, die Härte, die Aburteilung, das Abstoßen, das mangelnde Gefühl für den guten Willen vieler Menschen! Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer! Ohne diese Güte des Herzens wird alle Frömmigkeit liturgischer Tamtam, Formalität, Äußerlichkeit. Wenn das Herz nicht weit wird, wird die Religiosität trotz aller Beteuerung stolzer Tradition und Linientreue immer etwas finster-Verbissenes bleiben, in gefährlicher Nähe zu Hochmut und Fanatismus. Der Pharisäismus (nicht identisch einfach mit den Pharisäern) ist ein zeitloses religiöses Problem - und deshalb widmet ihm das Evangelium so viele Seiten. Ein fröhlicher Glaube ist nur möglich mit der Weite verstehender Güte. Und zum Weitwerden des Herzens gehört die helfende Güte. Das ist für mich ein wirklicher Trost in der Bedrängnis der Kirche, daß diese Weite des Helfens in der Kirche aufgeblüht ist wie noch nie. Ich habe das in den Jahren meines Bischofsmates in einer so überwältigenden Weise erlebt, daß ich jetzt Dinge erzählen können, die wie Märchen klingen. Und ich habe erlebt, daß das Programm helfender Güte ansteckend ist, einen Schneeballeffekt zeigt bis weit hinaus in außerkirchliche Kreise, zur Lawine werden kann und eine neue Form von Glaubwürdigkeit erzeugt - in einer Gesellschaft, in der die offizielle Kirche oft nicht besonders gut darsteht. Aber vor allem - Schenken und Helfen macht Freude, und wenn's mit Herz und Verstand geschieht braucht es dich nie zu reuen. Die Aktivitäten des Ritterordens im Heiligen Land sichern in einem hohen Maß den Besitz der Kirche in der Heimat Jesu, vor allem mit den Schulprogrammen. Ohne diese Aktivitäten wäre die Lage viel schlimmer. Ich habe das selbst gesehen. Der frohe Glaube leuchtet mir aus den Augen der deutschen Schwester entgegen, die eine führende Stellung aufgegeben hat, um sich den Menschen im Elend zu widmen. Diese Glaubensfreude springt mich aus dem Brief eines alten Ehepaares an, das 100.000 S für Aussätzige in Afrika gegeben hat und nun erfahren konnte, daß damit die ganze junge Generation von drei Aussätzigen Dörfern geimpft werden konnte, so daß das Elend gestoppt ist. Das Weitwerden des Herzens - das zaubert andere Melodien in die Seele als das, was Kirchenjammer und Kirchenrust an düsteren Dissonanzen komponieren.

Ein froher Glaube braucht weiterhin den

### W e i t w i n k e l   d e s   G e i s t e s

Dies ist eine Voraussetzung für den frohen Glauben des gebildeten Menschen. Mit formaler Bildung, mit Fachwissen und akademischen Graden kann nämlich durchaus eine gewisse Enge des Geistes verbunden sein. Die Bedrohung durch die verwirrende Pluralität der Meinungen in einer modernen Gesellschaft, die kaum zu bewältigende Flut der Informationen, die Präpotenz modernen Heidentums und nicht zuletzt auch eine gewisse unfähigkeit zum Durchblick, zur Unterscheidung und damit zu überzeugender Argumentation kann zur Versuchung werden, sich ins fromme Ghetto zurückzuziehen, die Konfrontation mit der Welt zu vermeiden, den Stacheldrahtverhau zu ziehen, der den Dialog verhindert, und zurückzugehen in die Kirchenfestung, die mehr Mauern hat als Fenster. Das ist die große Versuchung aller Fundamentalismen der Erde. Und in den Kasematten dieser Festung wächst kein froher Glaube. es ist eine AAA-Religiosität Angst, Abwehr und Aggression.

Wenn sie das Buch der Weisheit, 7. Kapitel, aufschlagen und dort den Lobgesang auf die Weisheit und ihre Früchte lesen, dann spüren sie einen Hauch vom Weitwinkel des Geistes. Für mich war das seinerzeit auf der Theologischen Fakultät ein Schlüsselerlebnis. Ich mußte vier Jahre lang in den Weisheitsbüchern arbeiten. Und dort offenbart sich ein ganz wunderbares Phänomen. Trotzdem in diesen letzten Jahrhunderten vor Christus im Kernland der Juden heftige Kämpfe der Abwehr gegen die hellenistische Kultur tobten und es also auch geistig und gesellschaftlich so etwas wie eine Abschottung gab - in den Weisheitsbüchern findet man eine ganz andere Tendenz. Da findet man ein sichtendes, „kritisches“, immer am Eingottglauben orientiertes, aber sehr weitherziges Sammeln von Erkenntnissen aus allen Kulturen: Altarabisches Spruchgut trifft sich mit ägyptischen Hymnen, Wortsammlungen aus Ugarit mit Zitaten aus griechischen Werken<sup>ein</sup>, Isishymnus begegnet den Tugenden des Aristoteles. Und in allem waltet der Grundsatz des Paulus: Prüfet alles, das Gute behaltet. Es ist eine für das Alte Testament frappierende Offenheit des Geistes. Und im genannten Kapitel 7 jubelt der Verfasser über die Erkenntnisse der aufblühenden hellenistischen Wissenschaft in allen sparten. Und hinter diesem weitwinkel des Geistes steht der Heilige Geist. Ich habe mich sehr gefreut, wie in der Enzyklika des Papstes zur Philosophie m. W. zum erstenmal auf diesen Aufbruch in die Weite in der Heiligen Schrift hingewiesen wurde.

Dieser Appell gilt auch für heute. Der Trend zum Rückzug ins Ghetto wird nur von jenen begrüßt, die das eigene Denken lieber an ein dominierendes Über-Ich abtreten. Die Zukunft wird aber immer dort liegen, wo Glaubenstreue und geistige Offenheit sich verbinden, wo man vom Walten des Geistes auf dem ganzen erdkreis überzeugt ist und wo man ein Feeling dafür bekommt, was in der wirren Welt auch an positiven Strömen aufbricht. Natürlich ist die Auseinandersetzung mit der Welt mühsamer, man muß bildungsmäßig in die Arena der Argumentation einsteigen können - und das kann man eben nicht ohne Weitwinkel des Geistes.

Aber diese Offenheit ist eben nicht von Angst definiert, sondern von Vertrauen und darum wird der Glaube mit dem weitwinkel des Geistes froher, ganz im Sinne des Wortes im Psalm 18: "Er führte mich hinaus ins Weite..."

Es gibt noch eine verborgene Quelle zu einem frohen Glauben in bedrängten Tagen:

### D a s   H o f f e n   a u f   d e n   F l ü g e l s c h l a g   i n   d e r D ä m m e r u n g . . .

Ich nehme dieses Bild von einem Sprichwort der Antike, das da besagt, daß die eule, der heilige Vogel der Minerva, der Göttin der Weisheit, ihren Flug in der Dämmerung beginne. Damit ist sozusagen zum Ausdruck gebracht, daß gerade mit einbrechender Dunkelheit und Bedrängnis die Weisheit eine Chance habe. Nun, wir hoffen nicht so sehr auf den Flügelschlag der Eule, sondern auf die silbernen Schwingen der T a u b e . Wir hoffen auf den Heiligen Geist. Seine Flugbahnen wissen wir nicht - aber er ist uns versprochen.

Er ist bei uns wie der Sturmvogel beim orkangeschüttelten Schiff, wir spüren seine sanften Schwingen, wenn uns die Einsicht überkommt oder die Ergreifenheit im Mysterium. Wir verlassen uns auf seinen Scheinwerfer der Weisheit, der auf der Straße des Lebens mitten im Dunkel das aufleuchten läßt, worauf es ankommt, die entscheidenden Werte: die Reflektoren an den Randsteinen der Gebote, die Zielhinweise auf den Tafeln, die Kurven und Brücken, die das Gelände der Epoche notwendig macht, die Warnungen vor den ungunstigen Straßenschäden des Zeitgeistes, die Rückstrahler des Mitmenschen, den wir nicht überfahren dürfen, die Tankstellen der Gnade und die Rastplätze der Seele. Immer wieder müssen wir um diesen Scheinwerfer des Geistes, die Gabe der Weisheit, beten, für uns und für die Kirche. Und dieser Geist ist in jener Klimaanlage der Menschlichkeit, die der heilige Paulus so schön als "Frucht des Geistes" beschrieben hat: "Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue ..." (Gal 5,22) Wo immer dieses Klima sich ausbreitet, ist sie da, die verborgene Schwinge des Geistes. und da, wo Mißtrauen, Macht, Ausgrenzung, Ablehnung, Unterstellung und Härte dominieren, dort fliegen sie beide nicht mehr, die Eule und die Taube. Und die silberne Schwinge der Taube blitzt auf, wo immer das sichtbar wird, was man heilige Kreativität, den schöpferischen Funken in der Kirche nennt. Worte, die den Finger auf den aktuellen Punkt legen, Initiativen der Liebe, die den Nagel auf den Kopf treffen, Einfälle, die Lawinen der Hilfsbereitschaft losretten, Sternstunden der Menschlichkeit, Funken, die durch das dürre Schilf der Gesellschaft fahren und es anzünden (um ein biblisches Bild zu verwenden). Das Fahrzeug Kirche braucht diese verborgene Zündkerze, und er ist immer wieder da, auch in einer bedrängten Kirche, mit immer neuen Überraschungen. Ich erinnere an Dinge wie Hospizbewegung, Wallfahrtsaufbrüche, Dreikönigsaktion, Taize, pastorale Neuanfänge, Initiativen für Senioren, Aktionen für Verschuldete, Hilfen für Alleinstehende, Frauen helfen Frauen .... die silberne Schwinge des Geistes blitzt immer wieder auf.

Es geschieht nichts Gutes in der Welt ohne den Heiligen Geist. Er wird bei uns bleiben - und diese Gewißheit ist eigentlich der tiefste Grund für einen frohen Glauben, auch in bedrängter Zeit. Denn mit dem Vertrauen auf die Schwingen der Taube liegt der Grund unserer Fröhlichkeit in Gott.

So also ist ein froher Glaube in bedrängter Zeit kein billiger Optimismus, der auf Wunschträumen gründet. Er ist in der Heilswirklichkeit der Offenbarung fundiert. Aber es braucht den Tauchgang in die Tiefe, das Weitwerden des Herzens, den Weitwinkel des Geistes und das Vertrauen und Hoffen auf den Flügelschlag der Taube in der Dämmerung, auch in der Dämmerstunde dieses Jahrtausends.

10. Jänner 2000, Priestertag Essen

## Froher Glaube in bedrängter Zeit

Wenn das Thema dieser Stunde "Froher Glaube in bedrängter Zeit" heißen soll, dann ist in unseren Breitengraden natürlich nicht so sehr die äußere Bedrängnis gemeint, im weltpolitischen oder ökonomischen Sinn, trotzdem es für viele letztere, auch heute gibt. Aber an einem Priestertag ist doch mehr die moralische, die geistige und geistliche, die Situation der Kirche gemeint. Hier spüren wir Bedrängnis, und damit, daß man diese Bedrängnis zerredet, legt man kein Fundament für einen frohen Glauben. Diese Bedrängnis, von der ja auch die ~~europäische~~ <sup>europäische</sup> Bischofssynode gesprochen hat, mag für den Einzelnen verschieden akzentuiert sein. Für den mehr traditionsbewußt ausgerichteten Menschen zeigt sich diese Bedrängnis in Ängsten, Ängsten um den Verlust christlicher Substanz, Ängsten um Verwirrung des Glaubens, zerbrechenden Tabus, unerhörten Veränderungen. Angst und Mißtrauen erheben sich gegenüber innerkirchlich lautwerdenden Forderungen, die zwar schriftkonform sein mögen, sich aber nicht mit jeder inzwischen ehrwürdig-alten Tradition decken. Ängste gibt es um bedrohte Autorität, die nicht mehr so ungefragt und selbstverständlich akzeptiert wird, eine Bedrohung, bei der manche das Beben von Felsenfundamenten zu spüren glauben. So sieht die eine Seite der Bedrängnis aus. Die anderen erleben Bedrängnis durch Kirchenfrust - und dies ist mit Abstand der größere Teil aktiver Gläubiger und Seelsorger. Sie erleben Frust im Phänomen der Erstarrung und der Härte in der Kirche, im mangelnden pastoralen Einfühlungsvermögen, in Entfremdungstendenzen zwischen den höchsten Etagen und der Basis, im Unglaubwürdigwerden der Kirche in der Gesellschaft, <sup>angenehm</sup> ~~die~~ <sup>man</sup> ~~keineswegs in der~~ <sup>denken</sup> Treue zur Offenbarung liegen. Und das alles in einer Weltsituation, wo (wie es die Religionspsychologie formuliert) der extrinsisch motivierte Glaube schwindet - der Glaube, der aus prägenden Formen der Gemeinschaft lebt und stark <sup>klar</sup> ~~autoritätsbestimmt~~, also Über-Ich-bestimmt ist, - und wo alles darauf ankäme, den <sup>klar</sup> ~~intrinsisch~~ zu motivieren, mit Klärung, Überzeugung, Ergriffensein, Mutmachen, Vertrauen, Beispiel und Glaubwürdigkeit. In einer Zeit, in der - religiös betrachtet - die größte Gruppe die sogenannte "Questgruppe" ist (Albright) der suchende Mensch, der nicht mehr behaust und im Meer der Plattheiten schwimmende. Und diese Weltsituation birgt ja - wie alle Krisenepochen der Kirche, neben der gegebenen Bedrängnis auch die Chance für Morgen - aber eben nur mit dem Erscheinungsbild der Glaubwürdigkeit.

Damit habe ich die beiden Formen der Bedrängnisse kurz gestreift. Beide Formen können die Glaubensfreude nehmen. Die einen wandern in die Enge ab - und in der Enge gibt es keinen frohen Glauben, die anderen können sich im Dauerfrust und der verbitterten Kritik verlieren - und <sup>an</sup> ~~in~~ dieser Wiese wachsen auch keine Blumen der Freude.

Es kommt dazu, daß in Zeiten wie diesen unter Umständen Extreme in der Kirche beachtlichen Aufwind haben, der der Zahl ihrer Vertreter keineswegs entspricht. Es ist nicht immer leicht, in solchen Zeiten Seelsorger zu sein, der die Erdbeben ja nicht nur im Labor der Wissenschaft an Geräten abliest, sondern sie hautnah spürt. Es ist auch nicht leicht, Bischof zu sein. Da ist man nicht versucht, am Abend vor dem Spiegel noch einmal die Mitra aufzusetzen und zu sagen "Gute Nacht, Exzellenz", - sondern man ist schon eher versucht, nach des Tages Last zu beten: "Herrgott, stell den Hammer ab, es gibt genug Beklopfte...."

Das Wort "Bedrängnis" fällt in den Schriften des Neuen Testaments oft. Paulus (R 5, 3) sagt: "Wir rühmen uns unserer Bedrängnis, denn wir wissen: Bedrängnis wirkt Geduld ..." Und 12, 12: "Seid fröhlich in der Hoffnung, geduldig in der Bedrängnis!" Im Zeichen dieses Appells möchte ich meine Worte wagen.

1.3.1.39.32

Warum:

als Leben  
als Klarheit  
als Logik  
als Reinigung  
als Macht  
als Fruchtbarkeit  
als

Das Wasser von Kolipage

Wissen zu den Menschen bringen  
ist ein besonderer Dienst.

Was mühsam in kleinen Kistchen  
von einem Wasserfahrzeug hergeschleppt  
werden mußte,

~~fließt nun in Strömen~~  
strömt nun in Füllen  
zu den Händen,

aus den Brunnen,  
in die Waschtöpfe  
und die Tränken für das Vieh  
strömt auf Felder.

Kommt durch Dörfer,  
wo die Kinder noch nie gehört haben  
die Wasser rümt.

Wo sie ein Paradies schiffchen reisen  
und zum Spielen gab es immer Schmutz & Laack  
nach dem Regen.

Warum zu den Menschen bringen,  
herbe Hoffnung schmecken  
und Mut und Leben  
und Freude in die Brüden streuen  
und ein Lachen um das Mund.



AT-DAI 1.3.139.33

18. Juni 2000, Sonntag, 30jähriges Priesterjubiläum Josef Bickel, München  
St. Bonifatius in Haar, Walschulstraße 77

I  
Liebe Schwestern und Brüder,  
lieber Mitbruder

Dieser Tag, an dem Du auf 70 Lebens- und 30 Priesterjahre zurückblickst, ist auch für mich ein Tag eines freudigen Wiedersehens. Bis jetzt waren wir ja wohl durch Brief und Telefondraht verbunden und jenes geheimnisvolle Internet, das Netzwerk der Verbundenheit in Gottes Gnade, jene Kommunikation, die sich ohne technische Hilfe aus den Tiefen des dreifaltigen Gottes bis in die Abgründe unseres Menschenherzens spannt, und mit Hilfe der unsere Bitte und unser Dank schneller weitergeleitet und reflektiert wird als vom modernsten Satelliten. Aber gesehen haben wir uns schon lange nicht mehr.

Natürlich möchte man zu einer solchen Stunde etwas mitbringen. Mit den Siebzigern kommen die geschenkten Jahre, in denen die Route des Lebens manchmal etwas mühsam und steiler wird. Und darum habe ich mir gedacht, ich möchte Dir für Rucksack etwas mitbringen, das ja nicht zu schwer werden darf, ein paar leichte Ausrüstungsgegenstände, die aber nicht nur Du, sondern wie ich hoffe, wir alle brauchen können, ich eingeschlossen. Ich habe - siehe etwas unverdient - den Ruf eines Bergsteigerbischofs bekommen. So schrecklich extrem war ich nämlich nie. Aber der Berg ist in der Pastoral ein Stück meines Lebens geworden, und so bitte ich um Entschuldigung, wenn ich meine Bilder aus dieser Welt wähle.

Das Erste, was ich hier mitgebracht habe, ist die **S t i r n l a m p e**. So eine Stirnlampe ist eine wunderbare Sache, wenn man bei Nacht unterwegs ist. Sie erhellt natürlich nicht alles, aber überall, wohin ich den Kopf drehe, zeigt sie mir das, worauf es in der Orientierung ankommt. Ich sehe mit ihr rechtzeitig die Wegweisertafeln und vermeide so den falschen Weg, ich sehe die Markierungen, den schmaler werdenden Steig und die Wurzeln und Stolpersteine. Und weite oben kann ich immer noch die Steigspuren erkennen, die andere für mich gebahnt haben, hinauf zum Einstieg. Beim Klettern sind die Hände frei: Der Strahl der Lampe warnt mich vor einem Abgrund, einem Überhang, hilft mir in der Route zu bleiben. Im Eis sehe ich rechtzeitig die tückische Spalte. Eine Stirnlampe ist bei der nächtlichen Tour eine wunderbare Sache.

Lieber Mitbruder, liebe Schwestern und Brüder, die Stirnlampe des Heiligen Geistes ist der gesunde, heilige Hausverstand - ein kostbareres Geschenk als viele andere Talente und Begabungen, man hat diesen heiligen gesunden Hausverstand auch die Gabe der Weisheit genannt. Es ist die Gabe der richtigen **W e r t s i c h t**. Erkennen, worauf es ankommt, damit man das Ziel erreicht. Diese Stirnlampe ist keineswegs nur ein Ausrüstungsgegenstand für Hochgebildete. Ach - es kann einer zwei Dokorate und eine Menge Titel haben, aber, aber die Stirnlampe des heiligen Hausverstandes kann in seinem Rucksack durchaus fehlen. Auf der anderen Seite tragen sie oft ganz einfache Menschen unsichtbar. Es ist noch nicht so lange her, da habe ich auf dem höchsten Hof eines weiten Tales mit der Altbäuerin gesprochen, die auf der Bank vor dem Haus mit einer kleinen Urenkelin saß, und ich hab mich dazugesetzt und sie hat von ihrem Leben erzählt - und die hatte sie, die unsichtbare Stirnlampe des Heiligen Geistes auf dem weißen, strähnigen Haar, das noch nie einen Schönheitssalon gesehen hatte. Und auf der anderen Seite sehe ich im Fernsehen ein Interview mit einer ehemaligen großen Dame aus dem Showgeschäft - und sie war ein bißchen aufgedonnert - aber das war ja gleich. Aber wie der Interviewer sie erfragt "Und jetzt gnädige Frau, sagen Sie uns bitte, was ist Ihrer Meinung nach das Wichtigste im Leben?". Da hat sie nach einem etwas verlegenen Klimpern mit den verschiedenen Gehängen gesagt "das Wichtigste im Leben? Das Wichtigste im Leben ist, daß man sich ein wenig vergnügt ...." - - - So ein Blödsinn! Da kann man wohl nur sagen, bei der fehlt's da hinten in der Batterie. . . unmittelbar vorher war ich bei einem hoffnungslos Krebskranken. Da sollte man also sagen, Hauptsache ist, wenn er sich ein bißchen vergnügt ... Da war sie weit weg, die Stirnlampe der Weisheit. Diese wunderbare Lampe teilt der Heilige Geist auch nicht nur an alte Menschen aus. Ich habe ein Mädchen, ein sehr modernes und lebenslustiges Mädchen getroffen, die einen guten Teil ihrer Freizeit in der Hilfe für Behinderte verbringt. "Warum tun Sie das?", habe ich gefragt. "Es ist so schön, wenn man anderen helfen kann ..." hat sie gesagt. Da ist sie hell aufgeblitzt, die geheimnisvolle Stirnlampe.

Lieber Mitbruder - ich weiß, daß du Schwierigkeiten mit den Augen hast. Keine Sorge - diese Stirnlampe, die ich Dir für die nächsten Jahre wünsche, hilft mit dem

Herzen recht zu sehen . Ich hatte eien blinde Mutter und weiß , wovon ich rede.

Und das Zweite , was ich Dir und allen mitbringen möchte ,ist sehr bescheiden und schaut nach nicht viel aus : Es ist eine Eisschraube . Das ist etwas für die Steilstellen im Eis . Vor ein paar Jahren bin ich mit einem gegangen , der sie im steilen Eis nicht verwendet hat . Und er ist hinausgeflogen und hat mich mitgerissen . Wenn man diese Sicherung drinen hat , kann nicht viel passieren . Es ist Weltraummetall und ganz leicht, aber die Schraube würde eine ganze seilschaft halten . Man kann sichauf sie absolut verlassen , eigentlich mehr als auf einen Haken im Fels .

Die Eisschraube, die Du , die wir alle ins steile Eis der Lebenstour hineindrehen sollen , das ist das G o t t v e r t r a u e n . Das Gottvertrauen , dieses Fühlen und Überzeugtsein : Unendlicher, Ewiger, geheimnisvoller dreifaltiger Gott, ich bin in dir verankert, , ich bin in dir geborgen , auch wenn ich ausrutsche oder ins Seil stürze , Du hältst mich , du läßt mich nicht aus , auf dich kann ich mich verlasser -das ist eigentlich das Innerste von dem , was man Religion nennt. Hier sind sicher viele , die schon allerhnad mitgemacht haben - die wissen , was ich meine. Mit dieser Eisschraube des Gottvertrauens erfährt man , wa sglaube ist . In der Heiligen Schrift ist ja oft von dieser Schraube die Rede :

Ps 112 : Vertrau auf dne Herrn - und dein herz ist fest ...Die Eisschraube gibt de rHerr seinen Jüngern , wenn er sagt : "Habt kein Angst !Glaubt an Gott und glaubt an mich !".... oder : "siehe , ich bin bei euch , alle Tage , bis an ende der Welt ... " oder "Wenn euer Herz euch beunruhigt , dann ist Gott größer als Euer

Herz - da ist sie ganz fest hineingedreht ins steile Eis , wo's kritisch wird , die Eisschraube de sGottvertrauens.

Lieber Mitbruder Joe, ich möcht sie dir gerne heute in den Rucksack stecken .

Und das Dritte ist das Handy. Früher mußte ich Alarmraketen mitnehmen , wenn ich allein unterwegs war . Das Handy ist besser. Neulich ist eienr in eine Gletscherspalte gefallen und wäre nicht mehr egfunden worden , wenn er nicht mit dem Handy seine Heimat in Deutschland erreicht hätte.

Das Handy Gottes - das ist die Gabe der F r ö m m i g k e i , die Fähigkeit mit ihm kontakt zu haben , mit dem Unendlichen zu reden, zu rufen , zu bitten , zu stammeln zu danken und zu jubeln . Im A.T. gibt es eine wunderbare Stelle : Da heißt es von moses , wenn er in das Offenbarungszelt ging , um zu beten : Da war es , wie wenn ein freund mit einem freunde spricht ... Lieber Jubilar, ich wiünche dir , daß Du das Handy immer griffbereit hast , diese wunderbare Verbindung und Verbundenheit mit dem geheimnisvoll-Gütigen , der hinter der Wolke des Glaubensdunkels verborgen und doch so nahe ist . Und ich wiünche Dir , daß es Dir wie uns allen , immer besser gelingt , mit gott zu redne wie ein freund , der mit einem Freunde spricht.

Das wäre also das Mitbringsel für die kommenden Jahre deines Lebens, wo der Weg manchmal steiler und mühsamer wird : Die Stirnlampe de sheilige Hausverstandes, die Eisschraube des Gottvertrauens und das Handy der Frömmigkeit . Und ich glaube , mit diese rAusrüstung wird da sWort des Jesaia wahr :

"Die auf den herrn hoffen , werdne nicht enttäuscht.

Es wachsen ihnen Schwingen gleich des Adlern .

sie laufen - und werden nicht müde.

Sie gehen - und werden nicht matt .

AT-DAI 1.3.1.39.34

Hauptschule Fügen , Gottesdienst Georgenberg , 21.6.2000, 10,00 h

Der Weg nach Georgenberg ist keine große Bergtour . Aber wenn ihr da am ende eines Schuljahrs heraufgeht , durch den Wald und die Schlucht zum wohl einsamsten Wallfahrtsort in Tirol , dann ist das ein Symbol , ein Sinnbild für eine größere Bergtour , die ihr vor euch habt . Ich meine die ergtour des Lebens. Und ich habe daran gedacht , daß ich mit vielen , vielen Schülerinnen und Schülern in meinem Leben Bergtouren gemacht habe - im Fels und im Eis - und eins war bei allen diesen Touren ganz wichtig - die Ausrüstung . Das haben wir immer genau überprüft - Denn davon hängt so viel ab , daß man alles **Wichtige im** Rucksack hat .

Für eure große Bergtour , die Bergtour des Lebens , möchte euch der H.G. auch ausrüsten . Und von dieser Ausrüstung möchte ich euch jetzt ein paar Worte sagen .

Wenn man in der Nacht unterwegs ist , ist etwas ganz Wichtiges die **S t i r n l a m p e** .

Sehen , worauf es ankommt . die Orientierung behalten - das ist die Gabe der Weisheit . Orientierung : RII , , ein Wort des Heiligen Schrift , das einem etwas bedeutet, die Markierungen sehen , die Trittspuren , die vernünftige Menschen schon vor euch gelegt haben . Abgründe erkennen : Die Steinschlagrinne , die Rauschgiftschlucht, die Gletscherspalte in der de rKältetod droht - ich meine das Nur-ans -Geld-denken, und de rLawinenstrich , mit de rkonsumlawinne ( Haben , Genießen , Kaufen , niochmehr Haben... ) das auch bei einem Nacht aufstieg erkennen - das ist Weisheit .

Weisheit ist nicht nur etwas für alte Leute . Ein junger Mensch beim Berrgrett dienst - es ist so schön anderne zu helfen , das Mädchen bei dne behinderten , Es gibt viele junge Menschen , die usnichtbar die stirnlampe tragen . Und manche , die haben sollten haben sie nicht : Die Dame aus dem Showgeschäft Probiere einmal , ist ja nur , damit man das auch einmal kennt, ist ein tolles Gefühl .

AT-DAT 1.3.1.39.35  
Abschiedsgottesdienst für  
Josef Moosbrugger, Weer, 27.8.2000, 19,30

Liebe PG v. Weer,  
Liebe Josef!

Manchmal verirrt es mich zum Malum: Eine Berglandschaft im Abendrot. Aber es gelingt kaum. Und trotzdem ist etwas fastiniertes: Diese Verlagerung des Lichtes nach oben, wenn es in den Tälern schon dunkelt, und in der Höhe flammend die Wolken auf, großartig und leuchtend wie am hellsten Tag Mittag. Der Schöpfer beschließt den Tag mit einem Lichttausch.

Lieber Josef, ich kenne dich von der ersten Stunde an, in der wir uns vor einem Menschenalter begegnet sind, als ein wichtigerer Mann, der dem Leben und dem Haus aufgab, die es uns auf gibt, nicht anspricht. Seine Vorarlberger Heimat hat dir diesen allemännischen Realismus in die Wiege gelegt - und er war eine gute Gabe Gottes für unsere Generation, das wird so gut wie ihn, ist der Abend da, für einen, der in einem Schattental erwacht, ein bisschen früher, für den anderen, der einen Sonnenhang erwacht hat, ein bisschen später. Aber es dunkelt ein. Und so liegt über solchen Stunden wie dieser ein Stück Wehmüt, ein Punkt der Abschiednehmen von vielen Aktivitäten und Verantwortung läuft ja schon länger, aber wenn es Abschiedsgottesdienst heißt, dann ist doch die punktiere Stille, an dem man zwar die Erleichterung mit der Abgabe von Verantwortung spürt, aber gleichzeitig eben doch auch ein Loslassen müssen. In abendliche Täler kann manchmal der Nebel ein wenig gewissen Schwermüt hereinziehen.

Aber ich sag dir ganz offen, Liebe Josef, ich möchte ihn verschänken, diesen Nebel. Das bräuhst du nicht aufsteigen zu lassen. Gott hat dir ein reiches Leben und Wirken geschenkt. Es war bei dir wie einem der Paragleiter, die über dem Jura tal schweben. Gleich nach dem Start im Paragl. immer hast du diese Krise gezogen. Ich weiß noch, wie Josef Moosbrugger vom ORF nicht weg zu denken war. Nach vielen Seerdungen ist deine Briefseelsorge über Länder gegangen. Ich bin noch, wie der Name Josef Moosbrugger idematisch war mit fachmann für Medizin und Film, und du hast bis zur Universität dazu Bildungsarbeit geleistet. Und gleichzeitig bist du doch mit Leib und Seele Pfarrer in Weer gewesen. Solche Doppel- und Dreifach-Euagenen brannten viel Seelische Spannkraft und viel Gokvsträume. Du hast dem Paragleiter deiner Degabungen diese Krise gezogen. Darum sie sind dann eigig geworden, wenn sie eigig werden wie bei uns allen. Es hat nach für viele gereicht - wie für die wunderbare Neuverierung dieser Kirche, und für den Aufbau einer PG mit

Ich wurde nach  
die Josef  
Moosbrugger  
idematisch  
war mit der  
Lange im  
die dritte  
Welt und den  
Anbau Kl.  
Medizin waren  
in Afrika

Frauen und Männern, die Verantwortung tragen  
und die hohe Kunst der Zusammenarbeit kennen:  
Du hast gewirkt, was wachsen muß, wozu deine  
Kräfte in der Krankheit abgenommen haben.

Aber du wirst immer noch. Das mit dem  
Abschied stimmt nicht. Wenn man eine Krank-  
heit so nimmt und trägt wie du, dann ist das  
ein viel eindrucksvolleres Flugmanöver als  
wenn der Himmel war für Tätigkeiten eines  
gesunden alten Mitbrüders. Dein Wirken wird  
leiser, aber intensiver.

Und so blickt über dir mit Abendrot der  
Himmel auf. Da flammt das Gotteswort beim  
Propheten Jesaja auf: (46th)

Ich bleibe derselbe, so alt ihr auch werdet.

Bis ihr grau werdet, will ich euch tragen.  
Am Abend ruft sich das Licht nach oben.  
Aber doch so eindrucksvoll, die tragenden  
Wahrheiten unseres Glaubens werden Esichtland  
wie die letzten Sommerwolken im tiefen  
Blau. Es ist so, in unseren Jahren, lieben Jorof,  
als ich immer wieder das ~~Apokalypse~~  
im Gedächtnis neu, wenn ich von Hoch-Preis  
auf die Wolkenarme über dem abendlichen  
Hinterland schaue. Das Wort betra wirft mir  
Ps 36:

Herr, Deine Güte riecht,  
So weit der Himmel ist,  
Dein Treue,  
So weit die Wolken reichen...

Darum kann der Nebel der Unkenntnis nicht  
recht strömen in dieser Stunde. Ich verschmückt  
die Dankbarkeit eines Pfarrgemeindefreies, der Hilfe  
die Dankbarkeit eines Bruders, die Hilfe beruht  
Johann eines Mitbrüders und vor allem die  
über die mein Leben und deinem Leiden schwebende  
Herrg Verheißung des Herrn, daß ER immer  
wird Dir sein Kind.

Amen

dann ist das  
eine viel  
nachhaltigere  
Verknüpfung  
als viele viele  
Predigten und  
Bücher.

die ich mit  
dir verbunden  
habe und verbunden  
bleibe.

Ich verschmückt  
die Güte  
Götter, die  
über die mein  
Leben anfließt  
als die große Ver-  
heißung der gebo-  
renheit.

AT-DAI 1.3.1.39.23

Jubiläum Abt Alois Stöger (40 Jahre Abt)  
Stiftskirche Wilten, Samstag, 14. September 1997, 10.30 Uhr

## Die stille Bilanz

Lieber Abt Alois!

Als ich Dir vor 50 Jahren die Primizpredigt in Natters halten durfte, war's einfacher. Als Jubilar bist du geradezu strapaziös. Es sind ja so viele Menschen zusammengekommen, weil sie wissen, welche Spuren Du in Stift und Orden, in Seelsorge und Gesellschaft, in Stadt und Land von den Runden der Arbeiterjugend bis zu den Pilgern in Jerusalem gezogen hast. Und wenn ich jetzt anfinge, eine Registerarie Deines pastoralen Wirkens in dieser festlichen Stunde zu singen – das geht einfach nicht. Sie hätte zu viele Strophen. Und irgendwie wär's auch nicht die rechte Musik zu dem überwältigenden Geheimnis, das wir hier feiern. Vor ihm wird alles Menschliche ganz klein und unbedeutend und die göttlichen Kristallwelten blitzen auf, das Christumysterium am Fest Kreuzerhöhung, das unser Dasein überstrahlt.

Also möchte ich ganz bescheiden bei dem Gedanken beginnen, daß wir, lieber Alois, miteinander jung gewesen und miteinander alt geworden sind. Wie wir damals die gemeinsame Bude im Canisianum bezogen haben, waren wir froh, dem Grauen des Krieges entronnen zu sein. Was uns bewegt hat, war das spirituelle Fluidum des Canisianums, die Welt der Theologie, und der Dienst von morgen. Ein bißchen Überschwang war dabei und etwas Naivität und natürlich – etwas autoritär geformt waren wir als alte Landsknechte auch. Und nun sind wir alt geworden. Das ist weiter kein Unglück. Aber wir haben uns in so vielem gut verstanden, daß ich auch hier deine Zustimmung erwarte: Wir dürfen uns von keiner müden Kirchenveteranenmentalität einspinnen lassen. Das Abenteuer und die Faszination des Morgen bleibt – wie damals, vor 50 Jahren.

Die alten Römer hatten ein geistvolles Sprichwort: Sie sagten, daß die Eule, der heilige Vogel der Minerva, der Göttin der Weisheit, seinen Flug in der Abenddämmerung beginne. An dieser Erkenntnis hat die moderne Psychologie nichts geändert. Aber wir horchen nun nach einem langen Leben nicht so sehr auf den Flügelschlag der Eule, sondern auf den der Taube, auf die Schwingen des Heiligen Geistes und hoffen, daß er uns und alle ein wenig streift. Und dieser Geist legt uns im Psalm 71 ein tröstliches Gebet in den Mund:

„Auch wenn ich alt und grau bin, Herr, verlaß mich nicht ...“

Das wollen wir im Herzen nachsprechen und darum bitten, daß wir die Chancen der hohen Jahre erkennen.

Die eine Chance deutet auch ein Schriftwort an, das mich beim Brevierbeten immer innehalten läßt:

„Du hast mich herausgeführt ins Weite ...“ (Ps 18,20)

Dieses Plus kann der Lebensabschnitt bieten, in dem man vieles loslassen darf und soll. Es drängt sich nicht so viel Zweitrangiges in den Vordergrund wie es eben in der Mitte der Verantwortung sein muß. Manche weniger wichtige Kulissen werden auf der Bühne des Daseins beiseitegeschoben und geben den Blick auf den großen Rundhorizont frei. Wir sitzen auf der Uferbank und der Strom der Zeit rauscht vorbei. Und es verstärkt sich der Sinn für die Dinge, die vorbeirauschen und für die, die bleiben. In etwas sentimentaler Form hast Du das in manchen Kommensen in dem Lied gehört „Nur der Inn rauscht noch wie immer, durch das Tal in weitem Schwung ...“ Aber die Klarheit des Herbstabends schärft wirklich den Blick für die unverrückbaren, unvergänglichen Verheißungen des Herrn und für die ganze große Sinnweite des Glaubens, die bis dort hin reicht, wo der Himmel die Erde berührt. Ich glaube, in der

Erfahrung dieser Weite liegt ein guter Teil glücklichen Altwerdens – und ein Hauch von jugendlichem Aufbruch, der sich um Runzeln, Haarausfall und Gelenkversteifung nicht schert. Wenn man diese Weite der göttlichen Güte deutlicher fühlt, dann stimmt das Wort des Jesaja (40,31): „Die auf den Herren hoffen, werden nicht enttäuscht. Es wachsen ihnen Schwingen gleich den Adlern: Sie laufen und werden nicht müde, sie gehen und werden nicht matt.“

Die zweite Chance, die wir im Flügelschlag der Taube hören sollten, ist sehr schön in den Worten eines Kanons zusammengefaßt, der Dir auch vertraut ist:

„Wechselnde Pfade, Schatten und Licht,  
alles ist Gnade, fürchte Dich nicht!“

„Alles ist Gnade“ – wenn man zurückschaut und versucht Bilanzen zu ziehen, die nicht bei vordergründigen Daten und Leistungen stehen bleiben – wenn man da alles sammelt und überdenkt und reflektiert und summiert, alle Ursachen und alle Schuld, alle Geschenke und Lasten, alle Entscheidungen und alle Widerfahrungen, alle Gefahren und alle Erfolge, alles Scheitern und alles Peinliche, wenn man alle Plus und Minus sammelt und addiert und Wurzeln zieht und kürzt – am Schluß bleibt das „alles ist Gnade“. Und wenn wir in die Gegenwart gehen, in unser Heute und vielleicht mit einer gewissen Betroffenheit feststellen, daß man als alter Würdenträger und Moralprofi genau so tagtäglich auf die Barmherzigkeit Gottes angewiesen ist und daß sich unser moralisches und asketisches Wachstum im Lauf der Jahrzehnte durchaus in Grenzen gehalten hat – auch diese zunächst schockierende Erkenntnis landet beim Schlußsatz: Alles ist Gnade. Und wenn wir den Unsicherheiten und Dunkelheiten des Morgen entgegengehen und nicht wissen, ob der untersuchende Arzt nicht einmal ein ernstes Gesicht machen wird, oder ob wir bei uns versagende Kräfte konstatieren – auch an diesen Dunkelheiten hängt das Etikett: Alles ist Gnade. Und dieses Wissen hat etwas Befreiendes und Tröstliches.

Das sind die beiden Weisheiten, lieber Abt Alois, die sich mir in dieser Stunde aufdrängen. Bei einem Jubiläum sollte man's wirklich machen wie die alten Goldwäscher: So lange mit den Pfannen der Meditation und des Gebetes den Schwemmsand des Lebens schwenken und waschen, bis wirklich nur das ganz Schwere, Kostbare übrigbleibt, das am Grunde funkelt – und diese beiden Erkenntnisse gehören dazu:

„Du hast mich hinausgeführt ins Weite“ und  
„Alles ist Gnade“.

Ich wünsche Dir zu Deinem Fest Gottes Segen und danke Dir für alles!

AT-DAI 1.3.1.39.24

Requiem für Altabt Alois Stöger  
mit den Rittern des Ordens vom Heiligen Grab in Jerusalem, Stiftskirche Wilten,  
Montag, 2.3.1998, 19,15 h

Unzähligemale hat unser lieber Altabt Alois den Ritterorden zum Heiligen Grab hier an diesem Altar zusammengerufen, als unser Prior und Großprior, durch all die Jahre herauf als bestimmende Persönlichkeit, als drängender Geist und Motor unserer Gemeinschaft. Heute weilt er als stiller Gast bei uns. Er ergreift nicht mehr das Wort, er organisiert keine Zusammenkunft mehr. Und es überfällt uns alle ein betroffenes Verstummen. Der Tod verbietet sich die rasche Rede und die leere Phrase. In diesem Schweigendes Todes bekommen die Worte und Gedanken Gewicht.

Zunächst tritt dieses Sterben in der Fremde als dunkles Rätsel an uns heran. Warum gerade jetzt, - warum gerade so, warum - trotz der Jahre - immer noch mitten aus dem vollen Leben heraus, - warum solche Lächerlichkeiten - ein wenig zuviel Tempo, eine etwas schlechte Straße, eine kleine Unaufmerksamkeit des Fahrers - warum, warum? Warum nicht noch ein paar Jahre im Frieden des Stifts, als überall gern gesehener Gast, als beliebter Pilgerführer, warum, Herr, warum so schnell, so abrupt, so jäh aus dem heiteren Himmel einer unbeschwerten Reise, die ein Geschenk war?

Natürlich wissen wir, wie unnützlich solches Fragen ist, wie vordergründig und sinnlos. Aber es ist immer so gewesen und wird immer so sein: Zunächst tritt der Tod als dunkles Rätsel an uns heran, als ein Rätsel, dessen Lösungen nicht irgendwo weiter hinten auf irgend einem Blatt der großen Zeitung dieser Weltzeit stehen. Und darum wollen wir auch nicht verzweifeln nach den Antworten für diese beschränkten "Warums" herumblättern. Wir wollen nur gestehen, daß diese Fragezeichen für unseren kleinen Geist da sind.

Wir könnten aber in dieser abendlichen Stunde den Sarg unseres lieben Alois auch anders sehen. Ist er nicht ein Erntewagen, der hochbeladen schwankend durch das Tor der Ewigkeit fährt? Er hat ein volles und gefülltes Leben gehabt. Damals, nach der Heimkehr aus dem Krieg, hat er mir erzählt, daß ihm in der Schlacht um Monte Cassino, einem Quellort des abendländischen Mönchtums, das Leben mehrfach geschenkt worden sei. Und er hat dann sein Leben dem Aufbau des Stiftes der weißen Mönche in Wilten gewidmet - und zwar nicht nur im Sinne eines äußeren Wiederaufbaus, sondern eines spirituellen Baus. Und die Tatsache, daß er selbst aus einer einfachen Arbeiterfamilie stammte, hat ihn sicher besonders dazu motiviert, sein Leben mit dem Aufbau einer katholischen Arbeiterjugend zu verbinden. Und durch alle Sorgen hindurch hat ihm der Herr viel Gelingen geschenkt. Manchmal trug sein Engagement für Kirche, Stift und Seelsorge fast den Stil eines hitzigen Eifers. Aber es war Tatkraft in ihm, Leidenschaft und untadelige Treue. Und in vielen Fragen ist er bis zum Schluß ein Sucher geblieben. Es ist wirklich so - dieser Sarg ist auch ein unsichtbar hochbeladener Erntewagen, mit vielen Garben, Früchten und Kronen. Und diese Wagen seiner Lebensernte überschlägt sich nicht mehr und ist unfallsicher. Er fährt durch das Tor der Ewigkeit.

Aber wenn wir weitersinnieren, aufsteigend aus den dunklen Rätselein des Todes, beeindruckt von den Reichtümern eines Lebens - kommen wir doch noch zu einer anderen Dimension des stillen Sarges in der Stiftskirche von Wilten. Vielleicht, liebe Ordensbrüder, haben wir gar nicht oft darüber nachgedacht, was die weißen Ordensmäntel der Ritter zum Heiligen Grab symbolisieren. Sie sind nicht einfach Relikte adeliger Eleganz oder repräsentativer Feierlichkeit. Sie sind Symbole des strahlenden Geheimnisses, das dieses einmalige leere Grab in der Weltgeschichte umweht. Diese Mäntel sind eine Erinnerung an die weißen, strahlenden Gewänder der Auferstehungseln im Evangelium. Das heilige Grab in Jerusalem relativiert alle Särge und Gräber, macht sie zu flüchtigen Episoden, zu vergänglichem Zeichen der Vergänglichkeit, auch das Grab unseres lieben Alois. Das, was uns schließlich überwältigen muß, ist doch das strahlende Geheimnis der Auferstehung, von dem unser lieber Heimgegangener da drüben auf dem Friedhof von Wilten so oft gepredigt hat.

Stunde der dunklen Rätsel, Stunde der reichen Ernte, Stunde des strahlenden Mysteriums. Lieber Alois - ich habe nicht damit gerechnet, daß ich Dir nach der Primizpredigt und nach dem goldenen Jubiläum auch diese Abschiedspredigt halten muß. Aber ich habe es zwar mit Wehmut, aber einer großen Dankbarkeit getan. Der Herr schließe dich in seine Arme!

AT-DAI 1.3.1.39.25

Dr. Reinhold Stecher  
Lärchenstraße 39a, A-6064 Rum

Canisianum, 5. Juli 1998, Tag der amerikanischen Altkonviktooren

Als Leitsatz für diese kleine Besinnung möchte ich das Wort des Eingangsliedes dieser heiligen Messe nehmen:

"Deiner Huld, o Gott, gedenken wir in deinem heiligen Tempel ..."

Eine Stunde wie diese ist zunächst ein Überfall von Erinnerungen. Wir sehen die Gänge und Zimmer wieder, die wir damals bewohnt haben, wir denken an Menschen, mit denen wir zusammenkamen, Vorgesetzte und Professoren, die uns begleitet haben - das Canisianum hat uns immer sehr glaubwürdige Persönlichkeiten vor Augen gestellt. Vorlesungen steigen vor uns auf, Gedanken und Visionen, die uns ein Leben lang begleitet haben. Wir gedenken auch der Stunden in dieser Kapelle, Stunden, die oft entscheidend für unseren Beruf wurden, spirituelle Erfahrungen, die wir nie missen möchten. Wahrscheinlich taucht auch Fröhliches in diesen Erinnerungen auf - und nicht zuletzt die Berge und Schiabfahrten - das gehört nun einmal zu einem Studium in Tirol.

Aber es wäre doch zu wenig, wenn diese Stunde hier nur bei etwas Nostalgie stehen bliebe. Wenn wir uns jetzt und hier im Banne des Ewigen versammeln - ist das nicht einer jener Momente im Leben, von denen die Philosophin Jeanne Hersch einmal gesagt hat, in ihnen stünde die Zeit still? In ihnen sei es so wie bei einem Bergbach, der von Stein zu Stein tost und lärmt, und dann auf einmal einen kleinen See bildet, in dem die Wasser still werden. Wenn man sich darüber beugt, kann man auf den Grund sehen, die Steine und den dunklen Moder, und wenn man einen anderen Blickwinkel einnimmt, sieht man im kleinen See, wie sich der Himmel spiegelt. Ist es nicht so, daß unser hastendes Dasein von Stunde zu Stunde, von Termin zu Termin, von Aufgabe zu Aufgabe springt und schäumt - und daß es notwendig die kleinen Stauseen der Seele braucht, wo wir uns drüberbeugen können und auf den Grund unserer Existenz sehen? Und ist es nicht so, daß als erstes dabei unsere Vergänglichkeit in den Blick kommt? Lehren uns Augenblicke wie diese nicht, daß das Leben dahinjagt, und je älter wir werden, umso schneller beginnt es zu laufen. Und sehen wir auf dem Grund unserer Existenz nicht auch den dunklen Boden unserer Unzulänglichkeit, unsere Fragwürdigkeit, unseres Versagens und unserer Schuld? - Es ist gesund, in solchen Augenblicken diese brüchige Seite unseres Daseins zu erkennen.

Aber dann gibt es auch den anderen Blickwinkel über unser Leben hin, bei dem wir erkennen, wie sich der Himmel spiegelt.

Wenn wir unser ganzes Leben betrachten, die Jahre, die wir verbracht haben, blüht da in unserer Seele nicht etwas auf wie das *Geschenkerlebnis des Daseins*? Alles, was wir in den Blick bekommen - ist hier einzuordnen: Kindheit, Eltern, Familie, Anlagen, Werte, die eingepägt wurden, Begegnungen, gute Menschen, Erkenntnisse, Einsichten, Überzeugungen, Krisen, die wir durchgestanden haben, Bitterkeiten - alles ist Geschenk gewesen - die dunklen wie die hellen Gnaden des Lebens. Gesundheit des Leibes und der Seele, überstandene Krankheit, vergebene Schuld, geglücktes Wirken, Echo bei den Menschen, Freude am Glauben, nicht erloschene Hoffnung - alles Geschenk. Alle erfahrene Schönheit der Natur, der Liturgie, der Musik, der Kunst - alles Geschenk. Mitbrüder mit denen man sich gut verstanden hat, waren ein Geschenk - und die, mit denen man sich trotzdem verstanden hat, waren es letztlich auch ... Und die vielen Mitarbeiter, die immer wieder da waren und uns die Seelsorge erst ermöglicht

13.1.39.25

haben - alles Geschenk!

Es müßte in einer Stunde wie dieser so etwas wie eine heiße Welle der Dankbarkeit aufsteigen. Je demütiger man sich an den kleinen Stausee des Daseins hinlegt, umso besser sieht man, daß sich überall der Himmel spiegelt, selbst dort, wo wir vorher in den dunklen Grund geschaut haben. Überall blitzt und leuchtet Gottes Gnade auf. Auch in meinem kleinen Leben wird der Satz wahr: "Herr, deine Güte reicht, so weit der Himmel ist, deine Treue, so weit die Wolken ziehn ...!" (Ps 36,6)

Diese Haltung einer fundamentalen Dankbarkeit müßte für uns in dieser Stunde der Erinnerung prägend sein! Wie hat einmal Blaise Pascal gesagt? Es sei das größte Unglück des Atheisten, daß er nicht wisse, wem er danken soll ... Man kann nicht einem Es danken - einem Schicksal, einem Zufall, einem Naturgesetz, einem Universum, einem Lauf der Geschichte, einem Kosmos oder einem Chaos ... man kann nur einem Du danken. Und vergessen wir nicht: Die Dankbarkeit ist die edelste Motivation des Religiösen. Gewiß läßt auch die Bedrängnis den Weg zu Gott finden, gewiß lehrt auch die Not beten. Aber die tiefste und bleibendste Motivation bleibt die Dankbarkeit. Und darum, liebe Freunde, können wir gar nicht anders, als diese Stunde im Canisianum als Eucharistia, als Danksagung zu feiern.

Und so wird vielleicht auch verständlich, warum ich das Gebet des Introitus als Leitspruch gewählt habe:

"Deiner Huld, o Gott, gedenken wir in deinem heiligen Tempel!"

Vor ein paar Tagen war ich in einem österreichischen Stift, in dem ein Ordensmann damit beschäftigt war, in alten, verstaubten Winkeln aufzuräumen und das Eine oder Andere sicherzustellen, das im allgemeinen Durcheinander und Gerümpel vielleicht doch erhaltenswert war. Da fand er im Winkel eines Kastens eine zerrissene, unansehnliche Schachtel und in ihr einige Münzen - Goldmünzen aus der römischen Kaiserzeit. Eine davon war allein 300.000 S wert.

Heute machen wir in Aschau auch einen Goldfund: Das Gold der Treue eines Priesters. Und es glänzt uns auch aus einer unscheinbaren, beschädigten und zerrissenen Schachtel, an die man sonst keinen Blick verschwenden würde. Ich meine damit das Gold der Treue in der unansehnlichen Schachtel eines stillen Alltags, der tausend Dienste und Pflichten, und ich meine auch die beschädigte Schachtel einer nicht mehr ganz guten Gesundheit, in der unser lieber Jubilar, mein Freund und Mitschüler Geistlicher Rat Anton Hilber, seine Arbeit getan hat und tut.

Lieber Toni - wenn ich jetzt eine flüchtige Erinnerung auf Dein Leben zurückwerfe, dann steht es unter dem Geheimnis des heutigen Evabgliums. Es ist einer mit uns mitgewandert - bis zu der Stunde, da man zu ihm sagen muß: "Herr bleibe bei uns, denn es will Abend werden - und der Tag hat sich geneigt ..."

Das Schicksal hat uns zum erstenmal vor etwa 65 Jahren am Innsbrucker akademischen Gymnasium zusammengeführt. Du bist immer in der Bank hinter mir gesessen - und Du bist ein sehr fleißiger Schüler gewesen - bei aller Mühe der täglichen Bahnfahrt von Steinach nach Innsbruck und retour. Und wir haben miteinander Matura gemacht - 1939, vor sechzig Jahren - und dann kam die dunkle Zeit und mit ihr das zweite gemeinsame Schicksal: Das Gefängnis der Gestapo - im Zuge der Aufhebung des Wallfahrtsortes Maria Waldrast. Wir waren als Theologiestudenten die besondere Zielgruppe des Machthaber.

Es ist vorbeigegangen - das - und der wahnsinnige Krieg. Und nach dem Krieg ging das Studium weiter. Und ich glaube, ich darf noch einen gemeinsamen Bekannten erwähnen - einen Berg. Er ist ein Lieblingsberg von uns beiden geworden. So oft ich oben war, hab ich daran gedacht, daß du mit den Heimkehrern das Gipfelkreuz auf dem Habicht aufgestellt hast, dem schönsten Aussichtsberg Tirols.

Und dann begann unser Dienst im Gottesreich - der bei Dir am längsten hier im Zillertal währte, in Aschau. Und dafür möchten Dir die Aschauer heute auch danken und ich weiß, daß dieser Dank von Herzen kommt. Und ich habe schon seinerzeit bei der Visitation gemerkt, wie sehr sie Dich achten und schätzen, weil sie gespürt haben, daß du aus Dir nichts machst und daß es dir um das Heil Gottes und das Leben des Glaubens geht. Und ist die renovierte Kirche ein Denkmal Deiner Sorge - genauso, wie draußen im Friedhof viele liegen, die Du bis zum Ende begleitet hast. Über die Früchte des Wirkens weiß Gott bescheid - darüber wollen wir nicht reden.

Aber heute, am Ostermontag, an dem Tag, an dem die Jünger von Emmaus die wunderbare Begegnung mit dem Auferstandenen hatten, erinnern wir uns daran, lieber Toni, daß wir auf der Wanderschaft durch dieses halbe Jahrhundert nie allein waren, daß er immer mitgegangen ist, daß er uns seine Botschaft erklärt, sein Evangelium begreiflich gemacht hat. Er hat uns Mut gemacht und uns zur Umkehr überredet, wenn wir unsere eigenen Wege gehen wollten, und Du hast sicher auch erlebt, daß uns manchmal die Resignation überfallen hat - und daß er dann da war, mit der ganzen Kraft seiner Verheißungen, die das Leben ja allein sinnvoll und lebenswert machen.

Und in unserem Alter sagen wir nun auch zu ihm: Herr, es will Abend werden und der Tag hat sich geneigt - bleib bei uns ..." Und er geht mit uns in die Herberge - will sagen in die tiefste und letzte Geborgenheit in ihm, und wir nehmen dankbar alle Tage, Monate und Jahre, die er uns noch schenkt - wenn Er nur täglich mit uns das Brot bricht und wir Ihn immer wieder beim Brotbrechen erkennen, auch wenn er dann unseren irdischen Augen entschwindet ...

Lieber Toni, der Herr wird bei Dir sein, strahlend, machtvoll, gütig und siegreich. Und so schließen wir mit einem großen Dank an Ihn und an Dich.

Goldenes Priesterjubiläum Prälat Hermann Nagele , Wilten-West. 3. Sonntag nach Ostern  
18.4.1999 , 9,30 Evangelium : Die Jünger von Emmaus

Das Evangelium , das wir eben gehört haben , ist eine der besonders schönen und tröstlichen Stellen der Heiligen Schrift. Es strahlt so viel Intimität und Hoffnung aus . Natürlich haben die kritischen Geister nicht gefehlt, die dieses Evangelium ins Reich frommer Legenden verweisen wollten und seine Geschichtlichkeit anzweifeln . Aber es ist keine erfundene , erbauliche Geschichte. Es gibt einen sehr leicht verständlichen Hinweis darauf . Wenn in einer erfundenen Erzählung , einem Märchen oder einer Legende, zwei Gestalten vorkommen , die ganz dieselbe Rolle spielen - also zwei Ritter, zwei Riesen oder zwei Zwerge - dann haben entweder b e i d e k e i n e n N a m e n , dann sind sie nur "der erste" und "der zweite" - oder sie haben b e i d e e i n e n N a m e n . Jedes Kind weiß das aus seinen Märchenbüchern . Hier aber bleibt der eine Jünger anonym - vom anderen heißt es aber, daß er Kleophas hieß . Das ist nur möglich , wenn die e r s t e n E m p f ä n g e r d i e s e r B o t s c h a f t d e n K l e o p h a s g e k a n n t h a b e n . Und damit ist das Evangelium des Lukas im Bereich geschichtlicher Wirklichkeit. Das Erlebnis der Jünger von Emmaus war eine Realität - eine geheimnisvolle , aber doch eine Wirklichkeit , kein Traum , keine Einbildung und kein Märchen.

Und Emmaus , das die liebevolle und geheimnisvolle Begleitung durch den Herrn schildert, ist eine Wirklichkeit , die über die Hügel und Berge Judäas hinausreicht , weit hinaus in die Geschichte des Christentums und der Kirche . Immer wieder begleitet der Herr durch seinen Geist liebevoll und geheimnisvoll die Belasteten und Frustrierten und immer wieder ermöglicht er Einsicht, Umkehr , Hoffnung und Freude . Immer wieder begleitet er liebevoll mit seinem Wort und seiner Weisung , immer wieder geheimnisvoll in den Sakramenten .

Und damit , lieber Mitbruder Hermann , darf ich Dein Leben ein wenig unter das Licht von Emmaus stellen .

Auch Du hast die Lebenswanderung in den priesterlichen Dienst mit Belastungen begonnen wie wir alle, mit solchen , von denen niemand weiß und mit anderen , von denen man weiß . Die täglichen Schreckensmeldungen aus dem Balkan werden in unserem Jubilar sicher Erinnerungen wecken . Er ist einer der Überlebenden des berüchtigten Todesmarsches quer durch Jugoslawien , der unter unvorstellbaren Bedingungen zurückgelegt wurde , Damit muß ein Mensch erst fertig geworden . du bist damit fertig geworden. Wir haben bei Dir keine seelischen Wunden der Bitterkeit verspürt. Deine Menschlichkeit , Deine Hilfsbereitschaft , Dein pastoraler Eifer und Dein Optimismus war ungebrochen und ist es geblieben bis ins hohe Alter. Dieses Zeugnis kann ich Dir nicht nur als Studienfreund und Mitbruder, sondern auch als Bischof ausstellen .

Er muß wirklich mit Dir gewandert sein . Er muß Dich begleitet haben , sonst wären die vielen "Ja " nicht möglich gewesen : Das Ja zum Priestertum , zum Kooperator, zum Seelsorger, zum Bundesjugendseelsorger, zum Regens, zu den diözesanen Aufgaben , zur Priesterbetreuung , zur Caritas , zum pastoralen Feuerwehreinsatz sooft Not am Mann war. Du bist immer wieder , auch nach frustrierenden Erfahrungen , zurück in die Stadt, zurück in die kirchliche Verantwortung geeilt , mit neuem Schwung und neuer Hoffnung .

Er muß mit dir gewandert sein , sonst wäre das alles nie möglich gewesen . Und ich glaube - dieses Wissen , vom Herrn begleitet zu sein - das ist das massive Gold, das diesen heutigen Tag zum Glänzen bringt . ein Fest , ein Jubiläum ist dünnes Blattgold , das sich bald abwetzt . Aber das der Herr mit Dir wandert- das ist das schwere Gold , die hochkarätige Währung , die nie ihren Wert verliert.

Die Begegnung von Emmaus wird am Ende mit den Worten eingeleitet : "Herr, bleibe bei uns , denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneigt..." Lieber Hermann , bei uns wird es jetzt Abend . Es ist die Zeit , in der wir nicht mehr so viel tun können wie früher. Wir könnten jetzt sehr leicht alte Herren werden , die ihre Blicke nach Veteranenart zurück ins Gestern wandern lassen und von angeblich

besseren alten Zeiten träumen . Es ist ja so , daß der Mensch geneigt ist , sich in den hohen Jahren im Eisenbahnzug der Zeit sich in die Gegenrichtung zu setzen und zurückzuschauen in das was entschwindet oder verschwunden ist . Du hast das nie getan . Du bist immer in der Zugrichtung gesessen , mit dem hoffenden und interessierten Blick auf das , was kommt und auftaucht . Das entspricht auch der Reaktion der Emmausjünger .

Aber das letzte und intimste dieser Begegnung war doch das Brotbrechen . In Erinnerung an dein erstes Brotbrechen vor einem halben Jahrhundert findet diese heilige Messe statt . Und damit ist er am deutlichsten , am intimsten und am beglückendsten da - Er der Auferstandene , der dich immer begleitet hat .



Wurzeln am alten Stamm Riese in der Tiefe und  
 ein paar Lösser sind, in denen du eine oder andere  
 kanische Vogel knist.  
 Und das ist das, was heute in Hatterding  
 gefeiert wird: Eine lebendige Pfarre, ein blühender  
 der Ast, <sup>mit</sup> fruchttragenden Zweigen. Und das ist  
 ein Trost und Ermutigung am Grund zum Feiern.

3. Aber der Grund zum Feiern geht heute noch  
 viel tiefer. Er berührt das, was hinter einem  
 guten Seelwager und hinter dem Lebendigen  
 Pfarre steht. Er berührt das Geheimnis des  
 Tages: Herr Jesu Samstag. Er bringt eine un-  
 denkbare Botschaft: hinter unserm pers. Leben,  
 hinter unserer Existenz, hinter dem Schicksal,  
 hinter der Kirche, der Geschichte, der Welt,  
 hinter dem gesamten Universum schlägt  
 ein Herz. Da ist nicht ein ein Allenacht,  
 eine Unendlichkeit, ein Unfassbares - nein,  
 ein Herz, ein lebendiges Herz, ein gottmenschl.  
 ein Herz von dem er schon im A.T. kommt:  
 "Sinn Herzums Sinnung geht von Geschlecht  
 zu Geschlecht, ihre Seelen dem Tod zu ent-  
 reißt und sie im Hängen zu nähren..."  
 Dieses Herz der Erlösenden Gottes spricht aus dem  
 Evangelium: Kommt zu mir, die ihr belastet  
 sind mit Problemen beladen seid. Bei mir finde  
 ich Ruhe... Das ist der größte Grund  
 zum Feiern - die Botschaft vom Heiligen, das  
 für uns schlägt von Ewigkeit zu Ewigkeit.

So können wir uns bitten, das unsere lieben  
 Mitbrüder unser ein Seelwager mit Sinne diesen  
 Herzums blühen.  
 das unsere Pfarre ~~und unsere Kirche~~ <sup>als Ort</sup>  
 der herzlich miteinander ~~erwachen~~, wie  
 ein ~~A~~ blühender Ast,  
 und das die Botschaft vom guten Herzen  
 der Herren sich als tröstender Geben  
 in unsere Herzen senke.

Gramais, Dakorinim Johannes T. Jährigen  
AT-DAI 1.3.1.39.29 27.6.1999 15,00; 60-jährigen  
von Hans Jommehofen

Liebe Gramais,  
Liebes Haus!

Ich feiere heute Dakorinim, das fest Johannes des  
Täufers, ein sehr altes Kirchensp. in Hochgramais  
ist zwar die kleinste politische Gemeinde, aber das  
andert nichts daran, dass es viel älter ist als New  
York, mindestens doppelt so alt. 1370 erwähnt.  
Wir freuen also das fest des Urtäufers, Joh. d. T.,  
dem Täufer, dem Jesus selbst das höchste Lob aus-  
gesprochen hat: "König unter den von Frauen geborenen  
Wen größer als Er...."

Aber der Täufer wird nicht beleidigt sein, wenn  
ich jetzt die Aufmerksamkeit auf einen anderen  
Johannes lenke, unseren lieben Consiliarius Hans  
Jommehofen, der das 60. Priesterjubiläum feiert.  
Wenn ich an ihn und sein Wesen und sein Lebens-  
leistung bis zum heutigen Tag denke, dann drängen  
sich mir ~~ein~~ <sup>einige</sup> Worte auf, die von ihrem Sprachli-  
chen ~~her~~ <sup>her</sup> zu ~~sammeln~~ <sup>sammeln</sup> gehören: ~~TREUE~~ und  
VERTRAUEN. TREUE

DIE TREUE

Sie schlingt das goldene Band um die 60  
Jahre. Es ist durchaus aktuell, von der TREUE  
zu reden. Diese Tugend fehlt in der modernen Welt  
eher ein Schaltkassett. Man hört durch viele  
Berichte der Gesellschaft den alten Operettenkl  
trickern "Frau sein, das liegt mir eidel". Kritik  
ist man von dem bestimmt, was, in ist, was ge-  
fällt, was Lust bringt und im Augenblick Vergnügen  
macht. Wir sind ~~kurzweilig~~ <sup>kurzweilig</sup> menschen geworden, "Mo-  
mentaristen", wie die Verhaltensforscher sagen, Au-  
genblickstypen. Die Treue ist aber ein Lang-  
entwärtig. Sie ist die Schenkung des Charakters in  
der Dauer - wie ein Mosaik, denn farben in 2000  
Jahren nicht verblasen....

Die kostbarsten Werke rufen doch in Garten  
der Treue, sonst irigends. In der Treue von  
Partnern, von ehelichen Gemeinsamkeit, von  
Zusammenhalten und Bleiben und Durchhalten.  
Die Treue ist der Rostschutz, der hält; die Treue  
ist die Imprägnierung die jedem Werk  
trägt.

Wenn in diesen Tagen die wunderbare  
Entwicklung der judiziert, die eure alte Koge-  
meinde ~~im~~ <sup>im</sup> Weltberühmt gemacht hat,  
das Kinderdorf. Heute, in unserer Welt hier, ist  
das Kinderdorf nicht zum größten Teil nicht  
für Kinder, die durch Unglück zu Waisen ge-  
worden sind, sondern für Kinder, die durch  
Mutter zu Waisen geworden sind.

Die treuen Menschen tragen das Leben: das  
familiäre, das öffentliche und das kirchliche.  
Im A.T. wird der treue Mensch einmal mit  
dem Zelfplock verglichen. Jeder, der im Strich  
geht hat, - von links oft gehen - Christ. Wie wichtig  
der Zelfplock ist, der den Laden hält. Wenn es  
der Zelfplock fest sitzt, bin ich im Zelf geborgen.  
Sonnenschein und der arabischen Schwärzern mit  
einem Knack das schützende Dach weg.

Schweigende Dämon, Geborgenheit, Heimat, Gottes-  
trauen - das alles gibt es in dieser Welt nicht.  
Wenn es die Zeltpflicht der Traue gibt.

Und dafür wünsche ich unserem lieben Jubilar,  
einem Seelwager, meinem lieben Freund Hans,  
hüte dantem, und dazu bei ich auch Gramais  
Gefahren.

Du warst immer ein Zeltblock der Traue.  
Du hast als Pfarrer und Seelwager immer dazu  
beigetragen, daß das Zelt über die Gemeinden  
ausgedehnt geblieben ist. Das Zelt Gottes, das  
sine Liebe gewoben hat. Hans - Gott wird es  
die letzten Jahre damit du auf uns erfülltes Leben

~~In der geheimen Offenbarung~~  
Im Psalm 36 sagt der Herr: "Mein Auge  
sieht die Tränen im Lande....". Also kündet  
das Auge Gottes in Gramais fünfzig. 60 Jahre  
Direktoren, von den schrecklichen Jahren des Krie-  
ges bis zu den schönen Zeiten von Hank, die auch  
Ihre Gefahren haben.

Dem Seelwager der Traue gibt die geheimen  
Offenbarung:

"Sei treu bis in den Tod, dann werde ich dir  
die Krone des Lebens geben....".



## DER BISCHOF VON INNSBRUCK

Jubelprofeß-Feier, Terziarschwestern Hall , 13. 9. 1987 , 10,00 h

An einem solchen Tag hält man den Lebenswagen an. Das gilt für die Jubilarinnen wie für uns alle. Man hält den Wagen an , und schaut in den Rückspiegel, in die Jahre , die vorbeigeflogen sind, schneller als man dachte , und man schaut voraus , in die Route der Zukunft , in der allerdings die nächste Kurve das Weitere verhüllt , und dann horcht man in sich hinein , und versucht durch alles hindurch , durch Vergangenheit , Zukunft und Gegenwart , durch Aufgaben und Ängste , durch Erfolge und Versagen , durch Befriedigung und Spannung hindurch auf jene Stimme zu hören , auf die es allein ankommt: Auf die Stimme des Herrn . Und da ist sie : Im Evangelium . Der überraschende Lobgesang wegen der Kleinen, der Schlichten , die die Offenbarung erfassen , und nicht die , die sich für überintelligent , gebildet und welterfahren halten , weise und klug . Und da ist in dieser Stimme die Rede davon , daß Er , der Sohn , aus der tiefsten Verbundenheit mit dem Vater kommt, aus einer Verbundenheit , die um Ewigkeiten weiß. Und es ist der Trostruf für die Beladenen , die nicht recht mit dem zurechtkommen , was ihnen das Gesetz des Lebens auf die Schultern legt , damals war es die Überlast der 600 Gesetzesvorschriften . Und die Stimme spricht zwar nicht davon , daß die Last des Erlösers nicht zu spüren sei , aber es ist eine sanfte Last , und sie münzt hinein in einen Frieden des Herzens. - In diesem Evangelium liegt eigentlich die ganze Fülle der Botschaft .

Und aus dieser tiefsten Botschaft heraus muß man sinnen und denken , wenn bei einem Ordensfest natürlich die Frage auftaucht : Wie sollen wir uns heute der Welt , und vor allem jungen Menschen gegenüber präsentieren , damit diese Botschaft ein wenig durch uns hindurchleuchtet , und für Suchende etwas Anziehendes bekommt. Wir haben alle das große Problem des Nachwuchses . Jesus hat tief hinuntergehorcht in die Herzen der Menschen und ihre Sehnsüchte, das verraten seine Worte. Ich glaube , das müssen wir auch . Und man muß es umso mehr , wenn man älter wird , und sich natürlicherweise von der jüngeren Generation entfernt, wenn der Großteil einer Gemeinschaft älter wird , und man doch mehr aus dem herauslebt, was die eigene Vergangenheit bestimmt hat , wenn man ein Rückspiegelmensch wird. - Darf ich einwenig darauf hinweisen , was für Sehnsüchte heute suchende , junge Menschen bewegen ?

1) Da ist einmal ein tiefes Bedürfnis nach menschlichem Kontakt. Wir erleben eine Epoche der Isolation. Wenn wir in der Kirche , und in einem Orden nicht Orte echten menschlichen Kontaktes haben , fehlen uns die Voraussetzungen junge Menschen überhaupt anzusprechen . Das gilt für jede kirchliche Institution, ob Pfarre, Priesterseminar oder Ordenshaus. Das war früher etwas anders. Ich war selbst viele Jahre als Spiritual im Seminar . Ich weiß heute müßte ich mich sicher anders verhalten , wahrscheinlich mehr auf die Menschen zugehn...

2) Und dann such heute der junge Mensch eine familiäre Gemeinschaft. Es gibt darum manchmal so etwas wie einen Horror vor großen Häusern . Wir müssen ja auch in der Seelsorge schauen , daß es die intimeren , kleinen Runden gibt, mit den ~~Erst~~Erstkommunikanten , mit den Firmlingen , mit Ehepaaren , mit Alleinstehenden , in der Jugendarbeit , ja auch mit ~~den~~ Priestern. Natürlich gibt es keine Geheimrezepte. Aber diese Sehnsucht muß man beachten . In vielen Orden hat man in dieser Hinsicht Schritte versucht , den Nachwuchs in kleineren , überschaubaren , familiären Lebensgemeinschaften zum geistlichen Leben hinzuführen . Christus hat ja mit seinen Jüngern dasselbe getan.

3) In jungen Menschen ist eine echte Suche nach geistlichem Tiefgang . Was heute also an Meditationsbewegung in allen Formen aufgebrochen ist , als Gegengewicht zu einer verwirrenden Welt , muß man aufgreifen . Alle die Schritte über die Meditation der Natur , des Bildes , des Wortes , der eigenen Existenz,

- das alles muß in zeitgemäßen Formen in das Programm herein . Betrachtungsliteratur , die etwa zur Gründungszeit eines Ordens im Schwunge war , und die viele von uns noch selbst gelesen haben , ist nicht mehr vollziehbar . Aber man muß sicher keine Angst haben , Chorgebet , Anbetung und Meditationsformen auch in einem tätigen Orden nicht zu betonen .

4)Vielleicht ist heute auch etwas stärker als früher , wo alles mit dem Gehorsam motiviert wurde, (manchmal etwas zu viel), viel wichtiger ist es heute auch wichtig , darüber nachzudenken : Wie könnte sich dieser Mensch entfalten? Wo liegen seine Stärken , wo ist die Chance seiner Persönlichkeitsformung ? Der Mensch im geistlichen Stand soll ja wirklich ein Baum werden , gepflanzt an Wasserbächen , der seine Früchte bringt zu seiner Zeit , wie es im Psalm heißt.

5) Und als Letztes : Es gibt heute einen Hunger nach befreiender Religiosität, Ich sage das deshalb , weil manchmal ältere Menschen , die durchaus fromm und bemüht sind, so etwas wie einen heiligen Geist entwickeln , wie man in Tirol sagt . So eine Augenaufschlagfrömmigkeit , die sich immer entsetzt über die schlechte Zeit. Es gibt Leute in Österreich , die tun so ,als seien vier Fünftel der Kirche sowieso schon in der Hand des Teufels. Es gibt einen katholischen Pessimismus , vorab bei der älteren Generation , der einem auf die Nerven gehen kann. Ich habe neulich jemandem sagen müssen , ob er weiß , daß in der Heiligen Schrift der Teufel der "Ankläger" genannt wird, der "seine Brüder bei Tag und Nacht verklagt... " Der junge Mensch sehnt sich heute nach einer Sonnengesangfrömmigkeit , - und damit sind Sie ja , liebe Terziarschwester , in Ihrer besten Tradition. Es muß etwas Strahlendes drinnen sein , ein "Vater , ich danke Dir", eine Verheißung des Friedens , ein Atemholen der Liebe , die aus der Tiefe der Gottheit kommt, ein Verstehen der Schwächen , ein Wissen um die Lasten, ein Trost , hinter dem die Allmacht steht - lauter Gedanken , die wir im heutigen Evangelium gehört haben .

Und wenn diese wunderbare Stimme des Herrn in unserem Herzen aufgestiegen und lebendig geworden ist , dann schauen wir ein wenig anders in den Rückspiegel , und dann schauen wir ein bißchen anders voraus , und dann können wir wieder ruhig starten . Und dieser mutige Start ist ja immer wieder der Sinn einer solchen Besinnungsstunde, so wie der Heilige Franziskus ja noch am Vorabend des Todes gesagt hat : Brüder, fangen wir wieder an...

Profeßjubiläum , Kettenbrücke 2. September 1989 ,

Liebe jubilarinnen !

Eigentlich ist es ein Irrtum zu glauben , daß an diesem Euren Tag der Bischof predigt . Wenn man 25, 40 oder 50 Ordensjahre hinter sich gebracht hat, und heute beten kann: " Ich will hintreten zum Altare Gottes, zu Gott , der mich erfreut von Jugend auf ... " - Dann ist d a s die Predigt , eine bedeutend eindrucksvollere Predigt als die eines kirchlichen Würdenträgers , eine Predigt , die man nicht in ein paar Stunden vor dem Schreibtisch vorbereitet , sondern eben durch viele Jahre hindurch .

So möchte ich jetzt nur ein wenig zum Ausdruck bringen , was ich -und sicher viele andere - aus Eurer wortkargen Predigt der 25 , 40 und 50 Jahre heraus-hören .

Ich höre aus Eurem Lebenszeugnis eine Predigt über den  
R e i c h t u m   d e s   D i e n e n s .

Dieses Zeugnis legen Sie unübersehbar und unüberhörbar ab - an unzähligen Menschengruppen . Und es ist beeindruckender als so manches kirchliche Statement im Fernsehen oder Rundfunk , dessen können Sie sicher sein .

Ich möchte nur dazu ergänzen , daß m. e. die ehrwürdigen Schwestern das "dienen" nicht in dem Sinne falsch verstehen sollten , , daß man nur ans Helfen, Betreuen und arbeiten denkt , sondern daß Sie in der Kirche auch gestaltende Initiative entwickeln sollten . Doch etwas mehr , als man dies in der Vergangenheit der Kirche Schwestern zugebilligt hat . Ich denke ja schon an gestaltende Initiative im Gottesdienst , bei eurem alltäglichen Gottesdienst . Ihr habt ja so viele Mitschwestern mit Bildung und Erfahrung . Warum sollte man das Wort aus dem Kolosserbrief nicht wahr machen , "Belehrt und ermahnt einander in aller Weisheit ! " Gewiß - die Predigt in der Messe ist im allgemeinen dem Priester und Diakon vorbehalten . Aber niemand wäre daran gehindert , fünf Minuten vor der heiligen Messe hier zu sprechen , als Einstimmung und Einführung . Dann braucht der Priester nicht zu predigen , außer vielleicht am Sonntag . Ich sage das nur als Beispiel . Ich wünsche mir bei den Schwestern zum stillen Dienst des Helfens auch den Dienst der gestaltenden Initiative auf vielen Ebenen.

Weiters höre ich aus Eurem Lebenszeugnis eine Predigt über  
d a s   g ü t i g e   V e r s t e h e n   d e r   M e n s c h e n .  
Schwestern können in viele Schicksale schauen . Ich erinnere mich noch an die bereits verstorbene Nachtschwester im Sanatorium , die zu mir einmal gesagt hat : Ich kenne sie jetzt alle - nach 38 Jahren Dienst . Als Kranke sind sie alle gleich - Die großen Politiker und die Professoren , die Hofräte und die Monsignori - die auch . Die sterben am schwersten . "Warum " habe ich gefragt . "Weil es ihnen so gut geht!" War die entwaffnende Antwort . - ohne jeden Vorwurf , ohne jede Überheblichkeit - einfach , weil das Leben so ist und die Menschen so sind . Das gütige Verstehen der Schwächen - das braucht heute die Kirche . Man verlernt das schnell in höheren Etagen , und wird dann hart im Urteil und ohne Augenmaß im Moralisch - Zumutbaren . Darum bitte ich Sie darum , daß Sie in Zeiten wie diesen in der Kirche das gütige Verstehen ausstrahlen , damit die Kirche nicht einfach eine weisende, anordnende, fordernde, manchmal fast allwissend scheinende wird. Christus hat auch Verstehen ausgestrahlt gegenüber der Sünderin , der Ehebrecherin , der Samariterin , der Kananäischen Mutter, dem Zöllner , dem blinden , dem heidnischen Hauptmann, dem Räuber am Kreuz ...

Und zum dritten höre ich aus ihrem Leben eine Predigt über die  
T r e u e   z u r   K i r c h e .

Die Ältesten von Ihnen haben diese Treue zur Kirche schon in der äußeren Bedrängnis unter Beweis gestellt. Sie haben vor 50 Jahren in einer Zeit die Ordensprofeß abgelegt , in der man jeden geistlichen Beruf für einen hoffnungslosen Blindgänger der Nation und erklärten Staatsfeind hielt.

Und die Jüngeren haben die inneren Kirchenkrisen mitbekommen , die manchmal die Treue zur Kirche auch auf eine harte Probe stellen . und das Leben nicht gerade leicht machen .

Aber Sie wissen , alle , was das Leben der Kirche zu tiefst ausmacht: Dieser heilige Strom der Liebe , der sich durch die Jahrhunderte ergießt, im Wort, in den Sakramenten , im Gebet , im Glauben , in der Gnade , im Helfen ....

Ich danke ihnen für ihre Predigt der Treue zur Kirche !

Und zum Schluß : Ich höre aus Ihren vielen Ordensjahren eine Predigt über die G e d u l d .

Man redete nicht viel über die Geduld. Wir haben eine Epoche der Tat , der Termine , der Erfolgsmessung , der Effizienz , der statistischen Nachweise , der Macher . die Geduld ist nicht die Tugend der Epoche.

aber Jesus hat , wenn er vom Reich Gottes gesprochen hat , so viele Bilde und Gleichnisse von der Geduld gebracht : Wartende Jungfrauen , nächtelang rudernde Fischer , Kaufleute , die unermüdlich nach der Perle suchen , Schatzgräber , die unverdrossen im Bodne wühlen . Er hat von sprossenden Bäumen und reifenden Saaten gesprochen , von schnittern , die ungeduldig daunkraut jäten wollen , und doch warten müssen .

Lauter Bilde der Geduld.

Die Geduld ist ein Stück Gottes in dieser ungeduldigen Welt der Macher , die alles im Zeitraffer tempo und mit Knopfdruck erreichen will.

Für die Predigt der Geduld danke ich Ihnen besonders . Man kann sie nicht in drei Minuten abhandeln , wie ich das jetzt tue. Geduld will über JAHRZEHNTE VERKÜNDET WERDEN :

Jetzt habe ich , liebe Jubilarinnen , eure lange Lebenspredigt in einer kurzen Ansprache zusammenzufassen versucht . Vieles bleibt ungesagt .

Aber ich danke euch für die eindrucksvolle Predigt vom Reichtum des Dienens , vom gütigen Verstehen der Menschen , von der Treue zur Kirche und von der Geduld . amen

Ignatianisches Jubiläumsjahr , Festsaal der Österr. Akademie der Wissenschaften,  
4. Oktober 1990 , 1930 ( Ignatius 1491 - 1991 , Gesellschaft Jesu 1540 -1990 )

## I g n a t i u s      u n d      d a s      H e u t e

Wenn man vor einem Auditorium wie diesem über die Bedeutung ignatianischer spiritualität in unserer Zeit sprechen soll, wäre es natürlich notwendig , mit der ausgedehnten Ignatius-Literatur in Griffweite zu recherchieren , Zeitloses und Zeitgebundenes zu filtern und viele gründliche Studien zu betreiben . Ich bin überzeugt , daß man für diese Zielsetzung im Kreise so vieler , hochgebildeter Fachleute einen besseren gefunden hätte als mich , der ich diesem wissenschaftlichen Niveau schon deshalb schlecht entsprechen kann , weil mir die Zeit für eine so profunde Bewältigung des Themas fehlt .

So will ich ein Geständnis machen :

Ich habe diese Rede nicht an meinem Schreibtisch ~~geschrieben~~ geschrieben. Ich bin dazu in der Jesuitenkirche von Innsbruck gesessen, die zu gewissen Tageszeiten eine Oase der Stille ist , in einer der Bänke , die ich schon als kleiner Schüler des Akademischen Gymnasiums gedrückt hatte , unter den kühlen , weiten , großartigen Gewölben und Kuppeln , dem Weiß des Stucks, dem Rot der Marmorfeiler und dem Schwarz des Holzes. Vor mir am einen Altar das Bild des Herzens Jesu , der Kopie des Bildes von Bozen , vor dem die stände Tirols nach einem Jahrhundert Jesuitenmission den Bund schworen . Auf der anderen Seite das Bild des Diözesanpatrons , <sup>Rechtens Carnissins</sup> der in auch in Innsbruck und Hall gewirkt hatte. Unter mir die stillen Räume der Krypta , mit den Gräbern meiner verehrten Lehrer und Erzieher , eienſ Karl Rahner vielſr anderer . Es gibt Krypten in großen Domen , in denen mehr Prominenz versammelt ist , aber nicht viele , in denen so viel Geist ruht wie in der Krypta der Jesuiten zu Innsbruck. Wand an Wand zur Kirche ~~waren~~ neben mir die Säle der Theologischen Fakultät , in denen wir noch in gemessenem Latein uns allwöchentlich in den Disputationes scholasticae übten , einer Welt des Geistes , die einen geheimen Bezug zur beherrschten , kühlen Architektuktur dieser Kirche hat . Gleich neben meiner Bank war da der Beichtstuhl , in dem ich zum erstenmal einen lachenden Beichtvater erlebte, als ich , der Zehnjährige , hineintrat und meine Stinkwut gegen einen langweiligen Katecheten als "Sünde gegen den Heiligen Geist " beichtete.

Das alles war um mich , als Genius loci , als ich nachzudenken und niederzuschreiben begann , was mir zum Geist des Ignatius

und unserer heutigen Situation einfiel. Und da dies alles mit so viel persönlichen Erinnerungen und Bezügen verwoben ist, werden Sie verstehen, daß ich die Worte zu diesem Anlaß nicht einfach wie irgendein Referat in die Maschine hämmern konnte. Es berührt das alles viel zu sehr mein eigenes Leben, das religiöse Leben meines Landes und der Kirche von Innsbruck, bis hin zum Herzen aller Dinge, das hinter der Geschichte und dem universum schlägt. Und so verzeihen Sie mir bitte, daß ich mich mit einpaar Gedanken begnüge, die zu dieser Stunde in mir aufgetaucht sind, in der stillen Kirche, in die die letzten strahlen eines wunderbaren Herbstabends gefallen sind, der eine Atmosphäre der großen Ernte in sich barg, um die es hier ja geht.

1) Der erste Gedanke, der mich bewegte, war die Erkenntnis, daß die Spiritualität des Ignatius wirklich eine *G l u t a u s d e r T i e f e* war.

Die Höhle von Maresa war ein Ort mystischer Eruption, ein Lavastrom religiöser Ergriffenheit, und auch der später kühlere und besonnenere Ignatius verrät in seinen Briefen immer, was den tiefsten Grund seiner Seele bewegt: Hallar Dios - Gott <sup>suchen</sup>. Und er hat diese Gottsuche im Laufe seiner inneren Reifung nicht nur <sup>mit</sup> die großen Stunden der Erleuchtung und der Ergriffenheit beschränkt, auf Kraftakte des Aszetischen, die er am Anfang versucht hat, - er hat das "Hallar Dios" auf alle "Verrichtungen und Arbeiten" des Alltags ausgedehnt, wie er selbst formulierte. Er war zweifellos ein Mystiker von hohem Grad, aber ein Mystiker von *v e r h a l t e n e r* Glut. Er ist mit seinen Gesichten und Verzückungen nie hausieren gegangen, und er bleibt gegenüber Privatoffenbarungen und allem Außerordentlichen sehr distanziert. Seine Gottbegegnung wird umgesetzt ins Apostolische, Dienende, Pastorale, in die Reich-Gottes-Arbeit. Er wirft als Mystiker nie mit großen Scheinen um sich, er wechselt alles in das Kleingeld eines verborgenen Alltags in Gott um. Sein "Hallar Dios" zielt nicht auf Sensation, sondern auf das Engagement in Christus.

Und damit, glaube ich, hat der Mann der verhaltenen mystischen Glut unserer Zeit und unserer Kirche etwas zu sagen.

In unserer Zeit gibt es wahrscheinlich mehr Sehnsucht nach Gottesbegegnung, als die Statistiken hergeben. Das gilt auch für die so oft zitierte Wohlstandsgesellschaft, die als in Platttheit versinkend bezeichnet wird. Wenn in kirchlichen Organisationen und Bewegungen

dieses innerste aller Anliegen zu kurz kommt , nämlich die Gottsuche , dann dokumentieren Verantwortliche nicht nur ein bedenkliches spirituelles Defizit , sie haben sozusagen auch zu wenig Marktforschung betrieben , sonst müßte ihnen ja doch auffallen , welch blühendes Geschäft mit irgendwelchen Ersatzmystizismen betrieben wird . Das gilt ja sogar im innerkirchlichen Bereich . Neben der groben Vernachlässigung der religiösen Sehnsüchte gibt es ja auch hier die fragwürdigen Angebote , in denen ein von angeblichen Botschaften und Communiqués überbordendes Jenseits eine für gesunde Frömmigkeit gefährliche Rolle spielt. ~~wer~~

~~Sich gegenüber Fließbanderscheinungen skeptisch zeigt, wird schon als "schwach im Glauben" eingestuft .~~

Darum scheint mir die verhaltene Glut des Inigo de Loyola so aktuell: Sowohl gegen das mystische Defizit , wie auch gegen die mystizistische Übertreibung .

Wenn man heute - wie ich vernommen habe - in den Reihen der Gesellschaft Jesu das uralte Anliegen in der jugendseelsorge so zu verwirklichen <sup>will</sup> , daß man kleinere Intensivkreise religiöser Formung schafft , dann schiene mir das eine höchst zeitgemäße Antwort im Geist des Ordensgründers zu sein . .

Wir brauchen die verhaltene Glut aus der Tiefe .

2) Der zweite Gedanke , der mir kam , und dessentwegen ich den heiligen Ignatius immer schon bewundert habe , war der : Seine Spiritualität war stärker als eine Kirchenkrise .

Vor vielen Jahren habe ich einmal bei Prof .Ferdinand Maaß SJ als Spezialstudium in der kirchengeschichte die kirchlichen Zustände in der zweiten Hälfte des 15 , und der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts zugewiesen bekommen . Das trifft also genau die Lebenszeit des heiligen Ignatius . Prof. Maaß hat mir in seiner beinahe rauen Sachlichkeit gesagt : "Es darf für Sie nur eine Frage geben : Was ist gewesen? Beschönigung ist keine Kategorie der Wissenschaft. ."

So habe ich mich also bemüht , in diese Materie einzudringen . Es war - bei aller Berücksichtigung positiver Züge - im Ganzen doch ein unheimlich belastendes Bild , das sich hier entrollte. Manchmal habe ich mir gedacht : Würdest du, mit allen Vollmachten versehen , in diese Zeit zurückversetzt werden , um auch nur die schrecklichsten Mißstände zu beseitigen oder zu mildern,- ich hätte nicht gewußt , wo und wie man im Abendland beginnen hätte sollen .

Das war die Kirche , in die Ignatius hineinwuchs . Und es

es war die Kirche , der er sein ganzes , unbedingtes und nie widerrufenes Engagement schenkte .

Er hatte ein Papsttum vor sich , von dem man ( wenige , kurzlebige Ausnahmen beiseitegelassen ) als höchstes Verdienst vermerken muß , daß hie und da einmal auch ein guter Kardinal ernannt wurde . Im übrigen lebten sie alle einen dem Vorbild Christi hohnsprechenden Stil eines Renaissancefürsten , und Macchiavelli war mehr als einmal <sup>ihm</sup> Kirchenlehrer . Ein Großteil der Bischöfe hatte nicht den geringsten Bezug zu seinen pastoralen Pflichten , und ihr Interesse galt den Pfründen , nicht den Seelen . Viele erreichten einträgliche , hohe Würden im Kindesalter . Es gab welche , die mit 8 Jahren Äbte waren . Die Priester waren auf weiten Strecken ungebildet und lebten weniger von der Verkündigung , als vom Verkauf der Sakramente . Aber auch Kräfte der Reform bewegten sich oft in merkwürdigen Bahnen . Ignatius selbst hatte mehrfach mit der Inquisition zu tun , einmal sogar mit ihrem Gefängnis , weil er versucht hatte , den Glauben zu verkünden . Und als alter Mann mußte er stundenlang mit der Fassung ringen , weil ein Reformer vom Schlage Pauls IV. auf den Papstthron kam , der ein besonderer Liebhaber der Inquisition war .

So war die Kirche , in der Ignatius lebte .

Aber seine Liebe zu Christus , und zu dem in dieser Kirche trotz allem anwesenden Christus war so tief , daß ihn die eklatantesten Mißstände nicht aus dem Sattel heben konnten .

Auch wenn Ignatius die Dinge sicher nicht mit den Augen eines Gläubigen des 20 . Jahrhunderts betrachtet hat , so steht doch außer Zweifel , daß ~~er mit dieser~~ Spiritualität , die stärker war als die damalige kirchenkrise , ein unüberhörbarer Appell für unsere Zeit ist .

Wir leben heute auch in einer Kirche der Spannungen und gegensätzlichen Positionen und daraus entspringender Entfremdungen . Objektiv betrachtet , läßt sich aber die Situation der Kirche von Heute und der von damals wirklich nicht vergleichen . Und mit dem Blick auf Ignatius müßte sich heute so mancher mit seiner Kirchenkritik und daraus resultierender Resignation doch etwas kleingläubig und klein-kariert vorkommen . Es ist eigentlich von niemandem verlangt , den wachen Blick für Fehlentwicklungen aufzugeben , und so zu tun , als wäre alles bestens . Aber es müßte doch so sein , daß hinter allen Vorbehalten so etwas aufblühte wie die vergessene Tugend der magnanimitas des Thomas von Aquin , jenes "Gespanntsein des Geistes auf die großen Dinge "

Wir hätten einige Nachhilfestunden bei Ignatius nötig. Die Krisenfestigkeit des ignatianischen Kirchenengagements lag einfach darin, daß sein Glaube in Tiefen des Ewigen begründet war, in der täglich neu gesuchten Begegnung mit Gott, in der Verbundenheit mit Christus. Und damit glich er dem "Baum, gepflanzt an Wasserbächen, der seine Früchte bringt zu seiner Zeit, und dessen Laub niemals verwelkt" (Ps 1). Er war zur "Trotzdem-Liebe" zur Kirche befähigt, und Negativerfahrungen konnten ihn nicht überwältigen, und seine Spiritualität, in der die Kirche eine so große Rolle spielte, könnte doch so manchem Kirchenfrustrierten unserer Tage ein Hinweis sein, in welche Richtung die geistliche Entfaltung gehen müßte, wenn es aus irgendeinem Grund für ihn in der Kirchengemeinschaft schwierig wird.

3) Der dritte Grund, wofür ich heute dem Heiligen von Loyola danke, ist seine Spiritualität der Nüchternheit.

Da gibt es doch zB. die Antwort auf den Brief des Rektors von Salamanca, Hernandez, der ihm sein Leid wegen der angeblich zu geringen Frömmigkeit der Scholastiker geklagt hat. Dazu muß man bedenken, daß Ignatius in den Konstitutionen seines Ordens die Gebetszeiten entgegen anderen Ordensregeln und Idealvorstellungen von Frömmigkeit bedeutend herabgesetzt hatte.

Der Mystiker Ignatius, der um Entrückung und Schauung und Stunden himmlischen Trostes aus eigener Erfahrung weiß, aber deshalb doch eine große Distanz zu Privatoffenbarungen hat und von der "Gabe der Tränen" nicht gar so viel hält, verordnet nach Salamanca eine kalte Dusche:

Daß die Unsrigen dort im Kolleg nicht alle jenen inneren Zug zur Andacht spüren, den man wünschen möchte, ist gar nicht zu verwundern. Derjenige, dem es zukommt, diese Gaben zu verleihen, verteilt sie, wo und wann es angebracht ist. In den Zeiten der Studien, die im allgemeinen nicht wenig geistige Anstrengung erfordern, ist es naheliegend, daß die göttliche Weisheit derartige fühlbare Tröstung des öfteren unterbricht ... Auch wäre zu bedenken, daß die verstandesmäßige Beschäftigung mit dem Lernstoff naturgemäß eine gewisse Ernüchterung des Gemütslebens zur Folge hat. Und doch, wenn das Studium in reiner Absicht auf den Dienst Gottes gelenkt wird, ist es eine ausgezeichnete Betätigung der Frömmigkeit. Solange man nicht den festen Grundstock gefährdet und die in den Konstitutionen vorgesehene Zeit einhält, darf man die Trockenheit nicht als einen großen Nachteil betrachten .... "

Nun, er wird seinen frommen ~~Pappenheimer~~ <sup>Nbr</sup> in Salamanca gekannt haben. Der Brief schließt mit einem herben: "Sonst nichts für heute".

Das ist Ignatius, der von Gemütswallungen, die den Hausverstand beeinträchtigen, nichts hält. Das ist Ignatius, der auf die Anfrage des Petrus Canaisius aus Wien, was denn angesichts des

Umsichgreifens der Neuen Lehre vordringlich zu tun sei , am 13. August 1554 aus Rom antwortet : Bildung und Verkündigung ; intensives Studium - was angesichts des betrüblichen Niveaus in der damaligen Kirche höchst verständlich war. . Er weist darauf hin , daß der schlechte theologische Ausbildungsstand neben dem moralischen Verfall des Klerus ein Hauptübel war . Noch etwas fügt Ignatius hinzu: Stil und Mittel der Verkündigung seien schlicht und einfach unzeitgemäß , und man könnte in dieser Hinsicht von den Neuerern viel lernen ...

Die Nüchternheit der ignatianischen Spiritualität mag später wohl in Richtung einer Überbetonung der Ratio über die Stränge geschlagen haben , aber trotzdem , ich wünschte sie mir heute oft in die Kirche . Die Mutter Kirche braucht nun einmal in ihrer Heilsküche diesen Kühlschrank der Rationalität , damit die Milch der frommen Denkungsart nicht sauer wird. Wenn ich mich an das Klima im gefürchteten Rigorofsensaal der Theologischen Fakultät zurückerinnere , an diemesserscharfe , unerbittliche Behandlung mancher Fragen , die keine Suada von leeren Worten als Antwort duldet , - also , da ist er schon manchmal spürbar aufgegangen , der ignatianische Kühlschrank , bis zum leichten Frösteln .

Wenn ich aber heute so manches durchlese , was es mir an Ergrüssen , Vorurteilen , Argumentationsschwächen , Sichtverkürzungen und frommen Simplifizierungen auf den Schreibtisch weht , dann wünsche ich mir einen Hauch aus dem ignatianischen Kühlschrank gläubigen Hausverständs , der da und dort in der Kirche manchmal ungebührlich lang auf Urlaub geht. Die Nüchternheit hat uns damals , im Studium nach dem Krieg , wirklich hie und da genervt , und ich gestehe , daß ich im religionspädagogischen Bereich jahrzehntelang für das Recht des Gemüts plädieren mußte , aber heute flüchtet man sich gerne <sup>in</sup> die gemessene Kühle einer Geistigkeit , die schon damals , lange vor dem Konzil , selbstkritisch um manche Lücke der Lehre und die Hierarchie der Wahrheiten wußte. .

4) Bei meiner Besinnung in der Jesuitenkirche in Innsbruck ist in mir auch die Erinnerung an große Namen dieses Ordens aufgestiegen , und mit ihnen ein andere Erkenntnis über die Spiritualität des Ignatius : Sie barg den Mut zum Wagnis .

Das große "Magis" , das sein Herz erfüllte , schloß auch

ein "Vorwärts" ein. Er hat selbst viel gewagt, nicht nur in der Verteidigung von Pamplona, auch in seiner Spiritualität, trotz seines unbeirrten Dienstes in der Kirche, bei einer so starken, aus dem Geiste der Zeit erwachsenden und ihr entsprechenden Betonung des Personalien, Individuellen in der geistigen Formung war ja das Unbequemwerden sozusagen vorprogrammiert.

Und so übernehmen seine geistlichen Söhne immer wieder die Rolle der Wagenden, die eine Gefährdung nach außen und nach innen ist. Sie fahren schon in der ersten Generation über die Ozeane in fremde Welten, und sie werden immer wieder einmal über die sicheren Routen der Konvention und der herrschenden Meinung in der Kirche hinaus zu neuen Ufern der Erkenntnis segeln. Die Rolle des Wagenden ist äußerlich und innerlich gefährlich: Äußerlich, weil es natürlich zu Spannungen mit der Gesellschaft, unter Umständen auch mit der kirchlichen Autorität kommen konnte, und innerlich, weil der waghende Mensch halt doch sehr oft einsamer Grenzgänger wird, der in der Verteidigung seiner Position auch wirklich jene Grenze überschreiten kann, in der das Abenteuer des Wagnisses zur Fahrt in den Irrtum werden kann, was manchmal ja auch geschehen ist.

Und doch: Was wäre die Kirche ohne die Wagenden! Was wäre sie ohne Adam Schall, Ricci und den Gefährten, die ins Reich der Mitte vorstießen und das weitschauend erkannten, was wir Nachkonziliare heute Inkulturation des Christentums nennen? Was wäre sie ohne den Südtiroler Sepp von Seppenburg, der einem der Hauptträger des heiligen Experiments in Paraguay, wo die Weißen, anders als die Conquistadoren, wirklich als Freunde der Indios auftraten? Was wäre sie ohne den großen Schwarzrock, und ohne den Nonsberger P. Kino, dessen Denkmal vor dem Parlament in Texas steht, und den bei seinem gewaltsamen Tod 40.000 Indianer betrauernten, weil es ihm gelungen war den Glauben zu verkünden ohne ihre Identität zu zerstören? (Es gibt nicht viele weiße Männer, für die die Indianer Nordamerikas solche Trauerfeiern veranstaltet haben..) Was wäre die Kirche ohne den so vergessenen Innsbrucker P. Adam Thanner, der zu den bedeutendsten Moraltheologen des 17. Jahrhunderts zählt, und der 1627 im dritten Band seiner Moraltheologie gegen den Hexenwahn zu Felde zieht? Kirchliche Fanatiker, die ihn daraufhin der Glaubensuntreue bezichtigten, bedrohten ihn mit Folter und Tod. Aber er hat einem anderen großen Wagenden aus dem Orden, Friedrich von Spee, die theologischen Grundlagen für den Kampf gegen den Hoch und Nieder verseuchenden Wahn geliefert.

Dieser Friedrich von Spee, der Seelsorger unzähliger verurteilter Hexen, hat nur durch die Bemerkung, "er habe in seinem ganzen Leben keine einzige Frau zum Scheiterhaufen geleitet, die wirklich eine Hexe war", den Ausschluß aus dem Ordne und das Inquisitionsgericht riskiert. Er war ein großer Einsamer, dieser wagende Friedrich von Spee, und in einem seiner schönsten Lieder, dem berühmten Ölberglied, hat er auch seine eigene Traurigkeit und Vereinsamung zum Ausdruck gebracht: "In stiller Nacht, zur ersten Wacht, ein Stimm beginnt zu klagen..."

Und was wäre die Kirche des XX. Jahrhunderts ohne den Gedankenflug eines Teilhard de Chardin, der - was immer man von manchen Detailfragen halten will - doch in genialer Weise das Anliegen der Epoche traf: Naturwissenschaft und Glaube in einer Vision zu vereinen. Er wurde in die Wüste Gobi geschickt, nicht nur zu Forschungszwecken, sondern auch durchaus im Sinne des bekannten Sprichworts ...

Was wäre die Kirche ohne die Wagenden?

Ich habe jetzt lauter echte Wagende genannt, keine irrenden Sterne mit abstrusen Ideen, sondern Abenteurer, die, im Dienst der Wahrheit und der Liebe standen. Äußerlich gesehen sind sie alle gescheitert:

Adam Schall und Ricci am unseligen Ritenstreit, der gegen den Gedanken der Inkulturation des Christentums entschied, die Jesuiten von Paraguay an den politisch mächtigen Interessen der Händler und Ausbeuter. Das Werk P. Kinos und des großen Schwarzrocks an jener indianervernichtenden Welle Nordamerikas, die aus unerfindlichen Gründen bis zum heutigen Tag als Heldensaga des Wilden Westens über die Bildschirme flimmert. Tanner und Friedrich von Spee scheiterten an den krausen Theologien und Fanatismen der Gesellschaft und Kirche von damals, und Teilhard einfach an einem noch nicht so weit gediehenen Bewußtseinsstand seines Anliegens. Diese großen Wagenden tragen als Ausweis ihrer Echtheit nicht nur die später erwiesene Richtigkeit ihres Einsatzes, sondern auch das Kreuz in ihrer Existenz. Sie waren verkannt, und waren doch keine Rebellen. Auch wenn sie ihr Gewissen nicht auf dem Altar eines ethisch unhaltbaren Kadavergehorsams opfern konnten. Die Nachwelt hat ihnen Recht gegeben, wie den Künstlern und Musikern, die einst in Armenengräbern verscharrt wurden.

Was wäre die Kirche ohne die Wagenden?

Der Heilige Geist hat sie doch als Saatkorn benützt, damit sich später tiefere Erkenntnisse des Christlichen und des Menschlichen entfalten konnten. Und bis zum heutigen Tage sind sie Zeugen ~~der Glaub-~~

der Glaubwürdigkeit.

Es steht ja außer Zweifel , daß die Steuerleute des Lehramtes unzählige Male dafür sorgen mußten und sorgen , daß das Schiff der Kirche nicht in die Strudel des Irrtums fährt. Aber manchmal - manchmal geschieht es eben , daß Gottes Geist andere Wege für die Sicherung der rechten Route wählt , und daß es diese Exponierten , Einsamen droben auf den schwankenden Rahen der Ausgesetztheit sind , die da Segel für einen guten Wind setzen , den man <sup>drünten</sup> auf Deck noch nicht einmal wahrgenommen hat .

Nur - das echte Wagnis braucht eine besonders tiefe Spiritualität , die von vornherein das Kreuz einschließt.

Er hat uns viel geschenkt , dieser Baske , der etwas vom letzten Ritter und vom Menschen der Moderne in sich vereinte : Glut aus der Tiefe , Treue zu der von Krisen geschüttelten Kirche , große Nüchternheit und Mut zum Wagnis , - und wahrscheinlich wird es keine Epoche der Kirche geben , in der man diese Akzente nicht nötig hätte.

Aber es wäre nicht im Sinne dieses stillen Mannes , der am 31. Juli 1556 in die Ewigkeit ging , heute dieses Jubiläum nur mit einem großen Panegyrikus zu feiern . Der paßt zu ihm so schlecht wie sein Prunkaltar aus Gold und Malachit in Al Gesù in Rom .

Man kann nicht verschweigen , daß in den Ansätzen des Ignatius auch Gefahren lauerten , die dann und wann durchbrachen . Manche hat er selbst gewittert , so etwa , als man daran ging , die Beichtväterposten an den Fürstenhöfen zu erobern . Auch gibt es bei ihm - sicher aus den Überlegungen der gegenreformatorischen Strategie geboren - eine nicht zu verkennende Bevorzugung für Menschen höherer Stände. Und so kam sie herauf , die Versuchung, die große Macht im Hintergrund zu spielen, an den Höfen zu Prag und zu Wien , zu Madrid und Lissabon und anderswo , und manchmal die Fäden der Berechnung und des Einflusses in einer Weise spielen zu lassen , die Mißtrauen erregte .

Auf der anderen Seite hat die Tatsache , daß Jesuitensooft an die Front geistiger Auseinandersetzungen gestellt wurden , in heilige Experimente und pastorales Neuland , es auch mit sich gebracht , daß manchmal der gesunde Boden verlassen wurde und der Zeitgeist ungehindert in den einen oder anderen Bereich einbrach .

Die von Anfang an gegebene Betonung der Disziplin und des Gehorsams - ein Gegen-~~gewicht~~gewicht zur großen Individualität , und die Kühle

hochentwickelter Rationalität hat streckenweise wohl das Gemüt und das Herz zu kurz kommen lassen . Und damit ist , verbunden mit stark individuellen Akzenten , wohl auch da und dort die Mitbrüderlichkeit in Gefahr gekommen . Keiens Menschen Weg , und kein Wäg einer Spiritualität ist so eindeutig beschildert , daß es nicht auch Möglichkeiten der Verirrung gäbe .

Ignatius selbst wäre der letzte , der die Irrungen der Vergangenheit beschönigen , und Gefahren der Gegenwart überspielen würde .

Vielleicht würde er zu den Seinen sagen :

"Neben der Gnade des Herrn , die ich für euch vor dem Throne Gottes unablässig erflehe , habe ich doch versucht , euch , meine Mitbrüder , für die Schwierigkeiten und unsicherheiten eures Weges eine Hilfe zu hinterlassen . Für all das , was an Schatten und Licht , an Sehnsüchten und Wünschen , an Durchsichtigem und Undurchsichtigem in euren Herzen auftaucht , oder von einer verwirrten Welt her in sie hineingetragen wird , habe ich euch doch das Instrumentarium einer liebenden Einsicht gegeben , eine Bussole , in der beides waltet , die zitternde Nadel menschlichen Suchens und der ruhende Pol , dem man vertrauen kann . Ich habe euch doch eine Sonde in die Hand gedrückt , die mit einem heiligen Mißtrauen gegen ~~gegen~~ die Oberflächenwellen der Seele in die tieferen Hintergründe vordringt , in die geheime Motorik ; und noch tiefer hinein in jene Räume unserer Existenz , in denen wir dem Ewigen begegnen . Ich habe euch doch für die schwierige und immer schwieriger werdende Orientierung in dieser Welt eine Hilfe mitgegeben : Die U n t e r s c h e i d u n g d e r G e i s t e r . . . "

Man hat mir gesagt , ich sollte über die Aktualität ignatianischer Geistigkeit im Heute sprechen . Recht bedacht , wüßte ich fast nichts Aktuelleres als eben diese Kunst der Unterscheidung der Geister . Denn es ist für viele schwer geworden , sich zurecht zu finden . Die Route , auf der wir heute reisen , bietet wenig gute Ankerplätze . Und es stürmt vieles auf uns ein , und die Gefäßtheit und Ausgewogenheit eines gläubigen Herzens wird von vielen Wogen gefährdet . Darum ist die Kunst der "Unterscheidung der Geister" , die Kenntnis des inneren Menschen und tiefes Vertrauen in sich vereint , so kostbar geworden .

Wir werfen einen dankbaren Blick auf den Heiligen , der sich zeitlebens nie malen ließ , von dem wir nichts besitzen als die Totenmaske , die man noch schnell abnahm , die aber weder tot noch Maske ist ,

sondern das bild eiens Menschen zeigt , der ~~sein~~ Leid und ~~seine~~ große Ruhe , ~~sein~~ Vertrauen udn ~~seine~~ heilige Entschlossenheit ausstrahlt, - ein Menschenbild , das uns über die Jahrhunderte hinweg etwas zu sagen hat , bis herein in unser Jahr des Heils 1990 .

300. todestag der Hl. Margaretha Maria Alacoque

Thurnfeld, Gottesdienst, 16. Oktober 1990, 19,00 h

Beim Nachdenken über diese Worte zum 300. Todestag der Hl. Marguerite Marie Alacoque ist mir eingefallen: Wenn sie jetzt neben mir stünde, diese stille, heilige Nonne aus Burgund, - wenn sie neben mir stünde - was sie ja auch sicher in diesem Augenblick tut, denn die Heiligen sind uns sehr nah, näher als wir ahnen - dann würde sie sicher zu mir sagen: "Sprich nicht von mir, sondern von dem, was der Inhalt meines Lebens war: Sprich von der Verehrung des Heiligsten Herzens Jesu!" So hätte sie zu Lebzeiten gesprochen, und so tönt es sicher auch heute aus der Ewigkeit. Das große, spirituelle Anliegen dieser heiligen Ordensfrau, das Testament, das sie der Weltkirche hinterlassen hat, war das Herz Jesu.

!) Diese Frömmigkeitsform traf ins Zentrum

Die Herz-Jesu-Verehrung war eine Blüte der Christusfrömmigkeit. Sie trifft tatsächlich die Mitte unseres Glaubens, die Mitte des Geheimnisses, das heilend diese Welt umspannt.

Im Herzen Jesu lebt das Geheimnis des brennenden Dornbuschs. Wie war das damals, in der Wüste, als Moses sich vor dem brennenden Dornbusch niederwarf, der nicht verbrannte? Wie hat Moses den Geheimnisvollen gefragt, der zu ihm sprach? Er hat doch hervorgestammelt: "Wer bist du? Was soll ich den Israeliten sagen, wer mich da sendet ...?" Und aus dem Dornbusch kam die Antwort: "Ich bin, der ich bin!" Das heißt nun in unserer Sprache: "Ich bin der da, ich bin der, der immer für euch da ist. Ich bin nicht ein verstummter Gott hinter den Wolken. Ich bin der Gott, der euch heimsucht und erlöst und befreit. Ich brenne immer für euch, aber ich verbrenne nie!" Im Dornbusch blüht das Geheimnis des erlösenden Gottes auf, und dieses Geheimnis erreicht in Christus seinen Höhepunkt, in den Dornen des Kreuzes und in den Flammen der Liebe. Und das gezeichnete Symbol des Herzens Jesu hätte ja auch diese beiden Zeichen: Die Dornen und die Flamme.

Diese stille, bescheidene burgundische Nonne hat wahrhaftig nicht irgendeine Seitenfrömmigkeit propagiert, sondern das tiefste, christliche Anliegen.

Und das tat sie genau zur rechten Zeit. In den Lebensjahren der hl. Margaretha Maria erhob sich gerade die Aufklärung, diese Bewegung der kritischen menschlichen Vernunft, die sehr viel Gutes gebracht hat, aber auch eine Verdünnung des Glaubens. Man begnügte sich mit der Annahme eines Philosophen Gottes, der einmal die Schöpfung in Gang gebracht haben mußte, etwa nach der Art der Leute, die heute sagen: "Na, irgendwas muß es ja geben..." Aber vom Gott der Erlösung, der sich offenbart in Jesus Christus, wollte die Aufklärung nicht mehr viel wissen. Den Dornbusch ließ man in der Wüste brennen, aber man brach vor ihm nicht mehr in die Knie. Und da rief die Klosterfrau aus Burgund die Menschen hin zum brennenden Dornbusch, zum Herzen Jesu ...

2) Die Frömmigkeit der Herz-Jesu-Verehrung hat unsere Heimat Tirol verändert

Da ist also ein fromme Schwester, die die Idee mit der Herz-Jesu-Verehrung hat, und da ist ein tirolischer adeliger Bergrat, dessen Grabplatte in Gnadewald vor dem Hochaltar liegt, Fenner von Fennberg, der um 1700 die unglaubliche religiös-sittliche Not Tirols hautnah kennenlernt, und der sein ganzes Vermögen dafür einsetzt, daß alle 10 Jahre die Jesuiten in jede Gemeinde zur Mission kommen. Sie haben es 80 Jahre lang getan, und in diesen 80 Jahren zog in unser Land ein religiöser Frühling ein, von dem wir heute noch zehren, mit den prachtvollen Dorfkirchen, den unzähligen Kapellen und Wegkreuzen, den Krippen und Prozessionen, den Anbetungen und Bruderschaften, dem frommen Brauchtum in den Häusern und Familien, dem Roenkranz und dem Herzen Jesu. Es wurde in die Giebel der Häuser geschnitzt, man malte es auf Truhen, Kästen und Betten, es schmückte das Hausgerät und die Silberbrösche, die Kuhglocke und die Almhütte. Um 1700 konnten die Leute in den Tälern drinnen nicht einmal mehr das Vaterunser beten, und 80 Jahre später war so etwas da wie ein heiliges Land, und Tirols Stände traten in Bozen zusammen und schwuren vor dem Bild, das heute auf dem Hochaltar des Doms in Bozen thront, die Treue zu diesem heiligsten Herzen. Die stille Klosterfrau aus Burgund, und der schlichte Laie Fenner und Fennberg - die haben Tiroler Geschichte geschrieben ...

3) Und heute ? Sicher hat sich vieles geändert . Nicht alles fromme Brauchtum hat durchgehalten , die gesellschaft und das Gesicht des Landes haben sich verändert, aus einem bauernland ist ein moderner hochentwickelter Staat geworden . Aber die Wahrheit , die in der Herz-Jesu-Verehrung liegt , ist so aktuell wie eh und je. Darum habe ich auch dem Heiligen vater auf dem Bergisel gesagt , daß dies der Edelstein sei , den dieses Land birgt : Das Herz Jesu .

Auch heute gibt es bei so manchem eine Verdünnung des Glaubens, auch heute müssen wir wieder zurück zum brennenden Dornbusch , und die Verheißung : Ich bin der Herr für euch da ist , und ich brenne für euch , aber ich verbrenne nicht . Ich bin die erlösende Liebe . Die Bilder des Herzens Jesu mögen vielleicht aus der Mode kommen , aber das pochende Herz hinter der Weltgeschichte, und der Geschichte Deines Lebens und deines Schicksals und deiner Zukunft - dieses Herz kommt nicht aus der Mode.

Und jetzt versteht , liebe Schwestern und liebe Andächtige , warum sich der Bischof von Innsbruck vor dieser Heiligen Marggarethe Maria Alacoque so tief verneigt. Verehrt diese Herz , liebe Schwestern , und übt in eurer Gemeinschaft Herzlichkeit, und wenn ihr wegen des alters nicht mehr viel tun könnt , - es genügt , wenn ihr euch vor dem brennenden Dornbusch niederwerft und für die Kirche , das Land , die Diözese , DIE Menschen betet .Dann weiß die Heilige des heutigen Tages, daß ihr Anliegen nicht vergessen ist . Amen

6.12.1991, Stift Wilten, 18,00 h Geburtstag von Abt Alois Stöger

39

D a s M o t i v d e r D a n k b a r k e i t

Liebe Schwestern und Brüder im Herrn, liebe Gäste, liebe Gemeinschaft des ehrwürdigen stiftes Wilten, lieber Abt Alois!

Was wir mit Deinem Geburtstag feiern, ist ein kurzer Halt des großen Intercity-Schnellzugs, in dem wir alle sitzen, der vom irdischen Jerusalem ins himmlische fährt. Und so wie die expresszüge der Bundesbahn immer schneller werden, so scheint es auch mit dem großen Intercity der himmlischen Bahnverwaltung zu sein. Je älter wir werden, umso schneller ist er nach unserem Zeitgefühl unterwegs, und wenn man einmal beim siebzigsten angekommen ist, hat er ein ganz schönes Tempo drauf. Die Jahre fliegen. Den größten Teil der Reise haben wir zwei, lieber Abt Alois, vorbei, seit den Tagen, da wir sozusagen zufällig ins slebe Coupé eingestiegen sind, damals im Canisianum, als im gemeinsamen Zimmer unser langjährige Freundschaft begann. Wir müssen uns auf die Paßkontrolle im fahrenden Zug gefaßt machen, denn an der Grenze kann's ja dann ziemlich schnell gehn.

Ich weiß, lieber Abt Alois, Du bist der Typ, der im Zug lieber in der Fahrtrichtung sitzt und auf das schaut was kommt. Davon zeugen viele, viele, gute Initiativen in deinem Leben und in diesem Stift. Aber ich möchte Dich jetzt doch bitten, den Platz zu wechseln, und zurückzuschauen. Keine Sorge - es geht mir nicht darum, jetzt eine große Laudatio zu halten. Das paßt nicht so recht in die Verkündigung des Gotteswortes in der heiligen Eucharistie. Da legt <sup>man</sup> nur für einen einzigen Herrn Inzens ein, und Du hältst es sicher auch mit der Weisheit des Pfarrers Dominikus Dietrich, der bei der Primiz zu mir gesagt hat: Reinhold, mach beim Weihrauch keinen Brustzug, das verdirbt den Charakter.

Nein, wenn ich Dich bitte den Platz zu wechseln und gegen die Fahrtrichtung ein wenig zurückzuschauen, dann tue ich das, weil ich in diese rStunde eine Haltung beschwören möchte, die, wenn man die Sache anthropologisch betrachtet, eigentlich in besonderer Weise eine Tugend des alten Menschen sein könnte. Ich meine die Tugend der D a n k b a r k e i t .

Sie ist nämlich die Tugend des n a c h d e n k l i c h e n Menschen. Sie holt uns nur ein, wenn wir etwas ruhiger werden. Sie ist nämlich nicht gut bei Fuß, diese Tugend. Wenn jemand so durchs Leben hetzt, von einem wichtigen Termin zum anderen, von einer Idee zur anderen, von einem Problem zum anderen, von einer Sorge zur anderen, - da kommt die Dankbarkeit einfach nicht nach. Erst wenn wir uns einmal auf die Bank setzen, und zu uns kommen, <sup>zu</sup> und uns erinnern, und nachdenken, und uns besinnen, dann kann es sein, daß auf einmal neben uns auf der Bank sitzt, die Dankbarkeit, und mit ihr fällt ein ganz besonderes Licht über die Lebenslandschaft. Darum habe ich gesagt - die Dankbarkeit ist eigentlich in besonderer Weise Kategorie des alternden Menschen. Es ist eine Tugend der Reife. Das Kind und der junge Mensch leben aus einer vitalen Spontaneität heraus, die die Dinge nimmt, wie sie sind. Darum sind ja Lehrer, die auf eine strömende Dankbarkeit von Schülern warten, schlecht beraten. Die kann schon kommen, aber viel später. Das Buch der Weisheit hat das ja auch schon beklagt: Es herrscht die undankbare Vergeßlichkeit" (Sap 14,26).

Und die Dankbarkeit ist die Tugend des n ü c h t e r n e n Menschen. Sie entspreche nämlich an sich der Wirklichkeit. Es ist fast ganz gleich, was sich aus meinem Leben an Erinnerung heraushole und betrachte - bei längerem Zusehen trägt fast alles die Schleife des G e s c h e n k s . Manchmal entdeckt man sie sicher schwer. Das Trommelfeuer von Monte Cassino, in dem Du einmal gelegen bist, hatte an sich kaum Geschencharakter in deiner Erfahrung. Aber das, was dann geblieben ist das ~~Er~~rettetwerden und das Rettenkönnen anderer oder eine Freundschaft, die aus dem schweren Erleben gewachsen ist, oder eine heimliche, unausrottbare Zufriedenheit mit dem Frieden - das alle hat sie schon wieder, die große Schleife des Geschenks. Schlußendlich wurde aus allem immer wieder ein Carepaket Gottes, sogar aus unserem Versagen. Und wir sollten diese vielen liebevoll geknüpften Schleifen und Maschen und Gestecke Gottes nicht achtlos wegwerfen, wie die Verpackungen am 25. Dezember. Alles ist Gnade. Wie heißt es in dem Psalm, den wir sooft beten, und der nach jedem Satz den gleichen Refrain hat? Ich habe in Hebräisch viel vergessen, aber diesen Refrain nicht: Ki leolam chasdo ... Und ewig währt seine Gnade ...

Und schließlich <sup>eben</sup> ist die Dankbarkeit die Tugend des tief religiösen Menschen .

Viele denken nämlich über das Gläubigsein ähnlich , wie es einmal der große Freud wissenschaftlich formuliert hat : Das Motiv für die Religiosität ist der Frust , die Not , die Bedrängnis , die Angst , das Schutzbedürfnis , die Flucht in die Arme des Mächtigen . Das stimmt natürlich , ~~und~~ wenn man es verabsolutiert , wird es falsch . Die edelste , tiefste und übrigens auch dauerhafteste Motivation für die Frömmigkeit ist die Dankbarkeit . Das hat Freud übersehen . Eine moderne Religionspsychologie übersieht es nicht . Und unsere Lebenserfahrung weiß es auch .

Darum - je älter wir werden - umso öfter sollte dieses musikalische Motiv des "Danke " in die Gesamtkomposition unseres Lebens einfließen . Und so Gott will wird dieses strahlende Motiv der Dankbarkeit dann beim ewigen Finale durchbrechen .

Darum , lieber Jubilar , habe ich Dich gebeten , in dieser Stunde den Platz der vauseilenden Sorge zu verlassen und einmal den ruhigeren Platz mit dem Blick zurück einzunehmen , damit sie sich in der Stille und Weihe dieser Stunde neben Dich setzen kann , die Tugend der Dankbarkeit , und daß wir alle selber das auch tun , als nachdenkliche und nüchterne Menschen , damit sie uns wieder einmal einholt , und damit unsere Lippen und Herzen leise das Psalmwort flüstern : Ki leolam chasdo - denn ewig währt deine Gnade , o Herr ...

100 Jahre Geburtstag Anna Dengel, Jesuitenkirche, 14. März 9.00 h  
Hauptzelebrant: Erzbischof Dr. Karl Berg

Der Orden der missionsärztlichen Schwestern, das Heimatdorf, die Angehörigen, die Repräsentanten des Landes Tirol, die Diözese und die Weltkirche versammeln sich in dieser Stunde zu einem Dank- und Gedenkgottesdienst. Und dafür gibt es Grund genug: Hinter einer Gestalt wie Anna Dengel steht das Walten des Heiligen Geistes. Und dieser Gedanke ist so wichtig, daß ich bei ihm verweilen möchte. Dieses Walten des Geistes müssen wir in der Kirche sehen, dieses Wirken dürfen wir - gerade heute - nicht übersehen. An dieses Wirken des Geistes müssen wir immer wieder glauben und uns davon überwältigen lassen. Und dieses Walten des Geistes ist sehr oft noch eindrucksvoller in **P e r s o n e n**, als in Ideen. Und so schwenkt jetzt unser Blick von einer Gestalt wie Anna Dengel hinüber zu jener Dynamis, jener aus der Tiefe der Ewigkeit wogenden und bewegenden Kraft, die eben Anna Dengel zu dieser Rolle und Aufgabe hin getragen hat, als Helferin und Ärztin der Ärmsten der Armen.  
Anna Dengel war eine **G e i s t t r ä g e r i n**.

Geistträger sind in der Kirche sehr häufig nicht besonders bequeme Menschen. Das heilige Amt muß sich früher oder später mit ihnen befassen, weil sie notwendigerweise in irgendeiner Form aus dem Rahmen fallen und damit Probleme schaffen. Dafür gibt es in der Kirchengeschichte viele eindrucksvolle Beispiele. Und in Wirklichkeit sind natürlich beide, Charisma und Amt, zutiefst aufeinander angewiesen. Es kommen ja beide aus der Initiative des Heiligen Geistes, das Amt und Charisma. Und wir müssen immer beten, daß das Miteinander dieser beiden großen Motoren des Heils in der Kirche einigermaßen funktioniert.

Aber zurück zu diesem geheimnisvollen Walten des Geistes, wie es Initiativen wie die von Anna Dengel geprägt hat. Gibt es hierfür **S i g n a l e**?

Ein Signal ist der Überraschungseffekt, das Unberechenbare, nicht Machbare, plötzlich hereinbrechende **N e u e**. Diese Seite des Geistwirkens ist in der Heiligen Schrift angedeutet: In Joh 3 heißt es: "Der Geist weht, wo er will. Du hörst sein Brausen, aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er geht..."

Wer konnte in unserem Fall auch nur irgendwie ahnen, was da in Steeg, im äußersten Lechtal, zu wehen begann, und was dann sozusagen ein Monsun der helfenden Liebe wurde, der über Indiens Armenviertel fuhr, ein Passat; der die Weltmeere zu anderen Kontinenten überquerte? Wer konnte das ahnen? Die missionsärztlichen Schwestern Anna Dengels sind wirklich ein Hauch, der heilend und tröstend in Winkel hineinweht, in die die Männerkirche gar nie hingekommen ist und auch heute nicht hinkommt. Und der Geist Gottes, der da wie ein Fallwind aus dem obersten Lechtal herunterfuhr, hat sich mit Nüchternheit, Zähigkeit, dem Wirklichkeitssinn und vielleicht auch mit einer gewissen Querköpfigkeit verbündet. Diese Eigenschaften haben bei Anna Dengel die richtige Takelage für das Wehen des Geistes abgegeben. Denn das Schiff der Anna Dengel war für die Hochsee bestimmt, die Weltmeere.

Der Geist weht, wo er will: Das ist der erste Trost, den uns diese

Stunde zuflüstert. Er liebt die Überraschung. Er fährt in der Kirche von unten nach oben, und manchmal von quer herein, und er kümmert sich zunächst gar nicht viel um Dienstwege und Instanzen. Natürlich braucht es auch dieses Zweite. Zum Wind in den Segeln muß auch die Kunst des Steuermanns kommen. Wind, Segel und Kommandobrücke - alles ist aufeinander angewiesen. Aber eines muß ich noch anfügen, wenn wir schon beim Bild des Segelschiffes bleiben: Wer hat schon einmal ein Segelschiff in voller Fahrt gesehen, das nicht ein wenig Schlagseite hatte? Wenn der Geist in die Segel fährt, gibt es immer auch ein wenig Schlagseite - und eine Bugwelle. Das muß man jedem zubilligen, der "vor dem Wind" segelt - ob dem heiligen Franziskus, der Befreiungstheologie oder Anna Dengel. Ein bißchen Einseitigkeit gehört zur kühnen Fahrt. Es darf nur nicht kippen. Ohne Schlagseite und ohne Bugwelle sind nur die Schiffe, die hinter den Häfenmolen starrer Traditionen dümpeln.

Es gibt noch ein zweites Signal für das Wehen des Geistes:

Es geht um ein Vorwärts!

Es geht, wie bei Anna Dengel, um ein "Vorwärts" der helfenden Liebe, so wie es bei anderen um ein "Vorwärts" der Theologie und der Gotteserkenntnis geht, und bei einem dritten um ein "Vorwärts" der Weltsicht oder der Seelsorge. Der Heilige Geist hat eine Nähe zur wunderbaren Gabe der Phantasie. In unserem Falle war es die Stern-Idee der Verbindung von Ärztin und Klosterfrau - und das war eben seit siebenhundert Jahren nie dagewesen.

Auch dieses "Vorwärts" des Heiligen Geistes ist in der Heiligen Schrift angedeutet. Denn es heißt doch von diesem Geist: "Er wird das Angesicht der Erde erneuern..." Anna Dengel hat dieses "Vorwärts" in einer neuen Weise des Helfens verwirklicht, aber ohne dies zu ahnen, hat sie damit auch vorausgreifend an einer neuen Rolle der Frau in der Kirche gerührt. Sie hat mit der Verbindung von Dr. Med. und Schwester ja doch auch gegen jahrhundertlang festgelegte Rollen revoltiert, gegen eine Einengung klösterlicher Aufgaben, die man - in falscher Deutung - gerne bei Maria und Martha angesiedelt hat, bei Frömmigkeit und Hausdienst. Ich kann mich noch gut erinnern, wie sensationell und imponierend der Weg Anna Dengels in den DREIßIGER JAHREN auf uns gewirkt hat.

Ärztin und Schwester - das war etwas ganz Neues. (Ärztinnen erteilen manchmal ja sogar Bischöfen Befehle, wie ich aus eigener Erfahrung weiß....)

Und ein drittes Signal des Geistwirkens möchte ich noch erwähnen:

Es ist der Weitwinkel.

Auch davon spricht die Schrift: "Der Geist des Herrn erfüllt den Erdkreis - Er, der das All erfüllt, kennt jede Sprache..." Es ist für mich immer etwas Imponierendes gewesen, wenn aus irgendeinem Winkel unserer Bergheimat, von kargen Wiesen und steilen Wäldern, ein Mensch kommt der mit Weitwinkel die Welt umspannt. Gewiß ist heute Mobilität, internationaler Kontakt, Sprachkenntnis usw. selbstverständlicher geworden. Zur Zeit Anna Dengels war das nicht so. Und so lag in ihrem Wesen etwas von der magnanimitas, der Weite des Herzens und des Geistes, über alle Engführungen dieses Jahrhunderts hinweg, blitzdumme Nationalismen, Kleinkarriertheiten, geistige Barrikaden und Straßensperren der Intoleranz. Ihr Weg geht von Steeg nach Rom, vom Bergtal zur Weltkirche, von der kleinen Welt in die Große.

Diese Gedenkstunde ist also auch ein Trost, eine eindringliche Erinnerung an das Walten des Geistes - ein Trost den wir heute in Kirche und Welt brauchen. Den Trost, daß es da eine geheimnisvolle, ungebrochene Kraft gibt, ein Wehen und Wirken unabhängig von allen Machtbeflissenheiten, Machbarkeitsideen und Nurverwaltern. Es gibt auch die heilige, wenn auch schmerzlich und in langem Suchen geborene Überraschung, das heilige Vorwärts, und die große Weite in unserer Kirche. Denn der Geist weht, wo er will, erfüllt den Erdkreis, und macht alles neu...

Es geht mir heute darum, zu danken. Und zwar für etwas zu danken, das von sich kein Aufhebens macht. Das Kloster zur Ewigen Anbetung, das nunmehr seit 125 Jahren besteht, ist eine Insel der Stille mitten in der doch so lauten Stadt. Es ist eine Art geistlicher Hofgarten auf der anderen Seite der Straße. Und was hier innerhalb dieser Mauern gelebt, gebetet, gesagt, geschwiegen, erlitten und getan wurde, verirrt sich normalerweise nicht in Schlagzeilen.

1. Das Kloster zur Ewigen Anbetung hat eine Verbindung aufrechterhalten die nie abgerissen ist.

Mit der Gottverbundenheit haben wir alle Schwierigkeiten. Nicht nur, weil wir natürlich in der Welt nicht einfach den Lebensstil eines beschaulichen Ordens leben können - es ist so, daß bei unserer Art modernen, hastigen Lebens die Verbindung mit Gott sehr, sehr störungsanfällig ist. Es fällt uns schwer, in das Geheimnis der heiligen Allgegenwart Gottes einzutreten. An sich sind wir in einem rasanten Ausbau der Kommunikationssysteme. Internet breitet sich aus, jeder soll jede Information an jedem Punkt der Erde sofort abrufen können, man hat das Bildtelefon erfunden, und es gehört zum guten Ton, das Handy im Auto und Cafehaus, auf der Parkbank und auf der Straße, in der Bahn und beim Frühstück zu benutzen. Für die Verbindung mit Gott sind keine Handy's auf dem Markt und Internet reicht nicht hinüber zum großen Du. Aber hier, in der Ewigen Anbetung, ist diese Verbindung des Gebets, die Kommunikation mit dem Ewigen, 125 Jahre nie abgerissen. Kirche und Kloster mußten restauriert werden, diese Leitung hat es nicht nötig gehabt: Sie ist immer intakt geblieben. Und das liebe Schwestern, ist das Erste, wofür ich mich bedanken möchte. Zu Eurer Pforte sind viele Menschen mit ihren Anliegen gekommen, einfach mit dem Vertrauen, daß bei Euch diese Verbindung, diese Leitung intakt ist.

2. Im Kloster zur Ewigen Anbetung gibt es eine Mitte, die nie verlassen wurde. Dieses Kloster und sein spirituelles Anliegen ist wie ein Brennspiegel, der alle Strahlen auf einen Punkt hin sammelt. Und dieser Brennpunkt ist Jesus Christus in der heiligen Eucharistie. Und hier regt sich bei mir eine zweite, tiefe Dankbarkeit. An sich möchte man vielleicht vermuten, daß Schwestern in der Abgeschlossenheit einer strengen Klausur eine gewisse Neigung haben könnten, nicht nur Tradition zu pflegen, sondern auch dem Traditionalismus zu huldigen, der das Unwesentliche und Nebensächliche in der Kirche versteinert. Aber in diesem Konvent war kein Platz für komische Winkelfrömmigkeiten, sensationelle Privatoffenbarungen, hysterisches Getue, Wundersucht und Drohbotschaften und was sonst noch alles durch unsere Kirche schwirrt. Der Grund für diese gesunde Frömmigkeit dieses Konvents liegt darin, daß hier die tragende Mitte des Glaubens auch wirklich in der Mitte der Spiritualität steht: Jesus Christus. Die Monstranz duldet kein Abschweifen in Phantastereien. Wer vor ihr kniet, bleibt in der Mitte des Seins. Und so ist es auch bezeichnend, daß dieser Konvent in allem auf der Seite des Konzils gestanden ist, im Geist und in der Liturgie. Daß ihr so in der Mitte geblieben seid, liebe Schwestern, mit dem unverwandten Blick auf das Mysterium Jesu hin - dafür möchte ich Euch auch danken.

3. Und als Letztes bleibt mir, hier für die Treue zu danken, die nie aufgegeben wurde.

Das Gold des Mosaiks auf der Straßenseite der Kirche funkelt wie eh und je. Unsere Zeit ist in Vielem tüchtig, auch in vielen guten Initiativen. Aber die Treue ist nicht ihre stärkste Seite. Sie lebt am liebsten auf Widerruf, weil das dem allgemeinen Freiheitsbedürfnis besser entspricht. Hier hat man aber den Goldgrund der Treue aus tausend kleinen Mosaiksteinen des Alltags

gelegt, 46.000 Tage lang. Die Menschheit und die Kirche braucht schon auch die spektakulären Charismen. Sie braucht Taten, Initiativen und Visionen - aber dieses Christentum der Treue braucht sie auch. Und die Gnadenlehre hat immer gesagt, was in der Schrift begründet ist:

Die Treue bis zum Letzten ist die größte aller Gnaden.

Mein Vorgänger, Bischof Paulus, hat von den Schwestern der Ewigen Anbetung viel gehalten. Denn unter ihm ist die Stunde gekommen, in der sich gezeigt hat, was an Charakter in den Menschen steckt. Und diese stillen, schwachen Frauen haben sich mit Mut und Konsequenz gegen den Tyrannen gestellt. Der Gauleiter und seine Gestapo mußten Gewalt anwenden, wie sie sie aus dem Haus verjagt haben. Sie gingen nicht von selbst. Das war in der Zeit der allgemeinen Rückgraterweichung und Mitläufermentalität. Hinter diesen Klostermauern, bei den weißen Schwestern mit der Monstranz auf dem roten Untergrund sind die Machthaber auf Granit gestoßen. Das Gold der Treue ist in der Stunde der Bewährung aufgeblitzt.

Die Gottverbundenheit, die nie abgerissen ist,  
die Mitte, die nie verlassen wurde,  
die Treue, die nicht gebrochen wurde -

meine lieben Schwestern und liebe Gläubige - bei solchen Vorgaben kann man ein fröhliches Jubiläum feiern.

AT-DA 1.3.139.18

60jähriges Priesterjubiläum Prl. Dr. Hans Weise und Msgr. Anton Egger  
St. Jakob , 7.7.1996 , 10,00 h

## D a s   d i a m a n t e n e   F e s t

Unzählige Male habe ich Kindern , Erwachsenen, Gästen und Freunden die Schätze des Doms gezeigt , die Paramente und Kelche, die Monstranzen , den Silberaltar mit dem Marienbild .. Heute möchte zu diesem Doppeljubiläum unserer beiden lieben Mitbrüder aus dem Domschatz von St. Jakob zwei Diamanten hervorholen , die normalerweise im Etui des alltags liegen , und die vielleicht mit dieser Präsentation gar keine große Freude haben . Aber wenn man das 60jährige feiert, ist die Zeit dummer Eitelkeiten vorbei . Darum darf ich es wagen , einmal von den verborgeneren Juwelen des Domschatzes zu reden .

Wenn ich den ersten Diamanten in die Hand nehme , um ihn im Glanz dieser Stunde ein wenig funkeln zu lassen , dann fällt mir , lieber Hans , ein Schriftwort aus dem Alten Testament ein (Jes 49,2 ) :

" Ich mache dich zu einem erlesenen Pfeil ...."

Du weißt , warum ich dieses Wort wähle . Der "Pfeil" , Dein Kind und Lebenswerk kann doch als Symbol Deines ganzen Wirkens gelten , das auch noch andere Kreise gezogen hat . Aber es gibt nicht viele Jugendzeitschriften , die ein halbes Jahrhundert überlebt haben . Der "Pfeil" hat viele junge Menschen erreicht und ist weit hinausgeflogen , weit über die Grenze der Diözese, weit in alle Teile der Kirche Österreichs . Und immer wieder, Woche für Woche , mußt Du einen neuen Pfeil auf die Sehne legen , und immer wieder den Bogen der journalistischen Einfälle spannen . Der Pfeil ist das Markenzeichen deines Priesterlebens geworden und ich glaube , daß Dir von diesem Bogenschützendasein für Christus und sein Reich etwas Jugendlich-Frohes bis heute geblieben ist . . Etwas von dem beschwingten Psalmwort : "Ich will hintreten zum Altare Gottes , zu Gott , der mich erfreut von Jugend auf ...2 Du bist vieles gewesen - Religionslehrer und Rundfunkkommentator , Bischofsbegleiter und Propst an diesem Dom . Aber das Prägendste , das der Herr mit Dir im Köcher hatte , war Dein Dienst als Pfeil ....

Der zweite Diamant , unser lieber Mitbruder Msgr. Anton Egger , hat viele, viele kleine Facetten , die die Schönheit seines Schliffs ausmachen . Es sind die unzähligen kleinen Facetten des Alltags eines unermüden Katecheten und Jugendseelsorgers : Unzählige Vorbereitungen , Stundenbilder, Materialsammlungen , Schulstunden , Schulgottesdienste, Gruppenstunden , Helferschulungen , einkehrtage, Lagerausflüge , Zelte, Bergfeuer, Gipfelmessen, Werben , Suchen von Helferinnen , Krisenbegleitung , Trauungen , Rückschläge, Hoffnungen , Durchhalten und hie und da ein bißchen Ernten . Es hat sich viel getan seit jenen Tagen im Kriegsgefangenenlager im Westen der USA ... Die Sensation ist nicht da sondern die Summe . Und aus den vielen Facetten setzt sich ein einmaliger Solitär zusammen . Und während wir diesen Stein einmal blitzen lassen , fällt mir wieder ein Schriftwort ein :

"Weil Du im Kleinen getreu gewesen bist , will ich Dich zum Herrn über Vieles setzen " ..

Aber das Feuer , das da aufblitzt , haben Diamanten nicht aus sich . Das kommt von einer anderen Lichtquelle her und bricht sich nur in den Steinen. Gerade hier , bei der Eucharistiefeyer , dem großen Ritual des Dankes, wird uns bewußt, woher das Feuer sprüht . Wenn Ihr, liebe Mitbrüder , durch acht Jahrzehnte hindurch dem Herrn gedient habt, dann dürft Ihr hinter euch die Stimme hören , wie sie der Seher auf Patmos gehört hat : "Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige .... " Noch dreht Ihr Euch nicht um , um Ihn zu schauen - das kommt bald - aber Ihr spürt die Lichtkaskaden der Gnade , die von Ihm ausgeht und die auf unser winziges Leben ein verklärendes Licht werfen .

In keiner menschlichen Tugend flammt das Feuer des Ewigen deutlicher auf als in der Treue . Nicht umsonst nennt die Gnadenlehre der Kirche die Treue bis zum Ende das " magnum Dei donum " , d a s   große Geschenk Gottes .

Jetzt haben wir unsere zwei Diamanten bei diesem diamantenen Jubiläum betrachtet und wir haben über das Feuer nachgedacht , das da aufblitzt- und jetzt legen wir sie wieder behutsam zurück in das schlichte Etui des Alltags , in dem sie am liebsten sind . Wir legen sie zurück , dankbar und froh , daß der Domschatz von Innsbruck nicht nur tote , sondern auch lebendige Kostbarkeiten hat .

Es ist ganz recht , wenn die Gemeinde mit Dir ein fröhliches Fest feiert  
 Es schwingt sicher viel Sympathie und Dankbarkeit mit - und an sich  
 ist das Feiern nach 40 Jahren priesterlichen Dienstes eigentlich mehr  
 berechtigt als bei einer Primiz , bei der sehr leicht zu viel Vor-  
 schußlorbeeren verteilt werden .

Aber mit dem Stichwort "Primiz" fällt bei Dir und bei mir ein  
 Gongschlag , der uns wohl beide aufhorchen läßt. Vor 40 Jahren sind  
 wir auch am Altar beisammengestanden- und ich habe Dir die die Predigt  
 halten dürfen . Das ist also 40 Jahre her, ein Menschenalter nach dem  
 biblischen Zeitmaß, der Symbolwert für eine Generation , für eine Wü-  
 stenwanderung vom Roten Meer bis zum Berge Nebo , von dem aus Moses  
 das Gelobte Land sehen durfte. Und wenn Du jetzt daran denkst , daß  
 Du 40 Jahre den Fluß des Lebens heruntergerudert bist , manchmal in  
 ruhigen Mäandern , manchmal in dunklen Schluchten und wilden Strom-  
 schnellen , manchmal an grünen Uferbäumen vorbei , die Früchte der  
 Seelsorge getragen haben wie in der wunderbaren Vision des Ezechiel  
 von der Tempelquelle, manchmal an abweisenden Felsen , bei denen man  
 nicht landen konnte , aber trotzdem immer getragen von dem großen  
 Strom , der aus der Tiefe kommt und in die Unendlichkeit wandert , die  
 der Strom der Liebe des Herrn , - wenn man an das alles denkt , dann  
 denke ich , ist Dir und mir eine stille Einkehr lieber als ein lautes  
 Fest . Und so lenke also dein Boot zu einem ruhigen Platz am Ufer,  
 zieh die Ruder der täglichen Arbeit ein und horche ein bißchen da-  
 rauf , wie Zeit und Ewigkeit , Schicksal und Chance vorüberströmen.

In dieser Besinnung möchte ich zum Geheimnis der Berufung und  
 des Priestertums nur einen Gedanken festhalten . Es ist ja heute so ,  
 daß sicher die meisten engagierten Christen und lebendigen Gemeinden  
 bei der Feier eines vierzigjährigen Priesterjubiläums sehr , sehr  
 nachdenklich werden . Jubiläen erinnern an die älter werdenden und  
 an Anzahl abnehmenden Priester . und an die Folgen dieser jahrzehnte-  
 lang andauernde Entwicklung . Eine lebendige Kirche ist auf Berufun-  
 gen angewiesen . auf Berufungen im weitesten Sinn , auch außerhalb  
 des Altarraums und jenseits von Klosterpforten . Und es gibt ja eine  
 Fülle von Berufungen . Der heilige Paulus hat mit dem Wort "Berufene"  
 immer alle Christen gemeint . Es gibt Berufung zum Glauben , zu  
 christlicher Partnerschaft und Elternschaft , zum Dienst am Notleiden-  
 den , zum christlichen Arzt , zum Lehrer, zur Kindergärtnerin. Es gibt  
 Berufungen zur Krankenpflege , zur Hilfe für Behinderte und Sterbende  
 , zum karitativen Einsatz , zur Tischmutter bei der Erstkommunion und  
 zur Firmhelferin , zur Mitarbeit in der Pfarre , zur Jugendarbeit,  
 Berufungen zu öffentlichen Aufgaben , zum Kommunionhelfer , zum gläu-  
 bigen Künstler , zum Dienst in der heiligen Musik- es gibt unzählige  
 Berufungen in der Kirche - und so gesehen , ist die Kirche des Jahres  
 2002 eigentlich gar nicht arm an Berufungen . Aber unsere Berufung ,  
 die Berufung zum zölibatären Priestertum , ist seit Jahren in der  
 Krise . Manche glauben , die Gründe dafür ganz schnell aufzählen zu  
 können . Der Herr der Heilsgeschichte läßt diese Krise zu . Viel-  
 leicht will er uns zu gründlicherem Nachdenken bringen . Vielleicht  
 will er, daß es die Kirche mit den geistlichen Berufungen eines Tages  
 doch so hält wie er, der den verheirateten Petrus und den zöliba-  
 tären Paulus berufen hat . Aber komme das, wie Gottes Geist will, -  
 auch unsere zölibatäre Berufung gründet sich auf ein Wort des Herrn -  
 und trotz allen menschlichen Scheiterns , das Zeitungen füllt , steht  
 außer Zweifel , daß e c h t e zölibatäre Berufungen durch 2000  
 Jahre in West- und Ostkirche auch viel Segen gebracht haben und si-  
 cher auch in Zukunft bringen können.

Und was kannst Du , lieber jubilar , für diese Art der Berufung  
 werbend und ermutigend tun ?

Ich glaube , lieber Josef , Du könntest ein kleines , beschei-  
 denes Wort sprechen. Feste verwehen wie Weihrauch und Glockenklang.  
 Aber dieses kleine , bescheidene, demütige, aber gewichtige Wort kann

bleiben und gelten und vielleicht irgendwo in einem Herzen etwas Mut machen Es ist das Wort :

E s h a t m i c h n i e g e r e u t !

Auch wenn zu einer solchen aussage ein guter Teil der modernen Gesellschaft den Kopf schüttelt - es hat mich nie gereut . : Es war ein erfülltes Leben , und ich bin guter Hoffnung , daß es ein erfülltes Leben bleibt, bis man mich zum letztenmal in einen Operationsaal hineinschiebt oder bis ich in einem Pflegeheim lande. . Dieses Wort " Es hat mich nie gereut " kommt nicht aus einem übersteigerten Ichbewußtsein - und es will keine Dunkelheiten und Probleme überspielen wie es sie in jedem Leben gibt . Und wir wollen dieses Wort nicht aussprechen , weil wir besonders erfolgreich waren oder zu Ansehen , Amt und Würden gekommen sind. Das alles ist drötrrangig . Man darf dieses Wort guten Gewissens nur aussprechen , wenn man in dieser Berufung zum geistlichen Stand keine Vereinsamung , sondern doch eine tiefe Zweisamkeit erfahren hat , , wenn in der Tiefe unserer Existenz eine geheimnisvolle Wirklichkeit glüht, die immer wieder eine Frustration blockiert, die lähmende Resignation verhindert und die fundamentale Lebensangst nicht aufkommen läßt , die der Schatz im Acker ist , der letztlich alles aufwiegt . Wenn Du diesen geheimnisvollen Strom , der Dich bis zu dieser Stunde hergetragen hast m, fühlst , dann darfst Du dieses Wörtlein leise , aber überzeugt und gelassen sagen : Es hat mich nie gereut ! *Wann Du diesen Wortschatz Christi immer neu*

Und dann kannst Du nach diesem stillen Halt am Jubeltag Dein ~~Boot~~ Boot mit kräftigen Ruderschlägen wieder hinausfahren lassen in den seelsorglichen Alltag und voll Vertrauen daran denken , daß der mächtige Strom der Liebe Gottes Dich weitertragen wird , weiter bis zur Mündung ins ewige Meer - und dort <sup>erwartet</sup> der Herr selbst warten - als Lotse in die Herrlichkeit .

*gefunden  
hast, dann  
kannst du  
sagen: Es  
hat mich  
nie gereut.*

Dr. Reinhold Stecher  
Lärchenstraße 39a, A-6064 Rum

---

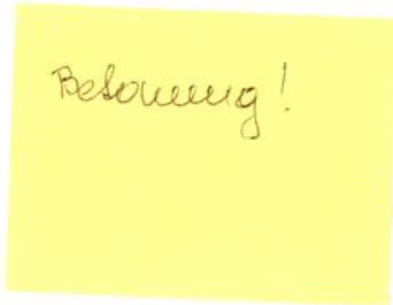
Eccellenze, Signore e signori ,

In primo luogo devo fare un'avvertenza .

Non sono abituato di parlare italiano . Per un vescovo di Innsbruck mancavano le occasioni di servirsi di questa bellissima lingua .

Non ho studiato a Roma - e ho dimenticato tante parole ..E per questo ho bisogno di un interprete in un dibattito , nella conversazione.

E scusino qualche deficienze linguistiche e sbagli nella pronuncia !



FOLGARIDA, VAL <sup>DE</sup> DEL SOLE (Trentino)

21 giugno 2002, ore 9.00

=====

CURIA DIOCESANA  
PASTORALE TEMPO LIBERO  
TURISMO E SPORT

IL TEMPO E L'UOMO DELLA MONTAGNA:  
REALTÀ, MITO, CIVILTÀ, RELIGIONE

=====

*questa presa di posizione  
è sicuramente con poco  
soggettiva e per questo  
modesta, ma è fondata  
sulla esperienza della  
cura d'anime su varie  
esperienze pastorali.*

*Alpinisti*

In quest' "ANNO DELLA MONTAGNA" molti si occupano del "m o n t e": esperti di turismo, assistenti ecologi ed esperti idrici, biologi, etnologi, pianificatori del traffico e della comunicazione, personalità politiche..... In questa breve meditazione lasceremo da parte questi aspetti, però senza bagatellizzarli.

Se ho ben inteso, il tema si tratta della relazione tra l'uomo ai giorni d'oggi ed il mondo della montagna. Per gli uomini i monti hanno esercitato sempre un fascino immutabile nel tempo: questo lo sappiamo. Dal Sinai al Himalaya, dal Tabor alle Ande, dall'Olimpo al Fujiyama, dal Sacro Monte dei Lapponi nel settentrione della Svezia all'Ayers Rock in Australia, - tutta la terra è circondata da una corona di monti sacri, *in una sfera di magia, paura, venerazione, rispetto, religiosità*

*psicologo  
dell'  
inconscio*

"La montagna", - per citare C.G. Jung, - è un archetipo, un prototipo dell'umanità. Del significato della montagna nella Rivelazione della Santa Scrittura parleremo ancora in un altro discorso nell'ambito di questa manifestazione.

Ma la montagna ha conquistato anche l'arte:

- la troviamo nelle opere di Leonardo da Vinci,
- di Albrecht Dürer
- e nei paesisti del Rinascimento.
- Nel Romanticismo lo sguardo del pittore va alla ricerca del mistero della natura e del suo fascino: pensiamo a William Turner, Caspar David Friedrich e Rudolf Alt, *Alcanda Compton, Meivot, Calam*
- e nei decenni successivi ancora nell'Impressionismo e nell'Espressionismo con Cézanne, Hodler, Segantini, Albin Egger-Lollabronn, *Vallotton*
- Liencz.....

Non c'è dubbio: da sempre la montagna colpì l'uomo nel cuore. Ma ai giorni d'oggi? In un mondo totalmente cambiato, in cui l'uomo ottiene tutte le immagini e tutte le sensazioni di "seconda mano" ? In un mondo in cui l'uomo si è allontanato dalla natura ed è divenuto insensibile alle bellezze più silenziose? In un mondo in cui la montagna si presenta all'uomo solamente come sensazione, come percorso-ginnico o come una qualsiasi pista?

Questi monti taciturni, discreti... avranno ancora quel ruolo di colpire nel cuore l'uomo ipercivilizzato, che si porta in casa le sue avventure e le sue sensazioni premendo un pulsante? E se una volta osa davvero confrontare la natura, si fa trasportare da macchine ed impianti di risalita e con questo modo di agire senza fatica tende ad assumere un atteggiamento arrogante e presuntuoso e ad esserne infine disgustato.

La montagna... ha essa ancora una "chance" per l'uomo d'oggi?

Non oserei riferire su questo tema, se non fosse stata la Divina Provvidenza che mi ha spinto parecchie volte ad entrare in relazione con questa tematica. Come Vescovo di Innsbruck per sedici anni fui responsabile della diocesi con una delle più intense attività turistiche del mondo. Questo mi è stato confermato anche da esperti di statistica che mettono in rapporto il numero di abitanti con quello degli ospiti .

Nel Tirolo la stagione turistica dura quasi tutto l'anno. Lo "skiing" sui ghiacciai ha trasformato anche i periodi un po' tranquilli dei mesi primaverili in vere stagioni invernali.

Queste attività frenetiche, l'insaziabile valorizzazione di sempre nuovi spazi naturali con infrastrutture turistiche comporta anche il dilemma di attrarre sempre nuove masse di turisti, i quali - a loro volta - danneggiano proprio quella natura che stavano cercando. Certo, è evidente: il nostro spazio montoso è un importante area di ricreazione in Europa. La montagna diventa un fattore economico.

E il messaggio prezioso e silenzioso della montagna, dove va a finire? Si perde nel chiasso dei bar e degli altoparlanti e megafoni, dell'après-ski e delle masse sulle piste delle autostrade?

*autunno  
inoltre*

Fui spinto inoltre a confrontare il tema "UOMO E MONTAGNA" da un punto di vista totalmente diverso e proprio q u e s t e esperienze mi hanno nuovamente convinto che i monti ci regalano una possibilità enorme di conoscere i più diversi valori veri ed autentici.

Prima di essere eletto vescovo nella mia diocesi <sup>di JGA</sup> nativa fui quasi sempre impegnato nella cura d'anime della gioventù nell'ambito scolastico ed extrascolastico, soprattutto nelle scuole medie e superiori e nella formazione dei futuri insegnanti per le scuole elementari e medie. Anche da noi l'accompagnamento sacerdotale della gioventù negli anni dell'adolescenza non è facile e non lo è mai stato. In un mondo con tali innumerevoli offerte non si trovano facilmente delle piattaforme con un aspetto pedagogico-positivo, adatto a creare uno spirito di solidarietà e responsabilità reciproca.

Sono state proprio le montagne che mi hanno aiutato a risolvere questo problema. Anno per anno ho organizzato dei corsi di formazione alpinistica per i miei studenti e le mie studentesse, - corsi della durata di due settimane, di cui una per la formazione nella roccia ed una per la formazione nel ghiaccio.

Anche se le nostre montagne si trovano per così dire davanti alle proprie porte, - l'idea l'ho trovata presso un pedagogo inglese, il quale scrisse una volta di non conoscere una miglior formazione per i giovani di quella al pronto soccorso alpino e al salvataggio ai naufragati.

Così ebbero inizio i miei corsi alpinistici, - infine molto ben accettati e frequentati per tanti tanti anni.

È ovvio: dovevo preoccuparmi di guide di cordata di grande affidabilità e di attrezzi di prima qualità messi a disposizione dei giovani. La scalata in montagna non è a buon prezzo. In queste tante settimane con circa 1200 partecipanti mi sono accorto che le nostre montagne sono un gran tesoro, se penetriamo nel loro mondo con l'atteggiamento giusto. <sup>equipaggia-  
sette  
mentre  
risorse  
normali</sup> <sup>e riguardano</sup>

Poi ho fatto ancora un'altra esperienza. Spinto dai miei amici ho scritto un libro sulle montagne. Questo libro ormai è arrivato alla 14-ma (quattordicesima) edizione in lingua tedesca e mi ha confrontato con migliaia di lettere provenienti da tutto il

<sup>ho dalla  
mi prelibo  
per tanti  
gruppi</sup>

mondo, per la gran parte naturalmente dai paesi di lingua tedesca. Questi contatti andarono ben oltre gli ambiti ecclesiastici, vennero da appartenenti ad altre confessioni oppure da persone lontane o allontanatesi dalla Chiesa. E quasi mai non c'era contatto che infine non avesse portato a problemi religiosi.

Durante il mio impegno scientifico-pedagogico spesso ho affidato ai miei studenti temi d'esame sui valori psichici, biologici ed etici nelle diverse attività sportive. Il risultato fu, che n e s - s u n' a l t r a attività sportiva trasmette una tale pienezza, una tale abbondanza di valori come l'escursionismo in montagna e come l'alpinismo - eseguiti in modo ragionevole.

*culturali  
sociali*

Sullo sfondo di queste esperienze pastorali mi permetto di mostrare alcune di quelle possibilità positive, che l'incontro con le montagne ci offre anche oggi.

#### 1) LA MONTAGNA CI OFFRE UNO SPAZIO PER ESPERIENZE VERE E AUTENTICHE

L'uomo civilizzato è in pericolo di diventare incapace di fare esperienze autentiche. Come ho già detto: le sue esperienze le ottiene più o meno di seconda mano dal televisore, dalla radio, dall'internet, - Mozart, un western, uno thriller, il calcio, un giallo.... tutto per una sottile pressione della tastatura TV (ti-wu).

E quando viaggiamo oppure ci spostiamo da un luogo all'altro tutto succede con la massima passività e comodità. Tutto avviene rapidamente. Le immagini corrono e sfuggono. Sfilano davanti al finestrino della macchina, l'oblò dell'aereo o della funicolare. E siccome la tecnica e il benessere lo permettono, queste immagini si possono ripetere a volontà. Ma nella fretta non si possono vivere vere avventure.

La psicologia ci dice: Le vere esperienze, le vere avventure hanno bisogno del fattore "T", che vuol dire "Tempus". I sentimenti non si lasciano accendere o spegnere come se fossero procedimenti razionali. Sempre di nuovo mi viene in mente

*27.11.1939  
T. M. M. M.  
di g. im. n. l. c.  
f. h. n. v.*

la storia dell'anziano indiano che è salito in macchina per la prima volta. Dopo 30 chilometri vuole assolutamente scendere. "Che cos'hai? Stai male?" gli chiedono. "No", dice, "Devo aspettare che mi raggiunga il mio cuore."

Facendo una gita in montagna o scalando un monte, il cuore ci raggiunge. Una montagna da noi scalata è una montagna del tutto diversa da quella su cui saliamo dieci volte con la tessera giornaliera. *(Anche io faccio il proselitista)*

I giovani hanno un fortissimo desiderio di vivere avventure vere e di fare delle esperienze autentiche, un desiderio che può assumere certe forme di ebbrezza. Se al giovane mancano queste esperienze vere e sane, si cerca - come surrogato - estasi dubiose quali:

- l'ebbrezza della velocità sulla strada,
- l'ebbrezza delle luci intermittenti e dei ritmi sfrenati, *del quartiere mondano*
- l'ebbrezza della violenza e della droga.

Chi in una notte di luna ha scalato un ghiacciaio, e chi ricorda le discese nella neve primaverile, eseguite senza fatica, la sosta lieta in compagnia sulla cima del monte e il canto serale dei ruscelli in fondovalle - chi ha fatto queste esperienze non ha bisogno né di eroina né di marihuana.

Per l'uomo moderno le montagne possono essere una scuola di esperienze autentiche.

## 2) LE MONTAGNE CI OFFRONO DEGLI SPAZI DI SILENZIO IN QUESTO NOSTRO MONDO RUMOROSO

---

Viviamo in un mondo chiassoso. Siamo condizionati e - talvolta - danneggiati dal chiasso. Il mio impegno di direttore di esercizi spirituali mi ha confrontato spesso con la grande ansietà provata da alcuni partecipanti quando si espongono al silenzio. Le montagne invece sono dei terapeuti taciturni. Aiutano l'uomo a ritrovare se stesso e anche questo è un servizio che ci rendono le montagne.

Durante i nostri corsi alpinistici abbiamo anche celebrato la Santa Messa nel mezzo delle montagne, spesso la sera dopo il ritorno da un'escursione. In alto - l'altare. Col tempo è nato un bellissimo "rituale": dopo la messa e per circa mezz'oretta i giovani si distribuivano sulle rocce, ognuno per sé stesso. Poche settimane fa uno degli ex-partecipanti mi disse che per lui quella mezz'ora era stata una delle più importanti esperienze della sua gioventù. Non occorre spiegare quanto importi il silenzio per la vita spirituale! Dobbiamo stendere il tappeto del tacere e del silenzio, se vogliamo far entrare rispetto e fede.

### 3) PER GLI UOMINI LE MONTAGNE POSSONO ESSERE UN LUOGO D'INCONTRO

In certe stagioni in montagna si verifica il fenomeno dell'inversione termica. In tedesco lo chiamiamo: "Kältesee", cioè "bacino freddo": Può capitare che nel fondovalle viga un freddo rigido, mentre in alto nelle montagne il sole crea delle temperature assai piacevoli.

Anche nella società di oggi c'è il fenomeno della cosiddetta inversione termica: psicologi, psicoterapeuti, sociologi e curatori d'anime la conoscono bene. Più gente è costretta a vivere in spazi angusti, più spesso incontriamo il fenomeno dell'isolamento e della <sup>depressione</sup> solitudine. Nel mondo anglo-americano fu scritta una biblioteca intera di libri sulla diminuzione dell'empatia e della comprensione nel mondo urbanizzato. Il Club of Rome ha caratterizzato l'empatia come una delle mete più importanti dell'educazione.

Naturalmente, la montagna non è il rimedio per tutto e per tutti. Fenomeni di massa e anonimà ci sono anche in montagna, quando 8000 (otto mila) sciatori si affollano su un ghiacciaio. Ma qui parliamo delle gite in montagna e delle scalate con gruppi limitati. In questi piccoli gruppi si può constatare che una settimana in montagna diventa una scuola di comunità e di responsabilità reciproca.

La corda non è solo un attrezzo tecnico che garantisce la sicurezza, è anche un simbolo di solidarietà. Qui ci vogliono il riguardo per il più debole e la sicurezza per tutti. Qui si dividono la fatica, la gioia e il sorso del termos.

Nel Tirolo il cosiddetto Soccorso Alpino ha 3000 collaboratori - tutti a base volontaria. Viene risarcita solo la perdita di guadagno. Nonostante questo, non ci sono le solite difficoltà nel reclutare nuove leve.

Non è per caso che il canto del Samaritano Misericordioso risuoni per la prima volta nel deserto montuoso di Giuda. In montagna cresce la solidarietà - anche oggi!

#### 4) LE MONTAGNE - UNA FORMAZIONE DELL'UOMO ALLA RESPONSABILITÀ DI FRONTE AL PERICOLO

---

Questo è senz'altro un argomento delicato. Non sono un entusiasta dell'alpinismo estremo. Non credo che si debba scegliere la scalata del settimo grado per sentire il messaggio prezioso della montagna. Rifiuto il gioco d'azzardo con la vita e con la salute, anche se i mass media oggi lo propagano per motivi di pubblicità.

Suppongo anche, che un'esagerata aspirazione al successo ed una ricerca del rischio irrazionale digradino la montagna ad un attrezzo di ginnastica e ad un campo di gioco per nevrotici. Naturalmente so anch'io quanto è difficile limitare il pericolo soggettivo in modo calcolato. Questo limite dipende prima di tutto dalla professionalità alpinistica della persona in questione.

Ma io so anche che la gita in montagna e la scalata sul ghiaccio senza pericolo non c'è. Il pericolo esiste anche se saliamo in macchina. Ma mentre gli uomini hanno imparato le capacità di reazione e circospezione nel traffico, hanno perso il loro istinto per i pericoli della natura. Incontriamo dei turisti che sostano proprio là dove c'è il pericolo di caduta di sassi, che non scansano le torri glaciali del Serracco e che non hanno alcun'idea come potrebbe essere pericolosissimo un prato ripido e umido, o che sopravvalutano le loro condizioni fisiche oppure sottovalutano il pericolo di un peggioramento del tempo.

L'andare per i monti non può fare a meno dell'educazione alla responsabilità. Io so di che cosa parlo. Sono andato in montagna con 1200 persone e non abbiamo avuto neanche un solo incidente - grazie ad un'armata di angeli custodi, "mobilizzati" anno per anno dalle pie Suore Carmelitane - però grazie anche

alla nostra prudenza sviluppata: doppia sicurezza nel ghiaccio ripido e quando ci siamo scalati con la corda, nessun sentiero senza sicurezza, casco e corda supplementaria. E per il pericolo incalcolabile di valanghe non ho mai organizzato dei corsi alpinistici d'inverno. Una volta io stesso sono capitato in una slavina. La gran parte degli incidenti in montagna succedono per imprudenza e ingenuità. Sviluppando ed esercitando prudenza e responsabilità aumentiamo l'umanità. Anche qui la montagna ci aiuta, completando i deficit dell'uomo formato dalla civilizzazione.

*Leggero*

##### 5) INFINE LE MONTAGNE HANNO UNA VICINANZA AL SACRO

Ho letto nel Loro programma che è previsto un discorso, una conferenza particolare sulla contemplazione biblica della montagna. Ma qui, presentando la montagna come una possibilità per sviluppare l'umanità, vorrei riprendere questo tema dal punto di vista fenomenologico.

La montagna ci mostra un'aspetto di ciò che si innalza, che rimane, che è incrollabile, un aspetto dell'Eterno. Già in questo suo aspetto si trova un segreto "SURSUM CORDA!" Più di ottant'anni fa il fenomenologo RUDOLF OTTO ha scritto un libro molto considerato sul "Sacro", in cui dice che nel Sacro si devono vedere sempre ambedue le parti: il Tremendum e il Fascinosum, cioè ciò che ci fa rabbrivire ed allo stesso tempo ciò che ci attira e ci affascina.

La montagna ci mostra questo "viso doppio" del suo carattere molto spesso. Chi si trova davanti al "dirupo nord" del Sasso Lungo oppure al ghiacciaio dell'Ortles, sente il "Tremendum".

La montagna sembra respingere l'uomo. Ma allo stesso tempo la montagna trasmette un fascino incredibile, quando stiamo sulla cima, quando lasciamo la fatica dietro di noi e godiamo lo sguardo che va lontano. Simile alla fortuna, alla felicità della fede la felicità delle montagne non si ottiene gratuitamente. Perciò l'andare in montagna può essere qualcosa di simile ad un esercizio preparativo cristiano, che ci familiarizza con i sentimenti di umiltà, disponibilità al sacrificio e al rischio, di felicità e di gratitudine.

Certo, l'abuso della montagna esiste, come l'abuso esiste dappertutto dove agisce l'individuo umano. Questo lo so anch'io. Di parecchie perversioni abbiamo già parlato:

- c'è la montagna come sola sensazione sportiva,
- come solo super-successo, *come tentativo di fuga dal obbligo*
- come turismo di massa, *e le conseguenze negative* *frustrazione o del impegno* *della vita.*
- c'è la iper-urbanizzazione e lo sfruttamento degli spazi ecologici
- e c'è infine pure la distruzione di questo mondo grande e silenzioso.

Ma io ho conosciuto la montagna anche come una grande possibilità positiva ed ho cercato di trasmettere questa possibilità a un grande numero di persone.

Ed ora, che ho compiuto gli ottant'anni e naturalmente non dirigo più dei corsi di formazione alpinistica, mi permetto di riassumere le mie esperienze nella cura d'anime e l'eco al mio libro ripetendo con grande convinzione la frase:

MOLTE SONO LE VIE CHE PORTANO AL SIGNORE,  
UNA DI QUESTE VA SUI MONTI .

Abt Raimund Schreyer: 25 Jahre, <sup>25</sup> 10 Jahre Priester, 10 Jahre Abt  
Stiftskirche Wilten, Sonntag, 9. Juni 2002, 10,30

## G e d a n k e n z u r B e r u f u n g

Du hast mich zu Deinem Festtag gebeten, ein paar Worte zum Thema Berufung zu sagen. Wenn dieses Wort fällt, löst es heute Nachdenklichkeit, Sorge, ja Beklemmung, weil man sofort an eine bestimmte Form der Berufung in der Kirche denkt, die heute eine Krise erlebt. Die lebendige Kirche braucht viele Berufungen, Berufungen, die über Altarraum und klosterpforte hinausreichen und die in unserer Welt alles andere als selbstverständlich sind: Berufung zu christlicher Partner- Elternschaft, zum christlichen Arzt und zum christlichen Lehrer, zur Übernahme öffentlicher Verantwortung, zum Dienst am Notleidenden, am Behinderten, am Sterbenden, zum pastoralen Dienst und zur Religionslehrerin - es gibt viele Formen der Berufung zur Nachfolge Christi in der Kirche von heute - und man kann sich durchaus fragen, ob - so betrachtet - unsere Zeit gar so arm an Berufungen ist. Es gibt auch Berufungen zum geistlichen Amt, die Christus damals ohne Vorbehalt und Bedenken ausgesprochen hat und die in der alten Kirche und der Ostkirche immer akzeptiert waren, und die man heute in der westlichen katholischen Kirche nicht wagen will, weil die Jahrhunderte der Tradition anders gelaufen sind, aber beim Jubiläum eines Ordensmannes, Priesters und abtes steht natürlich diese besondere Berufung des zölibatären Standes im Vordergrund. Und diese Form der Nachfolge, die sich auch auf Worte Christi gründen kann, hat heute zu wenig Echo und löst bei vielen Menschen mehr Fragezeichen als Bereitschaft aus. Dabei ist gar keine Frage, daß die echte zölibatäre Berufung für die Kirche in West und Ost immer ein Reichtum war. Auch die Ostkirche ist ohne Mönchtum nicht in männlicher und weiblicher Form nicht zu denken.

Und was, lieber Abt Raimund, kannst du als Jubilar dieses Berufes, der sich in Kirche und Gesellschaft dieses Landes viele Sympathien erworben hat, für Berufungen dieser Art werbend und ermutigend tun? Ich glaube, daß unser Beitrag dazu ein kleines, bescheidenes Wort sein könnte. Feste verwehen nämlich wie Weihrauch und Orgelklang. Aber dieses kleine, demütige, aber gewichtige Wort kann bleiben und gelten und vielleicht irgendwo in einem Herzen etwas Mut machen. Es ist das Wort:

"E s h a t m i c h n i c h t g e r e u t !"

Es hat mich nicht gereut - das Leben ist reich geworden, es war ein erfülltes Leben und ich vertraue darauf, daß es erfüllt bleiben wird. Ich weiß, es ist ein leises Wort, wie viele guten Dinge in unserer Welt leise sind. Dieses Wort möchte sich nicht als übersteigertes Ich-Bewußtsein präsentieren und es will keine Dunkelheiten und Probleme übertünchen, die in jedem Leben da sind. Und wir können dieses Wortlein nicht aussprechen, weil das Leben besonders erfolgreich war, weil man Echo erlebt hat, zu Amt und Würden gekommen ist, weil man irgendwo Autorität wird und Stab und Mitra erhält. Das alles ist drittrangig. Man darf dieses Wort aussprechen, wenn man in dieser Berufung erfahrener hat, daß in der Tiefe unserer Existenz eine geheimnisvolle Wirklichkeit glüht, die immer wieder die endgültige Frustration blockiert, die die lähmende Resignation verhindert, die fundamentale Lebensangst nicht aufkommen läßt, die der Schatz im Acker ist, der letztlich alles aufwiegt. Wie ich gestern in der Abetungskapelle im Domturm war, habe ich mich daran erinnert, daß der heilige Norbert, Gründer eures Ordens und Gründer von Wilten, immer mit der monstranz abgebildet wird: Da ist's, dieses letzte leuchtende Geheimnis inmitten unserer ganzen menschlichen Armseligkeit. Und wenn wir am Fest des Heiligsten Herzens Jesu sozusagen den Pulsschlag Gottes fühlen, der in seiner Güte keine Herzrhythmusstörungen kennt, keinen Druckabfall und kein Flimmern, kein Jagen und keinen Infarkt, sondern immer nur den unentwegten Rhythmus des Heils und der rettenden Liebe ~~kennt~~ - ~~dann sind wir bei~~, dann sind wir bei diesem Christus, der die unendliche Motivation unseres Berufes ist. Und wenn du ihn gefunden hast - und davon, lieber Mitbruder, bin ich überzeugt, dann darfst du das leise, bescheidene, gewichtige Wort sagen, das die Gültigkeit eines echten zölibatären Berufes auch in unserer Zeit bestätigt: "Es hat mich nie gereut ..."

Darf ich noch einen zweiten Gedanken anfügen . Wir sind gewohnt , Berufung als ein einmaliges Ereignis zu nehmen , das uns vor vielen Jahren diesen Weg wählen ließ . Aber wenn man das Neue Testament durchblättert , dann sieht man , daß die Berufung der Jünger keineswegs punktuell und einmalig war . Eine Berufungsform haben wir heute im Evangelium gehört , es gibt Berufungen derselben Jünger im Umkreis von Johannes dem Täufer , es gibt den Ruf von den Booten und Netzen weg , es gibt eine Berufung auf dem Berg mit der Wahl der 12 . Berufungsworte fallen in den Reden Jesu beim Abendmahl , und eine Berufung besondere rArt fällt nach der Auferstehung am See von Genesareth . Und nach der letzten Berufung vor der Himmelfahrt geht die Rufe des Geistes weiter , immer wieder zu neuen Ufern , neuen Aufgaben , neuen Situationen . Die Berufung ist kein Ereignis , sondern ein Prozeß . So wie es in der Bildung heute den Begriff der "education permanente" gibt , der ständigen Weiterbildung das Leben lang , so gibt es auch eine "vocation permanente" , eine ständige Rufen Gottes , ein Werben seiner Liebe .

Das , lieber Jubilar , wirst auch du so erlebt haben und immer wieder erleben . Immer wieder ruft Dich Gott zu neuen Aufgaben , neuen Schwerpunkten des Wirkens , neuen Akzenten . Das wird nicht aufhören , bis man uns zum letztenmal in die Klinik einliefert , und der letzte Ruf Gottes wird , wie wir erhoffen , der in die Herrlichkeit sein .

Darum möchte ich Dir zum Schluß etwas wünschen :  
 Ich möchte Dir wünschen , daß du immer wieder auf Horchstation gehst für den Anruf des Geistes . Er ruft über Begegnungen , Probleme , Schwierigkeiten , Erkenntnisse , Nöte und Sehnsüchte der Zeit . Man muß hineinhorchen in die Äther unserer verwirrenden Welt mit den unzähligen Rufzeichen - und man muß ihn heraushören , den großen Sender des Heils , und von dieser Hellhörigkeit und dieser Offenheit für den Herrn hängt gerade bei denen , die Verantwortung tragen , das Schicksal der Kirche ab . Ich wünsche Dir , lieber Mitbruder , dieses kreisende Radar des Herzens , das die jeweilige Botschaft des Herrn hier und heute auffängt , damit dein Leben so erfüllt und gesegnet bleibt wie bisher .

*Das große Fest der Homöopathie  
am 1. Febr. 187 die geborene  
Stunde da Kirche*

AT-DAI 1.3.1.39.57  
Priesterexerzitien (7)

Das Erkennen ist ein  
Grunderlebnis. Otever  
Liebende Erkennen ist auch  
von der Neugierde, Neugierde,  
Ganz beunruhigt sein.

18

L i e b e z u r K i r c h e

a u s d e r F ü l l e i h r e r W i r k l i c h k e i t

Es ist unnötig, sich darüber aufzuhalten, daß derzeit das Bild der Kirche nicht nur in der Gesellschaft, sondern auch bei insidern aus verschiedenen Gründen getrübt. Es zeichnen sich entfremdungen ab, die man sehr ernst nehmen muß - vor allem bei der jüngeren generation. Aber auch bei eifrigen gläubigen gibt es einen schleichenden Kirchenfrust, der zum Teil in allgemeinen gesellschaftlichen entwicklungen, zum Teil aber in innerkirchlichen, sozusagen hausgemachten Problemen zu suchen ist. Manchmal ergreift der kirchenfrust auch uns Priester. Als ein Stand, der immer weniger und immer älter werdende Mitglieder hat, kann man sich leicht auf verlorenem Posten fühlen und immer öfter überfordert - und man registriert dann mit einer gewissen Verbit- terung, daß daß das brüchige Haus nur da und dort mit Betoninjektionen disziplinärer Maßnahmen geflickt, aber nicht saniert wird. Ich weiß um die Resignation meiner Mit- brüder, die trotz allem treu ihre Sache tun- aber Freude an der Kirche und aus der Kir- che, motivation von oben verspürt man oft nicht.

Und so kann es auch bei uns geschehen, daß mit dem Wort "Kirche" keine Glocken in der Seele zuschwingen beginnen. Auch das bild von Kirche, das wir in uns tragen, kann einseitig und blaß werden. Und darum müssen wir versuchen - die ganze Wirklich- keit Kirche zu sehen. Denn trotz allem - in ihr lebt der Herr und in ihr wirkt das Heil. Und einseitigen, einfärbigen Klischees von "Kirche" müssen wir ein wahres und lebendiges Bild entgegensetzen.

Heute ist die Reproduktion von Kunstwerken hoch entwickelt. Ich habe mir den Vierfarbendruck erklären lassen, der alle Feinheiten wiedergibt - wobei es immer wie- der neue Methodne gibt. Ich glaube, daß wir uns von der Kirche auch einen V i e r - f a r b e n d r u c k beschaffen müssen, um ein lebendiges, wirklichkeitsgetreues, ansprechendes Bild zu bekommen.

Reverlim!) Der B l a u d r u c k

Mit der kühlen Fraße des Blau möchte ich in der Kirche das Institutionell- Hierar- chische- Juridische umreißen. Leider haben viele nur diesen Komplex im Auge, wenn sie das Wort Kirche aussprechen. Dann meinen sie Hierarchie, Autorität, Organisation, Vollmacht, Recht, Gliederung, Würdestufen, Weisung, Zuständigkeit, Kompetenz, Paragraph, Disziplin, Gehorsam, Loyalität, Verbindlichkeit, Ordnung, Büro kratie..... Ich zähle das so auf, wie es in der Mentalität der Menschen, auch sehr vieler menschen i n der Kirche, durchs Bewußtsein schwirrt.

ES besteht kein Zweifel, daß die meisten Schwierigkeiten mit der Kirche im Be- reich dieses Blaudrucks vorherrschen. In einer satten und von vielen Selbstverständlichkeiten geprägten Gesellschaft haben es Institutionen überhaupt schwer. Man empfindet sie als nicht so notwendig - das Leben läuft auch so, zumindest dem Empfinden nach. Ein allge- mein aufbrechender starker Individualismus tut das Seien dazu. Und gewisse enttäu- schende entwicklungen seit dem Konzil komplettieren diese Aversionen. Und so glauben manche, die Blauschicht im Vierfarbendruck der Kirche entbehren zu können. Aber abgese- hen davon, daß damit da sbild der Kirche eine Weichzeichnung der Unverbindlichkeit wird - wir dürfne nicht vergessen, daß auch die Blauschicht in ihren großen, fundamenta- len Zügen auf dne Herrn zurückgeht. Er wollte ein Amt und er wollte Lehre und Leitung in menschliche Hände übergeben. Und daß in diesme Bereich das Hineinwachsen derkleinen pfingstlichen gemeinde von jerusalem in eine Weltkirche auch einen Ausbau dessen erfor- derte, wa sman institution nennt, ist ebenso selbstverständlich. Damit ist ja nicht gesgat, daß alles, was z. B. in vaticanischen Gärten gewachsen ist, von Jesus gepflanzt wurde, und es ist klar, daß in diese rEntfaltung der Institution immer Un- vergängliches und Vergängliches klar auseinandergehalten werden muß. Aber der Satz "Christus Ja, Kirche Nein2, den man heute öfters hören kann ist eben falsch, ebenso falsch wie de rSatz "Mozart Ja, seine Musik Nein". Der Herr ist von der kirche nicht zu trennen, auch nciht von der Kirche als institution, dem Blaudruck.

Auf der anderen seite muß man natürlich sagen, daß es keineswegs genügt, ständig mit dieser Blaupause vor den Leuten herumzufucheln. Es ergibt sich für uns alle, ich meine uns amsträger, die Notwendigkeit eines besonders behutsamen Umgang mit der Auto-

gew.  
Monch  
wider-  
schreiben

Wer sich nicht  
ansieht, nicht  
leuchtet

rität . Zu diesem behutsamen Umgang hat übrigens der fußwaschende Jesus noch in seinem Testament aufgerufen , nachdem er eigentlich immer vom dienenden Geist des Amtes mehr gesprochen hat als von den Vollmachten und Rechten . Das dienende Amt muß ein v e r w e i s e n d e s sein , d. h. man müßte bei seinen Trägern eigentlich immer das Gefühl haben , es ginge ihnen um die Sache Jesu und um sonst nichts. -nur um seinen Willen und seine Wahrheit . Wenn man die Autorität in der Kirche für alles und jedes strapaziert unetrschiedslos , ob es sich um Offenbarungsgut oder Zeitgebundenes handelt , wird eben die Glaubwürdigkeit strapaziert . Ein dienendes Amt kreist nicht um sich , schwebt nicht auf würdewolken , strahlt mehr Vertrauen aus als Ängste , ist mehr auf Überzeugen , Motivieren und Mutmachen bedacht als auf autoritatives Fordern. Dienendes Amtsverständnis ist von sich aus subsidiär , nicht machtsammelnd . In diese Richtung müßte sich die Kirche als Institution deutlicher entfalten , damit der Blaudruck nicht so viel Entfremdung auslöst .

Wunder  
meint

Die zweite Schicht ist der R o t d r u c k .

Über das Blau der Institution muß das Rot des Geistes gelegt werden . Es ist die b i b l i s c h - t h e o l o g i s c h - m y s t i s c h e Seite der Kirche. Sie kommt bei vielen , vielleicht auch bei uns selbst , zu kurz.

Mit dieser Schicht taucht die Kirche auf , die aus dem Herzen des Erlösers entspringt , der geheimnisvolle Leib Christi , das wandernde Gottesvolk , das neue Jerusalem , das vom Himmel auf die Erde steigt , geschmückt wie eine Braut , das Zelt Gottes unter den Menschen . Es ist die Kirche , die vom Geheimnis der Altäre lebt , vom Walten des Geistes , von den geflüsterten Worten der Verzeihung , von den Wassern der Taufe , von den heiligen Gesten und Gesängen der Liturgie . Es ist die Kirche der schweigenden Kreuzgänge und der hohen Dome , die Kirche , die in der Schrift sucht , die das Wort verkündet , die in den Bibliotheken forscht . Es ist die Kirche der Beter - und vor allem - die der Leier . Es ist die Kirche , in der die Quellen strömen , in der die Brunnen der Gnade rauschen , beständig und unverdrossen , von Zeitalter zu Zeitalter , wie die großen Quellen meiner Heimat , die aus den unsichtbaren Quellen der Berge gespeist sind - so sind die Quellen dieser mystischen Kirche gespeist aus den unerschöpflichen Quellen des göttlichen Heilswillens . Es ist die Kirche , in der die rettende Wahrheit erhalten bleibt , - angesichts der menschlichen Schwäche und Gebrechlichkeit aller ihrer Glieder ein unfaßbares Geschenk des Geistes. Es ist die Kirche , die die Künstler ertasten , die durch Gesänge und Weisen und Instrumentenklang lebt , durch Bruckners Symphonien und die Stimmen der Gregorianik , die durch barocke Stukkaturen und romanische Kapitelle jubelt . Es ist die Kirche , die in den Visionen großer Theologen ersteht , die mit Rosenkränzen über Wallfahrtswege wandert , die hoffend an den Gräbern tröstet , und die in den Herzen der Heiligen brennt.

Was ist der kühle Blaudruck ohne das Rot dieser mystischen Kirche des Geistes? Diese Seite des Kirchenbildes verirrt sich kaum in Zeitungen oder Fernsehdebatten . Was erhebt sich für uns , die Verkündiger des Kirchenbildes für ein Appell , daß dieses Rot des Geistes leuchtet und nicht verloren geht? Ich glaube , daß das Blau nicht eine zu intensive und harte Tönung bekommen darf , und daß das Rot nicht zu blaß wird - ganz im Sinne Karl Rahners , der gesagt hat , daß die Kirche der Zukunft eine mystische sein müßte , oder sonst eben Schaden nehmen würde. Hier wird die Aktualität von Gebetsgruppen , geistlichen Übungen , Wallfahrten , Bibelkreisen und nicht zuletzt ein Mühen ~~Mühen~~ um eine tiefe , gott- und lebensbezogene priesterliche Spiritualität aktuell . Und es gibt sie heute , diese Straßen und Trassen in die Tiefe - und sie sind belebter als man meint.

Die dritte Farbschicht im Vierfarbendruck , der das rechte Bild der Kirche wiedergeben soll , ist heller Art. Darum wähle ich dafür die G e l b s c h i c h t .

Ich meine damit die g e m e i n d l i c h - o f f e n e , g e s c h w i s t e r l i c h - p a s t o r a l e Kirche . Es ist die Kirche , die in die dunkle Welt etwas Helle bringt , die Kirche , die Hilfestellungen fürs Leben bietet , die den grauen Nebel der Vereinsamungen zerreißt und den Smog der Hoffnungslosigkeit durchbricht. Erst dieses Gelb macht - zusammen mit dem Blau der Institution , der Gemeinde- Diözesan- und Weltinitiativen das grün der Hoffnung . Diesen Farbton hat das Konzil kräftig aufgetragen . Wir spüren im pastoralen Alltag ganz deutlich , daß dieser Farbton ganz wichtig ist , damit Menschen zur Kirche Ja sagen können . Es zeigt sich immer wieder wenn Menschen mit diesem strahlenden Goldton der Menschlichkeit in Berührung gekommen

Trotz  
der  
Bekanntheit  
in der  
Kirche  
sind  
die  
Gebetsgruppen  
nicht  
so  
aktiv  
wie  
man  
meint

sind , daß Kirchenentfremdung gestoppt wird( das sagen auch einschlägige Untersuchungen über die Frage , wo und wie der Mensch heute kirche positiv erlebt .

Ich hab mir für die Visitationen jetzt achzehn Jahre lang viel Zeit genommen : In jede rGemeinde alle kindergaärtnen , alle Schulklassen , die Lehrerkonferenzen , die den Gemeinderat , den Pfarrgemeindeart , alle vom Pfarrer betreuten Kranken , alle Pflege und Seniorenheime , die größeren Betriebe , die Ordensniederlassungen , die führenden Organisationen . Ich habe den Goldton kennengelernt und deshalb wage ich von dieser Seite der kirche zu sprechen . Die Phantasie und Zuwendung von Kindergärtnerinnen , das Engagement von Religionslehrern , die Betreuung Behinderter , die Aktivitäten der Firmhilfe und Tischmütter , , da eine Amnesty-Kirchengruppe , dort eine Seniorengemeinschaft . Und was ich im Kleinen erlebt habe , daß habe ich im Großen als Caritasbischof Österreichs erfahren . Bei allem berechtigten Kirchenjammer , ich möchte der letzte sein , der die defizite nicht beim Namen nennt - aber hier sind Aktivitäten aufgebrochen , die frühere Zeiten nicht gekannt haben . Hier wächst offene Kirche , , in de rEnge und Ghattamentalität abgebaut wird , wo ein neuer Wirklichkeits-sinn wächst , eine Kultur des miteinander , weltweites Einüben des Gesprächs und der Empathie . Das Gelb wird sichtbar , wo immer man sich dem Menschen und dem schlichten Helfen öffnet . Im Rahmen der Vinzenzkonferenzn haben gewiegte Fachleute aus Steuer-Justiz-und Bankwesen einen fond und eine Arbeitsgruppe für verschuldete alleinstehende Mütter gebildet , die in schwierigen Fällen ganz großartig arbeitet . Der helle Kirchenfarbton leuchtet auf , wo man sich des Flüchtlings und des unterprivilegierten annimmt , wo man familienstützende Maßnahmen verbessert und verfeinert , wo man sich den Katastrophen der Erde entgegenwirft - immerhin so eindrucksvoll , daß Österreichs Regierung mit den stimmen aller ihre Hilfen sehr oft über die caritas leitet .

Ist es nicht eigentlich eine Undankbarkeit , wenn wir bei unserem eingedüsterten Kirchenbild auf dieses von so viel gutem Willen egetragen Goldgelb vergessen , nur weil uns in der Blauschicht manches stört ? Natürlich darf das Gelb nicht allein bleiben , sonst verblaßt das Kirchenbild zu Aktionismus und Humanität . Es braucht das mystische Rot und das nüchterne Blau . Danken Sie doch ruhig einmal Gott , daß Sie als Seelsorger zu dieser Gelbschicht sicher in vielfacher Weise beitragen !

Und damit kommen wir im Druckvorgang des Vierfarbendruckes zur letzten Tönung , die beigemischt werden muß . Im drucktechnischen Bereich handelt es sich um Grau oder S c h w a r z . Und diese Schicht gibt dem Bild die unverwechselbaren konturen , die Schatten und die besonderen Lichter . Man braucht sich nur einen Farbdruck anzuschauen , der diese Schicht noch nicht hat , dann weiß man , was ich meine . Diese Schicht gibt dem Bild die letzte plastische Note , das unverwechselbar - räumlich-konkrete . Sie beruht auf einem Druckvorgang , den jeder selbst vornehmen muß . den ich hier nicht einfach ausmalen kann . Und doch ist er für das lebendige Gesamtbild unverzichtbar . Es ist unser e i g e n e , g a n z p e r s ö n l i c h e K i r c h e n e r f a h r u n g , die positive und die negative , die Kirchenfreude und das kirchenleid , die Kirchenlust und der kirchenfrust , das Mitlieben und Mittrauern , der Einsatz und die Arbeit , das Engament und die Zeit , das Gleingen und das umsonst , die Enttäuschung im Kleinen und mit irgendwelchen vorgängen im kirchlichen Großklima - und die Trotzdemliebe . die sich aus alle dem doch durchringt . de rSchmerz über einen Abfall und die Freude über eine Umkehr - das alles brennt kirche mit unverwechselbarne Konturen in unser Herz ein , mit Schatten und LichterDie Dankbarkeit über einen besinnungstag , der gut gelungen ist , die Trauer über eine kleinkarriertheit , Polarisierungen oder Intrigen - alles gehört zu dieser Schicht . Und wie bei einem guten Vierfarbendruck haben schließlich auch die Schatten ihre Funktion . Unser Kirchenbild braucht manchmal auch die dunklen , aber kräftigen Konturen der T r o t z d e m l i e b e , jener Trotzdemliebe , die bei Christus eine so große Rolle gespielt hat . Die vierte Schicht unseres Kirchenbildes hat etwas zu tun mit dem tiefen Satz des Thomas von Aquin , daß a l l e s E r - k e n n e n s e l b s t L i e b e s e i n m u ß " .

Es ist nicht leicht in einer Stunde ein Bild der kirche zu zeichnen , das der komplexen , beglückendne und belastenden und im letzten geheimnisvollen Wirklichkeit nahe kommt . Aber sicher gehören alle vier Farbschichten zum gelungenen Druck : Das Blau der Institution , das Rot des Geistes und der Mystik , das Goldgelb der Menschenfreundlichkeit und das Grau und Schwarz der persönlichen Erfahrungen . Vielleicht müssen wir bei der einen oder anderen Schicht etwas Farbe zulegen , vielleicht stellen wir fest , das unser Kirchenbild wie ein altes Dia einen Blaustich bekommen hat . Alles zusammen ist doch s e i n e K i r c h e und die u n s e r e , mag kommen , was will .

geht über  
alles  
oben  
Kloster  
nein  
Bewusst  
Anschauungs-  
spende.

WARUM ICH PRIESTER WURDE UND ES HEUTE NOCH GERNE BIN?

Wir bringen in "Ehe und Familie" ab dieser Nummer eine Serie von Beiträgen - Interviews - zu diesem Thema. Sie sollen junge Menschen anregen und einladen, diesen Beruf zu ergreifen. Totaler Lebenseinsatz für Gott und die Welt, ~~das höchste Gut~~ eine Lebensaufgabe für junge Menschen, die Gott und die Menschen mehr als andere lieben.

Dr. Reinhold Stecher, Professor für Religionspädagogik an der Pädagogischen Akademie des Bundes für Tirol

Herr Professor Stecher, was hat Sie veranlaßt, Priester zu werden?

Diese Frage ist in kurzer Form schwierig zu beantworten. In eine Berufsentscheidung fließen so viele Ströme aus Kindheit und Jugend, Familie und Umwelt, aus den verschiedensten Erlebnissen und Erfahrungen ein, daß man sich schwer tut, seine damaligen Motive darzulegen. Das entscheidende Gewicht hatte wohl eine gewisse Ergriffenheit vom Heiligen und das Bedürfnis, dem Menschlichen zu dienen - und das alles auf dem Hintergrund eines unmenschlichen Staates und der Schrecken des Krieges. Dabei möchte ich nicht verschweigen, daß die Berufsentscheidung auch von Zweifeln und Unsicherheiten überschattet war und keineswegs in jener souveränen Klarheit erfolgt, die junge Menschen für diesen Schritt manchmal wünschen.

Warum sind Sie heute noch gerne Priester?

Man weiß heute, daß "Glücklichsein" in dieser Welt wesentlich mit "Sinnerfahrung" zusammenhängt. Nun - um bei diesem Gedanken zu bleiben: Ich finde es sinnvoll, ein wenig mitzuhelfen, daß Menschen in einer Zeit der Verunsicherung und Entwurzelung im unendlichen Gott und seiner Güte eine Heimat finden. Ich finde es sinnvoll, auf dem bewegten Meer der Zeit immer wieder nach den gültigen Wahrheiten Ausschau zu halten, sie weiterzusagen und hier und da vielleicht einen Weg zu weisen - so etwa wie eine Signalleuchte, die auch von den Wellen geschüttelt wird und doch eine verborgene Ankerkette zum Grund hat, der Christus ist. Ich finde es sinnvoll, Kindern mit den Erzählungen der Bibel ein Urvertrauen ins Herz zu säen, mit jungen Menschen zu diskutieren oder in das Schweigen der Meditation zu gehen, Neuvermählten die Wohnung zu segnen, Kranken zu besuchen, Vorlesungen vorzubereiten oder den letzten Segen über ein Grab zu senden. Ich finde es sinnvoll, das Brevier aufzuschlagen und in das Gebet der Jahrtausende einzutreten, und ich werde es immer für sinnvoll halten, mich über Kelch und Hostie zu beugen und das Geheimnis der Geheimnisse zu feiern. Ich finde in meinem Beruf fast alles für sinnvoll, abgesehen von den eigenen Unzulänglichkeiten und manchen Formalitäten und überflüssigem Papierkram - aber das gilt wohl für jeden Beruf.

Was halten Sie für entscheidend, damit ein junger Mensch in Ihrem Beruf Lebensfreude und Lebenserfüllung finden kann?

Ich würde sagen: Ein gewisses Maß seelischer Gesundheit, eine heilige Liebe zu Stille und Frömmigkeit, einen entsprechenden beruflichen Einsatz, ein solidarisches In-der-Kirche-stehen (nicht nur das Sitzen in der Kritikerloge) und einen Lebensstil, der eine gewisse Einfachheit und Distanz kennt und damit die Ehelosigkeit fruchtbar machen kann.

Tschaknow / Reinland /

Wetscher

~~Berlin~~

Wilhelm-Gruhl-Strasse /

Jugendkr.  
Sulzbach

Sionoff

Sionoff  
Rais witha  
Sion of the Divine School  
Sion - Catholic  
Greek - for girls  
Naxos Israel

P.O.B. 1221

H. Paris

23 57 83

Lieber Mitbruder ,  
lieber Consiliarius !

Die Anrede mit Deinem Titel hat diesmal eine besondere Bedeutung . Den Brief erhalten nur jene Mitbrüder , die "Geistliche Räte " sind . Irgendwie widerstrebt es mir , mit Titeln umzugehen , die nur eine formale Bedeutung haben . Ich möchte Dich in einer vertraulichen Sache um einen wirklichen Rat bitten .

Auch das neue Kirchenrecht sieht vor , daß ein Bischof alle drei Jahre eine Dreierliste mit Vorschlägen für seine Nachfolge beim Nuntius einreichen soll . Und das ist nun die - sicher bedeutende-Frage , zu der ich Dich um Deine persönliche Meinung bitten möchte .

Darf ich nur kurz die Bestimmungen des Kirchenrechtes für das Bischofsamt in Erinnerung rufen ?

1. Der Kandidat muß sich eines guten Rufes erfreuen .
2. Er muß mindestens 35 Jahre alt sein .
3. Er muß mindestens 5 Jahre Priester sein .
4. Er muß festen Glaubens und von guten Sitten sein , an Frömmigkeit , Seeleneifer, Weisheit , Klugheit und menschlichen Tugenden hervorragen .
5. Mit den übrigen Eigenschaften ausgestattet sein , die ihn für das Amt , um das es sich handelt , geeignet erscheinen lassen .
6. Er soll Doktor oder Lizentiat einer vom heiligen Stuhl anerkannten Studienstätte aus Heiliger Schrift, Theologie oder aus dem kanonischen Recht haben - oder zumindest in diesen Wissenschaften erfahren sein .

Möglich ist der Diözesan klerus oder auch der Ordensklerus in der Diözese ( in dieser Befragung blicken wir wohl nicht nach außerhalb ) . Natürlich müßte der Kandidat sinnvollerweise jünger sein als ich , also wohl etwa zwischen 40 - 60 . Das Doktorat ist wohl nicht so wichtig , entscheidend scheint mir eine gute theologische Allgemeinbildung , geistige Aufgeschlossenheit und Interessiertheit und pastorale Erfahrung . Im übrigen weißt Du selbst , woraufs ankommt .

Ich bitte Dich also , die Frage in aller Ruhe zu überlegen, und mir zwei Namen mitzuteilen , die Du für geeignet hältst . Es ist als Orientierung für mich persönlich gedacht . Ich bitte Dich , die Sache vertraulich zu behandeln , was nicht heißt , daß Du mit einem anderen <sup>Mitbruder</sup> ~~Consiliarius~~ nicht darüber sprechen könntest . Aber am liebsten wäre mir , wenn um diese Sache kein großer Wirbel ~~ka~~ gemacht würde . Stell Dir bitte vor , Du wärst in der Wahlzelle , allein mit Deinem Herrn !

In Ihm grüße ich Dich herzlich !

Dein

PS . Antwort erbitte ich bis .....

3. Juli 1983 , Feldkirch , Dom , 9,00 h , Festgottesdienst  
 Goldenes Priesterjubiläum von Bischof Dr. Bruno Wechner .  
 Evangelium : Mt 17 , 1 - 9 Verklärung Jesu auf dem Berge .

Liebe festliche Gemeinde , lieber hwst. Jubilar !

Nach einem halben Jahrhundert priesterlichen Dienstes ist es berechtigt zu feiern - beim einfachen Pfarrer wie beim Bischof . Das Gold der fünfzig Jahre hat nicht den triumphalen Glanz der Eitelkeit , es schimmert nur verhalten durch die Patina des Lebens, die Patina der Erfahrung mit sich selbst , mit den andern , der Erfahrung von Alltag und Grenze , von Angeiwesensein und Gnade. Das Gold eines fünfzigjährigen Jubiläums - sei es im geistlichen oder weltlichen Stnd , beim Priester oder beim Ehepartner , - hat den unaufdringlichen , da und dort etwas abgeschabten und angekratzen , aber doch vornehmen Glanz der Antiquität. Das Altgold der Treue leuchtet verhalten .

Und für diese Treue möchten wir dem Jubilar danken . Ich darf diesen Dank von jenseits des Arlberg bringen , auch im Namen meines verehrten Vorgängers im Amte und vieler , vieler anderer . Denn ein guter Teil der Arbeit der 50 Jahre des heutigen Bischofs von Feldkirch hat ja der Apostolischen Administratur von Innsbruck geöhnt.

Und dabei muß ichs bewenden lassen . Der Jubilar hat darum gebeten , daß in der Predigt nicht von seiner Person geredet werden möge, sondern vom geistlichen Beruf . Wenn etwas glänzen soll, dann das Evangelium , das wir eben gehört haben , das Evangelium von der Verklärung des Herrn , das einst auch das Evangelium der Primizmesse des Jubilanten war .

Dieses Evangelium ist dabei gar nicht leicht zu fassen . Sicher hat dieses Ereignis den Jüngern viel bedeutet , auf dem Wege ihrer Nachfolge und ihres späteren Wirkens . Aber es spricht von Erfahrungen , bei denen eigentlich die Sprache versagt . Es spricht von einem religiösen Tiefenerlebnis , das man doch nicht so einfach in die Praxis des Hier und Heute übertragen kann . Was hat dieses Evangelium vom hohen Berg , der leuchtenden Wolke , der strahlenden Jenseitigkeit h e u t e für einen Stellenwert ? Was für einen Stellenwert hat es für die Kirche , für den Jünger von heute , für den geistlichen Beruf unserer Tage ?

Ich möchte sagen , daß es vielleicht gerade deshalb aktuell ist , weil unsere Zeit und unser Christentum und unser ganzes Denken sehr oft ganz anders akzentuiert ist . Man sieht doch sehr oft das Eigentlich-Christliche n u r im diesseitigen , sozialen oder gesellschaftlichen Engagement . Man lebt also mehr in der Dimension des Horizontalen , mit dem Blick auf die Veränderung von Gesellschaft und Welt . Nun gehört das sicher auch zum Auftrag Christi, und aller guter Wille auf dieser Ebene soll keineswegs diffamiert werden . Aber das Kreuz hat nicht nur einen Querbalken , sondern auch einen Längsbalken , der nach oben weist , und der den Querbalken trägt. Und das Evangelium vom Berg der Verklärung weist nach o b e . Darin liegt seine provozierende Aktualität für den Jünger, den Priester , den geistlichen Beruf von heute.

Damals hat Er , der Herr , die führenden Drei auf den Berg genommen . Ich glaube , wir müßten auch heute beten :

H e r r , s e n d e u n s J ü n g e r , d i e v o m B e r g e k o m m e n !

Jeder , der für Christus arbeiten will in der Ebene der alltäglichen Welt , braucht auf seine Weise die Stunde auf dem Berg!

Darf ich das in ein paar kurzen Gedanken ausführen ?

1) Wir brauchen Jünger , die aus dem Schweigen kommen .  
 Es heißt doch : Er führte sie auf einen hohen Berg in die Einsamkeit . Nun unsere Zeit kennt zwar viele Wege in die Vereinsamung , den in die Einsamkeit , in das erfüllte Alleinsein , haben viele verloren . Denn unsere Welt ist laut . Wir können mit Knopfdruck die leisesten Töne dröhnen lassen , technisch und im übertragenen Sinn . Das Symbol dieser Tage ist der Verstärker . Da sind wir tüchtiger als im Dämpfen . Auch die Kirche ist eine laute geworden . Eine Kirche ~~war~~ , in der sehr viele geredet , gedruckt , vervielfältigt , diskutiert , formuliert , protestiert und agiert wird - aber bis in die innersten Räume der Kirche ist der Stil des Lauten gedrungen , der Terror der Bilder - und Töne-Dauerberieselung .

Und darum brauchen wir Jünger und Priester , die aus dem Schweigen kommen , die in entscheidenden Jahren des Lebens den Stil des Schweigens wieder kennen- und liebenlernen müssen , auch wenn das nicht Mode ist . Übrigens weiß ich , daß gerade bei den besten jungen Leuten dieser Ruf wieder auf guten Boden fällt : Wir brauchen Jünger , die aus dem Schweigen kommen .

2) Wir brauchen Jünger , die vom Berge kommen und Ergriffenesind .

Selbstverständlich braucht es für den geistlichen Beruf Studien , Vorlesungen , Prüfungen , Diplome , Titel , Dissertationen , - aber das allein ist zu wenig . Natürlich braucht es heute in diesem Beruf handfeste Tüchtigkeit und ein gewisses pastorales Management - aber das allein ist zu wenig . Natürlich braucht es Einsatz , Aktion , Tat - aber das allein ist zu wenig . Hinter allem muß ein heiliges Ergriffensein stehen . So wie Paulus gesagt hat : Hätte ich die Liebe nicht , dann wäre ich nichts ...

Und diese Bitte um den Jünger , der vom Berge kommt und zutiefst ergriffen ist , ist deshalb so aktuell , weil ~~es~~ sich im Zuge der Entwicklung unseres Theologiestudiums an den Universitäten manchmal doch ein Trend zu einer gefährlichen Trennung zeigt : Der Trennung von Theologie und Spiritualität , von Studium und religiöser Lebenspraxis , geistlichem Lebensstil . Man kann unter Umständen Theologie studieren , wie man eben auch Betriebswirtschaft studiert . Man kann graduieren , ohne zu glauben , und graduieren , ohne beten gelernt und lieben gelernt zu haben . Und diese Entwicklung ist gefährlich . Und wiederum weiß ich , daß mir doch auch viele junge Theologiestudierende zustimmen werden : Wir brauchen Jünger , die vom Berge kommen und Ergriffene sind . Andere kann diese Zeit nicht ernst nehmen .

3) Wir brauchen Jünger , die vom Berge kommen und IHM begegnet sind

Auch damit ist ein Punkt berührt , der das Tiefste unserer Religiosität überhaupt und der priesterlichen Existenz im Besonderen betrifft .

Der Mensch ist doch ein DU - Wesen ! Jede Richtung der Anthropologie muß das eigentlich bestätigen . Das Gelingen der Du-Beziehungen ist entscheidend für das Gelingen des Lebens . Wir brauchen das Du der Mutter , des Vaters , des Spielgefährten , des Freundes , des Kameraden , des Lehrers , des Führenden , des Partners . Das Großartige christlicher Gläubigkeit besteht nun darin , daß für ihn , den Christen , auch auf dem letzten Horizont des Daseins ein D U steht , ein lebendiges , liebendes , forderndes , verzeihendes , strahlendes , sich verschenkendes , gottmenschliches D U ! Und ich glaube - das muß der Jünger Christi in diese Welt tragen : Die Begegnung mit diesem Du . Vor einigen Tagen habe ich einen alten , kranken , aus der Kirche ausgetretenen Mann besucht , und die Rede ist

auf Gott gekommen . Da hat er mit müden Augen beim Fenster hinausgeschaut und leise gesagt : Ach Gott - der ist weit weg ! Das Wort dieses Menschen steht vielleicht für viele , und diesem Wort müder Resignation werden nur Jünger begegnen können , die vom Berge kommen und Christus in der Seele tragen .

4) Und schließlich brauchen wir heute Jünger , die vom Berge kommen und ein wenig Freude ausstrahlen .

Über die Aktualität dieses Wunsches ~~der Kirche~~ unserer Zeit braucht nicht viel gesagt zu werden . Die Verdüsterung des Lebensgefühls ist eine Tatsache . Die Epoche des höchsten Wohlstandes der Geschichte in Eurppa wurde vor vielen Jahren literarisch mit einem französischen Roman eröffnet , der den 'Titel trug "Bonjour Tristesse " , guten Tag , Traurigkeit ! Jeder Psychotherapeut , jeder Sozialarbeiter , jeder Seelsorger weiß davon ein Lied zu singen . Die Tristesse greift um sich , bei Alt und Jung , in der Mitte des Lebens , bei Gebildeten , bei sozial Bedrängten und noch mehr bei Wohlhabenden . Das mag viele Gründe haben , vom Mangel an Zuwendung , den zerstörten bergenden Nestern , Sinnlosigkeitserfahrungen , Weltanschauungen und Philosophien , die in die Illusion oder ins gähnende Nichts führen , verdrängtem Gewissen , Langeweile , Egozentrik , Jagd nach der Lust - die Tristesse ist da .

Und darum brauchen wir heute Jünger , die vom Berge kommen und trotz ihrer eigenen menschlichen Schwäche etwas Freude ausstrahlen , eine Freude , die mehr ist <sup>als</sup> ein bißchen Coca-Cola-macht mehr-draus- Vitalität und Heurigenstimmung .

Eine Freude , die aus der Freundschaft mit Gott stammt , und aus einem sinnerhellten Horizont des Herzens . Und dann kann etwas geschehen wie beim Autofahren in der Nacht : Erst wenn der Scheinwerfer eingeschaltet ist , blitzen die Reflektoren auf , die Rückstrahler an den Leitschienen und Randsteinen . Wir brauchen Jünger , die vom Berge herunterkommen und den Scheinwerfer der Freude ins Dunkel spielen lassen !

Darum , meine Lieben , ~~ist~~ hat das Evangelium vom Berg der Verklärung eine lebendige Bedeutung für die Welt und die Kirche und die Jüngerschaft von heute . Es bringt eine aktuelle Botschaft in eine Priesterfeier :

Herr , wir brauchen auch heute ~~die~~ Jünger , die aus dem Schweigen kommen ,

die Ergriffene sind ,  
die DIR begegnet sind ,  
die Freude ausstrahlen .

Herr , sende uns Jünger , Priester , geistliche Berufe , die vom Berge kommen ! Amen .

Tm - Kai - Jph -  
minim

AT-DAI 1.3.1.39.9

23.3.1987 , Dom , 19,30 , 40jähriges Priesterjubiläum der Mitbrüder  
M e d i t a t i o n   a u f   d e m   B e r g   N e b o  
( zu Deut 34)

Meine lieben Mitbrüder !

Es ist alles viel schneller gegangen , als wir damals geglaubt haben. Die Aufgaben sind gekommen , die Menschen , die Gemeinden, die Verantwortungen, die Sonnenstunden und die Wolkenschatten , und die Jahre sind ins Laufen gekommen , immer schneller , wie es nun einmal in der Natur des Menschen eingerichtet ist, - vielleicht nur zu dem Zweck von der Güte des Schöpfers , daß wir immer eindrucksvoller das Gesetz der Vergänglichkeit erleben, und immer deutlicher das Wesentliche erkennen...

Wenn ich in der Heiligen Schrift auf die Suche gehe nach einem Augenblick , an dem ein Mensch vierzig Jahre zurückschaut , dann stoße ich auf Moses , der auf den Berg Nebo steigt , dort rastet und ins Weite schaut . Es ist der weiteste Blick, von dem die Heilige Schrift erzählt : " Das ganze Land , von Gilead bis nach Dan, ferner ganz Naphtali , sowie das Gebiet von Ephraim und Manasse und das ganze Gebiet von Juda bis zum westlichen Meere, ferner das Südland und den Jordankreis, die Ebene von Jericho , der Palmenstadt, bis Soar hin ... (Deut 34, 1-4)

Wir können uns im Geiste zu Moses setzen , der hier am Ende seiner vierzigjährigen Wüstenwanderung ist , und mit ihm die Blicke und Gedanken schweifen lassen.

Der erste Blick geht in das S ü d l a n d , von dem erheraufgekommen ist, der Blick in den im Dunst flimmernden Negv , dem Sinai... Es ist der Blick in die V e r g a n g e n h e i t .

Als wir damals im Canisium begannen , war es wie bei Moses : Wir hatten den Durchzug durchs Rote Meer , den Krieg , gerade hinter uns , und das Rasseln der Streitwagen des Pharao dröhnte uns noch in den Ohren . Und wir sind uns alle irgendwie als Gerettete und gerade-noch - Davongekommene vorgekommen , ein wenig verstört und doch mit einem hintergründigen Gefühl des Geführt- und Geborgenseins.

Und dann sind die vielen Stationen auf den vierzig Jahren der Wanderschaft gekommen , und viele davon haben denen des Moses geglichen. Wir haben das tägliche Wunder des Manna erlebt , haben es in den Kelchen gesammelt und ausgeteilt , das Wunder der Eucharistie , das die Mitte unseres Lebens und unseres priesterlichen Tuns ist .

Und wir haben es wie Moses in der Schlacht gegen Amalek erlebt , daß das Gebet alles ist , und daß letztlich eben alles auf seine Gnade ankommt , und wie wichtig es ist , Beter an seiner Seite zu wissen , so wie damals zwei Männer an der Seite des Moses waren , die ihm die erhobenen Arme stützten...

Und , liebe Freunde, wir haben die Quelle aus dem Felsen sprudeln sehen , das Wort Gottes , die Botschaft der Schrift . Und immer wieder sprudelt sie neu , und bringt eine neue Klarheit und Tiefe in unser Leben.

Und wir haben beides erlebt , die schlichte Bedeutung der Gebote Gottes auf den steinernen Tafeln , und gleichzeitig doch auch , wie schwer es ist , sie in die lebendigen Herzen zu schreiben..

Und dann haben wir nach den mageren Jahren der Nachkriegszeit den Tanz ums goldene Kalb erlebt , die große , weiche Welle des Wohlstands , in der es das Schiff der Kirche oft schwerer hat sich zu behaupten als in den wilden Sturmwellen der Verfolgung . Und so haben wir in der Kirche auch den Aufstand der Rotte Korah erlebt, die Destruktion des Extremen , die In-Frage -Stellung aller inneren Ordnung und der fundamentalen Botschaft . Die Akteure hatten nur andere Namen . Und es gab den kühnen Zug der Kundschafter in das Morgen , den Aufbruch in die Zukunft , wie etwa im II. Vatikanum , und dann wieder die Angst und die Bedenken - es war wirklich alles wie im Wüstenzug . Und trotzdem hat der Stab des Aaron , das Symbol der Seelsorge immer wieder Blüten und Früchte getragen , und bei tausend Kranken haben wir erlebt , daß der Blick auf die eiserne Schlange , auf das Kreuz Christi , von seiner Kraft nicht seingebüßt hat .

Aber die düstige Sünde birgt auch , liebe Mitbrüder , wie bei Moses die Stunde des Zweifels , des Versagens , unseres schlechten Beispiels und der Untreue.

Das alles liegt hinter der Senke des Toten Meeres und den Hügelketten des Negev, in den Moses hinunterschaut und wir mit ihm .

Den zweiten Blick werfen wir mit ihm hinab in die Gefilde von Moab , wo das Volk lagert , das Volk , dem jeder Schlag seines Herzens gegolten hat . Es ist der Blick in die Gegenwart . Auch wir schauen auf das Lager des Volkes , die Kirche , das Lager , von dem wir zu dieser Stunde heraufgestiegen sind . Es ist kein triumphaler Blick , den wir auf diese unsere konkrete Kirche werfen . Wir wissen um all die Menschlichkeit , die zwischen den Zelten wohnt , die Gruppierungen und Spannungen , manchmal auch den Lärm des Meinungsstreites und so manche Kleinkarriertheit . Aber , liebe Freunde , wir wissen auch , wieviel Mitarbeit und Freundschaft , wieviel Hilfe und Wohlwollen , wieviel Engagement und Idealismus uns ein Menschenalter lang in diesem Lager der Kirche begegnet sind . Wir dürfen uns auch einmal in dieser Stunde davon überwältigen lassen . - Freilich sehen wir wie Moses den breiten Jordan des Zeitgeistes , den wir noch überschreiten müssen , und wir sehen die abweisend - drohenden Mauern Jerichs , die Mauern des Unglaubens und der Gleichgültigkeit , die da und dort überwunden werden müßten , - aber vor allem sehen wir bei diesem Blick hinunter aufs Lager der Kirche die leuchtende Wolke , die über dem Heiligen Zelte schwebt , die wunderbare Gegenwart des Herrn , der mit diesem Volk rastet und wandert , tröstet und stärkt , leidet und kämpft . Diese Wolke wird immer mit dem Lager verbunden bleiben .

Und schließlich heben wir mit Moses die Augen und schauen das Gelobte Land , bis hinüber zum westlichen Meer der Ewigkeit . Es ist die Stunde gekommen , da wir den Blick auf dieses Gelobte Land unmittelbarer , länger , besinnlicher , bewußter , hoffender verweilen lassen . Wir sind zwar heute mit Moses nicht auf den Nebo gezogen , um dort zu sterben . Anscheinend will der Herr von uns allen , daß wir noch ein Weilchen hinuntersteigen ins Lager und halt weitermachen , so gut wir noch können , bis Er , der Herr , sagt : Nun ist es genug ! Aber der Blick in die unbegrenzte Zukunft der Verheißungen des Herrn soll in unseren Herzen nicht mehr verdrängt werden .

Und noch einmal zurück zum Roten Meer . Damals erklang in großer Freude der Jubel der Mirjam , der Schwester des Moses . Mit ihr taucht zum erstenmal in der Heiligen Schrift der Name Mariens auf , und das Jubelied der Mirjam , das Magnifikat Mariens wird auch diese unsere Feier heute beschließen . Und wir hören in diesem Lied den Mantel rauschen , den ihre Fürbitte um uns wirft , heute , wie damals , und die Blicke in den Süden , auf das Lager und ins Gelobte Land , sowie das Rauschen dieses Mantels und der Lobgesang Mariens sollen diese Stunde ausklingen lassen in ein Fest unbegrenzten Vertrauens ...

Diamantenes Priesterjubiläum Msgr. Bernhard Praxmarer,  
40jähriges Pfarrer Hans Gruber, 30jähriges Dekan Ernst Jäger  
Hall, 15. Juni 1997, 9.30 Uhr

## Das Lied von der Treue und dem Vertrauen

Heute funkelt es ein wenig durch die ehrwürdige Stadtpfarrkirche von Hall: Das Dreigespann da drüben auf den Priestersitzen erinnert mich an eine kostbare Brosche: Ein Diamant, flankiert von zwei Tiroler Halbedelsteinen: Msgr. Bernhard Praxmarer feiert das diamantene Priesterjubiläum, Pfarrer Hans Gruber das 40jährige und Dekan und Stadtpfarrer Ernst Jäger das 30jährige ... Aber es werden alle verstehen, daß ich jetzt nicht anfangen, die Verdienste der drei Jubilare aufzuzählen. Da würde die Predigt zu lang – und das möchten sie auch selber nicht.

Nein – ich möchte lieber über das sprechen, was hinter einem solchen Tag auftaucht und natürlich eben auch jene betrifft, die da mit Euch zusammen feiern. Die deutsche Sprache umgreift das Gemeinte mit zwei Worten, die von ihrem Ursprung her zusammengehören: Die Treue und das Vertrauen.

### Die Treue

Sie schlingt das Band um die 60, die 40 und die 30 Jahre. Es ist durchaus aktuell, über die Treue zu reden. Denn diese Tugend führt in unserer Gesellschaft eigentlich ein Schattendasein. Sie versinkt zum Beispiel unter den Fluten der Scheidungsziffern. Man hört durch viele Bereiche der Gesellschaft den alten Operettentext trällern: „Treu sein – das liegt mir nicht ...“ Unserer Zeit liegt sie nicht, die Treue, sie ist vom Augenblick her bestimmt, von dem, was aktuell, modisch oder „in“ ist, was gefällt und im Augenblick Vergnügen macht, von der schnellen Lust und der schnellen Erfüllung. Wir sind Kurzzeitmenschen geworden – und die Treue ist eine Langzeitugend. Und deshalb muß man einmal bei passender Gelegenheit darüber reden. Und jetzt ist diese Gelegenheit da.

Es ist trotz allem doch ganz evident so, daß die kostbarsten menschlichen Werte im Garten der Treue reifen – und sonst nirgends. In der Treue von Partnern, in der Treue ehelicher Gemeinsamkeit, in der Treue von Mutterliebe und Vaterliebe, in der Treue von Freunden und Helfern – und in der Treue von Seelsorgern.

Wißt Ihr, woher das Wort „Treue“ kommt? Die Sprachforscher sagen, es komme von einem indogermanischen Wort, das in mehreren Sprachen auftaucht und eigentlich „Baum“, „Eiche“ heißt. Der treue Mensch ist wie ein tiefverwurzelter, mächtiger Baum, der unverdrossen Äste, Blätter, Blüten und Früchte hervorbringt. Die Heilige Schrift hat dieses Bild ja auch aufgegriffen und im I. Psalm vom gerechten Menschen gesagt: „Er gleicht dem Baum, gepflanzt an Wasserbächen, der seine Früchte bringt zu seiner Zeit und dessen Laub niemals verwelkt ...“ Mit der Zerstörung des Waldes, der Zerstörung der Bäume wird das Klima verändert – das weiß heute jedes Kind. Wenn der saure Regen einer vorteils- und lustorientierten Gesellschaft die treuen Menschen wegwelken läßt, wird auch das Klima verändert. Und so singt eben die Heilige Schrift das Preislied von der Treue und beginnt immer wieder mit der Treue Gottes, die ja eigentlich der Grund für ein Klima der Hoffnung in dieser Welt ist: „Deine Treue reicht, o Herr, soweit die Wolken ziehn ...“ (Ps 36). Und von den treuen Menschen heißt es: „Meine Augen suchen die Treuen im Lande ...“ Und in der Geheimen Offenbarung steht sozusagen der Schlußakkord zur Treue: „Sei treu bis in den Tod – dann werde ich dir die Krone des Lebens geben!“

## Das Vertrauen

Das Wort „Vertrauen“ das im Zweiklang mit dem Wort „Treue“ heute durch diese Kirche singt, kommt aus demselben Wortstamm wie „Treue“. Die beiden sind zutiefst verwandt. Die Sprache birgt oft sehr viel Weisheit. „Treue“ heißt feststehen, verlässlich sein, Sicherheit ausströmen, Stabilität und Stütze bieten. Die Treue ist somit die Voraussetzung für das Vertrauen. Wir müssen bei einem Menschen das Gefühl haben, daß er „für uns da ist“, dann können wir ihm vertrauen. Wer nur an sich denkt und seine Launen, seine Interessen oder seine Laufbahn, seinen Vorteil oder seinen Gewinn – der erntet kein Vertrauen.

In der Heiligen Schrift wird einmal in einer berühmten Stelle das Wesen Gottes geoffenbart. Moses fragt in den brennenden Dornbusch hinein: „Wie ist Dein Name?“ Und Gott antwortet: „Ich bin, der ich bin“. Das heißt in unsere moderne Sprache übersetzt: „Ich bin der, der immer für euch da ist ...“ Das ist der treue Gott, dem man vertrauen kann.

So wie in der Gesellschaft die Treue schwindet und mit ihr das Vertrauen, so braucht auch die Kirche eine Woge des Vertrauens. Sie braucht Männer und Frauen, die mit dem Zeugnis der Treue Vertrauen schaffen, Halt geben, Motivieren, eine gewisse Sicherheit im Glauben ausstrahlen. Eine lebendige Kirche wird nur durch Vertrauen zusammengehalten, und niemals durch das Grundgefühl des Mißtrauens.

Und hier darf ich eine kleine Bemerkung in eigener Sache machen. Ich habe mich nachdrücklich und in emotionaler Weise dafür eingesetzt, daß man für das Hirtenamt in der Kirche Menschen suchen muß, die durch vorgelebte Treue in der Herde gewachsenes Vertrauen erworben haben. Damit ist nicht gesagt, daß ein von außen kommender kein Vertrauen verdient. Darum habe ich mich auch nie gegen jemanden gewendet. Ich habe mich nur – auch auf Grund der Situation in Österreichs Kirche – für das gewachsene Vertrauen ausgesprochen – und damit für die „Treuen im Lande“. Im anderen Fall muß eben das Vertrauen dann wachsen – und man muß hoffen, daß es gelingt.

Die Treue und das Vertrauen – sie gehören zusammen und sind ein Segen für die Kirche und die Welt. Wir danken unseren drei Jubilaren, daß sie für diese beiden Worte ein Lebenszeugnis abgegeben haben. Und damit kommt das dritte Wort aus dieser Wortfamilie ins Spiel – der Trost. Auch er hängt zutiefst mit Treue und Vertrauen zusammen. Und so beten wir, daß der treue Gott, der alles Vertrauen verdient, als Tröster bei uns sei und bleibe.

19. Sept. 1982 , 25-j-Abtjubiläum Alois Stöger O.Praem.  
11,00 Stiftskirche

Hwst. Mitbrüder im b~~is~~ch. Amte, Hwst. Äbte , liebe Klostergemeinschaft  
von Wilten , liebe Gläubige , ~~hwst. Jubililar~~ l. Jubililar !

Du hast den Wunsch ausgesprochen , daß in dieser Predigt kein roter Teppich ausgerollt werden sollte und keine Triumphfanfare angestimmt werden dürfte. So soll es bei einer besinnlichen Einkehr zu dieser festlichen Stunde bleiben . Aber Du mußt mir erlauben , daß ich Dir - auch im Namen meines verehrten Vorgängers - ein herzliches Danke für Dein Wirken in Stift und Stadt , in Land und Kirche , bei Jung und Alt , aus ganzem Herzen danke . Und Du weißt , daß dieser Dank nicht nur eine offizielle Note hat , sondern auch von der persönlichen Verbundenheit getragen ist , daß das gemeinsame Leben und Studieren im Canisianum , zusammen mit Deinem lieben Gast Bischof ~~Mitar~~ Otmar von St. Gallen beschert hat .

Und nun wollen wir innehalten .

Zunächst ist ein Jubiläum , wenn man es ein wenig nüchtern betrachtet , ein Augenblick , an dem man auf die Uhr des Lebens schaut . " Wächter , wie weit ist 'sin der Nacht?" Heißt die Frage des Isaias. Und darum ist ein Jubiläum wohl auch ein Augenblick , in dem ein ~~kleines~~ Erstaunen durch uns geht , mit dem leisen Stich eines Erschreckens : Wie schnell vergeht doch die Zeit ! Und wir dürfen dem nicht einfach im Rausch eines Festes nicht ausweichen . Viele Stellen der Heiligen Schrift bringen diese Seite einer Jubiläumsmeditation : Bei den Propheten , in den Büchern der Weisheit , dem Prediger, vor allem in jenen Worten des Psalms 103 :

Er weiß doch , was wir für ein Gebilde sind .

Er weiß : Wir entstammen dem Staub .

Des Menschen Tage gleichen dem Gras.

Er blüht wie eine Blume des Feldes.

Ein Hauch des Windes - schon ist sie dahin ,

und der Ort , wo sie stand - man hat ihn vergessen.

Ich glaube , daß es richtig , und daß es christlich ist , solchen Gedanken die Seele zu öffnen und sie nicht zu verscheuchen wie die lästigen Wespen in diesen Spätsommertagen . Ich glaube , daß es richtig ist , für Dich und mit Dir für uns alle , an einem solchen Tag das Lebensboot aus dem strömenden , huschenden , plätschernden Alltag ans Ufer des Flusses der Zeit in eine stillere Bucht zu lenken , <sup>die Ruder einzuziehen</sup> und der Vergänglichkeit inne zu werden . Erfahrung der Vergänglichkeit ist ein Anfang , ist sozusagen die Verpackung des Jubiläumsgeschenkes Gottes , der Weisheit.

Aber wir dürfen in unserer Jubiläumsmeditation dabei nicht stehnableiben . Es gibt nicht nur die Erfahrung der fliehenden Zeit , des rastlosen Uhrzeigers , des Vergehens.

Alles ist eitel, sagt die Schrift , Du aber bleibst. Und darum , lieber Jubililar gehört zum Fest auch die beglückende Erfahrung des B l e i b e n d e n , des Gültigen , des Ewigen .

Es wird Dir , lieber Jubililar, ähnlich gehn wie jedem , der im Glauben das Leben zu leben versucht : Hie und da erlebt man wie einen Blitz, das , was man Vorsehung nennt. So wie es Petrus nach seiner Befreiung einmal formuliert hat : "Jetzt weiß ich wirklich , daß mich der Herr herausgeführt hat .. " Nunc scio vere .. In einem Vierteljahrhundert dieses Amtes hast Du erfahren , was man F ü g u n g heißt Der Nichtglaubende mag mit dem Leerbegriff des Zufalls arbeiten . Aber es doch so , daß man oft mit dem Psalmisten sagen darf : Du hast mich hinausgeführt ins Weite , hinaus aus der Sorge , der Bedrängnis , der scheinbar ausgeweglosen Enge.

Und es ist sicher so , daß ein Jubiläum einen Blick des Leben beschenken kann , wie er mir in der vergangenen Woche bei einem Abflug von Wien herauf geschenkt wurde. Über dem ganzen Land lag ein Wolkschleier , bereits im beginnenden Dunkel der Nacht . Aber

Der Herr  
muß auch  
seine Jg.  
auf den  
Boden ho-  
len...Ev.

zurückblickend sah man alle Berge über 3000 in der Abendsonne leuchten. So kann auch der Rückblick an einem solchen Tag über allem ~~Vergangenen~~ und ~~Gelebten~~ und ~~Vergangenen~~ Gelebten und Vergessenem und Vergangenen - dem Land unter dem ~~Dunkel~~ dunklen Wolkenschleier - das Bleibende, Gültige, Göttliche aufleuchten lassen.

Da ist das G u t e, das bleibt. Das einen längeren Atem hat, als die Destruktion (und das sich, so wie unsere Natur von Gott konstruiert wurde, auch in der Erinnerung zäher hält, als das Böse). Gute Menschen, gute Gespräche, gute Aktionen, gute Freunde.

Und dann ist vor allem die B o t s c h a f t, die bleibt, die, beschienen von der Sonne des Geistes, alle Zeitläufte überdauert. Es ist nichts anders geworden seit der Zeit, da wir uns in einer Bude im Canisianum auf die Priesterweihe vorbereitet haben - wenn wir die Abschiedsreden Jesu an seine Jünger aufschlagen: Alles gilt, damals wie heute, nichts ist verloren gegangen an Wahrheit und persönlicher Wärme und gottmenschlicher Nähe dieser Worte.

Und damit ist es schon ausgesprochen: Der H e r r bleibt. Der Christus, den Du jetzt ~~im~~ im Mysterium der ~~Eucharistie~~ Eucharistie in Deinen Händen hältst und mit Deinen Brüdern teilst. Hinter den schlichten Gestalten, hinter den vergänglichen Zeichen brandet doch immer wieder in unserem Dasein die Fülle des Gottmenschen auf, die Tiefe der Ewigkeit und seine Liebe am Kreuz. Alles ist eitel, Du aber bleibst.

Als Christ darf man Jubiläen wirklich feiern, denn sie ~~offen~~ baren nicht nur die Schatten der Vergänglichkeit, sondern auch den Glanz des Ewigen, wie ~~im Flugzeug, das der sinkenden Sonne entgegen nachjagt.~~ im Blick aus dem Flugzeug, das der ~~Abendsonne nachjagt.~~ Sonne nachjagt.

Und damit ist das Jubiläum auch ein Tag, der nach vorne weist.

Eine Stunde, in der die Lebensaufgabe neu bewußt wird. Freilich könnte man sagen, es ist für uns alle bei fortschreitendem Alter auch eine Stunde, in der uns bewußt wird, daß man in der Leistung gegenüber früher etwas zurückschrauben muß, ob man will oder nicht. Aber da darf ich einen Einwand machen. Das gilt von dem und jenem. Aber Du ~~g~~ feierst mit dem heutigen Tag die schönste Deiner vielen Verpflichtungen: A b b a s, Abt. Der einzige Titel in der Kirche, der die Muttersprache Jesu birgt: Abba, Vater. Und Wir wissen, daß sich um dieses Wort und dieses Amt eines Vaters der Klostersgemeinschaft eine ganze Theologie, eine Spiritualität der Väterlichkeit gerankt hat. Und ich glaube, daß Dir in dieser Aufgabe das zunehmende Lebensalter sogar zu Hilfe kommen kann: Väterlichkeit kann mit zunehmendem Alter besser gelingen. Und es ist kein Zweifel - die Ordensfamilie von Wilten ~~ist~~ und ihr Geist ist von Dir her und von ihr her und von uns allen her Nummer 1 in der Buntheit der Verpflichtungen, die Dir aufgelastet werden. Auch bis in die Kirche hinein gibt es die Not der vaterlosen Gesellschaft und darum das Bedürfnis nach Väterlichkeit. Und so hat Dein 25 jähriges Jubiläum wahrhaft nichts Nostalgisches an sich. Die Aufgabe als Abt ist wichtig, und chancenreich und herrlich wie am ersten Tag. Und wir beten alle, daß Dir Gott der Herr in diesem Deinem ~~Wort~~ ein inneres Wachsen schenken möge.

So hat diese Stunde einen vielfachen Klang:  
Das Wissen um die Vergänglichkeit,  
Die Erfahrung des Bleibenden  
und das Ja zur Aufgabe.

Nur weil uns Gott begleitet, können wir aus ganzem Herzen feiern. So wollen wir jetzt mit Dir, lieber Jubilar, und Deinen Mitbrüdern betend und opfernd in das Geheimnis der Eucharistie eintreten. Amen

AT-DAI 1.3.1.39.22

29. 8.1997 , Gnadenwald , St. Michael , 16,30 , Jubiläum Altbischof DDr. Franz  
Z a k ,

E i n l e i s e s F e s t

Lieber Mitbruder im Bischofsamt !

Du hast das große Jubiläum schon gefeiert - und alle , die in St. Pölten da-  
bei waren , haben mir erzählt , wie schön es gewesen sei und welche Welle der Dank-  
barkeit und der Anerkennung Dir entgegengeschlagen hat und was da an Echo aus der  
Basis der Ortskirche gekommen ist . Wenn ein Hirte , der dne stab niedergelegt hat ,  
so feiert - dann ist das wohl die schönste Form des Feierns . Sie bestätigt ja das, was  
heute alle seriöse anthropologische Wissenschaft von allen seiten her beteuert und  
belegt : Daß die erste Voraussetzung für die Vermittlung von Wert und Sinn und Glau-  
be und Heil eben das V e r t r a u e n <sup>ist</sup> . Wenn das Fahrzeug der Botschaft nicht  
von den wogen des Vertrauens getragen ~~getragen~~ , erreicht diese Botschaft niemand.  
Insofern war Dein großes Jubiläum eine Lehrstunde für die Kirche von Heute, eine  
Lehrstunde dafür , was im kirchlichen Amt an erster Stelle zu stehn hätte.

Heute , lieber Jubilar , feierst Du hier mit Freunden ein leiseres Jubiläum .  
Und zwar an dem Tiroler Ort , dem der Tiefsinn des Volkes den Namen Gnadenwald gege-  
ben hat . Der Name erinnert daran , daß dieses ~~dieses~~ wunderschöne Mittelgebirge über  
dem tal seit uralten Zeiten ein Reduit von Einsiedlern , Bëtern und Wallfahrern  
war. Und so ist es ganz richtig , ~~wenn~~ hier leisere und innigere Töne die Obermacht  
gewinnen , wenn ein wenig die besinnliche Innenseite zum Zuge kommt und im Herzen  
die sanfteren Weisen anklingen . Eigentlich ist das ja gerade eine große Chance des  
Alters . Es kann - bei allen Belastungen - doch auch zu Einblicken und Durchsichten  
befähigen , die im pausenlosen Drang und Tanz der Termine in der vollen Tätigkeit  
eher zu kurz kommen . Die alten Römer haben gesagt , der heilige Vogel der Minerva,  
der Göttin der Weisheit , beginne seinen Flug in de rAbenddämmerung . Und moderne  
Strukturpsychologen sagen eigentlich ganz das Gleiche . Und die Lebenserfahrung sagt  
es uns auch . Und in der Schrift ist es ebenso angedeutet : Die hohen Jahre bergen  
nicht nur Lasten , sondern auch Chancen . Menschliche Chancen mit einem Trend nach  
Innen , zum Wesentlichen <sup>hin</sup> ~~hin~~ .

Eine dieser Chancen ist in einem Psalmwort ausgedrückt : (Ps 18 )

" D u h a s t m i c h h i n a u s g e f ü h r t i n s W e i t e .."  
Jeder Fotograf kennt das Phänomen des Herbstabends . Er birgt eine Klarheit und Mil-  
de , die keine Frühlingmorgen und kein Sommertag zusammenbringt . Die Kulissen der  
täglichen Pflichten und Probleme werden etwas beiseite geschoben , und so kann sich  
der Blick dorthin weiten , wo der Himmel die Erde berührt . Es gibt nicht nur die  
milde Klarheit des Herbstabends für Fotografen und Maler , für das biologische Auge  
.  
Es gibt dieses Phänomen auch für das geistige Auge . Viele Dinge werden klarer.  
Unwichtiges spült de rStrom der Zeit weg . Bleibendes wird sichtbar . Und alles ,  
alles ist eingehüllt in das Strahlen de rgöttlichen Verheißungen , die die ganze  
Welt umfassen , auch ihre Abgründe und schluchten , die Kirche , auch mit ihren  
Schattenzonen und uns selbst , mit unseren Dunkelheiten Im gleichen Psalm 18 steht  
auch : "Laß meine Leuchte erstrahlen , mach meien finsternis hell... " Und diese  
Weite des Herbstabends hat ein m i l d e s Licht . Selbst die Schatten sind nicht  
so hart und dunkel wie an einem ~~Sommertag~~ . In der Weite des Herbstabends liegt  
so etwas wie ein ~~Stück~~ <sup>ein Stück</sup> E r g e b u n g <sup>aus dem Geist von Erschöpfung nach Vergebung</sup> . Vielleicht fällt es uns etwas leichter,  
in dieser Atmosphäre das Wort der österreichischen Dichterin Marie von Ebner -Eschen-  
bach nachzusprechen :

" Ob Liebes oder Leides - ich weiß o Herr, daß beides aus deinen Händen  
"quillt..." Der Herr hat Dich in den alten ~~Tagen~~ <sup>schon</sup> auf Golgotha mitgenommen .  
Aber wer weiß , vielleicht hat Deine Diözese eine Amputation mehr gebraucht als un-  
zählige andere Aktivitäten . Ich wünsche Dir , lieber ~~Mitbruder~~ , aus ganzem Herzen  
diesen durchleuchteten Herbstabend in die Seele , der Klarheit , Weite, Milde und  
Ergebung vereint.

Und eine zweite chance darf hier , im Gnadenwald sichtbar werden , eine zweite ural-  
te Wahrheit soll deutlicher werden . Es ist der Text des Kanons : "

" Wechselnde Pfade , Schatten und Licht ,  
Alles ist Gnade , fürchte dich nicht ! "

*scattoligen sah*  
Alles ist Gnade. Man sagt dieses ~~große Wort~~ <sup>man</sup> im Alter etwas überzeugter als in jungen Jahren . Wenn <sup>man</sup> zurücksinniert und überlegt , reflektiert und summiert , alle positiven Erfahrungen , alles was gelungen ist , was gut gelaufen ist , alle Fähigkeiten , die man bekommen <sup>hat</sup> , alle freude , die man gefunden hat , alle Einsichten , die man gewonnen hat , alle Mitarbeit , die man erlebt hat , alles alles : Es wird bei noch so vielfältiger Bilanz am schluß doch das Resumee bleiben : Alles ist Gnade. Und wenn man an die Belastungen denkt , die harten Wirklichkeiten , oder gar an das Versagen , vor dem usn keine Weihe und keine Würde schützt , so bleibt für die Schlußabrechnung doch die tröstliche Wahrheit : Alles ist Gnade . Gestern war das Fest des großen Augustinus. eigentlich ist das die Summe der Werke dieses größten Theologen des ersten Jahrtausends : Alles ist Gnade . Und auch diese Erkenntnis hat etwas Befreiendes , Beglückendes , Gelöstes und Tröstliches .

Ein junger tiroler Künstler , der gleichzeitig Meßner ist , hat für eine Brunnenfigur diese Gestalt eines Bischofs in Bronze geformt . Es ist nicht das Bild eines hochaktiven , kraftvoll tätigen , Kirchengeschichte gestaltenden Bischofs . Es ist ein ruhender Bischof , bei dem man spürt , daß er die Last des Lebens getragen hat. Aber es ist ein ganz nach innen gekehrter Bischof , der um einen Frieden weiß , der über alles hinausgeht . Dessen ~~inneres~~ <sup>innere</sup> Auge die Weite schaut und dessen Herz versunken ist im Frieden mit Gott . Darum habe ich mir gedacht , die kleine Statuette könnte eine Erinnerung sein an das leise Jubiläum in Gnadewald .

Weißer Sonntag, 6. April 1997, 10,00 h, Goldenes Priesterjubiläum Hermann Lugger

Liebe Schwestern und Brüder, verehrte Angehörige und Freunde des Jubilars, lb.Hermann!

Es ist für mich eine große Freude, bei Deinem goldenen Priesterjubiläum mitfeiern zu dürfen. Wenn wir unsere Gedanken ein wenig in die Vergangenheit zurückschweifen lassen - und bei einem goldenen Jubiläum darf man das ja - dann sehen wir, daß auf weiten Strecken unseres Lebens unsere Spuren nebeneinanderlaufen. Und wenn ich es recht bedenke, dann kommt mir diese Wanderung zu zweit fast so ähnlich vor wie die der beiden Jünger von Emmaus. Ihnen hat sich ein Dritter zugesellt, der von Meilenstein zu Meilenstein, von Wegbiegung zu Wegbiegung immer mehr und immer deutlicher sein Wesen enthüllt hat. War es bei uns nicht ähnlich?

Unsere erste gemeinsame Wegstrecke war das Innsbrucker Gymnasium der Zwischenkriegszeit und das Leben in der MK in der Sillgasse, in der Du eine führende Rolle gespielt hast. Es war die Zeit der Jugendbewegung, die Zeit der wehenden Banner und Wimpel, der Fahnen und Fackeln, der vielen Lieder und eines gewissen romantischen Überschwangs, über den wir heute vielleicht etwas lächeln. Aber - wenn wir tiefer hineinhorchen hinter Gesänge wie "Und rufet die Stunde, uns dränget die Zeit" oder "Das Banner ist dem Herrn geweiht, geweiht ist unser Leben..", ist da nicht hinter allem zeitgebundenen und jugendbewegtem Nebel ein Bild aufgetaucht, das heute eher fremd ist, das aber für unseren weiteren Weg doch einen gewichtigen Stellenwert hatte? Ich meine das Bild Christi, des Königs.

Im Jahre 1939 kam für uns beide nach einer bedeutenden historischen Straßenkurve ein rauhes Stück Weg. Es hat Dich und mich ins selbe Reichsarbeitsdienstlager verschlagen. Man nannte das die "Schule der Nation" - und zwischen schwerer Arbeit und viel Schleiferei waren Haßparolen als "Tischgebet" und Spott über den Glauben unser tägliches Brot. Da ist alle schwärmerische Romantik zerstoßen. Aber unser heimlicher Begleiter, der Herr, ist uns von einer anderen Seite her nahegekommen: Wir haben den Jesus der Auseinandersetzung kennengelernt den Christus, der in den Debatten mit seinen Gegnern den Lügen seiner Zeit und Gesellschaft entgegengetreten ist, - und ich glaube, Er hat uns damals geholfen, daß wir schon damals gegen den Wahnsinn jener Zeit immun geworden sind, trotzdem die Fanfaren der Sondermeldungen die Siege über den Äther verkündeten. Und der Jesus der zeitlosen Wahrheit hat uns um die nächste Kurve geholfen.

Lieber Hermann, wir sind dann zusammen ins Priesterseminar eingetreten. In ein etwas abenteuerliches Priesterseminar, bei dem man in Matri und St. Georgen am Längssee von heute auf morgen lebte, zwischen Aufhebung und Einberufungsbefehl. Aber in diesen äußerlich so unruhigen Zeiten ist der Herr wieder mit uns gegangen, diesmal als der Meister, der beruft. Jede Berufung ist eine ganz persönliche Sache - und sie wird auch zwischen Freunden nicht gleich sein. Aber Christus hat gerne zu zwei und zwei berufen: Den Johannes und den Andreas, den Philippus und den Nathanael und die 72 Jünger, die er zu zweit ausgesandt hat. Der Jesus der Berufung hat uns, ohne jedes eigene Verdienst von unserer Seite, in einer Tiefenschicht angesprochen, die durch alle folgenden Schicksale unberührt blieb. Und dafür müssen wir dem begleitenden Herrn zu tiefst dankbar sein.

Denn unsere gemeinsame Straße ist dann in einen dunklen Hohlweg eingebogen. Mit der Aufhebung von Maria Waldrast kamen die Verhöre in der Herrengasse, die Gestapohaft, die Isolation im Landesgerichtsgefängnis, das bange Warten im Polizeigefängnis auf den Abtransport ins KZ. Und zuhause zwei Mütter, die in Sorge vergangen sind. Und wiederum - ist uns in den langsam verrinnenden Stunden im Kerker doch der Jesus des Karfreitags nahe gekommen, wie es später die eindrucksvollste Passionsmusik und die schönste Liturgie nie geschafft hat.

Es ist dann doch anders gekommen als befürchtet. Vor nicht allzulanger Zeit bin im Kloster Beuron zum erstenmal wieder zugekehrt, in das uns damals unser guter Bischof Paulus nach der Haft zur Erholung geschickt hat. Ist es eine Übertreibung, lieber Hermann, wenn ich rückblickend sage, daß uns im stillen Donautal nach all den Schrecken in den strahlenden Hallelujas des gregorianischen Chorals der auferstandene

1.3.1.39.20

• J e s u s begegnet ist ? Es hat uns für die Jahre darauf gutvgetan .

• Im Krieg haben sich dann unsere Wege getrennt . Es hat nur hie und da für einen kurzen Gruß von Dir aus Nordafrika zu mir nach dem Hohen Norden gereicht und für einen von mir zu Dir von Karelien nach Lybien. Aber danach , wie wir im Canisianum wieder in der gleichen Bude zusammengekommen sind , konnten wir da nach den tausend Gefahren nicht sagen : Er ist immer bei uns gewesen , der J e s u s d e r l i e b e n d e n V o r - s e h u n g , der Jesus , der einmal beim Letzten Abendmahl gesagt hat : "Ich habe sie behütet - und keiner von ihnen ist verloren gegangen ..." ?

In den Hörsälen der Theologischen Fakultät und in der Stille des Studiums sind wir dann mit dem l e h r e n d e n C h r i s t u s zusammengetroffen , dem Herrn der Bergpredigt und der Gleichnisse , dem Ewigen Wort , das den Horizont unseres Daseins erhellt und das Leben mit Sinn erfüllt ....

Und dann haben die Jahre der Arbeit begonnen , für Dich als Pfarrer in Tux , Ehrwald, Landeck und Mühlau - für mich in anderen Bereichen - aber immer wieder sind wir zusammengekommen , in Verkündigung und Beichtstuhl , in Schule und Krankenbesuch, in Jugendarbeit und Liturgie . Und da ist uns eine neue Seite des treuen Begleiters auf den langen Straßenalleen der Seelsorge aufgegangen : J e s u s , d e r g u t e H i r t . Und wenn er nicht bei uns gewesen wäre, lieber Hermann , dann wär ja sowieso unsere ganze Arbeit umsonst gewesen .

So sind wir also gewandert wie die Jünger von Emmaus , von Wegstück zu Wegstück , von Kurve zu Kurve , und immer wieder hat Er , der Herr , uns eine neue Seite seines geheimnisvollen Wesens zugewandt und erschlossen : Er hat sich in der Jugend gezeigt als Christus der könig , als der Jesus der Auseinanderstetzung mit der Lüge , als der Meister , der die Jünger beruft, als der Jesus des Karfreitag im Kerker, als der Auf-erstandene im Alleluja von Beuron , als der liebevoll Behütende im Krieg , als der große Lehrer in der Theologie und als der gute Hirt in der seelsorglichen Arbeit .

Und jetzt , in dieser Stunde Deines Festes, lieber Hermann , was werden wir zu Ihm sagen ? Was können wir anderes sagen als die beiden in Emmaus am Schluß gesagt haben ? "Herr, bleibe bei uns , denn es will Abend werden - und der Tag hat sich geneigt ..." Und Er wird mit uns da zu diesem Tisch hinübergeln und bei uns Platz nehmen - und beim Brotbrechen werden wir Ihn erkennen . Amen

60jähriges Priesterjubiläum Prälat Hans Joachim Schramm  
Exerzitienhaus Kettenbrücke , 30. Juni , 10,00 h

Lieber Jubilar, lieber Hanjo !

Wir sind alle froh , daß du dieses Dein Jubiläum mit uns feiern kannst . Und wenn Du es nicht in strapaziöser großer Feierlichkeit begehen kannst - ich glaube, Dein Fest gewinnt mit dieser leiseren Form an Intimität und Intensität . Auf Dein Primizbild hast du damals geschrieben "Fulget crucis Mysterium" Du hast das damals in jener jugendlichen Begeisterung draufgeschrieben , mit der wir damals bei Gegenwind in die dunkle Wetterwand der Verfolgung hinein gestartet sind. Wenn Du das heute liest "fulget crucis Mysterium"(das Geheimnis des Kreuzes flammt auf ... ) - dann mußt du wohl zum Herrn sagen : Du hast meinen Primizbildtext ernstgenommen , immer ernster , bis zu dieser Stunde. Und dahinter steht wohl , daß er Dich ernst genommen hat , und was auf der einen Seite als große Last erscheint , das ist auf der anderen die Versicherung seiner Nähe und Freundschaft . Deswegen habe ich gemeint , daß ein Fest , das sozusagen im Schongang ablaufen muß , nichts verliert- es gewinnt , so wie eine Kirche bei einer Renovierung gewinnt, bei der das große Echte zur Geltung kommt und viel nebensächlicher Plunder weggeräumt wurde. Ich möchte Dir ein paar tröstliche Gedanken sagen , die mir mit dem Blick auf Deine persönliche Situation gekommen sind .

*Lies  
Du es  
nicht,  
wenn  
Du  
nicht  
wirst  
nicht  
wirst*

1) Man kann Probleme mit den Füßen haben ,  
und trotzdem weit , weit zurückwandern . . .

Zu dieser Wanderschaft bist du jetzt eingeladen . Weit zurück , bis in die Kindheit . Wenn man als alter Mensch so etwas anstellt - ja öfter ich das bei mir tue - umso mehr empfindet man den Lebensweg als einen Lehrpfad - so wie die Waldlehrpfade in unserer Heimat , bei denen man immer wieder bei einem besonderen Baum stehen bleibt den man sonst kaum beachtet hätte . - so ähnlich wird das Leben zu einem Lehrpfad der göttlichen Vorsehung .. Natürlich brauchst Du auf diesem Lehrpfad keine fachliche Führung - du weißt selber , wo Du stehen bleiben wirst und wo Dir unwillkürlich ein "Danke" auf die Lippen kommt. Ich denke nur an Deine liebe Mutter, die ich als eine fromme, vornehme und äußerst besorgte Frau kennengelernt habe . Du wirst bei dieser weiten Wanderung an Menschen vorbeikommen , die ein Geschenk waren , über Brücken gehen , die Gefahren bewältigt haben , über Steilstellen , bei denen die Sicherung gehalten hat - und vielleicht beim einen oder anderen Ausrutscher , der doch wieder gut ausgegangen ist . Du wirst an schöne Wegstrecken zurückdenken , mit Arbeit und Diensten , die Freude gemacht haben - und an manche Kurven , die nicht ganz den Erwartungen entsprochen haben . Aber im Ganzen wird diese Deine Wanderung doch so etwas Ähnliches wie der berühmte Psalm 136 , der bei jedem Innehalten , bei jeder Erinnerung den Refrain hervorbrechen läßt : Ki leolam chasdo - denn ewig währet seine Gnade . . . Man kann Probleme mit den Füßen haben - und trotzdem weit weit zurückwandern....  
kann

2) Man Schwierigkeiten mit den Füßen haben -  
und trotzdem auf beiden Beinen stehen . . .

Dieses Stehn und Standhalten und Aushalten dieses Auf-beiden-Beinen-Stehn ist im Alten wie im Neuen Testament eine Grundhaltung des tief Glaubenden , des echt Religiösen Diese Standfestigkeit , dieses Bleiben in Gott, das keine Muskeln und keine Gelenke braucht , dieses Stehn und Bleiben ist der Glaube auf dem Prüfstand - und auf der anderen Seite ist es Gottes ganz große Gnade ; wie sagt Jesaja in einem sehr schönen Wortspiel : Gluabt ihr nicht , so bleibt ihr nicht . Dieses standhafte Bleiben in Gott ist der Grund für die Kardinaltugend der fortitudo , der Tapferkeit , die ja nicht so sehr Schneid und Kühnheit , sondern vor allem Aushalten in der Belastung um eines Größeren Willen ist . Lieber Hanjo , du weißt jetzt , was Durchhalten heißt, mehr als beim militär, mehr als beim Bergsteigen , mehr als bei Amtspflichten und Aufgaben aller Art in der Kirche . Es ist kein Widerspruch , wenn ich heute sage: Man kann Schwierigkeiten mit Füßen haben - und trotzdem auf beiden Beinen stehen Wenn ihr standhaft bleibt, werdet ihr das Leben gewinnen , ( 1k 21,19) sagt der Herr .

*DN*

3) M a n k a n n a n d e n F ü ß e n b e h i n d e r t s e i n  
u n d t r o t z d e m k r a f t v o l l a u s s c h r e i t e n . . .

Ich muß mich heute , lieber Hanjo , bei Deinem fest immer mit scheinbaren Widersprüchen auseinandersetzen . Es klingt das jedesmal wie eine Aporie, wie scheinbare Ausweglosigkeit . Aber es sind eben nur scheinbare Ungereimtheiten , auch die mit dem Rollstuhl und dem Ausschreiten . Wir haben ihn unzähligmale gebetet, den wunderbaren Psalm 84 "Wie lieb ist deine Wohnung mir , o Herr der Himmelsheere , verlangend nach dem Haus des Herrn verzehrt sich meine Seele ... " und da heißt es dann weiter : "So pilgern sie dahin durchs Baka-Tal ,es wird zum Tal der Quellen ..." Das Baka-Tal heißt wörtlich übersetzt "Tal der Tränen" - und es ist das letzte Stück der Wallfahrt nach Jerusalem , dort wo die Wallfahrtswege aus den verschiedenen Himmelsrichtungen zusammenlaufen . Es ist ein Trockental , in dem es keine Spur von Quellen gibt. Aber für den gläubigen Pilger wird das Träental ein Tal , in dem die Quellen sprudeln , die Quellen des göttlichen segens und der Gnade . Ich glaube , der Herr hat dich ins Bakatal eintreten lassen , in ein ansich unerfreuliches Wadi , aber es wird auch für Dich zum Tal der Quellen werden . Auch wenn die Beine gehemmt sind, Dein Herz schreitet aus . Und du weißt , was der Prophet Jesaia einmal von diesem hoffenden Ausschreiten gesagt hat : "die auf den Herrn hoffen , werden nicht enttäuscht. es wachsen ihnen Schwingen gleich den Adlern . sie gehen , und werden nicht müde, sie laufen und werden nicht matt ..." Es klingt wie eine Aporie , wie ein unlösbarer Widerspruch , das ein Bett im Sanatorium oder ein Rollstuhl ein Adlerhorst sein soll - bei Gott ist es möglich . Seine Wege, seine Bahnen , seine Flüge und seine Dimensionen sind ganz anders .

Und darum , lieber Hanjo , liegt ~~ein~~ trotz allem ein Lachen über diesem Tag . Und wir wünschen dir , daß Dir dieses Lächeln Gottes erhalten bleibt. Was wir zunächst als quälende Behinderung erleben , kann er in einen befreienden Flug des Herzens verwandeln . Und E r hat noch niemanden enttäuscht.

Ib. Pfarrgemeinde von Ranggen !

Ihr feiert mit Recht ein fröhliches Fest , das Verbundenheit und Dankbarkeit zu eurem Seelsorger zum Ausdruck bringt. Und ich sage gleich, daß ich gerne mitfeiere und der Einladung gerne gefolgt bin ,weil ich unserem lieben jubilar , dem Prälaten , dem Offizial und dem Pfarrer besonders viel verdanke . Denn seht ihr , jeder Bischof hat seine schwachen Seiten . Meine ist immer das Kirchenrecht gewesen . Davon habe ich zuviel vergessen . Und deshalb muß ich der Vorsehung besonders dankbar sein , daß ich in dieser Hinsicht eine so gute Stütze bekommen habe. Er war nicht nur ein ein ausgezeichneter Jurist , ein rechtskundiger Priester , sondern durch und durch ein Seelsorger , der sich immer dieser Doppelbelastung als Offizial des kirchlichen gerichts und als Pfarrer unterzogen hat , Und das hat sich einfach segensreich ausgewirkt . Er war nicht nur im Kirchenrecht fachlich qualifiziert , er ist immer dem Grundsatz Jesu , dem Grundsatz der Kirche und dem tiefsten Grundsatz des Kirchenrechts treu geblieben : Daß letztlich a l l e s , Verkündigung und Ordnung , Sakrament und Paragraph nur e i n e m zu dienen hat D e m H e i l d e r M e n s c h e n . Und dafür bin ich ihm so dankbar. Es gibt in der Kirche ziemlich einige Juristen von Rang , aber nur einen von Ranggen . Die lebendige Beziehung zur Seelsorge und zu den Menschen hat seine diözesane leitende Aufgabe geprägt .

40 Jahre - das ist eine lange Zeit . Es ist das alte Maß für ein Menschenleben in der Heiligen schrift, als die Leute noch nicht so alt wurden wie heute. 40 Jahre war die Zeit der Wüstenwanderung des Moses vom Roten Meer bis zum Berg Nebo . Beim Vierziger ist eine Einkehr angesagt , und so lieber Erich , kannst du in dieser Stunde Dein Boot von der Mitte des Lebensstroms in eine stille Bucht lenken , die Ruder der täglichen Arbeit einziehen und ein bißchen rasten und ruhen und lauschen . Es war eine weite Fahrt, manchmal hat der Fluß ruhige Bögen gezogen , manchmal ist er durch unwirtlichere Schluchten und über Stromschnellen gepoltert, manchmal an grünen Uferbäumen vorbei <sup>die</sup> die Früchte der pastoralen Arbeit getragen haben , manchmal ~~an~~ an abweisenden Felsen , bei denen man nicht landen konnte. Aber jetzt in der stillen Bucht , kann man auf Wellenschläge horchen , die im Alltag oft untergehn .

Da ist einmal der große , tragende , immer präsenste Strom der G n a d e . Bis in die stille Seitenbucht herein ist er da und läßt die Blätter des Vergänglichen vorbeitreiben . Mir kommt vor , es gehört eigentlich zu besonderen Religiosität des älteren Menschen , daß man immer mehr davon überzeugt wird : "A l l e s i s t G n a d e " . Das ist das schönste stück der Senioretheologie . Wenn man zurückschaut : Eltern, Kindheit , Familie , Freunde , Geschicke , Dunkles und Helles , Schwierigkeiten , Erfolge , Berufung und Schutz in unzähligen Gefahren des Leibes und der Seele , aufgaben , Studium , priesterliches Wirken , da sGelingen und das Aushalten eines Frustes , Begabungen und Grenzen - a l l e s i s t G n a d e . In diese rStunde darfst Du das Rauschen dieses Stromes , der Dich getragen hat und weitertragen wird , hören . Das Wahrnehmen dieses Stromes der immer bereiten Gnade Gottes ist die Erfahrung des Ewigen in der Zeit . Und es ist wohl die schönste Melodie , die der Musiker der unendlichen Harmonie in dieser Welt spielt . Dieser Strom ist es ja, der das Rudern im seelsorglichen Alltag so erleichtert , und der es auch erlaubt , daß man hie und da die Ruder einzieht und sich treiben läßt . Wir dürfen uns auf dne Herrn verlassen . Mir kommt vor, dieses Beheimatet sein in Gott ist das Zentrum der christlichen Existenz . Und in dieser Stunde soll das bewußt werden .

Aber wenn Du mit dem Boot in der stillen Bucht Einkehr hältst ,

hört man doch noch einen leisen Wellenschlag , mit dem der Strom am Ufer plätschert . Sobald wir still und nachdenklich werden , kommen sie auf , diese kleinen Wellen . Es ist der Wellenschlag der Dankbarkeit . An und für sich haben es die Wellen der Dankbarkeit in unserer Zeit ja schwer . Unser oberflächlicher Way of Life , den uns die moderne Zeit aufzwingt , ist nicht gerade günstig für Dankbarkeitsgefühle . Die Hast läßt uns keine Zeit zum Nachdenken , und denken und danken haben in unserer Sprache den selben Stamm . Man könnte auch sagen : Die Undankbarkeit ist das Laster der Gedankenlosen . Aber eben - in einer solchen Ruderpause am Rand des Stroms , da kommt einem doch zum Bewußtsein , wie oft der Mund Danke formulieren muß , da erfährt man ein wenig vom G e s c h e n k - e r l e b n i s d e s D a s e i n s - eine wunderbare Erfahrung - und nebenbei bemerkt , die edelste Motivation des Glaubens . Wir suchen Gott schon auch in der Not , in der Bedrängnis , aber das edelste Motiv , sich Gott zuzuwenden , ist die Dankbarkeit . . Wenn man zum Vierzigsten Eucharistia feiert , dann bekommt der liturgische Fachaussdruck für die heilige Messe , Eucharistie , Danksagung , eigentlich einen ganz vollen und persönlichen Klang . Für Dich , lieber Mitbruder und für uns alle , weil wir dem Herrn auch für Dich und Dein Wirken danken .

Ich bin einmal mit einem Paddelboot über einen wunderbaren Strom in Frankreich hinuntergefahren , und deshalb ist mir dieses Bild von der Rast in der stillen Bucht unter den Uferzweigen in Erinnerung geblieben . Und so wünsche ich Dir , lieber Erich , daß Du in der Fröhlichkeit dieses Festes diese Erfahrung der Gnade , des Getragenseins und der Wellenschlag der Dankbarkeit zu tiefst erlebst - und dann wirst Du wieder hinausrudern , mit den kräftigen Ruderschlägen im Kirchengesicht und in Deinem geliebten Ranggen , und Du kannst Dich ganz dem Strom überlassen der unbeirrt der ewigen Hin zum Herrn trägt . Dieses Wissen , mit Ihm verbunden sein zu dürfen , ist doch das Schönste an einem Priesterfest .

90. Geburtstag Prälat Hermann Nagele , 12.3. 2012, Hoch-Rum

D a s o b e r s t e B i w a k

Wie ist das eigentlich , lieber Hermann , wenn wenn ein Neunzigjähriger zum Geburtstag eines Neunzigjährigen das Wort ergreifen und mit dem Jubilar die Heilige Mess feiern darf ? Die vielen anwesenden Jüngeren könnten denken : Na, das ist so eine richtige Urgroßväter-Party , ein Festival der Greise , ein melancholisches Städtchen für einen verdienten Veteranen der Seelsorge , eine nostalgisch- besinnliche Runde am Pensionistenstammtisch ....

Mir ist ein anderes Bild in den Sinn gekommen .

Ich habe einen Bekannten , der ein extremer Bergsteiger war und auch Achttausender im himalaya bewältigt hat . Er hat mir von seinen Aufstiegen erzählt . dem langen Anmarsch , den Mühen vom Basislager hinauf , über die diversen Zwischenlager , bis hinauf zum obersten Biwak , das er mit seinem Seilgefährten bezogen hat , das kleine Zelt am Abend vor dem letzten Aufstieg , auf über 7000 m Seehöhe . Vor ihnen lag in der Abendsonne der Gipfelgrat , der letzte aufschwung, den sie am kommenden Morgen angehn wollten . Es war - für diese Höhe - wunderschöner Abend - das letzte Biwak vor dem Gipfel .

Lieber Hermann , ich glaube , ein Neunziger ist so etwas ähnliches wie ein oberstes Biwak , ein Innehalten Rasten und Innehalten vor dem Gipfelgrat . Und wir zwei liegen im gleichen Biwakzelt . Und ein bißchen dürfen wir den Reißverschluß beim Zelt aufmachen und hinunterschauen auf den langen Weg da herauf . Du siehst ihn im milden Abendlicht . Selbst die dunklen Schluchten auf dem Anmarschweg zu Deinem Priesterdasein haben etwas von ihrem Schrecken verloren - der berüchtigte Todesmarsch der Kriegsgefangenen quer durch Jugoslawien und die zeit bis zur Heimkehr . Und du kannst zurückschauen auf das Basislager im Theologiestudium , im Canisianum , wo du die Vorbereitung für den aufstieg getroffen hast - spirituell , studienmäßig , mit Grundorientierung und Einübung . Und dann der für Dich so variantenreiche Aufstieg , über viele Spaltengletscher und manchmal schwierige Aufgaben . Ich weiß davon . Ich habe Dich immer für diese Bereitschaft zur Vielseitigkeit bewundert . Kaplansdienst , Jugendarbeit , Seelsorge am Priesterseminar , Bundesjugendseelsorger , pastorale Feuerwehr in Prob- lempfarren - aber Du bist nie ein Kirchenfunktionär geworden , sondern immer eine Seelsorger , ein geistlicher Begleiter für Priester und Diakone . Und so darfst Du einen versöhnten und dankbaren Blick auf die lange Aufstiegsroute zurückwerfen , und dann den Reißverschluss vom Biwakzelt mit einem Deo Gratias zuziehen .

De

Mein Bekannter hat mir erzählt , dass auf von über 7000 die Luft doch sehr dünn wird und sie sich der Sauerstoffflaschen bedient haben , damit das Atmen leichter geht .

Lieber Hermann , wir wissen beide - mit 90 wird man kurzatmiger . Umso wichtiger wird die Hilfe für das Atmen der Seele . Das Atemholen der Seele ist das Gebet . Es liefert die Energie und die Kraft zum Weiterwandern . Und diese Sauerstoffflasche des geistlichen Lebens bleibt uns . Es gehört zu den vorteilen des entlasteten Ruhestandes , zum Privileg der Alten : Man hat mehr Zeit fürs Beten , mehr Ruhe , nicht mehr das hastige Drängen der Termine und Verpflichtungen . Man kann in Ruhe zu diesem sanft strömenden Sauerstoff greifen und Durchatmen und Vertrauen gewinnen und alles der Barmherzigkeit Gottes überlassen , alles , was man mitschleppen musste an eigener und fremder Last . .

Und , dann , nach dem obersten Biwak , wartet also der Gipfelgrat .

Wir wissen , dass man über 90 , d. h. über 7000 , etwas mühsam und langsam angeht und paar drohend überhängende Wächten und Schlüsselstellen hat er auch noch . Aber wir bleiben angeseilt . Und es wird einer von oben kommen , vom Gipfel herunter , der wird die Führung übernehmen und vorausspüren und an den schwierigen Stellen sichern . Jesus Christus kennt die Route , die wir gehen müssen . Er ist in liebender Solidarität mit dem Menschen gegangen . Und wenn er uns das Seil seiner Liebe und Verbundenheit einhängt , dann sagt er ja: " Ich nenne euch nicht mehr Knechte , sondern freunde ... " ( Joh15,14)

Und darum , lieber Hermann , weht um unser oberstes , etwas exponiertes Biwak beim Neunzigerjubiläum nicht Resignation , Nostalgie und Weltschmerz , sondern , ~~sondern~~ Aufbruch , Hoffnung und ein unendlicher Horizont.

Liebe Mitbrüder,

Ein fünfzigjähriges Priesterjubiläum, gemeinsam gefeiert, ist sozusagen ein Überfall der Erinnerungen. Man sieht sich wieder- und durch alle Veränderungen der Jahrzehnte erkennt man sich doch wieder wie einst. Man stellt fest, daß die anderen in vielem doch dieselben geblieben sind, bis hinein in die Geste, die Sprache und das Temperament. Vielleicht fällt bei einem derartigen Anlass auch der Nebel einer gewissen Wehmut und Nachdenklichkeit: Die Reihen haben sich gelichtet. Aber trotz allem wäre es zu wenig, wenn ein goldenes Priesterjubiläum nicht mehr brächte als ein wenig Nostalgie, ein Schulterklopfen und ein Gedenken, das über Friedhöfe wandert, zu Priestergräbern an den Kirchenmauern ...

Ein Jubiläum dieser Art ist vielleicht doch einer der kostbaren Augenblicke, von denen die Philosophin Jeanne Hersch, eine Schülerin Husserls, einmal gesagt hat, daß in ihnen die Zeit still stehe. Es ist dann so, wie wenn der Bach des Lebens in unserer hektischen Zeit ruhelos und ungestüm von Stein zu Stein, von Termin zu Termin springt und schäumt - und dann plötzlich zu einem kleinen See gestaut wird, in dem man bis auf den Grund sieht. Und wenn man den rechten Winkel zu ihm einnimmt, sieht man darin den Himmel spiegeln.

Also bleiben wir ein wenig in diesen Tagen beim Stausee und versuchen wir auf den Grund des Lebens, auf den Grund unserer Existenz zu schauen.

Das erste, was uns aus den still gewordenen Wassern anspricht, ist die Erkenntnis unserer Vergänglichkeit. Wir haben auf jeden Fall die große Strecke vorbei. Die wandernden Bäche, von denen das Buch des Predigers einmal so wunderbar dichterisch spricht, sind nicht mehr weit vom großen Delta, mit dem der Strom sich ins unendliche Meer ergießt. Dieser innere Akzeptanz der Vergänglichkeit ist ein seelisch gesunder Realismus, der unseren Jahren und unserem Christsein entspricht. Es gab einmal die Zeit, in der wir in der Zeitung als junge Menschen uns besonders für die Sportseite interessiert haben, dann kam die Epoche, wo wir die großen Ereignisse und Welt und Kirche ins Auge gefasst haben, und jetzt widmen wir uns mit einem gewissen Interesse den Todesanzeigen, weil da die meisten Bekannten stehen.... Es ist gut zur Kenntnis zu nehmen, daß der Sinkflug bereits begonnen hat (Wie bei den Jets über Innsbruck, die in Frankfurt landen wollen), daß die Landklappen bereits zu bremsen beginnen und das Fahrgestell ausgefahren ist... Wir wollen uns keine falsche Jugendlichkeit einreden, wie sie die Reklame für Vitaminpräparate mit hopsenden Großvätern verheißt. Aber mitten in diesem Bewußtsein der Vergänglichkeit fällt das wunderbare Psalmwort des Urvertrauens: "Auch wenn ich alt und grau bin, verlaß mich nicht, o Gott!" (71,18)

Dieser nüchterne, vertrauensvolle und auf das Wesentliche gesammelte Blick relativiert die dummen, lächerlichen Eitelkeiten des Lebens - die Positionen und Titel, die Würden, Stellungen und Ehrungen und die mit dem Alter kaum zu vermeidende Selbstgefälligkeit. Wir dürfen für alles danken, was der Herr uns geschenkt hat, aber zur wahren Weisheit des Alters gehören auch die Kartoffelfeuer, auf denen das Kraut verbrennt.

Aber es gibt noch eine Chance des Alterns, die mit dem Herbsttag vergänglich ist: Keine Zeit des Jahres bringt ein so klares Licht wie ein Herbstabend. Nie sind die blauen Schatten so fein abgestimmt, nie haben die Farben so differenzierte Pastelltöne und nie geht der Blick so weit in die Ferne, bis dorthin, wo der Himmel die Erde berührt. An einem Herbstabend habe ich von einem Berg im Karwendel bis zum Böhmerwald gesehen, und vom Habicht bis zum Triglav in Jugoslawien

Und dieses Schauen , liebe Freunde , bis dorthin , wo der Himmel die Erde berührt , soll diese Tage beherrschen . Wir dürfen uns selbstverständlich immer die Lebensfreude aus den kleinen Dingen des Alltags holen - aber gleichzeitig eine heilige Weitsichtigkeit des Herzens den großen Trost aus der Tiefe holen , aus dem Horizont des unendlichen Heils das unser ganzes Leben umströmt . Und diese unmittelbare Berührung und Durchformung unserer Existenz von Seiten des Heilswillens Gottes erfolgt im H e i l i g e n G e i s t . Mir ist dieses Mysterium immer mehr ans Herz gewachsen . Der Geist die Umarmung Jesu . Der Geist ist die Woge , mit der das Meer der unendlichen Liebe vor uns ausrollt . Der Geist war das Testament des Herrn . Der Geist ist der Golfstrom durch die kalten Meere der Geschichte , auch der Kirchengeschichte , der sanft und mächtig zugleich immer wieder die Liebe siegen läßt . Diesem Strom wollen wir die Herzen öffnen .

AT-DAI 1.3.139.19

Abtweihe Fiecht, P. Anselm Zeller OSB, Samstag 13. Juli 1996

Lieber erwählter Abt Anselm!

In dieser festlichen Stunde versammelt sich in der ehrwürdigen Stiftskirche von Fiecht Freude, Vertrauen und Hoffnung für diese klösterliche Gemeinschaft und für uns alle. Ich werde Dir, lieber Abt Anselm, die Hände mit großer Andacht auflegen. Ich weiß, daß in solchen Augenblicken Worte nicht das Wichtigste sind. Aber ich möchte nicht versäumen, in dieser Stunde den Geist des großen Benedikt zu beschwören, an dessen Grab in Saint Benoit sur Loire ich einmal lange gekniet bin.

1. Das Erste, was mir in den Sinn kommt, ist Dein Amt und Dein Titel: Abt, Abbas, das uralte aramäische und hebräische "abba" und "ab": Vater. Der Begriff des Vaters ist in unserer Epoche in den Scheinwerfer der Kritik gekommen, zum Teil zu recht. Denn es waren mit diesem Wort bei vielen Menschen patriarchalische, männerdominante Vorstellungen verbunden, und es war keineswegs ein Schaden, daß diese Kritik ein etwas anderes Vaterideal entstehen ließ, ein weicheres, ich möchte sagen mit mütterlichen Zügen, ein Vaterbild der Zuwendung, des liebevollen Sich-Kümmerns. Ich denke oft daran, wenn ich etwas sehe, was in meiner Kindheit unvorstellbar war: Wenn ein Vater sein Baby an der Brust trägt oder den Kinderwagen schiebt. Aber genau das ist das Vaterbild der Schrift, wo es heißt, daß der Vater uns tragen wird, bis wir grau werden, und wo das Herz der Väter den Kindern zugewendet werden soll und wo das Gottesbild Jesu in dem völlig ungewohnten, zärtlichen "Abba", unserem "Pap" entsprechend, gipfelt. Unsere Gesellschaft wurde einmal die "vaterlose" genannt. Tatsächlich geht durch unsere Zeit eine Sehnsucht nach dieser zuwendenden Väterlichkeit, im familiären, im pädagogischen, ja sogar im politischen Raum. Ich bete für Dich, lieber Abt Anselm, daß Dir die wahre Väterlichkeit im klösterlichen Raum gelinge.
2. Es gibt ein weiteres Defizit unserer Zeit, das an die Mauern eines Benediktinerklosters heranbrandet: Die Maßlosigkeit. Die "maße", wie im Mittelalter diese hochgeschätzte Tugend hieß, hat ihren Klang verloren. Man hat das Gefühl für Grenzen verloren. Das Gefühl für Grenzen in den Lebensansprüchen, das Gefühl für Grenzen der Machbarkeit, das Gefühl für Grenzen der Freiheit. Ich glaube, daß es keine spirituelle Bewegung der abendländischen Kirche gibt, die ein derartiges Sensorium für Maß entwickelt hat wie die Regel des Benedikt. Er hat auch in den Übertreibungen der Askese, die es im beginnenden Mönchtum gegeben hat, das Maß gefunden. Und benediktinische Frömmigkeit hat kaum je die Schlagseite der religiösen Phantastik und Hysterie zugelassen. Sie kam immer aus einer gesammelten Mitte. Und so bitte ich in dieser Stunde um das Zeugnis des Maßes und der schöpferischen Schlichtheit inmitten einer maßlo gewordenen Zeit.
3. Du übernimmst ein Stift, das unmittelbar neben einer der frequentiertesten Autobahnen Europas liegt. Tag und Nacht braust der Verkehr von Nord nach Süd, von Süd nach Nord, von Westen nach Osten und von Osten nach Westen hart am Klostergarten vorbei. Und so wird in eindrucksvoller Symbolik gegenwärtig, wovon unsere Gesellschaft geplagt ist: Die Hast und die Hetze, die Unruhe und die so gesteigerte Mobilität, daß der Mensch sehr oft die Bodenhaftung verliert. Und mitten in dieser aufgeschauchten, ruhelosen Welt wird Dir ein Ort der Stille und Gelassenheit anvertraut. Das ist nicht eine Insel, ein abgeschiedenes Eiland, eine Fluchtburg. Das ist eine Botschaft. Der Mensch braucht einfach ein Stück Gelassenheit, ob er nun hinter dem Steuer eines Schwerlasters sitzt oder zu seinem Arbeitsplatz jagt, ob er das Triumphgefühl der Geschwindigkeit genießt oder von der Ungeduld im Stau beherrscht

wird. Wir brauchen sie alle, diese heilige Gelassenheit, die darin besteht, daß man "sich letztlich auf Gott verläßt" - was für ein wunderbares Spiel der Sprache: Sich, sein Ego, seine Selbstüberschätzung, seine Wichtigtuerei "verlassen" - auf Gott hin...."sich auf Gott verlassen". Die Statio, die die Söhne des heiligen Benedikt vor dem Chorgebet halten, ist kein nervös machender Stau. Der Schritt, mit dem sie in den Chor gehn, der Wechselgesang der Psalmen und die Verneigungen beim Gloria Patri - das alles sind sanfte Rhythmen, die die Jahrtausende besser überstanden haben als jagende Reiterheere, die Kämpfe um Sekundenbruchteile, das Ritual der Überholmanöver und die Blitzgeschwindigkeit moderner Kommunikationstechniken. Wir bitten alle, alle, die wir von außen kommen, um dieses Zeugnis der Gelassenheit in einer hastenden Welt.

Selbst wenn Benediktiner in ihrer Grundzielsetzung missionarisch sind, so steht doch ihre Seelsorge in Tirol wie in Korea, in Südamerika wie in Kenia unter einem sanfteren Gesetz, in dem etwas von den rollenden Wogen der Jahrtausende und der Brandung der Ewigkeit mitschwingt. Die Menschen suchen einen Platz zum Atemholen. Und das ist nun das letzte, um was ich Dich bei Deiner Weihe bitte: Fiecht hat den Platz zum Atemholen. Es hat den heiligen Berg, schon seit tausend Jahren. Und er ist akutell wie eh und je. Er muß lebendig bleiben - ganz in der Tradition der heiligen Berge des benediktinischen Geistes, sei es der Monte Cassino oder der Odilienberg, Marienberg oder Säben, Göttweig unter Montserrat und viele andere. Tirol braucht den Georgenberg, und wenn man überall monströse Parkplätze bei Schiliften geschaffen hat, dann wird ein bescheidener, der während der Woche den vielen älteren Menschen und Familien mit Kindern den Zugang ermöglicht, wohl auch zu schaffen sein.

Es ist Dir viel anvertraut: Ein Zeugnis der Väterlichkeit in einer vaterlosen Gesellschaft, ein Beispiel des Maßes in einer maßlosen Welt, ein Raum der Gelassenehit in einer gejagten Menschheit, und schließlich ein Ort zum Atemholen für viele, die unter der Last des Lebens keuchen.

Der Geist des heiligen Benedikt, das Vertrauen Deiner Mitbrüder und der Segen Gottes mögen Dich begleiten!